EstA-6670
TÜ RAAMATUKOGU
1 0300 00855082 6


Länder Zwischen dem Schwarzen und Kaspischen Meere.
Donische Kosacken
Land der Kosacken vom Schwarzen Meere
Weideplätze der Kalmücken
Weideplätze von Truchmenen Armeniern und Karanogaiern
das Kaspische Meer
das Schwarze Meer
Türkei
Persien
Kaukasus
Kaukasus
Nördliches Dagestan
Südliches Dagestan
Awaren
Tschetschenzen
Inguschen
Gr. Kabarda
Kl. Kabarda
Neu Alt
Tscherkask
Orlovka
Sal Fl.
Taganrog
Asov
Manetsch Fl.
Andrejevka
Jegorlik Fl.
Manetsch See
Sarpa
Astrachan
Kertsch
Kuban Fl.
Jekaterinodar
Ustlabinsk
Kavkaskaja
Stavropol
Madschari
Wladimirovka
Anapa
Sudschuk Kaléh
Georgievsk
Konstantinogorsk
Jekaterinograd
Mosdok
Naur
Terek Fl.
Kislar
Grosnaja
Sundscha Fl.
Subaschi
Elbrus
Wladikavkas
Andi
Kasbeg
Kobi
Sukum Kaléh
Passanaur
Ananur
Derbent
Anaklea
Redoute Kaléh
Poti
Kutais
Rion Fl.
Quirila
Suram
Gori
Mzchet
Telawi
Bagdad
St. Nicolai
Tiflis
Signag
Achalziche
Achalkalaki
Batuni
Gunia
Samsun
V. Jassen
Drapison
Kur Fl.
Baku
Neu Schamachi
Gumri
Sevanga od. Goktschai See
Etschmiadsin
Erivan
Kagsevan
Bajat
Schuscha
Tokat
Gumischchane
Baibut
Araxes Fl.
Gr. Kl.
Ararat
Bajased
Assan Kaléh
Arserum
Diadina
Nachitschevan
Lenkoran
St. Nicolai
Araxes Fl.
Choi
Marant
Ardebil
Tauris
Frat od. Euphrat Fl.
Wan See
Wan
Achthamar
Urmia See

Reise zum Ararat

von

Dr. Friedrich Parrot,

Professor der Physik zu Dorpat, Russisch Kaiserlichem Staats-Rathe,
Ritter des Ordens der heil. Anna zweiter Classe mit der Kaiserlichen Krone
u. s. w.

Bibliotheca Universitatis Tartuensis

unternommen

in Begleitung der Herren

Candidaten der Philosophie Wassili Fedorov,
Stud. der Mineralogie Maximil. Behaghel von Adlerskron,
Studiosen der Medicin Julius Hehn und Karl Schiemann.

Mit vier Kupfertafeln und einer Karte.

Erster Theil.

Berlin, 1834.

In der Haude und Spenerschen Buchhandlung.

(S. J. Josephy.)

Bibliotheca Universitatis Tartuensis
ESTICA
A-6670

Inhalt des ersten Theils.

	Seite
Reise aus Dorpat zum Ararat	3
Kalmüken und Kalmükensteppe am Manetsch	10
Reise über den Kaukasus	27
Ankunft in Tiflis	30
Tiflis und die Umgegend	35
Witterungscharacter von Tiflis	41
Kacheti	53
— Weingeräthschaften	55
— Ackergeräthschaften	58
— Gebirge	67
Reise aus Tiflis zum Ararat	72
Thal des Araxes	76
Kloster Etschmiadsin	77
Geistiger Zustand Armeniens	98
Thal des Araxes	103
Dorf Arguri	108
Der Pascha von Bajased	112
Kloster St. Jacob am Ararat	115
Allgemeine Beschreibung des Ararat	117
Abbildungen des Ararat	121
Erste Reise zum Gipfel des grofsen Ararat	128
Legende vom heiligen Jacob	134
Zweite Reise zum Gipfel des grofsen Ararat	137
Einrichtung in St. Jacob	147
Dritte Reise zum Gipfel des grofsen Ararat	154
Felsbeschaffenheit des Ararat	178
Vegetation am Ararat	180
Schneegrenze am Ararat	185
Salzbergwerke von Kulpi	188
Die Kurden	196
Die Nestorianer	196
Jagd in der Ebene des Araxes	200
Votivtafel in St. Jacob	205
Wölfe am Ararat	206
Arguri-Bach	206
Spuren der Wasserfluth am Ararat	207
Tatarendörfer	209

Seite
Salzgehalt des Bodens im Araxes-Thale 213
Armenische Mahlzeit 215
Der Archimandrit von St. Jacob 216
Ersteigung des kleinen Ararat 218
Gräber und Inschriften auf seinem Gipfel 223
Magnetische Felsen bei St. Jacob 228
Erivan 232
Rückreise nach Tiflis 234
Teutsche Kolonien südlich vom Kaukasus 239
Reise von Tiflis durch Imereti und Mingreli 244
Redout Kaléh und Poti 251
Kanalverbindung des schwarzen und kaspischen Meeres 254
Rückreise über den Kaukasus 255
Reise durch das Thal der Sundscha 257
Heimkehr nach Dorpat 262

Reise zum Ararat.

Erster Theil.

Reise-Beschreibung.

In einem Zeitalter, wie das gegenwärtige, das wohl mit Recht das betriebsamste für Naturforschung genannt werden darf, in welchem besonders den wissenschaftlichen Reisen die Regierungen ihre grofsen Mittel, die Gelehrten ihre Ruhe und ihr Leben zum Opfer bringen, wird auch ein Unternehmen wie dasjenige, von welchem hier die Rede seyn soll, seine Rechtfertigung finden. Doch mag zu Gunsten desselben noch eine ganz besondere Rücksicht in Anspruch genommen werden können. Wenn nämlich schon im Allgemeinen die Bereisung eines Gebirges der Wissenschaft frommt und dem Freunde der Natur hohen Genufs bereitet, wenn selbst ein blofser Felsen, ein kleiner Hügel, der frei geblieben ist von der Alles verkünstelnden Hand des Menschen, bei einem einfachen, reinen Natursinn, das Herz des Beobachters zu Empfindungen entfaltet, — welche Gefühle müssen sich nicht in der Brust des Christen regen, wenn er seinen Blick dem heiligen Noahberge zuwendet, welcher alle Reitze einer grofsartigen, und gleichwohl so lange verschleierten Natur mit dem ganz eigenthümlichen Interesse eines ganz uralten Denkmals und Zeugnisses von einer der gröfsten welthistorischen Begebenheiten und unmittelbaren Veranstaltungen Gottes zur Erhaltung des Menschengeschlechts in sich vereinigt!

Ein so erhabenes Ziel wäre wohl billig einem Würdigeren zu erreichen aufbewahrt geblieben, als Demjenigen, welchen zufällige Umstände grade in der Erstrebung dieses Genusses begünstigten. Aber die grofsen Schwierigkeiten, welche sich einem wissenschaftlichen Unternehmen auf dem Ararat

entgegenstellen mufsten, so lange er der Grenzstein zweier, dem Christenthum feindlicher Mächte war, mochten wohl die Sehnsucht manches Naturfreundes zum Schweigen gebracht haben, wie sie es bei mir gethan hatten, seitdem ich jetzt vor zwanzig Jahren im Kaukasus, am Gipfel des Kasbeg, als das stürmische Schneegewölke sich auf einige Augenblicke gegen Süd getheilt hatte, in weiter Ferne eine rundliche, hohe isolirte Schneekuppe zu Gesichte bekam, — vermuthlich das Silberhaupt des Ararat *).

Der Friede von Türkmantschai ward geschlossen **), die Herrschaft des Christenthums bis über dem Araxes hin ausgedehnt, und der Ararat zum Markstein von Rufsland gegen Persien und die Türkei gemacht. Noch schwärmten aber die räuberischen Kurden nördlich und südlich um denselben her; da entbrannte der Krieg Rufslands gegen die Pforte; der russische Adler schwang sich über den Ararat hinaus, hielt das Paschalik von Bajased umfafst, und verscheuchte die unruhigen Schwärme. Jetzt war es Zeit die schlummernde Sehnsucht nach dem wundervollen Berge zu stillen, und ein günstiger Augenblick wog Zweck und Mittel der Reise passend gegen einander ab.

Unbekanntschaft mit den Lokalverhältnissen und Rücksicht auf den vielleicht bald eintretenden Frieden, durch welchen die neu besetzten Gegenden wieder den Muselmännischen Staaten zurückfallen, und dadurch für den christlichen Reisenden wieder so gut als in den Kriegszustand zurückkehren würden, veranlafsten mich dem Plane der Unternehmung keine grofse Ausdehnung zu geben, sondern blofs mit den nöthigsten physikalischen Instrumenten versehen, und in Begleitung eines Schülers des Herrn Professors von Engelhardt, des Herrn Behaghel von Adlerskron als Mineralogen und Mitarbeiters an den barometrischen Nivellements, auf eigene Kosten zu

*) S. Reise in die Krym und den Kaukasus von M. von Engelhardt und Dr. Friedr. Parrot. Berl. 1815. — 1. Theil, S. 197.

**) Den 10. Februar 1828 zwischen Rufsland und Persien. S. das Allerhöchste Manifest in der St. Petersburgischen Zeitung 1828, Nr. 24.

reisen. Denn so viel lag mir daran, das Ziel nicht zu verfehlen, dafs auch die blofse Betrachtung des heiligen Berges mit dem Auge des gläubigen Christen und des geübten Wanderers mich zu allen Opfern einer Reise nach dem etwa 3500 Werst entlegenen Punkte vermocht hätte. Indessen äufserten noch zwei Zöglinge unserer Universität, Herr Stud. medic. Julius Hehn und Herr Stud. medic. Carl Schiemann den dringenden Wunsch mich zu begleiten, ersterer mit dem Erbieten für Botanik, letzterer für Zoologie zu sammeln, und beide einen verhältnifsmäfsigen Beitrag zu den Reisekosten zu geben. — Eine sehr wichtige Erweiterung erhielt endlich das Unternehmen durch Herrn Professor Struve, welcher die günstige Gelegenheit für Astronomie und einen jungen Astronomen zugleich etwas thun zu können, zu der Unterlegung an die Oberen benutzte, dafs der Kandidat der Philosophie, Herr Wassily Fedorow, aus dem Kaiserlichen Erziehungshause in St. Petersburg aber durch Herrn Professor Struve zum Astronomen gebildet, die Erlaubnifs der Theilnahme an der Expedition und dazu die nöthigen astronomischen Instrumente, so wie auch seinen Theil an den Reisekosten von der hohen Krone erhalten möchte, wodurch nicht nur die Möglichkeit gegeben war, sehr genaue Ortsbestimmungen zu machen, sondern auch eine trigonometrische Höhenmessung des Ararat zu veranstalten, und für die anzustellenden Pendelversuche ein genaues Zeitmaafs zu erhalten. —

Die ganze Sache gelangte durch die bereitwillige Unterstützung der verehrten Vorgesetzten zur Allerhöchsten Kenntnifs und erfreuete sich des gnädigsten Beifalls.

„Ich genehmige es vollkommen, und aufserdem ist noch ein zuverlässiger Feldjäger abzufertigen, welcher während der ganzen Dauer der Expedition sich bei derselben befindet“

waren die Worte der Allerhöchsten Bestätigung. Zugleich gingen 1600 Rubel Silber zu Instrumenten und Reisekosten für Herrn Fedorows Antheil ein; zwei der besten Chronometer

wurden durch die gütige Fürsorge des Herrn Ministers der Volksaufklärung, Fürsten Lieven, der eine aus der Kaiserlichen Admiralität gekauft, der andere aus der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg zu den Zwecken meiner Reise geborgt; der Kaiserliche Feldjäger ward in der Person des Herrn Schütz, eines jungen Mannes von ungemeiner Gewandheit und dem regesten Diensteifer, zu meiner Disposition gestellt, und das ganze Unternehmen dem Schutz und Schirm des Herrn Oberbefehlshabers der transkaukasischen Provinzen, Grafen Paskewitsch von Erivan empfohlen. —

Wie sehr durch diese wahrhaft väterliche Fürsorge die Zwecke meiner Reise auf jede Art gefördert wurden, kann nur die Relation derselben deutlich machen; hier sey es mir noch erlaubt zu bemerken, dafs Sr. Majestät auch nach unserer Rückkehr die gnädigsten Beweise Ihres Allerhöchsten Wohlgefallens an derselben durch den Befehl zu geben geruhten, in Folge dessen jedem von uns die Kosten der Reise vollständig ersetzt, mir der St. Annen-Orden zweiter Klasse verliehen, Herrn Kandidat Fedorow, der von ihm auf der Reise mit ausgezeichnetem Geschick und Eifer gebrauchte Reichenbachsche Theodolit, so wie aufserdem eine übrig gebliebene Summe von 300 Rubel Silber, und Herrn Feldjäger Schütz für seinen eifrigen Dienst ein Brillantring zum Geschenk gemacht wurde.

Auch an freundlicher Mitwirkung meiner Herrn Collegen zur Förderung der wissenschaftlichen Resultate dieser Reise hat es nicht gefehlt. Die Herren Professoren von Engelhardt, Eschscholz, Ledebour und Struve waren eifrigst bemüht, ihre resp. Zöglinge in der kurzen Zeit bis zur Abreise zweckmäfsig vorzubereiten, und haben es nach ihrer Rückkehr an gütiger Nachhülfe nicht fehlen lassen. Herr Professor Kruse, in der Hoffnung dafs sich auch für die alte Geographie ein Gewinn aus meiner Reise ziehen lassen würde, versah mich sogar mit einer zu diesem Zwecke von ihm selbst abgefafsten Beschreibung und Landcharte aller der Gegenden, die ich auch nur

mit Wahrscheinlichkeit zu besuchen hoffen konnte. Indem wir solche freundliche Mitwirkung dankbar anerkennen, müssen wir auch, was in unserer Leistung den Erwartungen der Sachkenner nicht entspricht, lediglich dem geringen Maafse unserer Kräfte oder den unabwendbaren ungünstigen Verhältnissen zuschreiben, mit welchen wir allerdings mannigfach zu kämpfen hatten. —

Unsere Abreise aus Dorpat fand am 30. März *) 1829 Abends um 8 Uhr statt. So lange hatte sich's mit der Anfertigung der zur Reise erforderlichen physikalischen Apparate verzogen, welche hauptsächlich in einem vollständigen Pendel-Apparate, einem zehnzolligen Abweichungs-Kompafs, einem eben so grofsen Neigungs-Kompafs, drei Reise-Barometern und einer feinen Waage bestanden, sämmtlich aus der geschickten Hand unseres Herrn Universitäts-Mechanikus Brücker hervorgegangen, und in Hinsicht auf Genauigkeit würdig, den besten Apparaten an die Seite gestellt zu werden, die man zu Unternehmungen dieser Art bis jetzt auf Reisen gebraucht hat, wie solches aus den, diesem Werke beigefügten physikalischen Aufsätzen zu ersehen seyn wird. — Diese Verspätung unserer Abreise war mir sehr empfindlich, weniger durch den Verlust an Zeit als an Jahreszeit, indem ich, was die Erfahrung bestätigt hat, erwarten konnte, dafs in jenen durch ihre geographische und örtliche Lage ungewöhnlich heifsen Gegenden, das erste Frühjahr und zwar schon vom Monat Februar gerechnet, die günstigste nicht nur, sondern die einzig günstige Jahreszeit zu naturhistorischen Untersuchungen seyn werde, weil schon vom Juni-Monat an alle Vegetation unter den brennenden Sonnenstrahlen und der Trockenheit des Bodens, und der Atmosphäre wie ausgestorben ist, die wald- und wasserlosen Flächen und Abhänge mit dürrem Heu bedeckt sind, dessen Wurzeln nur bei den äufserst seltenenen Regengüssen

*) Diese Zeitangabe wie alle nachfolgenden bezieht sich auf den Julianischen Kalender, oder den in Rufsland noch gebräuchlichen s. g. alten Styl.

wieder erfrischt, einen schwachen Trieb bekommen, und daher auch das Thierreich theils in der Erde, theils in den entferntern Schlupfwinkeln der kühlern kleinasiatischen Gebirge und des Kaukasus Schutz gegen eine Hitze und Dürre sucht, unter welcher selbst die Lebenskraft des Menschen ermattet.

Eine kürzlich statt gehabte Verminderung der Zahl der Postpferde auf dem Wege von Smolensk nach Orel, zwang uns die Richtung nach Mosqua einzuschlagen, um von Wäsma aus, auf einer gröfsern Landstrafse, mit bessern Mitteln zum Fortkommen, ungehindert die südliche Richtung über Kaluga, Orel, Kursk, Charkow und Bachmut nach Neu-Tscherkask zu verfolgen, wo wir am 10. Mai wohlbehalten eintrafen. Was uns bis Smolensk allein noch, wenn gleich langsam fortgeholfen hatte, — der Rest des Winters ward uns auf dieser Strecke, wenigstens zur gröfsern Hälfte ein desto gröfseres Hindernifs des Fortkommens. Der Mittelpunkt des europäischen Rufslands, in welchem wir uns hier befanden, die Gouvernements Smolensk und Kaluga giebt den meisten und gröfsten Flüssen des Reiches den Ursprung, indem ihre Quellen von dieser, etwa 1000 Fufs über dem Meere erhabenen Gegend, fast nach allen Richtungen ausgehen, und dem Reisenden daher, in der Zeit des Wechsels zwischen Winter und Frühling, aufser den fast gänzlich aufgelösten Landstrafsen, noch das Hindernifs weit ausgetretener und reifsender Flüsse darbieten, deren Ueberfahrt zwar überall mittelst geeigneter Flöfse oder grofser Boote bewerkstelligt wird, aber doch stets mit Zeitverlust, Mühen und Gefahren verknüpft ist, — weshalb jeder, der nicht ganz leicht und einfach eingerichtet, und so zu sagen auf seine Person beschränkt ist, wohl thut, in dieser Jahreszeit keine Reise durch diese Gegenden zu unternehmen, sondern dazu passender den vollständigen Eintritt des Frühlings abwartet.

Einige interessante Punkte liefsen wir auf diesem Wege nicht unbeachtet; so in dem Städtchen Belef, wo die Höchstseelige Kaiserin Elisabeth, auf dem Rückwege aus dem südlichen Rufsland, gebeugt von dem daselbst erlittenen, unersetzlichen Verluste, dem Erlauchten Gatten in das ewige Leben folgte; ein Ereignifs, dessen rührendes Andenken ein würdiges Denkmal bewahrt, nämlich das einfache, zweistöckige, steinerne Sterbehaus, welches seitdem von der hohen Krone gekauft, und zu einem Stift für 24 arme Wittwen eingerichtet ist, die hier auf kaiserliche Kosten, zwar ohne Prunk und Pracht, aber anständig und sorgenlos erhalten und verpflegt werden, während das Sterbezimmer selbst zu einer kleinen Kirche für die Wittwen umgeschaffen, und der Ort des Sterbebettes darin für das Allerheiligste durch eine Wand von Oelgemälden abgetheilt ist *). —

In Kaluga freute ich mich bei Herrn Dr. Wehrmann Witterungsbeobachtungen vorzufinden, welche er selbst mit grofser Sorgfalt täglich um 6, 2 und 10 Uhr angestellt hat. Sein Barometerrohr hatte 4 Lin. Durchmesser, war ganz gut ausgekocht und stand unten mit einem weiten Gefäfse in Verbindung. Der Beobachtungsort lag 228 par. Fufs über dem Niveau der Oka, an welcher Kaluga liegt. Die mittlere Barometerhöhe bei einer Quecksilber-Temperatur von 14° R. im Durchschnitt betrug: im Jahre 1827: 29″,28 engl.

-	-	1828:	29 ,30	-
-	-	1829:	29 ,36	-
-	-	1830:	29 ,39	-

Interessant ist es mir aus den Dorpater Beobachtungen zu ersehen, dafs auch sie eine allmählige Zunahme der mittleren Barometerhöhe für diesen Zeitraum ergeben. —

In Charkow verschaffte ich mir einige Bekanntschaft mit den Lehrern und wissenschaftlichen Instituten der Universität, und verweilte mit besonderem Vergnügen in den klinischen Anstalten, medizinischer wie chirurgischer und geburtshülflicher Sektion, und dem in demselben ertheilten, vortrefflichen klinischen Unterricht. Endlich gewährte es mir und Herrn von Behaghel eine angenehme Zerstreuung von Bachmut aus

*) Vergl. St. Petersburgische Zeitung 1828, Nr. 1.

die benachbarten Steinkohlengruben von Nikitovska zu besuchen, wo die Kohlenlager zwar in grofser Anzahl, aber in geringer Mächtigkeit zu Tage kommen. — Von Charkov aus ging unsere Reise ohne nahmhafte Hindernisse, bei meist heiterem, warmem Wetter und trockener Landstrafse mit erwünschter Schnelligkeit von Statten; daher war es erst auch hier, wo mich der Gedanke: dafs ich mich nun wirklich auf dem Wege zum Ararat befinde, recht klar, und mächtig belebend durchdrang. Dennoch glaubte ich von der mir zu Gebote stehenden Zeit, einige Tage zu einem kleinen, aber mir äufserst wichtigen Umwege verwenden zu müssen, der mich in die östlich von Neu-Tscherkask gelegene Kalmücken-Steppe führen, und mit dem räthselhaften Laufe des Manetsch bekannt machen sollte, eines Flusses, welcher für die Frage über die gegenseitige Höhe des schwarzen und kaspischen Meeres aller Berücksichtigung werth ist, und dessen Umgegend, wenn es wahr ist, dafs zwischen jenen beiden Meeren einst ein Zusammenhang bestanden hat, vielleicht noch erkennbare Spuren dieses Zustandes an sich tragen möchte, weil sie wegen ihrer niedrigen Lage offenbar am spätesten noch vom Wasser bedeckt gewesen seyn mufs. —

Die weite Ebene, von Tscherkask aus zu beiden Seiten des Manetsch in immer zunehmender Breite bis zum Ufer des kaspischen Meeres, ist von verschiedenen Nationen, hauptsächlich aber von Kalmücken bewohnt; diese haben ausschliefslich die westliche Hälfte derselben inne, bis zur Gränze zwischen dem donischen Lande und dem astrachanischen Gouvernement; den Besitz der östlichen Hälfte theilen mit ihnen Truchmenen, Karamogayer und selbst christliche Armenier, welche als vollkommene Nomaden, gleich den übrigen Bewohnern in dieser Steppe erscheinen. Aufserdem zieht sich noch durch dieses Land eine Reihe gröfsere und kleinere Kosakenposten, welche in Abständen von etwa 20 Werst unter einander, von Tscherkask aus, dem Manetsch erst auf seinem südlichen, dann auf seinem nördlichen Ufer folgen und am Ende des grofsen

Manetsch-Sees, der Astrachanischen Gränze entlang, sich nordwärts ziehen. Eine Posteinrichtung existirt hier natürlich nicht, man kann nur entweder längs den Kosakenposten, oder von einer Kalmückenhorde zur andern, jedenfalls nur reitend fortkommen; deshalb sandte ich drei meiner Reisegefährten, mit den meisten Instrumenten und dem übrigen Gepäck in unserm Reisewagen über Stavropol nach Mosdock, und machte mich in Begleitung des Herrn von Behaghel und des Feldjägers mit den Barometern ganz leicht auf den Weg zur Steppe.

Um von Neu-Tscherkask aus, das wir am 10. Mai verliefsen, zu dem Manetsch zu gelangen, mufsten wir über den Don fahren, der zu jener Zeit, wie es jährlich zu geschehen pflegt, um etwa 20 Fufs gestiegen und so weit aus seinen Ufern getreten war, dafs er mit den Nebenadern, die er hier bildet, und den Nebenflüssen die er aufnimmt, einen zusammenhängenden langen See von 10 bis 20 Werst Breite darstellte, der auch die Mündung des Manetsch verschlungen hatte.

Die erste, und zwar recht freundliche Aufnahme fanden wir gleich jenseit des Don in dem Hutor oder Landgute Protopopskaja, und die zweite, etwa 25 Werst weiter, am Ufer des Manetsch auf dem Hutor Balābin bei zwei aus dem Dienst getretenen Kosakenoffizieren. Von hier aus aber folgten wir dem Manetsch so nahe wir konnten, und nach den in der Steppe zerstreuten Kalmücken-Aulen, in welchen wir, auf Vorweisung unserer Papiere, überall ungeweigert, die erforderliche Anzahl von Reitpferden und Begleitern erhielten. Die Messung des Gefälles des Manetsch während dieser ganzen Reise machte es nothwendig, dafs ich von meinem Mitarbeiter beständig in gewisser Entfernung von 15 bis 20 Werst getrennt blieb, so dafs wir, jeder an seinem Ort zu bestimmter Zeit anlangten, das Barometer beobachteten und abreisten, um an dem nächsten Standpunkte dasselbe gleichzeitig zu wiederholen, und diefs bis soweit ununterbrochen fortsetzten, als die Umstände uns erlauben würden vorzudringen, — wie ich wünschte und anfangs hoffte — bis zum kaspischen Meere, so

dafs wir nur immer Nachts zusammenkommen, und uns über die Reise des folgenden Tages berathen konnten. — Diefs war der Hauptzweck dieser Exkursion, — seine Ausführung findet sich in einem der wissenschaftlichen Aufsätze — daher blieb uns nicht viel Zeit und Aufmerksamkeit für andere Dinge übrig. Doch verweilte unser Geist mit Interesse an den Eigenthümlichkeiten der dortigen Nationalen, des harmlosen und zufriedenen Kalmüken-Völkchens.

Die Kalmüken führen ein förmliches Normadenleben, und hängen mit aller Kraft einer tief gewurzelten Gewohnheit an demselben. Was ihnen zu andern Zeiten und unter andern Umständen eine Nothwendigkeit war, ist ihnen nun in einer Zeit, wo es an der Möglichkeit und an Aufforderungen zur Annahme einer festen Lebensart unter ihnen nicht fehlt, zum Gegenstande eines lebhaften Bedürfnisses und einer süfsen Gewohnheit geworden. Sie sind im Besitz zu grofser Eigenthümlichkeiten in Religion, Sprache und Sitten, als dafs man erwarten dürfte, das Beispiel der Nachbaren würde sie zu dem Entschlufs bringen, bleibende Wohnsitze anzunehmen; sie hängen so fest an ihrem Streifleben, dafs es, wie mich kalmükische Priester versicherten, sich nicht einmal recht mit den Grundsätzen ihrer Religion vertragen würde, wenn sie sich im Sommer Heuvorräthe anlegen wollten, um ihre Pferd- und Viehheerden im Winter vor dem oft drückenden Hunger zu bewahren, — weil diefs schon eine Annäherung zu einem ihrer Nationalität fremdartigen Leben seyn würde. Nur eine Ausnahme von dieser Regel lernte ich, aber nicht in dieser Gegend, sondern ein Jahr später bei Astrachan kennen, wo der Kalmükenfürst Serbetschab Timenjew *), Beherrscher des chotoutuskischen Ulufs sich förmlich angesiedelt, ein Haus in gutem europäischen Geschmacke, mit Gastzimmern, Billardzimmer, Küche, Keller u. dgl. aufgeführt, und eine grofse Diener-

*) Vielleicht derselbe, von welchem Zwick in seiner Reise von Sarepta in verschiedenen Kalmüken-Horden, Lpz. 1827, pag. 61 spricht.

schaft, meist Kalmüken, aber auch als Stallmeister einen gebornen Deutschen, um sich versammelt hat. — Die dazu erforderlichen Nebengebäude und Kibitken, zusammt der kalmükischen, recht ansehnlichen Kirche, welche er gebaut hat, geben dem Ganzen das Ansehen eines beträchtlichen Landsitzes, zu dessen Innerem die gastfreundliche einfache Gemüthsart des Besitzers jedem gebildeten Reisenden den Zutritt verschafft. — Mir ward er doppelt angenehm zu Theil, indem mich der Zufall daselbst mit dem Herrn Professor Hansteen aus Christiania zusammenführte, als er aus Sibirien und ich vom Ararat heimkehrte. Fürst Timenief hat sich im Kosakendienste, welcher der Natur der Kalmüken am meisten entspricht, und zu welchem auch die gemeinen Kalmüken verpflichtet sind, den Obristen-Rang erworben, und geniefst jetzt auf jenem Landsitze alle Vortheile, welche sein Umgang mit gebildeten (Nationen) Menschen ihn kennen und achten gelehrt hat, ohne seinem National-Charakter, dessen Grundgepräge in natürlicher Sitteneinfalt und gesundem Urtheil besteht, fremd geworden zu seyn. — Er übt an seinen Gästen die Pflicht der Gastfreundschaft mit aller Liebenswürdigkeit des wahrhaft gebildeten Mannes, und mit aller Ungezwungenheit des Bewohners der freien Steppe; und wenn er mit Bescheidenheit uns etwas anbot, oder in seiner Wifsbegierde durch einfache Fragen mehr Verstand beurkundete, als andere durch ein vornehmes Schweigen, so fügte er manchmal hinzu: verstehen Sie mich, Herr Professor, ich bin ja nur ein Kalmük der ein wenig in der Welt gewesen ist. — Der Reichthum, der fürstliche Stand, der militärische Rang, die unmittelbare Verbindung mit einer civilisirten Nation, mögen bei seinen Landsleuten die Lebensart, die er sich gewählt, wenn nicht rechtfertigen, doch entschuldigen, und wer weifs ob von solchen Beispielen aus, wenn sie sich öfter ereignen sollten, nicht eine Einwirkung auf das Volk zu erwarten steht? Ob auch zu wünschen, das ist eine andere Frage. —

Ein unentbehrliches Mittel zu seinem Nomadenleben, ist

dem Kalmüken seine Kibitke, das bewegliche leichte, und doch so dauerhafte, schutzbringende Haus der Steppe, das in Zeit von einer Stunde, vom Wagen auf dem es hergefahren worden, abgenommen und durch zwei Menschen bewohnbar aufgestellt und eingerichtet ist. — Ein regelmäfsiger Kreis wird auf der ebenen Erde beschrieben; bei den meisten Kibitken, die ich gemessen, etwa 17 Fufs oder 3 Faden im Durchmesser, bei ärmlichen kleiner, bei reicheren und besonders zu gottesdienstlichem Gebrauch bestimmten Kibitken gröfser. — Auf diesen Umfang stellt man ein weites Gitter aus daumenbreiten, platten Weidenstäben mittelst kleiner lederner Riemen an den Kreuzstellen verbunden, doch so, dafs man es leicht ganz zusammenschlagen und aufrollen kann, und dann auch wieder beim Aufstellen leicht bald länger ausziehen, bald kürzer und dafür höher lassen kann. An der Verbindungsstelle ist ein Zwischenraum, in welchem die aus dünnen Brettern getäfelte kleine Doppelthüre eingesetzt wird, und ein breiter Gurt giebt diesem Gitter Festigkeit. Ein trichterförmiges Dachgerippe von längeren und rundlichen Stäben strahlförmig zusammengesetzt, schliefst sich durch Riemen oder Schnürchen an den oberen Rand jener senkrechten Wand, und endigt sich oben in eine kreisrunde Oeffnung von etwa 3 Fufs im Durchmesser, welcher ein ziemlich starker hölzerner Reif Verband und Festigkeit giebt, indem jeder der vorgenannten Stäbe in ein Loch desselben eingesetzt wird. Einige querübergezogene Gurte dienen auch für diefs Dach zu gröfserem Halt. Nun wird das Ganze, Dach und Seitenwand mit den ungeleimten Filzdecken regelmäfsig und schön glatt bezogen, indem auch wiederum darüber gespannte Gurte die Verbindung abgeben. Eine Filzdecke ist besonders dazu bestimmt die runde Oeffnung nach Willkühr zu schliefsen, was man ohne hinauf zu steigen durch das Schleudern eines Gurtes ordnungsmäfsig verrichtet; und aufserdem sieht man noch bei vielen Kibitken mittelst eines längern Stabes einen viereckigten Filz schräg über die Oeffnung ausgespannt, um in der Hütte für Wind und Regen

geschützt zu seyn, ohne sich gänzlich einzuschliefsen. Mitten auf dem Fufsboden ist der Platz um ein Feuer anzumachen, der einzige Quell für Licht und Wärme in diesen Wohnungen, und zugleich der Heerd auf welchem das Essen gekocht und der Branntwein destillirt wird. Dieser letztere ist ein merkwürdiges Präparat, ein animalischer Branntwein, aus Arrik gesäuerter Kuhmilch, die auch ein tägliches Nahrungsmittel abgiebt, durch einfache Destillation in einem kupfernen Kessel mit Helm und Rohr abgezogen, jeden Tag in der erforderlichen Menge. Diefs Getränk heifst Arraca, und wird, um es feiner und stärker zu machen, auch noch einer zweiten Destillation unterworfen, wonach die Kalmüken ihm den Namen Dan geben, welches ein sehr scharfer, wasserheller Weingeist ist, aber mit dem widerlichen Nebengeschmack von der brenzlichen sauern Milch. Den Ueberrest dieser Destillation werfen sie auch nicht weg, sondern essen ihn mit Mehl zu einem Brei gemengt, den sie Budan nennen. Aufserdem geniefsen sie noch Butter, Kaimak genannt, gesäuerte Pferdemilch oder Tschigan, ein im Sommer sehr kühlendes Getränk; und gekäste Milch, welche auf Filzdecken an der Sonne getrocknet, von sehr widerlichem Geschmack unter dem Namen Aamdim, anstatt Brod als ein wichtiges Nahrungsmittel für den Winter aufbewahrt wird. Sind diese Speisen für einen europäischen Gaumen wenig anziehend, so möchte es der kalmükische Thee noch weniger seyn. Er kömmt aus den nördlichen Provinzen von China in grofsen daumensdicken, hart zusammengeschlagenen Platten, und besteht entweder aus den älteren Blättern der Theestaude, vielleicht auch aus dem schon gebrauchten gewöhnlichen Thee, oder gar aus Blättern einer ganz andern Pflanze, doch hat er, für sich getrunken, wohl etwas Theeähnliches im Geschmacke und Ansehen. Davon schneidet man eine beliebige Menge in das Wasser welches über dem Feuer kocht, legt etwas Butter oder anderes Fett dazu, auch Salz, und nachdem die aufgeweichten Blätter herausgeschöpft sind, trinkt man diese Art von Suppe mit oder

auch ohne Milch, bei welcher ohnehin nie darauf gesehen wird, ob sie frisch oder sauer ist, weil sie immer in sehr unsaubern, hölzernen Mulden und Trögen in den warmen und rauchigen Kibitken steht, und jeder daraus schöpft, wann und womit es beliebt. — Rechnet man zu dem Allen noch das Fleisch der Heerde, besonders der Schaafe, das gesotten, geröstet und gebraten genossen wird, so hat man einen ziemlich vollständigen Ueberblick des Bedarfs einer Kalmükenküche, und wird sich wundern, wie diese von Charakter friedliebenden Naturmenschen sich so ausschliefslich auf die thierische Nahrung haben beschränken mögen; denn auch das Mehl, welches in ihren Haushaltungen verbraucht wird, beziehen sie nur durch theuren Tausch in äufserst geringer Menge von den Russen. Von Wurzeln, Steppenkräutern und Früchten machen sie gar keinen Gebrauch, vielleicht wohl hauptsächlich deshalb, weil diefs doch um der erforderlichen Menge willen einige Bodenkultur voraussetzen würde, und diese, geschähe sie auch nur für einen Sommer, der Freiheit des Streifens schon eine Beschränkung geben könnte. — Nur auf den Ertrag ihrer Heerden sind sie bedacht, in diesem finden sie alle Mittel zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse. Das Haar der verschiedenen Thiere dient ihnen zu Polstern, Filzdecken, starken Gurten und Stricken; das Pelzwerk zu Kleidungsstücken und Decken; das Leder, welches sie sehr einfach, mit saurer Milch und Kalk gerben, dient ihnen in mannigfacher Gestalt zum Gebrauch an den Kibitken, dem Reitzeug und zur Verfertigung von grofsen und kleinen Reiseflaschen, Berba genannt, aus gepreſstem Leder; die Milch zur Speise, zur Bereitung von Branntwein und zum Gerben; das Fleisch zur Nahrung, und endlich selbst der Dünger als unentbehrliches Brennmaterial. Aber auch noch seinen Bedarf an Leinwand, Tuch und baumwollenen Zeugen, an Salz und etwas Mehl verschafft sich der Kalmüke vermittelst seiner Heerden, indem er Kameele (von der zweihöckrigen Gattung), und Pferde von vorzüglich leichter,

ausdauernder und schnellfüfsiger Race in nahmhafter Menge zum Tauschhandel erzieht.

Da nun die Heerden im Sommer das Futter auf der Steppe haben, und auch im Winter darauf angewiesen sind, sich's zu suchen, wo und wie sich's findet, so führt der Kalmüke im Ganzen ein sehr unthätiges Leben, und der Wechsel zwischen den Winter- und Sommerweideplätzen ist die wichtigste Begebenheit, die sich in seinem einförmigen Daseyn ereignet. Bei diesem Mangel an äufserer Anregung des Gemüths, bei dieser nun schon ganz zur anderen Natur gewordenen Gleichförmigkeit des geistigen und physischen Lebens ist es einigermafsen begreiflich, wie ein Volk, welches von der Vorsehung doch mit so mancherlei schätzenswerthen Anlagen des Geistes und Körpers begabt ist, in religiöser Hinsicht so leeren und verkehrten Formen der göttlichen Verehrung anhangen kann, als wenigstens diejenige Art des Gottesdienstes ist, welche man unter diesen Kalmüken herrschend findet *). —

Die Kalmüken bekennen sich zu der Buddaschen Religion, welche in Indien entstanden, aber durch die braminische Lehre von da verdrängt, nach Tibet und der Mongolei übergegangen ist, und eine uns nicht ganz verständliche Art von Pantheismus darstellt, denn ohne einen allmächtigen Gott als Schöpfer Himmels und der Erde anzuerkennen, stellt sie im Gegentheil den Grundsatz auf, dafs Gott mit der Welt wesentlich Eins ist, nicht über ihr steht und nicht vor ihr bestand, sondern mit ihr aus den unermefslichen Räumen hervorgegangen ist. Unter den lebenden Wesen, deren es böse und gute giebt, findet dieser Lehre nach eine zusammenhängende Rangordnung statt, deren einzelne Stufen von jedem einzelnen Wesen in langen Zeiträumen durchwandert werden, und deren höchste die Stufe des Budda ist, worunter mithin keinesweges ein einiger persönlicher Gott zu verstehen ist, sondern nur der Character der Gottheit, zu welchem allendlich ein jedes Wesen

*) S. Zwick's Reise v. Sarepta etc. Lpz. 1827, pag. 50.

sich, nach Maafsgabe seiner guten Werke zu erheben bestimmt ist. Diese Seelenwanderung wird als ein Leben auf dem „unermefslichen stillen Weltmeere“ gedacht, an dessen Ufern nur der vollendete Budda Ruhe findet; und die Erreichung dieses Zieles durch die Werke der Barmherzigkeit ist Folge von der Offenbarung und einer Art von Erlösung, welche alle tausend Jahre den lebenden Wesen durch einen vollendeten Budda zu Theil wird, den Regierer und Beglücker der Welt während der ihm bestimmten tausendjährigen Periode. —

Man würde sehr irren, wollte man annehmen, dafs diese oder auch irgend welche feste Religionsgrundsätze unter den Kalmüken dieser Manetsch-Steppe allgemein verbreitet sind. Ueber das Fundament des Glaubens, den Grundbegriff des göttlichen Wesens erfährt man beim Volke nur unbestimmte und wenig übereinstimmende Meinungen, ja selbst schon dunkele Verflechtungen mit Lehrsätzen des christlichen Glaubens kommen mitunter vor, wie z. B. der Begriff von dem Gott Sengir, von welchem mir Kalmüken am Manetsch sagten, er sey der höchste und aus der rechten Seite der Mutter Gottes geboren, — eine Glaubensmeinung, welche auch der sehr gebildete Kalmükenfürst Serbetschab Timenjew bei Astrachan, gegen mich aussprach. — Wie sollten die Kalmüken auch zu festen und klaren Begriffen über diese Gegenstände gelangen, da sie keinen Religionsunterricht empfangen, ja nicht einmal einen regelmäfsigen, sonntäglichen Gottesdienst halten, und an den Festtagen, an welchen sie demselben beiwohnen, nichts als das Hersagen von Gebetformeln, und das Ablesen von heiligen Schriften in einer Sprache hören, die sie nicht verstehen, und von einem Ritus begleitet, welcher, wie es scheint, für den Eingeweihten eben so wenig Sinn und Reiz haben mag, als für den Laien. Priester und dem Gottesdienst geweihte Orte findet man keinesweges in allen Chatun, wie jene wandernde Kibitkendörfer genannt werden, sondern sie sind unter dem Namen von Klöstern, nur hie und da zerstreut. Der Reisende erkennt sie schon von weitem daran, dafs auf einer freien

Fläche mitten in dem Chatun zehn oder zwölf etwas gröfsere und reinliche Kibitken einen kreisförmigen oder ovalen Raum begränzen, auf welchem man weder Menschen in ihren häuslichen Beschäftigungen, noch Thiere auf der Weide erblickt. „Das ist ein Kloster,“ war ein Wort, das mich tief ergriff, als ich es das erstemal in dieser Steppe vernahm. In der That müfste es nicht auch höchst ergreifend seyn, hier auf weit offenstehender Ebene, unter dem hohen Himmelsgewölbe in einem Kreise niedriger, freundlicher Hütten den Ort der Gottesverehrung zu erkennen, welchen ein harmloses Völkchen sich da auswählt, wo das Bedürfnifs seiner friedlichen Heerden eine temporäre Ansiedelung erheischt, und ihn mit dem Besten schmückt, was es in dem engen Kreise seiner Bedürfnisse sich zu verschaffen gelernt hat, wenn man zugleich die Ueberzeugung gewinnen könnte, dafs in diesem heiligen Tempel das Volk auch die Opfer einer wahren Gottesverehrung niederzulegen sich glücklich fühlt? Allein, wie sehr kömmt man von solchen Gedanken zurück schon beim ersten Eintritt in das Allerheiligste! da hängt eine Menge von mifsgestalteten Bildern der Gottheiten an den Wänden und von der Lage herab; da bewahrt man ehrfurchtsvoll ein Idol aus Messing gegossen als Hauptgott, meist eine weibliche Gestalt, wie jene Bilder oft mit vier oder sechs Armen, und anderen abentheuerlichen Verunstaltungen; da liegen in Kasten zusammengehäuft die heiligen Schriften aus der Mongolei oder Tibet gesandt, und nur dem Eingeweihten, d. h. dem Oberpriester oder Lama, und Priester oder Gellong verständlich oder wenigstens lesbar. — Der Gottesdienst ist nach den Proben zu urtheilen, welchen ich von demselben beizuwohnen Gelegenheit hatte, um nichts erhebender. Die Priester sitzen mit untergeschlagenen Füfsen und aufwärts gerichteten Fufssohlen, oder nach mongolischer Sprache: sceptermäfsig*) in der Kibitke,

*) Vergl. Jul. v. Klapproth's Reise in den Kaukasus und nach Georgien. 1812. 1. Bd., pag. 213.

vom Eingang aus in zwei Reihen einander gegenüber, ruhig wie Bildsäulen, und sprechen oder singen an einer Art von Rosenkranz die Gebete her, von Zeit zu Zeit unterbrochen durch das gellende, durchaus disharmonische Geschrei einer eigenen Art von graden und gekrümmten messingenen Schalmeien, begleitet von dem Geräusch grofser Pauken und Zimbeln und dem tiefen aber reinen Bafstone zweier sechs Fufs langen, graden, hölzernen Trompeten, die ich jedoch nur in der von dem mehrgenannten Fürsten Serbetschab bei Astrachan aus Stein erbaueten, stattlichen Kalmükenkirche im Gebrauche fand. Dafs die Laien auch nur von demselben Chatun an diesem täglich stattfindenden Gottesdienste Theil nehmen sollten, verbietet schon der enge Raum der Hütte, in welchem er stattfindet, und die Bewohner der zehn und zwanzig Werst entlegenen Chatun vernehmen nicht einmal den Lärm der Instrumente. Sie begnügen sich mit der Ueberzeugung, dafs ihre Lamas und Gellongs für das ganze Kalmükenvolk vorschriftsmäfsig beten, kennen ohnehin, ihrer kirchlichen Einrichtung nach, keinen Unterschied zwischen Sonntag und Arbeitstag, und beschränken sich darauf die kurze Gebetformel zu wissen, welche der Kalmüke als eine Art von Zauberspruch bei jeder wichtigen Angelegenheit seines Lebens auf der Zunge hat, ohne einen deutlichen Begriff damit zu verknüpfen. — Einstmals hatte ich Lust einen 13jährigen Kalmükenknaben, der seinen Vater verlohren hatte, nach dem dringenden Wunsche seiner ganz armen Mutter, und seiner beiden Oheime zu mir in Dienst zu nehmen, wozu der gutmüthige und verständige kleine Noron anfangs auch geneigt war. Mir fiel aber das Bedenken aufs Herz, dafs in meiner Heimath niemand den Knaben in seiner Religion unterrichten, und er im Gegentheil vielleicht manche Anregung zum Christenthum überzugehen haben würde; ich verhehlte diefs den Verwandten nicht, und erhielt von ihnen zur Antwort: dafs sie wohl wünschten, er bliebe Kalmüke, doch, wenn Gott es anders fügen solle, so würden sie sich's auch gefallen lassen, dafs er ein Christ

werde, und ich möchte nur darauf achten, dafs er seinen Spruch „omma nibad mächum" nicht vergesse, sondern ihn täglich ausspreche; auch hatten diese Leute es bis dahin gern gesehen, dafs der Knabe bei einem verständigen, freundlichen Kosaken aus dem benachbarten Piket russisch lesen nicht nur, sondern auch christliche Gebete lernte, — eine Erscheinung die Jeden in Erstaunen versetzen wird, dem die unübersteiglichen Schwierigkeiten bekannt sind, an welchen die aufopferndsten Versuche christlicher Missionäre zur Bekehrung der Kalmüken bisher gescheitert sind *).

So viel über das, was ich unter den Manetsch-Kalmüken beobachtete, von denen ich mich nun weg, und wiederum zu dem weitern Verfolg der Reise wende. Diese führte uns der nördlichen oder rechten Seite des s. g. grofsen Manetsch-See's entlang, worunter man eine namhafte Ausbreitung des Manetschflusses versteht, die ohngefähr 50 Werst lang ist, fast in der Mitte zwischen dem schwarzen und kaspischen Meere liegt, und mit Booten befahren werden kann **). — Am westlichen Ende dieser Ausbreitung findet sich auf dem rechten oder nördlichen Ufer eine Menge kleinerer und gröfserer Salzseen, von denen einer der gröfsten, dort Grusnoe Osero genannt, wahrscheinlich der auf den Landcharten mit dem Namen des neuen Salzsee's bezeichnete, sieben Werst lang und eine Werst breit ist. Diese Seen haben das mit andern Salzseen gemein, dafs in der heifsen Jahreszeit, hier vom Mai bis Ende August, die Oberfläche des Wassers sich mit einer höchstens einen Zoll dicken Salzkruste bedeckt, welche mittelst Schaufeln in Böte gesammelt, am Ufer angehäuft und mit Schilf dick zugedeckt wird, bis man es abholt. Diefs Geschäft

*) S. Zwick's Reise etc.

**) Den Lauf des Manetschflusses von der astrachanischen Gränze an bis zu seiner Mündung bezeichnet die beiliegende kleine Landkarte so richtig, als es durch eine blofs topographische Aufnahme möglich ist, welche der Herr General-Major Bogdanov von der Suite Sr. Majestät selbst gemacht und mir mitzutheilen die Güte hatte. —

besorgen Privatpächter, welche sich das Recht dazu von der donischen Regierung gegen Abgabe des Zehnten verschaffen. Interessant indessen war es mir bei diesen Salzseen mich ganz deutlich davon zu überzeugen, dafs nur die durch die starke Sommerwärme bewirkte Verdunstung und daraus entstandene Uebersättigung des Wassers mit Salz der Grund von dem Anschiessen des letztern ist, denn diese Seen sind so seicht, dafs die kleinen Böte, in denen die Arbeiter das Salz sammeln, meistens auf dem Boden streifen und noch lange sichtbare Furchen davon zurück lassen; dafs ein solcher See mithin als eine flache Pfanne von ungeheurer Oberfläche zu betrachten ist, in welcher das Salzwasser durch eine allgemeine Erwärmung sehr leicht den erforderlichen Grad von Concentration annehmen kann; dagegen in kalten und regnerischen Sommern, wegen des überschüssigen Wassergehalts die Cristallisation des Salzes nur im geringen Maafse stattfindet, oder auch ganz unterbleibt.

Mit dem östlichen Ende des langen Manetsch-Sees hatten wir die Mitte des zwischen dem schwarzen und kaspischen Meere gelegenen Landstriches überschritten. Diese Richtung aber von hier aus weiter zu verfolgen, ward uns, wenigstens in getrennten Stationen, wie sie nach dem Zwecke unserer Unternehmung nothwendig gewesen wären, unmöglich; denn die Gränze des donischen Landes und mit ihr die ununterbrochene Linie von Kosakenposten wandte sich von hier aus nördlich, und für ein sicheres Geleit durch jene, von Karanogaiern und räuberischen Truchmenen zum Theil bewohnten Gegenden, von der Regierung in Astrachan zu erbitten, hatte ich verabsäumt, weil ich für den Nothfall gehofft hatte, durch den allgemeinen ministeriellen Befehl an die Civil-Autoritäten an Ort und Stelle die erforderliche Hülfe zu erlangen, was aber nicht der Fall war, und einer weisen Anordnung zu Folge nicht sein kann, weil die untergeordneten Behörden immer nur nach bestimmten, die Localverhältnisse berücksichtigenden Befehlen ihrer nächsten Vorgesetzten sich richten, und von einem ganz

allgemein gestellten Befehle der entfernteren Autoritäten keine Notiz nehmen können; weshalb Reisende, um Zeit und Zweck nicht aufs Spiel zu setzen, in solchen Fällen zu Erlangung der erforderlichen Unterstützungen, stets im Voraus an die Vorgesetzten jeder einzelnen Provinz sich zu wenden, nicht verabsäumen dürfen. —

Ich habe in einem besonderen wissenschaftlichen Aufsatze die Gründe dargelegt, aus welchen es wahrscheinlich ist, dafs das schwarze und kaspische Meer einst in Verbindung gestanden, sich aber zu einer gewissen Epoche zurückgezogen, und das niedrige Flachland hinterlassen haben, welches jetzt noch von einer feinen Wasserader — dem Manetsch — als Ueberrest jener Verbindung fast von einem Meere bis zum andern durchzogen ist, in der Art, wie man oft, wenn nach anhaltenden Regengüssen das Wasser sich in zwei benachbarte Vertiefungen zurückzieht, noch solche Verbindungskanäle, und in diesen oft selbst Spuren von Strömung wahrnimmt. Mehr als einmal hatte ich, wenn wir auf unsern Kalmükenpferden unter dem freien Himmelsgewölbe diese unabsehbare Ebene durchzogen, mir im Geiste das Bild des Meeres vorgeführt, wie es einst Häuserhoch über diesem Boden wogte; aber noch viel lebhafter ergriff mich diese Verschmelzung der Jahrtausende, als wir am Schlusse dieser Untersuchungsreise unsere Pferde rechts ab, durch den Manetsch lenkten, der hier in zwei Arme getheilt, aber nicht tiefer als ein Paar Fufs sich zwischen einer Menge von gröfseren und kleinen Seen, und nach einem Regengufs, wie wir ihn Tags zuvor gehabt hatten, auch zwischen einer Menge von Pfützen und auf durchnäfsten Lehmboden dahinzieht, — ein redender Zeuge der Vorzeit, und wohlgeeignet dem Hindurchschreitenden von den Veränderungen unsers Erdballs und den Verhältnissen seiner Bewohner, Gedanken und Gefühle eigener Art vor die Seele zu führen. —

Der Unmuth, in welchem ich der Fortsetzung unserer Arbeiten bis zum kaspischen Meere entsagen mufste, verschwand, sobald die Sache nur ganz entschieden war und wir unsere

Blicke wieder dem Süden zugewandt hatten, wo das ersehnte Hauptziel unserer Reise lag. Bei anhaltendem Regen und fern von menschlichen Wohnsitzen hatten wir eine traurige Nacht am Manetsch unter freiem Himmel zugebracht, und waren daher nicht wenig erfreut und überrascht, als wir um die Mittagszeit auf dem jenseitigen Ufer des Flusses eine ganze Wagenburg von 150 russischen Fuhren, welche aus Astrachan mit Branntwein nach Stavropol zogen, in graden Reihen hintereinander regelmäfsig aufgestellt fanden. Diese, einer Schlachtordnung nicht unähnliche Stellung, war übrigens nicht ohne Bedeutung, denn wirklich waren die Leute auf einen feindlichen Angriff gefafst, weil ein Paar Stunden vor unserm Zusammentreffen, dieser Karavane, als sie eben den Manetsch passirte, 10 Paar Ochsen durch bewaffnete Männer waren abgejagt worden, — ein belehrender Fingerzeig für uns, dafs es wohl blinde Tollkühnheit gewesen wäre, uns und unser Fortkommen unter solchen Menschen auf das Spiel zu setzen, — so dafs wir es auch noch in der darauf folgenden Nacht, für welche wir in einer Truchmenen-Aule statt der erbetenen Aufnahme, unfreundliches und verdächtiges Betragen fanden, es vorzogen, einige Werste weiter, seitwärts vom Wege in einer grasreichen Steppe zu kampiren. — Nur noch in einer Aule, einer tatarischen, kehrten wir ein, fanden aber dort, trotz des anfänglichen Befremdens über unser Erscheinen, freundliche Aufnahme und willige Expedition. Petrovsk war das erste russische Dorf zu dem wir kamen; es liegt schon zwischen Bergen am Kaláus, und im Dorfe Donskaja Balka (Balka heifst auf russisch: ein schmales Thal) fanden wir Baumvegetation, schöne Gegend und eine langentbehrte, erquickende Bergluft. Doch befindet sich hier in der Nähe noch ein beträchtlicher und auch benutzter Salzsee. In aller Frühe verliefsen wir den Ort, und bald zeigte sich uns im Schimmer der Morgensonne der herrliche Elbrus, dieser imposante Magnat der Kaukasischen Bergmassen in seiner vollen Gröfse und Pracht, vom Gipfel fast bis fast ganz zu seinem Fufse herab.

Vergessen war von Stund an das einförmige, matte Steppenleben, und nur auf die Berge all unsere Sehnsucht gelenkt, welche glücklicher Weise in den guten Posteinrichtungen, den glatten Wegen und des Feldjägers magischer Kraft volle Befriedigung fand; wirklich legten wir einmal in Zeit von $\frac{3}{4}$ Stunden, ohne aufserordentliche Mittel, 23 Werst zurück.

In Mosdok fanden wir unsere Gefährten wohlbehalten vor, und traten dann wieder alle vereint die Reise über das kaukasische Gebirge an, die schon seit einigen Jahren nicht mehr von Mosdok wie früher, sondern von Jekaterinogrod aus, mit einer kleinen, aber immer noch unentbehrlichen Eskorte gemacht wird, wobei die Infanterie, wären es auch nur 15 bis 20 Mann (wie wir sie erhielten), die meiste Sicherheit, aber auch den meisten Zeitaufwand gewährt. Von russischen Bauern, von friedlichen Tscherkessen und von Offizieren der Besatzung kann man in Jekaterinogrod stets Pferde bis Wladikavkas für ein Billiges gemiethet erhalten. Es sind 105 Werst und wir zahlten zehn Rubel Banko für jedes Pferd. Der Weg führt auf einer ganz unmerklich ansteigenden Ebene hin, die von drei reifsenden Flüssen, dem Uruk, der Beleja, dem Ardon und auf halbem Wege von Jekaterinogrod nach Wladikavkas, zwischen dem Uruk und der Beleja von einem hohen Gebirgskamme der kaukasischen Bergkette parallel durchschnitten ist, — ein schönes Vorspiel von den erhabenen Gegenständen, die im Hochgebirge selbst des Wanderers warten, und leider! noch immer getrübt durch das räuberische Gesindel, das in dem Gesträuche der Ebene, so wie in den Waldungen der Berge seine noch unerreichten Schlupfwinkel hat, und durch vier starke Militärposten nothdürftig im Zaume gehalten wird. —

In Wladikavkas hatten wir die Ehre mit dem persischen Prinz Chosref-Mirza zusammenzutreffen, einem von den 380 Kindern und Grofskindern, blofs männlicher Descendenz, des Kadscharen Fet-Ali, jetzt regierenden Schachs von Persien, der im Jahre 1826 schon 86 Söhne und 53 Töchter

zählte, und der Beispiele nachweisen kann, dafs seine Familie in einer Woche um 20 Glieder sich vermehrte. Wladikavkas ist immer noch wie früher der höchst wichtige, unentbehrliche militärische Mittelpunkt, dem Alles, von allen Seiten her zueilt, was nach gefahrvollem Zuge, den beständigen Nachstellungen der Tscherkessen und Kabardiner entgangen ist; und um Wladikavkas herum, immer noch das alte, wilde Leben; so dafs auch die kleinste Exkursion ohne militärischen Schutz mit Gefahr verknüpft, und deshalb streng verboten ist. Vor nicht gar langer Zeit waren nahe bei der Festung 95 Pferde geraubt worden, und während der kurzen Zeit unseres jetzigen Aufenthalts daselbst von ein Paar Tagen, gewahrten wir ganz unerwartet von den Wällen der Festung herab einen ansehnlichen Haufen dort, unter russischem Schutze ansäfsiger Osseten, welche den benachbarten Tschetschenzen, nach dem Vergeltungsrecht, für einen von diesen ausgeübten Raub von 400 Ochsen, wie man sagte, auf ihre eigene Hand, ohne militärische Unterstützung eine Heerde von 600 Schaafen abgejagt hatten, und diese jetzt in lautem Jubel bei klingendem Spiel, Freudengeschrei, Mützenwerfen und frohlockendem Gewehrfeuer heimführten. —

Unsere beiden Reisewagen waren zu baufällig geworden, als dafs es rathsam gewesen wäre, sie mit über das Gebirge zu nehmen, wir liefsen sie deshalb in Wladikavkas, und mietheten uns für unsere Sachen, da der Reisende selbst ohnehin reitend auf Kosakenpferden, welche auf jeder Station für ein Postgeld von 12 Kop. Kpf.-Mz. für jede Werst gegeben werden, immer noch am besten fortkömmt, drei russische Teleggen, diese einfachen Fuhrwerke, die zwar keinen sehr sanften Sitz, aber dafür einen Grad von Dauerhaftigkeit gewähren, der den Reisenden nicht leicht in Ungelegenheit gerathen läfst. Für jedes der dazu erforderlichen Fahrpferde zahlten wir bis Tiflis (190 Werst weit) 45 R°. B. A., und hatten dabei die Verpflichtung, die Hülfe, welche man meistens zum Uebergang über den Kreuzberg bedarf, und in Kobi am

nördlichen Fufse desselben erhalten kann, zu bezahlen. Von Wladikavkas bis Kobi sind's 70 Werst. Wer diesen Weg einmal gemacht hat, kann die erhabenen Eindrücke gewifs nicht verlieren, welche sich hier mannigfach darbieten, in den bei Dariel *) und Lars jäh und hoch ansteigenden Felswänden, mit den kühn an ihnen hingebauten Dörfern und Raubschlössern, in der schauerlichen Kühle der Felsenpässe und dem wahrhaft donnerähnlichen Getöse der vom Terek mit fortgerissenen Steine, — in den sanfter sich erhebenden Thalgehängen zwischen Kasbeg und Kobi mit den zahlreich auf ihnen zerstreuten georgischen und ossetischen Dörfern, und in dem majestätisch sich erhebenden Haupte des Berges Kasbeg.

Von Kobi kann man in zwei Stunden auf dem s. g. Kreuzberge seyn, von welchem der Weg noch etwas höher zu dem s. g. Gud-Berg **) ansteigt, und in drei Stunden kann man von da aus Keschaur, den ersten militärischen Standpunkt auf der Südseite erreichen; überhaupt rechnet man diesen Weg 16 Werst lang. Sein höchster Punkt der Gud-Berg liegt 7534 par. Fufs über dem Meere, kömmt also dem des Weges über den grofsen St. Bernhard an Höhe gleich; am eigentlichen Kreuzberge, wo ein hohes steinernes Kreuz zu Ehren des General Jermolov aufgerichtet ist, erhebt sich die Strafse bis auf 7425 Fufs; das Kreuz steht 30 Fufs höher. Wer besonders zur Sommerzeit den Weg von Kobi zum Kreuzberge macht, versäume doch nicht eine Mineralquelle aufzusuchen, welche 4 bis 5 Werst von Kobi, wo das rechte Ufer des Flusses Thetri-Izkali sehr steil abfällt, unten, unmittelbar neben dem Niveau des Wassers aus einer zwei Zoll weiten Oeffnung des Kalksteines hervorsprudelt; sie ist schwefelhaltig, sehr reich an Kohlensäure und von herrlichem

*) Eine schöne Abbildung von dieser Gegend S. Voyage aux Indes orientales pendant les années 1825—1829 par Charles Bélanger, naturaliste-directeur du Jardin royal de Pondichery. —

**) Vermuthlich so genannt nach dem ossetischen Distrikt u. Dorfe Guda.

Geschmacke; ihre Temperatur fand ich im Sommer 5,4° C., im Winter 4,6° C.

Der südliche Abhang des Kaukasus, an welchem der Weg sich in die Thäler der Aragwi hinabzieht, ist warm, reich an prachtvoller Baum-Vegetation, wohl angebaut, stark bewohnt, und mit vielen schönen Ueberresten alter Bauten versehen, theils Kirchen, theils aber ansehnliche Bergfesten mit Thürmen und Ringmauern, welche unwillkührlich die Begierde wecken, ihren Ursprung, ihr Alter, ihre Erbauer in Erfahrung zu bringen. Ich habe, so viel es im Vorbeigehen möglich war, mehrere derselben fleifsig betrachtet, sie gezeichnet, und mit Aufmerksamkeit nach irgend einem redenden Zeugen der Vorzeit, irgend einer Inschrift oder characteristischen Verzierung gesucht; aber nirgends auch nur das Mindeste dieser Art gefunden; was mich indessen keinesweges von der Vermuthung abbringt, dafs hier nicht vielleicht noch manches Denkmal aus dem classischen Alterthum aufgefunden werden möchte. Dazu sind aber Nachforschungen erforderlich, die sich nicht im Vorbeigehen machen lassen; dazu gehört viel Zeit, genaue Kenntnifs des Alterthums, Verständnifs der Landessprache und längerer Umgang mit den Landeseingebornen.

Zwischen dem 5. und 6. Junius in der Nacht zog unsere kleine Karavane in Tiflis ein, der Hauptstadt unserer transkaukasischen Provinzen. Ihr Name kommt von dem georgischen Worte: Tbili, warm, her, und dankt seinen Ursprung vermuthlich den in der Stadt befindlichen warmen Mineralquellen, vielleicht aber auch dem Contraste der grofsen Wärme des Clima von Tiflis gegen die der früheren Residenz der georgischen Könige in Mzcheta, welches am Abhange des Kaukasus liegt, und eine viel kühlere Luftbeschaffenheit hat. Die Erbauung von Tiflis und die Verlegung der königlichen Residenz dahin geschah um das Jahr 455 v. Chr. durch König Waktang I. Gork-Aslan *).

*) Klapproth's Reise I. 715. II. 164, und Rottiers.

Von Tiflis zu hören, und in Tiflis gewesen zu seyn, gewährt bei uns stets ein Interesse eigener Art, ohne dafs die Entfernung des Orts, oder irgend eine hervorstechende Eigenthümlichkeit desselben einen hinreichenden Grund der Erklärung darzubieten scheint, — ein Interesse, welches um so wunderbarer ist, als man in Tiflis selbst den Fremden eine Sprache der Unzufriedenheit führen hört, die es ganz unbegreiflich macht, wie nicht schon längst jeder Auswärtige davon zurückgeschreckt ist, an diesem Orte sein Glück zu versuchen. —

Gewifs würde Tiflis durch seine geographische und örtliche Lage einer der reizendsten Punkte der Erde seyn, wenn nur die Berge, zwischen denen es liegt, und die das Meiste dazu beitragen könnten, nicht durchaus aller Baumvegetation beraubt wären, und dadurch des Schatzes befruchtender und zierender Quellen und Bäche entbehrten. Denn aufser dem Flüfschen Dabachaná, welches aus einem westlichen Thale, mitten zwischen den heifsen Mineralquellen dem Kur zufliefst, rieselt nur noch vom Narikaléh oder Steinberg, im Süden der Stadt ein Bächelchen herab, dessen spärliches Wasser den städtischen Weingärten, nach polizeilicher Anordnung stundenweis zugewandt wird. So dienen die Berge um Tiflis herum nur dazu, die Sonnenstrahlen, aufser ihrer allgemeinen Zurückwerfung am südlichen Abhange des Kaukasus, welcher ohnehin die kühlen Nord- und Nordostwinde abhält, noch einer örtlichen Concentration in diesen Thälern zu unterwerfen und diese drückende Hitze zu erzeugen, die dem Menschen dort nicht selten, wie die Luft aus einem Glühofen entgegenschlägt, und höchst wahrscheinlich die Ursache der galligten Krankheiten ist, die in den heifsern Theilen von Georgien und Armenien zu Hause sind. — Auch der schöne Menschenschlag *) von Georgien würde mit Recht die Auf-

*) Der arabische Name der Georgier ist: Gürdschi, woher wohl der russische Grusia kommen mag. Die Armenier nennen sie nach ihrem ursprünglichen Namen Wik, in der Mehrzahl Wirats oder Wrats, und weil Tan Haus oder Land heifst, sagen sie Wratstan.

merksamkeit und die lebhafteste Theilnahme des Europäers auf sich ziehen, wenn der äufseren Haltung auch das innere Leben entspräche. Der Georgier würde allgemein Achtung einflöfsen, wenn zu der Kraft seines Körperbaues und der Energie seines Characters auch der Sinn für nützliche Thätigkeit und zweckmäfsiges Fortschreiten in der Geistescultur sich gesellte, und die Georgierin hätte ohne Zweifel gerechte Ansprüche auf den höchsten Preis weiblicher Schönheit, wenn sie die von der Natur ihr gespendeten Vorzüge nicht durch unmäfsiges Schminken, der Gesundheit nachtheilige Kleidung und sorglose Ueppigkeit frühzeitig verschwendete, statt sich der Sorge für das innere Hauswesen, der Sparsamkeit, der Reinlichkeit, der Kinderzucht und ächt weiblicher Sitte zu befleifsigen. Ich gestatte gern auch hier, wie in allen Fällen lobenswerthe Ausnahmen; aber wenn von dem Totaleindrucke die Rede ist, welchen der Georgier überhaupt auf den Fremden macht, so mufs ich sagen: dafs industrielle Thätigkeit und häuslicher Sinn noch überall vermifst werden, und Reinlichkeit und Ordnungsliebe allenfalls bei den s. g. höheren Ständen Eingang gefunden haben, aber nur noch als Sache der Nachahmung und des Luxus, nicht des Bedürfnisses und der Gewohnheit. Auch durch sein alterthümliches Daseyn in morgenländischer Weise müfste Tiflis dem Europäer höchst anziehend seyn, wenn die, zwei Jahrtausende hindurch, gegen Perser, Türken und wilde Kaukasier mit zahllosen Opfern mühsam durchgefochtene Nationalität sich nur auch erhalten wollte, und, was der Halbmond und das Heidenthum nicht zu vertilgen vermochten, jetzt im stillen freundschaftlichen Verkehr mit den Fremden nur nicht unterzugehen drohte. Zwar hat der Georgier trotz der Gegenwart und des Beispiels der vielen Fremden aus Rufsland, Deutschland und Frankreich, noch immer seine unvollkommene Ackergeräthschaft, seine mangelhafte Feld-, Wein- und Gartenkultur; hat er es im Mühlenbau noch nicht einmal so weit gebracht, um feines Mehl, das aus Rufsland eingeführt wird, im Lande zu bereiten;

hat er sein altes Fuhrwerk noch so ungeschickt und roh, wie aus dem goldenen Zeitalter; zwar scheert er sich noch immer das eigene Haar vom ganzen Kopfe, und bedeckt ihn dafür auch in der brennenden Sonnenhitze mit einer grofsen Mütze aus Schaafspelz, die mit dem Uebermaafse im Genufs des Weines wetteifert, das Blut unaufhörlich nach dem Kopfe zu drängen; zwar besucht der Bewohner von Tiflis immer fort täglich das höchst unreinlich gehaltene heifse Schwefelbad, und giebt seinen Körper Stundenlang der erhitzenden und erschlaffenden Wirkung des Dampfes preis; — alles das ist aus alter Zeit und national; aber was soll denn bei dem Kaufmann in Tiflis die steife Halsbinde zu dem morgenländischen Gewande; was statt des herkömmlichen Frauenschleiers bei den gefallsüchtigen Georgierinnen die französische Kapote? Warum mufs an den Häusern in Tiflis das zweckmäfsige wagrechte Dach aus Erde mit Kräutern bewachsen, welchem Tiflis das Glück dankt, von keiner Feuersbrunst zu wissen, obgleich auch dort heftige Gewitter eintreten, und jährlich bei grofser Hitze die dürren Gewächse des Daches selbst in prachtvoller Flamme auflodern — warum mufs dieses südlich-morgenländische Dach, der Ort angenehmer Erholung und freundlicher Aussicht, — dem schrägen Ziegeldach des Nordens allmählig weichen? So wird der Georgier dereinst den gänzlichen Untergang georgischer Sitte unter dem Einflusse moderner Civilisation betrauern, und der Hauptgrund davon ist der, dafs nur eine auf innige und reine Religiösität gegründete Volksthümlichkeit Achtung gebieten und von segensreicher Dauer seyn kann, die georgische Nationalität aber dieser Grundlage ermangelt. —

Die Georgier kamen zwar frühe zu der Kenntnifs des Christenthums den geschichtlichen Ueberlieferungen nach, schon im vierten Jahrhunderte *); aber zu einer geläuterten, in das

*) Nach der Chronik König Waktang V., die in dem imeretinischen Kloster Gelati aufbewahrt wird. S. Itinéraire de Tiflis à Erzeroum fait par le colonel Rottiers. Bruxelles 1829. pg. 30. und Klaproth's Reise in den Kaukasus II. S. 146.

Volksleben übergeführten Erkenntnifs desselben haben sie es nicht bringen können, denn seit ihrer Bekehrung bis auf unsere Zeiten herab, war das bürgerliche wie das politische Leben der Georgier nur eine ununterbrochene Kette von verheerenden Kriegen, in welchen das Reich volle anderthalbtausend Jahre lang, bald durch inneren Zwist zerfallen, bald abwechselnd den Heereszügen der griechischen Kaiser, der Araber, des Tschingis-Chan, des Tamerlan, der Türken und Perser preis gegeben war. — Eines solchen Daseyns müde, warf Georgien sich dem mächtigen Rufsland in die Arme und erhielt von ihm die ersehnte äufsere Ruhe. Möge es nun den edlen und einsichtsvollen Machthabern in diesen Provinzen gelingen, ihren Geist der Verwaltung auch allmählig bis in die feineren Verzweigungen derselben hinab wirksam hervortreten zu lassen, damit die von oben her, aus reiner Quelle sich ergiefsenden Wohlthaten, sich nicht verlieren mögen in dem dürren Boden des Eigennutzes und der Hartherzigkeit! Dann wird Rufslands Scepter für die ungeheuren Opfer, welche er Georgien bringt, reichlich entschädigt werden durch den Seegen der beglückten Nation, mehr als durch die sanguinischen Pläne derjenigen, welche schon daran denken Georgien zu dem Land zu machen, durch welches europäische Kultur sich über das ganze Morgenland verbreiten soll, — Georgien, das noch nicht lesen und nicht schreiben kann, und wo bis jetzt jeder Versuch zu Einführung neuer, oder zur Vervollkommnung vorhandener Industriezweige an tausend Hindernissen, aber vorzüglich an dem der Uebereilung gescheitert ist, mit welcher jeder das begonnene Werk auch selbst schon mit glänzendem Erfolge gekrönt sehen will, — Georgien, das durch die in ihm noch chaotisch gährenden Kräfte, und die von der russischen Regierung den Beamten dargebotenen grofsen Vortheile zwar viele Männer aus Rufsland und aus der Fremde anlockt, die sich aber alle, vom Staatsrath und General bis zum Schreiber und gemeinen Kosaken

herab, oft schon nach wenig Wochen wieder nach ihrem Vaterlande, wie nach dem verlornen Paradiese sehnen.

Der Oberbefehlshaber der transkaukasischen Provinzen, Graf Johann Paskewitsch von Erivan, dessen Obhut, wie anfangs erwähnt ist, unsere Unternehmung Allerhöchsten Ortes anempfohlen war, befand sich zur Zeit unserer Ankunft in Tiflis, da wo Pflicht und Ehre seine Gegenwart erheischten, in offenem Felde gegen die Türken. Gewohnt, einen der Zahl nach in der Regel dreimal stärkeren Feind vor sich zu sehen, hatte er im Vertrauen auf den Heldenmuth seiner Krieger, ihre Kräfte mit der Sparsamkeit eines sorgenden Vaters zweckmäfsig eingetheilt; und nachdem in kurz nacheinanderfolgenden Schlägen, innerhalb vier Wochen, Achalzike entsetzt, der Pascha von Trapezunt bei Kintrisch geschlagen, und die Kurden am Araxes gebändigt waren, bereitete er die grofsen Thaten vor, welche bald darauf Erzerum und dadurch den Schlüssel zu ganz Natolien in seine Hände gaben.

Der Graf hatte (obschon es der Grafen und Fürsten noch manche dort giebt, so weifs doch im ganzen Lande ein jeder, wer „der Graf“ ist) — unsere Angelegenheit dem General-Adjudanten, Kriegs-Gouverneur Stephan Strekálov übergeben, d. h. so viel: er hatte ihr alles Gute zugewandt, was ihr, den Umständen nach zu Theil werden konnte, denn der General Strekálov hat seine Achtung vor den Wissenschaften, und seinen Sinn für wissenschaftliches Streben auch mir bei jeder Gelegenheit, mehr noch durch die That als durch das Wort auf das unzweideutigste beurkundet. Ganz anders aber, als wir alle es gewünscht und erwartet hatten, war der Wille der Vorsehung gewesen: mein erster Besuch beim General brachte mir die niederschlagende Gewifsheit einer, uns schon im Kaukasus überbrachten Kunde von der in Erivan und dessen Bezirk ausgebrochenen s. g. morgenländischen Pest, die dort seit dem Februar wüthete, und schon an 3000 Menschen hingerafft hatte. Solch ein Hindernifs war wohl geeignet auch den Muth des Kühnsten zu

brechen, und was dieser sich allenfalls noch von Entwürfen dagegen hätte vorspiegeln mögen, wäre an dem entschiedenen Verbot der Obrigkeit gescheitert; wir mufsten uns also in das Unvermeidliche fügen, und wollten wir nicht gleich an allem Erfolge verzweifeln, das Fernere in Tiflis abwarten, wo wir die Zeit unterdessen zu manchen Arbeiten zweckmäfsig verwenden konnten. Dabei aber konnte ich, nachdem der erste Unmuth der gestörten Hoffnung überstanden war, mich der so natürlichen Betrachtung nicht erwähren, ob und in wie fern denn nicht vielleicht auch in dieser Widerwärtigkeit, und grade in Bezug auf uns der Finger des allwissenden und gütigen himmlischen Vaters zu erkennen sey? Ich dachte der wiederholten Hindernisse, die sich unserer Abreise aus Dorpat entgegengestellt, und dieselbe zu unserm grofsen Verdrufs Monate lang hinausgeschoben hatten, und fragte mich dann, eben so dankbar gegen den Erhalter unseres Daseyns als beschämt über den menschlichen Vorwitz, was denn wohl aus uns geworden wäre, wenn wir um's Neujahr, wie ich anfangs wollte, abgereist, im Februar in Tiflis angekommen, flugs und ungeduldig dem Ararat zugeeilt, und dort, oder während der Reise ohne Vorsichtsmaasregeln und Schutzmittel der anfangs nicht überall gleich erkannten Krankheit in die Arme gefallen wären?

Eine der Hauptarbeiten während unseres Aufenthalts in Tiflis, war die astronomische Bestimmung der geographischen Lage dieses Orts; wir verdanken dieselbe dem Fleifs und der Einsicht des Herrn Candidat Fedorov, welcher ihr zehn Wochen der angestrengtesten und genauesten Arbeit mit vorzüglich guten Instrumenten widmete, weshalb ihr Resultat auch als zuverlässig anzusehen ist. Der Thurm der Kathedralkirche von Tiflis liegt demnach unter 41° 41′ nördlicher Breite; die östliche Länge von Ferro beträgt nach Birdin 62° 34′.

Ein anderer Gegenstand unserer Arbeiten in Tiflis war eine vollständige Beobachtungsreihe über die Geschwindigkeit

der Pendelschwingungen. Der dazu dienende Apparat hatte die Reise von Dorpat aus glücklich überstanden, und die dabei erforderliche genaue Zeitbestimmung erhielt ich aus den Sternbeobachtungen des Herrn Fedorov.

Auch meine magnetischen Apparate waren glücklich angekommen, und ich brauchte sie, um die Neigung sowohl als die Abweichung der Magnetnadel in Tiflis mit Genauigkeit zu bestimmen; die Neigung beträgt 55° 31′, die Abweichung 3° 47′ westlich.

Nicht ohne Interesse scheinen mir die Ergebnisse meiner Beobachtungen über den stündlichen Gang des Barometers und Thermometers, so wie der Witterung überhaupt, die trotz der kurzen Zeit, in welcher sie angestellt wurden, doch einen höchst auffallenden Character von Regelmäfsigkeit dieses Phänomens darbieten. — Ueber alle diese Gegenstände verweise ich die Leser auf die in dem zweiten Theile der Reisebeschreibung enthaltenen wissenschaftlichen Aufsätze. —

So weit es die grofse Hitze zuliefs, machten wir auch kleine Excursionen in die nächste Umgegend, und sammelten manche Thatsachen, welche für die Topographie von Tiflis Interesse haben möchten. Dahin gehören auch die Höhenbestimmungen der um Tiflis befindlichen Berge, die ein gegen Nord und Süd geöffnetes, vom Kur durchströmtes Thal einschliefsen. Diese Messungen habe ich mit Herrn von Behaghel durch gleichzeitige Barometerbeobachtungen veranstaltet, und auf die Höhe der steinernen Kurbrücke unweit der Festung gegründet. Nach einem sehr genauen Nivellement, welches ich gleichfalls mit Herrn von Behaghel von Tiflis bis zum Ufer des schwarzen Meeres gemacht, und in einer der wissenschaftlichen Abhandlungen dieses Werkes beschrieben habe, befindet sich obige Brücke grade 1100 par. Fufs über der Meeresfläche*), und bei mittlerem Wasserstande fliefst der Kur 31 Fufs tief

*) Um das Pariser Maafs in russisches verwandeln zu können, diene zur Nachricht, dafs ohngefähr 6½ oder genauer 6⅔ par. Fufs eine russische Ssaschen ausmachen. —

unter ihr hin; zu beiden Seiten desselben erhebt sich die Stadt; auf dem rechten Ufer der bei weitem gröfste Theil, namentlich die Häuser der Wohlhabenden, die grofsen Basare oder Märkte, die Hauptplätze der Stadt, die Hauptkirchen, die Gebäude der Behörden, des Kriegsgouverneurs und des Oberbefehlshabers 80 bis 100 Fufs hoch über der Brücke; auf dem linken, eine grofse Karavansarai, die grofse Kaserne, eine ganze Reihe Häuser von Colonisten aus Süd-Deutschland und die Festung. Gegen Süden lehnt sich die Stadt an einen von Süd-West sich herziehenden Hügelrücken, auf welchem sich die ansehnlichen Ruinen einer sehr alten Festung befinden; diefs ist der s. g. Narikaléh oder Steinberg; sein höchster Punkt am westlichen Ende des alten Gemäuers hat 392 par. Fufs über der genannten Brücke; gegen Westen steigt er aber höher an, und von dort her leitet man auch in einer schmalen Rinne eine kleine Wasserader zur Stadt, die jedoch meistens ganz und gar ausgetrocknet ist, und nur wenn's regnet, Wasser führt, alsdann aber auch gleich frisches Gras neben sich her aus dem erfrischten Boden treibt, und dann wie ein schimmerndes Silberband mit grüner Kante auf dem dürren erdfarbenen Boden sich herabzieht, aber oft nach wenig Tagen, wenn die Quelle versiegt, auch wieder verschwindet. —

Von diesem Hügelrücken aus gelangt man in südwestlicher Richtung auf einem mehrfach ab- und ansteigenden Wege, und durch ein Paar hübsch gelegene Dörfer nach Kadschori, 8 Werst von Tiflis, dem heitern, kühlen Landsitze, welchen sich der vorige Herr Kriegs-Gouverneur, General Sipägin mit eben so viel Geschmack als Bescheidenheit ausgesucht hatte, um hier, fern von dem ermüdenden Geschäftsleben und eitlen Lärm der Stadt, der Ruhe zu geniefsen, die ihm um so erquickender seyn mufste, je rastloser seine segensreiche Thätigkeit einzig auf das wahre Wohl des Volks gerichtet war. Das Haus in Kadschori liegt 2880 par. Fufs über der Kurbrücke, in einer Gegend, die wegen dieser namhaften Höhe, trotz der Abwesenheit von Waldungen, eine beständig reine,

kühle, frische Luft, und eine sehr freundliche Aussicht auf den weit entlegenen Kur, auf einen entfernten Salzsee, auf die benachbarten Berge, und besonders auf eine nahe gelegene sehr schöne Ruine gewährt, das furchtbare Raubschlofs des berüchtigsten Banditen Kara Oglúh, der vor etwa 100 Jahren weit und breit das Land in Schrecken versetzte, und dessen Gewaltthaten noch jetzt in häufig besungenen Volkssagen fortleben — eine Bergfeste auf einem Felsen mit 100 bis 200 Klafter tiefen, jähen Abhängen, eben so kühn als fest und so sicher erbaut, dafs es selbst jetzt noch, mir nur mit wahrhafter Lebensgefahr an einer einzigen Stelle glücken wollte und konnte, in das Innere dieser aus vielen Ruinen bestehenden Burg zu gelangen, weil ich hoffte eine Inschrift oder ein bildliches Zeichen vielleicht noch aus früherer Zeit darin zu finden. Aber ich fand nichts als einen gehauenen Stein, im Innern einer Mauer angebracht, mit einem Kreise in der Mitte, und einem Halbkreise drüber und einem drunter in halb erhabener ziemlich roher Arbeit. —

Der höchste von den die Stadt umgebenden Bergen befindet sich in Westen, auch auf der rechten Seite des Kur, er heifst Mta-Zminda oder heiliger Berg; an seinem Fufse liegt das grofse prachtvoll eingerichtete Gebäude des Oberbefehlshabers, jetzt vor der Hausflur mit zwei ungeheuren türkischen Kanonen geschmückt, ein ehrenvolles Geschenk Sr. Majestät an den glücklichen Sieger in allen Schlachten gegen die Perser und Türken, den unabweisbaren Erstürmer jeder Festung. — Am steilen Abhange dieses Berges hängt das kleine Kloster zum heiligen David oder Garedschan genannt, eine der schönsten Zierden der Stadt, bei Tage durch seine weifsen Gebäude hoch an dunkler Felsenwand, bei Nacht, wenn einzelne stille Lichtchen des Klosters sich mit den Sternen des Himmels zu vermengen scheinen. — Diesen Ort hatte der in Teheran ermordete russische Gesandte, Staatsrath Gribojedov sich als seine einstige Ruhestätte auserkohren; hieher ward seine irdische Hülle auch den 18. Juli d. J. in grofser Procession geleitet,

und durch den Eparchen Jonas feierlich bestattet. — Der höchste Punkt dieses Felsenkammes, der aus der Stadt noch sichtbar ist, erhebt sich über der Kurbrücke um 1050 par. Fufs. Es ist diefs nur das Ende eines langen Bergrückens, der sich von hier aus in westlicher Richtung mit stark ansteigenden Stufen erhebt, und weiter hin, vermöge seines kühleren Climas einige Baumvegetation bekömmt. Etwa 6 Werst von der Stadt befindet sich auf einer steil hervorragenden Kuppe ein steinernes Häuschen, 3140 par. Fufs über der Kurbrücke, vermuthlich eine von den vielen im Lande zerstreuten kleinen christlichen Kapellen aus alter Zeit. Hier führt auch der Weg, der von Tiflis aus im Thale neben dem Bergrücken sich hinzieht, über denselben hinweg, und geleitet den Wanderer auf einem äufserst angenehmen Pfade nach Elisabeth-Thal, eine der hübschesten von den wirtembergischen Ansiedelungen in Georgien.

Noch befindet sich eine besondere Anhöhe von 722 par. Fufs über der Kurbrücke auf dem linken hohen aber ziemlich flachen Ufer des Kur, im Osten der Stadt, ein flach kegelförmiger Berg mit einem alten Gemäuer auf seiner Spitze.

Das Gestein dieser sämmtlichen Berge sind abwechselnde Schichten von Kalkstein und Thonschiefer, welche fast durchgängig eine west-östliche Richtung haben, und sich im Durchschnitt unter einem halben rechten Winkel gegen Süden neigen. Herr von Behaghel hat sie mit Sorgfalt untersucht, und in einer, dem zweiten Theile dieser Reisebeschreibung beigefügten mineralogischen Abhandlung beschrieben. Wodurch sie ein allgemeines Interesse erregen, das ist das Vorkommen von Steinkohlen in Schichten, welche zu Tage freilich nur eine Dicke von höchstens einem halben Fufs haben, aber in der Tiefe vielleicht viel mächtiger seyn können. Sie finden sich an dem steilen südlichen Abhange des Mta-Zminda, zwischen den sehr lockeren Schichten des bituminösen Thonschiefers, und ziehen sich wohl eine viertel Werst lang hin. Diese Steinkohlen sind von verschiedenen Graden der Güte;

ihr specifisches Gewicht beträgt im Mittel 1,4; sie verbrennen vor dem Löthrohr sehr lebhaft und hinterlassen eine Schlacke, deren Gewicht $\frac{3}{5}$ des Ganzen beträgt. Auch ein Paar Werst oberhalb Tiflis finden sich am linken niedrigen Felsen-Ufer des Kur Spuren von Steinkohlenlagern, aus denen zum Behufe der Seidenfabrik des Herrn Castellaz vor ein Paar Jahren zwei Wagen voll Steinkohlen abgeführt, und beim Verbrennen in der Esse sehr brauchbar gefunden seyn sollen. Das Verdienst der ersten Entdeckung der Steinkohlen bei Tiflis, welche für diese holzleere Gegend einst, wenn Manufakturen und Fabriken aufkommen sollten, von grofser Wichtigkeit werden kann, gebührt Herrn Ravergié, einem Franzosen, welcher sich schon seit mehreren Jahren in Tiflis aufhält, und schätzenswerthe Beobachtungen im Gebiete der Naturkunde gesammelt hat. —

Die wichtigste Naturmerkwürdigkeit von Tiflis sind offenbar die warmen Mineralquellen, welche am südlichen Ende der Stadt, am Fufse des Narikaléh zwischen den Schichten des Kalksteins in grofser Anzahl hervortreten, und dort mittelst messingener Hähne aufgefafst und in die steinernen Bassins, oder grofsen, fast würfelförmig gehauenen Badewannen geleitet werden, die sich in den Gewölben der ziemlich ausgedehnten Badehäuser befinden. Ueber die medicinischen Kräfte und chemische Zusammensetzung dieser Bäder, ermangeln wir dermalen noch recht genauer Angaben; sie stehen im Rufe heilsamer Wirksamkeit gegen Rheumatismen, Flechten, Contracturen, besonders aber mögen sie dem Georgier durch Hautreinigung, deren er gar sehr bedürftig ist, nützlich seyn; eine recht zuverlässige Prüfung dieses Gegenstandes ist den Aerzten durch die äufserst unzweckmäfsige Einrichtung dieser Badeorte sehr erschwert, da weder für Reinlichkeit, noch Vermeidung des Erkältens nach dem Bade gesorgt ist. — Obrist Rottiers theilt in seiner mehrerwähnten Reisebeschreibung pag. 105 zwar eine Bestimmung der chemischen Bestandtheile dieser Mineralwasser mit, nach welcher sie in 100 Pfd.:

36 Gran schwefelsaures Natron,
24 — salzsaures Natron,
19 — halbkohlensaures Natron,
20 — halbkohlensauren Kalk,
8 — — — Magnesia,
2 — — — Eisen,
9 — Kieselerde,
4 — harzigten Extrakts, — enthalten sollen; allein es ist nicht angegeben, von wem diese Analyse herrührt, noch wie sie veranstaltet worden. Da der flüchtigen Bestandtheile, namentlich des Schwefelwasserstoffs, dessen Gegenwart sich am Geschmack und dem weit verbreiteten sehr starken eigenthümlichen Geruch zu erkennen giebt, keine Erwähnung in dieser Bestimmung geschieht, so ist zu vermuthen, dafs sie durch Einkochen einer grofsen Quantität des Mineralwassers, und zwar aus der Quelle Nr. III. 2, bewerkstelligt worden ist; denn die Gewichtangabe der fremden Bestandtheile zusammengenommen, stimmt mit den Resultaten meiner sehr genauen Bestimmungen des mittleren specifischen Gewichts dieser Quelle sehr gut überein; nach obiger Analyse nämlich enthalten 100 Pfd. Wasser 122 Gran fremde fixe Bestandtheile, und nach meinen Abwägungen ist das Mineralwasser Nr. III. 2, auf 100 Pfd. um 128 Gran schwerer als destillirtes Wasser. —

Die Temperatur dieser Quellen anlangend, und die Wassermenge welche sie, jedoch nicht in ununterbrochenem Strome liefern, sondern nur wenn die Hähne zum Gebrauch geöffnet werden, fand ich am 12. Juni Nachmittags:

I. In dem Bade, welches jenseit der kleinen Brücke über den Dabachaná gleich rechts angelegt ist, und zwar:

1) die Quelle rechts 34°,5 R. giebt in ¼ Min. 250 Kbzll.
2) die mittlere links 35 ,7 — — — - — 400 —
(diese soll mit der vorigen gleichen Ursprung haben.)
3) die Quelle links 35°,3 R. giebt in ¼ Min. 90 Kbzll.
4) in der Vorhalle 35 ,5 — — — - — 400 —
(soll wieder mit der vorigen gleichen Ursprung haben.)

II. In dem nächsten Bade, weit aufwärts am Berge und zwar:

1) 36°,5 R. giebt in ¼ Min. 360 Kbzll. } sollen einerlei Ur-
2) 36 ,5 — — — - — 350 — } sprungs seyn.
3) 23 ,6 — — — - — 108 —
4) 31 ,0 — — — - — 190 —
5) 35 ,4 — — — - — 200 — in der Vorhalle.
6) 30 ,5 — das senkrecht aufsteigende Rohr in der Vorhalle.

III. In dem nächsten Bade, noch weiter aufwärts, oder dem s. g. Kronsbade:

1) 19°,0 R. giebt in ¼ Min. 180 Kbzll. rechts beim Eintritt.
2) 36 ,0 — — — - — 414 — in der Mitte.
3) 37 ,1 — — — - — 126 — zur linken.

IV. In dem Bade jenseit der Brücke, gleich links und zwar:

1) 34°,3 R. giebt in ¼ Min. 243 Kbzll.
2) 34 ,1 — — — - — 225 —
3) 32 ,2 — — — - — 650 —
4) 33 ,1 — — — - — 144 — das grade Rohr in der Vorhalle.

Während dieser Untersuchung betrug die Luftwärme aufserhalb der Bäder im Schatten 15 bis 16 Grd. R.

Diese Temperaturen der Quellen habe ich an verschiedenen Tagen und Tageszeiten geprüft, und meistens constant gefunden, wenigstens mit keinen namhaften und regelmäfsigen Veränderungen. Aber dagegen wechselt die Ausflufsmenge ganz aufserordentlich, so dafs man jedesmal verschiedene Resultate erhält. So z. B. fand ich am 14. Juni bei Sonnenaufgang:

III. 1) 19°,0 R. und 33 Kbzll. }
2) 36 ,2 — — 513 — } bei äufserer Luftwärme
3) 37 ,1 — — 126 — } von 10 bis 11 Grd.

Das specifische Gewicht des Wassers
von dem Bade Nr. III. 1) fand ich 1,00044
— — — Nr. III. 2 u. 3) — — 1,00022
bei einer Temperatur des Wassers von 17°,3 R. mit einer äufserst genauen Wage und an verschiedenen Tagen immer gleich. Auch erkannte ich in diesen Mineralwassern die angenehme

Eigenschaft selbst nach mehrtägigem Stehen in offenen oder geschlossenen Gefäfsen sich nicht im mindesten zu trüben, keine Haut, keinen Bodensatz anzunehmen; einen sehr reinen, angenehmen, etwas schwefligen Geschmack zu behalten, und an seinem specifischen Gewicht gar nichts geändert zu haben. — Luft entwickeln diese Wässer beim Kochen sehr wenig, aus 100 Kbkzll. Wasser kaum 2 bis 3 Kbkzll.

Ueber die Witterung in Tiflis müfsten sich nach dem, was ich in der kurzen Zeit von zwei Monaten meines dortigen Aufenthalts selbst beobachtet und von Einwohnern gehört habe, äufserst interessante Resultate gewinnen lassen, wenn jemand sich einige Jahre oder auch nur ein Jahr lang anhaltend damit beschäftigen wollte. Ganz auffallend tritt aber auch schon innerhalb eines kürzeren Zeitraumes als Haupt-Character die grofse Regelmäfsigkeit des Witterungsganges in jener Gegend hervor, und gestattet deshalb ziemlich zuverlässige allgemeine Folgerungen.

Im Monat Mai fängt die Wärme und Trockenheit der Luft schon an lästig zu werden, und steigert sich durch den Juni, Juli und August bis ins Unerträgliche, so dafs man, namentlich in den beiden letzten Monaten drei Stunden Vor- und sechs Stunden Nachmittags ungern die Wohnungen verläfst, in welchen durch Abhaltung des Sonnenlichts und Sprengen mit Wasser doch etwas Kühlung erzeugt werden kann. Gäbe es Laubholz um Tiflis, so würde man mit grofsem Vortheil daselbst die in Bengalen übliche Abkühlungsmethode der Wohnungen anwenden, welche darin besteht, dafs man die offenen Fenster mit grünem Laubholz besteckt, welches durch seine Verdunstung, wie man versichert, eine Abkühlung von 5 bis 6 Grd. Réaumur hervorbringt. Ein recht wirksames Surrogat dafür sind die persischen Fächer, welche aus ganz leichtem Material gemacht, etwa einen Quadratfufs grofs und wie eine Windfahne eingerichtet sind, um mit der Hand gedreht werden zu können, wodurch ein Luftwechsel entsteht, welcher, wenn er etwa eine Stundelang fortgesetzt wird, durch

die vermehrte Ausdünstung auf der Haut eine recht fühlbare, und bei reizbaren Personen selbst empfindliche Abkühlung verursacht. — Ein Umstand trägt bei den morgenländischen Wohnungen meines Erachtens nicht wenig zu Hervorbringung von einiger Kühle in den Zimmern mit bei, nämlich das eigenthümliche Dach derselben, wenn man mit diesem Namen die oberste Lage der Häuser oder den Söller bezeichnen darf, welche aus einer zwei Fufs dicken Schicht von Erde und Lehm besteht, ganz eben und kaum um ein Paar Zoll nach einer Seite geneigt ist, damit bei starken Regengüssen das Wasser nicht nach allen Seiten hin ablaufen könne, sondern seine Richtung nach ein Paar Oeffnungen in der Umfangsmauer nehme, welche die Fläche des Söllers einen Fufs hoch umgiebt. Diese thonige Erdlage wirkt als eine hygrometrische Substanz auf die Atmosphäre, zieht bei Nacht die Feuchtigkeit aus derselben in sich hinein, welche in der Tageshitze wieder verdunstet, und nach einem bekannten physischen Gesetze eine namhafte Abkühlung hervorbringt, während unter einem gewöhnlichen europäischen Dache, wie es die Fremden in Tiflis sehr unüberlegter Weise schon einführen, im Gegentheil eine wahre Reverberirhitze entsteht. Diese flachen Söller sind überdiefs noch in der Regel mit Kräutern bewachsen, vorzüglich soll es Lepidium vesicarium*) seyn, was man dort antrifft; es verdorret im Sommer und nun legt der Georgier um die Stoppel wegzuschaffen, Feuer daran, welches in dem strohtrockenen Kraut schnell um sich greift, und bei der Nacht das überraschende schöne Schauspiel einer mitten in der Stadt auflodernden grofsen Flamme darbietet. Dieser Söller ist auch der Ort, wohin, wenn die Sonne sich senkt und die Tageshitze etwas nachläfst, der Georgier vom alten Schlage, sich begiebt, mit Familie und Freunden sich an der freien Luft, an dem Blicke ins Innere der Stadt, an der Aussicht auf das prachtvolle Schneegebirge des Kaukasus, oder auch wohl nur

*) Rottiers itinéraire. — pag. 133.

bei einer Theemaschine oder dem Weinkruge zu ergötzen, und oft bei Musik und Tanz die ganze Nacht zu verbringen; der Ort, wo mancher, der Tageshitze müde, die bei Nacht kaum geminderte Zimmertemperatur fürchtend, sich ein Zelt aufschlägt, um eine erträglichere Nachtruhe zu gewinnen; der Ort, wo bei feierlichen Umzügen durch die engen Strafsen der Stadt, die georgischen Schönen mit ihren schneeweifsen, dichten Schleiern vom Kopf bis zur Ferse bedeckt, einen bequemen Standpunkt finden, um zu beobachten, und auch wieder beobachtet zu werden.

Die höchste Hitze, welche während der Zeit meines Aufenthalts in Tiflis herrschte, waren 30°,4 R., welche ich am 28. Juli von 3 bis 5 Uhr Nachmittags, in einer zwar von der Sonne beschienenen Gegend, aber im Schatten eines Pfeilers an meiner Wohnung beobachtete. Diese kurz dauernde, intensive Hitze ist's indessen nicht, was den Sommer von Tiflis so drückend macht, sondern das geringe Nachlassen derselben während der Nacht, wodurch dem Menschen auch nicht eine Stunde wahrer Erquickung gegönnt ist. Um 10 Uhr Abends hatten wir in der letzten Hälfte des Juni gewöhnlich noch 23 bis 24° R., und um Mitternacht 20 bis 21° R., im Juli-Monat aber fand ich um dieselbe Nachtszeit mehr als einmal 24 bis 25° R., und diese Beobachtungen wurden völlig so gut als im Freien, nämlich nahe an der stets offenen Thür angestellt, die aus meinem sehr grofsen, blofs von mir bewohnten Zimmer auf den freien Gang unserer Wohnung im oberen Stockwerke des Hauses führte, an einer Stelle, zu welcher die unmittelbaren Sonnenstrahlen niemals gelangten, wo aber dennoch eine beständige Gemeinschaft mit der freien Luft herrschte. —

Der stündliche Gang der Temperatur in Tiflis war überhaupt ganz eigenthümlich. Man kann ihn aus der zu diesem Zwecke mitgetheilten Reihe von Beobachtungen entnehmen, welche ich sieben Tage lang stündlich angestellt habe, und welche nicht etwa eine Auswahl von einer gröfsern Anzahl sind, sondern Alles enthalten, was sich von solchen vollständigen

Reihen in meinem Tagebuche vorfindet, und für welche sich zahlreiche Bestätigungen in den vielen Temperaturbeobachtungen ergeben, welche ich zu einzelnen Stunden anderer Tage angestellt und meinem Journale einverleibt habe. Es geht daraus deutlich hervor, dafs die Temperatur von 6 Uhr Morgens an mit grofser Regelmäfsigkeit zunahm, bis sie, nicht wie an andern Orten etwa um 2 Uhr Nachmittags, sondern erst wieder zwischen 5 und 6 Uhr Abends ihre gröfste Höhe erreichte, und von diesem Zeitpunkte einem steten Sinken durch die ganze Nacht bis 6 Uhr Morgens, der Zeit des beginnenden Steigens, unterlag; so dafs durch diesen Gang der Luftwärme die ganze Tageszeit in zwei gleich grofse Perioden getheilt ist, einer Tagesperiode, von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends für das Steigen, und einer Nachtperiode von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens für das Sinken des Thermometerstandes. — Die Unterschiede zwischen der geringsten Wärme am Morgen und der höchsten am Abend stiegen allmählig und auch ziemlich regelmäfsig mit der Zeit von 2°,5 bis auf 3°,5 R. Diese Regeln indessen gelten nur für die Monate Juni und Juli; schon Ende August fand ich, dafs nicht mehr dieselben Stunden die Wendepunkte der Temperatur abgaben, sondern das Steigen derselben Morgens erst um 7, das Sinken Abends schon um 5 Uhr begann, und so wird vermuthlich jede Jahreszeit ihren eigenen Wechsel haben, dessen Erforschung von grofsem Interesse wäre; doch mufs sie mit Umsicht und mit wohlgeprüften Thermometern geschehen; die meinigen waren es, und liefsen keine gröfsere Unsicherheit als von höchstens 0,2 Grd.

In Bezug auf den jährlichen Gang der Lufttemperatur und der Witterung überhaupt, kann man im August-Monat einen ziemlich bestimmten Wendepunkt erkennen. Die Hitze, welche bis zum Ende des Julius beständig im Zunehmen ist, bleibt im August wenigstens stationär, und fängt dann erst an abzunehmen; der August wäre also in Betreff der Wärme für das ganze Jahr, was für den Juni und Juli die Stunde zwischen

5 und 6 Uhr Abends ist; und es müfste sehr interessant seyn, durch bestimmte Beobachtungen den zweiten Jahreswendepunkt auszumitteln. Die Nachrichten, welche ich über die Witterung im Allgemeinen eingezogen habe, lassen mich vermuthen, dafs die Abnahme der Hitze bis Ende Januars oder Anfang Februars dauere, und das Jahr in dieser Hinsicht also eben so wie der Tag in zwei sich entgegengesetzte Hälften zerfallen möchte; wenigstens deutet das Wiederaufleben der Vegetation im Februar, das hervorbrechende Grün der Bergabhänge, das Blühen mancher Pflanzen, und das Treiben der Bäume wohl auf einen solchen Wechsel der Temperatur hin, so wie es im August meistens durch einbrechende Gewitter geschieht. Dieselben Personen, welche mich so sehr davor gewarnt hatten, während der August-Hitze die Reise nach dem Ararat zu unternehmen, hatten mich mit der bestimmten Hoffnung getröstet, wir würden gegen Ende dieses Monats, wie es gewöhnlich geschehe, ein heftiges Gewitter mit starkem Regen haben, und mit demselben würde auch die gröfste Hitze gebrochen seyn. Und grade so geschahe es. Nachdem wir in Tiflis nur ein einzigesmal (in der Nacht vom 22. auf den 23. Juli) einen erquickenden Regen gehabt, und aufserdem von der drückendsten Dürre gelitten hatten, zog am 24. August bei unserer Rückkehr aus Kacheti, über Tiflis ein weit verbreitetes Gewitter rings herauf, Blitze am Zenit und Wetterleuchten am Horizont begleiteten den fernen Donner, heftiger Regen folgte, und nach einer viertägigen Dauer dieser atmosphärischen Entladungen trat die Ruhe wieder ein und mit ihr eine erfreuliche Temperatur. — Im December und Januar herrscht in Tiflis die Jahreszeit, die man den Winter nennen könnte, wenn einige geringe Nachtfröste etwas Schnee von der Dauer einiger Stunden und eine Tageswärme von 5° R. über dem Gefrierpunkte dazu qualificiren. —

Ueber die mittlere Temperatur des ganzen Jahres in Tiflis wage ich aus meinen Beobachtungen, ihrer kurzen Dauer wegen, keine bestimmte Folgerung zu ziehen. Wollte man aber

das Mittel aus den von mir beobachteten Extremen benutzen, so ergiebt sich aus meinen Beobachtungen in runden Zahlen:

die höchste gewöhnliche Temperatur im Juli und August	24°	R.
die geringste — — — — — —	21	—
die höchste — — — Dezember .	6	—
die geringste — — — — .	0	—
Mittel	12°,7	R.

Ich mag aus dem angeführten Grunde kein grofses Gewicht auf dieses Resultat legen; aber auffallend ist mir seine Uebereinstimmung mit der Temperatur, welche das Wasser eines der wenigen Brunnen (vielleicht des einzigen in Tiflis) hat. Dieser Brunnen befindet sich nahe bei der russischen Kathedrale, ist sehr eng, beständig mit Brettern bedeckt, und bis zu dem Wasserspiegel 22 bis 23 par. Fufs tief. Das zu wiederholtenmalen von mir mit aller Vorsicht in einem grofsen Eimer heraufgeschöpfte Wasser hatte stets 12°,1 R.

Auch die Beobachtung der Extreme gröfster und kleinster Wärme zeigte den Character der Gleichmäfsigkeit in einem bedeutenden Grade, und weichen hierin meine bestimmten Erfahrungen von den Angaben mancher Berichterstatter ab, nach welchen in der heifsen Jahreszeit in Tiflis grofse Temperaturwechsel vorkommen und gefährliche Krankheiten bedingen sollen. Ich fand vom 8. Juni bis 31. Juli unter 300 Beobachtungen, worunter viele Beobachtungen um Mitternacht, die geringste Wärme 15°,7 R., die gröfste 26°,4 R., und innerhalb 24 Stunden betrug der gröfste Wechsel gewöhnlich 3°,5 R. und nie über 4°,8 R.

Geben die Beobachtungen über die Wärme von Tiflis einen hohen Grad von Regelmäfsigkeit im Gange der Witterung zu erkennen, so thun diefs die Barometerbeobachtungen in keinem geringeren Grade. — Anfangs, da ich mit anderen Arbeiten beschäftigt war, und daher nur drei- bis viermal im Tage regelmäfsig beobachtete, fiel mir weiter nichts auf, als die Beständigkeit, mit welcher das Barometer jedesmal von Morgens um 6 Uhr bis Nachmittags im Fallen begriffen

war, aber später, als ich Zeit gewann, stündliche Beobachtungen anzustellen, trat das Gesetz ganz unzweideutig und mit einer auffallenden Beständigkeit hervor: dafs der atmosphärische Druck im Juni und Juli ohne Unterbrechung mit ganz auffallender Stetigkeit von Morgens 6 Uhr bis Abends um 6 Uhr abnimmt, und dann wieder eben so regelmäfsig von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens zunimmt, und zwar im Durchschnitt jedesmal um 1,4 Lin. Dieses Gesetz ergiebt sich nicht blofs aus nachstehender Beobachtungsreihe, sondern aus allen von mir in einzelnen Stunden angestellten, und meinem Tagebuche einverleibten, sehr zahlreichen Beobachtungen. Wenn ich sie alle zusammen fasse, so finde ich, dafs das Barometer während 368 Tagstunden, oder Stunden des barometrischen Sinkens, zusammengenommen um 44,4 Lin. gefallen war; darunter aber waren nur 22 Stunden, an welchen es zusammengenommen um 1,5 Lin. gestiegen, also gegen die Regel gegangen war; und wiederum, dafs es während 413 Nachtstunden, oder Stunden des barometrischen Steigens zusammengenommen um 26,8 Lin. gestiegen, und darunter nur während 63 Stunden um 1,8 Lin. gefallen, oder gegen die Regel gegangen war; die Ausnahmen von der Regel betrugen also im ersten Falle $\frac{1}{30}$, im zweiten $\frac{1}{15}$, was für diese Art von Beobachtungen ein aufserordentlich geringes Maafs ist. — Auch war ich meiner Sache so gewifs, dafs ich mir und andern zuweilen das Vergnügen machte Abends am Barometer beiläufig zu bestimmen, wenn es an der Zeit 6 Uhr vorüber war.

Indessen hat die Jahreszeit und wahrscheinlich auch die Ortsbeschaffenheit auf diesen stündlichen Gang des Barometers einen wesentlichen Einfluss. Dieſs zeigte sich mir in Kacheti, wo ich während des Augusts im Gebirge nicht mehr die Gleichmäfsigkeit wie in Tiflis, sondern eine gröfsere Menge von Ausnahmen beobachtete, und überdiefs noch die Wendepunkte, da wo sie sich bestimmt zu erkennen gaben, nicht mehr um 6 und 6, sondern um 7 Uhr Morgens und 5 Uhr Abends fand.

Da die Höhe meines Beobachtungspunktes in Tiflis über dem Meere durch mein Nivellement bestimmt ist, und 1188 par. Fufs beträgt, so läfst sich, wenn ein gleichmäfsiger Barometerstand am Meere angenommen wird, die mittlere Barometerhöhe für Tiflis finden. Sie würde unter Annahme von 14°,0 R. und 388,5 Lin. für das Meeresufer, und einer allgemeinen Luftwärme von 20° R., 324,0 Lin. betragen. Aus 332 Beobachtungen, welche ich im Juni, Juli und August daselbst angestellt habe, ergeben sich aber nur 320,5 Lin., also 3,5 Lin. weniger. Der Grund hievon springt aber in die Augen; meine Beobachtungen sind aus der Zeit der gröfsten Hitze; im Sommer aber steht bekanntlich überall das Barometer tiefer als im Winter, daher der gefundene Unterschied. Ob er in der That auch grade so viel betrage als sich hier ergeben hat, will ich indessen nicht mit Bestimmtheit behaupten, denn dieſs hängt von dem gleichmäfsigen Barometerstand, welchen man am Meeresufer annimmt, ab. Der obige ist aus Herrn von Lindenau's hypsometrischen Tafeln genommen, aber seiner Gültigkeit lassen sich noch manche Zweifel, vorzüglich von Seiten der Beschaffenheit der Barometer entgegenstellen, die zu solchen Beobachtungen gebraucht worden sind. — Wie sehr aber die Jahreszeit auf den mittleren Stand des Barometers einfliefst, ergiebt sich schon aus meinen Beobachtungen, nach welchen das Mittel der Barometerhöhe aus 294 Beobachtungen vom 7. Juni bis 31. Juli 320,4 Lin., hingegen das Mittel aus 38 Beobachtungen vom 24. August bis 1. September, nachdem das heftige Gewitter die Sommerhitze gebrochen hatte, 321,5 Lin. betrug. —

Nimmt man auf die unregelmäfsigen Veränderungen im Barometerstande Rücksicht, so erkennt man an den ziemlich engen Gränzen, innerhalb deren sie eingeschlossen sind, wie an der Temperatur, den dem Aequator genäherten Himmelsstrich. Die jedoch nur einmal beobachteten Extreme der gröfsten und kleinsten Höhe des Barometers unter allen von mir in Tiflis gemachten Beobachtungen stehen grade 6 Lin.

auseinander, weichen also ohngefähr 3 Lin. von dem Mittelstande ab. —

Falls es Jemanden auf den absoluten Barometerstand ankäme, bemerke ich nur, dafs das Barometer, dessen ich mich bediente, und dessen genauere Beschreibung ich dem zweiten Theile dieser Schrift vorbehalte, ein s. g. Gefäfsbarometer war, an welchem die Wirkung der Capillardepression 0,5 Lin. betrug.

Beobachtungen

über den stündlichen Gang des Thermometers und Barometers in Tiflis, 1188 par. Fufs über dem Meere.

Juli.	Stunde.	Therm. lib.	Barometer auf 14° R. reducirt.
23	7 Morgs.	21°,9 R.	322‴,50par.
	8	22 ,2	322 ,40
	10	22 ,4	322 ,15
	10½	23 ,2	322 ,05
	11½	23 ,4	322 ,02
	12	23 ,6	321 ,97
	1	23 ,7	321 ,88
	2	23 ,9	321 ,55
	3	24 ,0	321 ,35
	4	24 ,3	321 ,22
	5	24 ,4	321 ,10
	6	24 ,3	321 ,07
	7	24 ,2	321 ,20
	8	23 ,7	321 ,47
	9	23 ,4	321 ,65
	10	23 ,2	321 ,67
24	5 Morgs.	21 ,9	321 ,85
	6	20 ,7	321 ,90
	7	20 ,5	321 ,90
	8	20 ,8	321 ,87
	9	21 ,8	321 ,75
	10	22 ,2	321 ,60
	11	22 ,7	321 ,35
	12	23 ,0	321 ,10
	2	23 ,7	320 ,37
	3	23 ,8	320 ,27
24	4 Nachm.	23°,9 R.	320‴,05par.
	5	24 ,0	319 ,85
	6	24 ,0	319 ,85
	7	24 ,2	319 ,87
	8	23 ,4	320 ,25
	9	23 ,5	320 ,27
	10	23 ,4	320 ,42
	11	22 ,9	320 ,60
	12 Nachts.	22 ,7	320 ,70
25	1	22 ,2	320 ,70
	2	22 ,0	320 ,65
	3	21 ,9	320 ,55
	4½ Mrgs.	21 ,6	320 ,57
	6	20 ,8	320 ,62
	7	20 ,8	320 ,62
	8½	21 ,4	320 ,50
	10	22 ,2	320 ,25
	11	23 ,0	319 ,97
	12 Mittgs.	23 ,7	319 ,77
	1	24 ,0	319 ,50
	2	24 ,2	319 ,37
	4½	24 ,4	319 ,22
	5	24 ,4	319 ,18
	6	24 ,6	319 ,12
	7	24 ,5	319 ,22
	8	24 ,2	319 ,50
	9 Abds.	23°,9 R.	319‴,70par.
	10	23 ,8	319 ,80
	12 Nachts.	23 ,5	320 ,00
26	5 Morgs.	21 ,6	320 ,57
	5½	21 ,6	320 ,67
	6½	21 ,5	320 ,77
	7½	22 ,0	320 ,95
	9½	22 ,2	320 ,90
	10	22 ,4	320 ,95
	11½	23 ,0	320 ,90
	12½ Mttgs.	23 ,8	320 ,72
	1½	24 ,0	320 ,55
	2	24 ,4	320 ,37
	3	24 ,5	320 ,16
	4	24 ,6	320 ,05
	5	24 ,7	319 ,90
	6	24 ,6	319 ,90
	7½	24 ,3	320 ,07
	8½	24 ,0	320 ,10
	11	23 ,5	320 ,42
	12 Nachts.	23 ,0	320 ,45
27	5 Morgs.	22 ,2	320 ,90
	6	22 ,0	321 ,0
	7	22 ,1	321 ,10
	8	22 ,4	321 ,10
	9	23 ,2	321 ,02
	10	24 ,2	320 ,87
	11½	24 ,4	320 ,47
	12 Mittgs.	25 ,4	320 ,35
	4	26 ,4	319 ,62
	5	26 ,6	319 ,50
	6	26 ,2	319 ,57
	7	26 ,2	319 ,65
	8	25 ,6	319 ,95
	12 Nachts.	24 ,8	320 ,35
28	12½	24 ,6	320 ,45
	1	24 ,5	320 ,50
	2	24 ,2	320 ,50
	2½	24 ,2	320 ,55
28	5½ Mrgs.	23°,6 R.	320‴,90par.
	6	23 ,6	321 ,0
	7	23 ,2	320 ,95
	8	23 ,3	321 ,05
	9	23 ,8	320 ,97
	2 Nachm.	26 ,4	319 ,65
	4	26 ,4	319 ,32
	5	26 ,6	319 ,22
	8½	25 ,7	320 ,22
29	6 Morgs.	22 ,4	321 ,22
	6½	22 ,4	321 ,30
	7	22 ,6	321 ,37
	8	23 ,0	321 ,32
	9	23 ,5	321 ,40
	10	24 ,2	321 ,27
	12	25 ,4	320 ,90
	1½	26 ,1	320 ,55
	5½	26 ,5	320 ,15
	6	26 ,4	320 ,17
	7	26 ,1	320 ,25
30	6 Morgs.	21 ,2	321 ,25
	6½	21 ,4	321 ,32
	7	21 ,4	321 ,32
	7½	21 ,8	321 ,30
	8	22 ,2	321 ,30
	9	22 ,7	321 ,20
	10½	24 ,0	320 ,87
	4 Nachm.	25 ,4	319 ,57
	5	26 ,2	319 ,45
	6	26 ,0	319 ,47
	6½	25 ,8	319 ,52
	7	25 ,6	319 ,70
	8	25 ,0	320 ,0
31	6 Morgs.	21 ,1	320 ,95
	6½	21 ,4	321 ,0
	7	21 ,6	321 ,0
	8	22 ,1	321 ,0
	9	22 ,9	320 ,95
	12 Mittgs.	24 ,5	320 ,30

Ex bibl. univ. Ta

Neben diesen Beschäftigungen war natürlich mein Augenmerk stets auf den Gang der im Gebiete von Erivan herrschenden Pest gerichtet, und aus den ärztlichen Berichten, welche Sr. Excellenz der Herr Kriegs-Gouverneur die Güte hatte mir mitzutheilen, konnte man bald die Ueberzeugung gewinnen, dafs diese Krankheit, — ihrer Natur nach vielleicht dem gallicht-nervösen Fieber am nächsten, sich nicht vermittelst eines atmosphärischen Miasma's, sondern durch s. g. Ansteckung, d. h. dadurch fortpflanzt, dafs der Krankheitsstoff sich in jedem Kranken durch den krankhaften Procefs erzeugt, und durch die Ausdünstung, so wie durch unmittelbare Berührung des Kranken, oder der von ihm inficirten Stoffe auf andere Menschen überträgt. Unter solchen Umständen konnten wir hoffen, durch zweckmäfsiges Verhalten der Ansteckung bei der Durchreise zu entgehen; und da sich's überdiefs auch aus den officiellen Berichten ergab, dafs die Krankheit in Hinsicht ihrer Heftigkeit sowohl, als ihrer Verbreitung schon merklich im Abnehmen begriffen war, hätten wir uns ungestört der heitern Aussicht auf das Ziel unserer Reise überlassen können, wenn unsere Geduld nicht noch einmal und zwar dadurch auf die Probe gestellt worden wäre, dafs man uns auf die Gefahr aufmerksam machte, welche damit verknüpft sey, während der heifsesten Jahreszeit, und namentlich des August-Monates in diesen Gegenden zu reisen. Ich wurde von Personen, welchen ich ein eben so aufrichtiges Interesse für mein Unternehmen, als für meine Erhaltung zutrauen konnte, ernstlich gewarnt, mich am Ende des Julius nicht auf die Reise zu begeben, weil die brennende Hitze des Tages, welche Nachts kaum so weit abnimmt, dafs man mit einiger Behaglichkeit leben kann, denjenigen, welcher sich eine längere Zeit im Freien ihrem Einflusse preisgiebt, der augenscheinlichen Gefahr des hitzigen Gallenfiebers aussetzt, welches schon so viele, besonders von fremden Reisenden dahin gerafft; oder wenigstens auf lange Zeit der Körperkräfte beraubt hat. Wie wenig ich geneigt war diese Besorgnisse auf mich anzuwenden, dessen Natur an die Einflüsse verschiedener Climate gewöhnt war, so legte mir die Rücksicht auf meine Gefährten, die schon ihrer Jugend wegen der Gefahr in gröfserem Maafse ausgesetzt seyn mufsten, die Verpflichtung auf, den dringenden Vorstellungen wohlwollender und unterrichteter Menschen nachzugeben und mit Ergebung den Zeitpunkt abzuwarten, welchen mir die Vorsehung zur Erreichung meines Zieles darbieten würde, fest entschlossen, wenn dieser zu weit hinausgesetzt seyn sollte, um die Bereisung des Ararat nach dem entworfenen Plane bewerkstelligen zu können, alsdann mit Verzichtleistung auf wissenschaftliche Hülfsmittel und Reisegefährten allein dahin zu eilen, wohin mich's so unwiderstehlich trieb, dafs auch ein blofses Anschauen von wenigen Stunden aus der Nähe, — eben, um ihn nur wirklich gesehen zu haben, den heiligen Berg — mir Befriedigung gewährt hätte. —

Herr Fedorow wünschte seine astronomischen Beobachtungen, besonders zur genaueren Bestimmung der geographischen Länge von Tiflis, noch einige Wochen hindurch fortzusetzen; er konnte dieser Beschäftigung auch besser nachgehen, als wir der unsrigen, weil er dazu fast nur die Nächte benutzte, und der drückenden Tageshitze entgehen konnte. Wir andern entschlossen uns zu einer Ausflucht nach der Provinz Kacheti, einem interessanten, anmuthigen Landstriche, welcher sich zwischen dem Kur und dem Gebirgskamme des Kaukasus, von der Aragwi an, in südöstlicher Richtung etwa 150 Werst weit erstreckt, und von zwei Flüssen, einem kleinern, Jori, und einem gröfsern, Alasani genannt, welche sich beide vereinigt in den Kur ergiefsen, der Länge nach durchströmt ist. Telawi und Signag sind die Städte darin, und 83 Dörfer, von Obstgärten, Kornfeldern und unabsehbaren Weingärten umgeben, zeugen von der Ergiebigkeit des Bodens, wie von der günstigen Beschaffenheit des Himmelsstriches. Die Hauptproductionen bestehen in Wein, Getreide und zwar gröfstentheils Weizen, etwa halb so viel Gerste und etwas Hirse, und aufserdem in einer nam-

haften Quantität Honig und Seide. Der Wein unterliegt einer bedeutenden Ausfuhr, und wird der Kachetiner in ganz Georgien als die bei weitem beste Weingattung gebührend, und nicht selten leider! über die Gebühr geschätzt, obgleich es keinem Zweifel unterliegt, dafs die Weinfabrication sich daselbst noch in einem sehr unvollkommenen Zustande befindet, da dem dortigen Wein der eigentliche balsamische Weinduft fast ganz abgeht, und er sich in der Regel nur ein Paar, selten 5 bis 6 Jahre zu halten vermag, die Angaben von zehnjährigem Kachetiner von Sachkennern aber für unächt gehalten werden. Dem sey indessen wie ihm wolle, man trinkt jenseit des Kaukasus des Weins schon genug, um mit seiner dermaligen Beschaffenheit zufrieden zu seyn. Interessanter und lehrreicher war mir die Aufbewahrungsweise des Weins in Kacheti und sämmtlichen Districten Georgiens. Man hat dort keine Fässer, sondern füllt den Wein in Krüge und in Schläuche. Letztere bestehen aus dem umgekehrten Fell von Ziegen, Ochsen und Büffeln, die mit der Scheere abgeschoren, gewaschen, mit heifsem Bergtheer, der s. g. Naphtha eingeschmiert, und an den offenen Stellen mit einem hölzernen Knopf, an den Füfsen aber blofs mit einer Schnur zugebunden werden. Abgelassen wird der Wein aus einem der Füfse durch einfaches Auf- und Zuschlingen der Schnur. Höchst befremdend und lächerlich ist es dem Ankömmling in den Weinbuden und auf den Gassen von Tiflis, diese mit Wein gefüllten umgekehrten Ochsen und Büffel mit ausgestreckten Füfsen liegen zu sehen, aber auch höchst bequem für die Handhabung, so wie besonders für den Transport sind diese Schläuche, die grofsen sowohl als die ganz kleinen aus dem Fell ungeborner Zickel, die nur einige Bouteillen fassen. Indessen kommen letztere selten in Anwendung; der Georgier, welcher sich mit seiner Familie und ein Paar Freunden auf einer kleinen Landpartie ergötzen will, begnügt sich nicht leicht mit so kleinem Vorrathe; auch ist das gewöhnliche Weinmaafs im Détail-Handel die s. g. Tunge, d. h. ein Krug,

der grade fünf unserer gewöhnlichen Bouteillen fafst, und allenfalls verkauft man noch halbe Tungen; ein Paar Tungen Wein des Tages aber zu trinken, gehört in Georgien gar nicht zu den Beweisen unerhörter Unmäfsigkeit. Man sollte denken, dafs das Einschmieren der inwendigen behaarten Seite jener Häute mit Naphtha dem Wein einen ganz fremdartigen widerlichen Geschmack geben und die Schläuche verderben müfste, allein eines Theils verliert der Geschmack sich nach einigem Gebrauche des Schlauches, weshalb auch die alten einen höheren Werth haben als die neuen, andern Theils finden viele Liebhaber des Kachetiners, dafs er gerade dadurch nicht eigentlich im Wohlgeschmack als vielmehr an Unschädlichkeit und Zuträglichkeit gewinnt. —

Die andere Aufbewahrungsweise des Weins in grofsen Krügen wird vorzüglich auf dem Lande und besonders auf die besseren Weinsorten angewendet. Man denke sich einen fast eiförmigen Topf, unten spitzig, oben mit einer Oeffnung von einem halben bis anderthalb Fufs im Durchmesser, mit dünnen Wänden aus feinem Lehm sauber, einfach und regelmäfsig gearbeitet, und man hat einen Begriff von dem was der Georgier im grofsen Maasstabe Kwäwri, im kleinen Kh'ila nennt, beide etwa von dieser Gestalt.



Solch ein Topf wird bis an seinen oberen Rand in die Erde eingegraben und darin festgestellt, ist der Wein hineingefüllt, so schliefst man die Oeffnung mit einer runden Schieferplatte und bedeckt sie mit Erde, wodurch der doppelte Zweck erreicht wird, dafs der Wein nicht verdirbt, und ein Unbekannter auch nicht so leicht die Stelle findet, wo er ist. So oft geschöpft wird, macht man sich die Mühe des Abnehmens und Zulegens dieses Deckels, und ist der Krug zur Hälfte leer, wird der Wein in einen kleineren gefüllt. Diese Krüge sind von grofser Dauerhaftigkeit; obgleich ohne Glasur, lassen sie doch keinen Wein hindurch, weichen auch nicht auf, son-

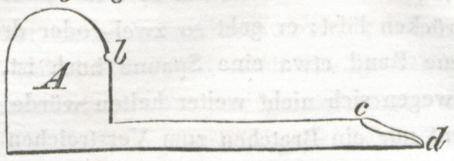
dern halten, wie man mir versicherte, 20 und 30 Jahre aus, wenn sie nicht durch Unvorsichtigkeit zerbrochen werden. Man fertigt sie in bedeutender Gröfse an, gewöhnlich von 6 bis 7 Fufs Höhe und 4 Fufs Weite, wobei die Wand aber nicht über einen halben Zoll dick ist; ein solcher wird zu 10 bis 15 Rubel Silber, in guten Weinjahren theurer verkauft; aber man hat sie noch viel gröfser; einen der gröfsten, vielleicht den gröfsten Kwäwri in ganz Kacheti habe ich in Jenisseli bei dem Fürsten gesehen und ausgemessen; er war $6\frac{1}{3}$ Fufs weit, $8\frac{1}{2}$ Fufs hoch, so dafs ein Mensch, um hineinzukommen, sich der Leiter bedienen mufste, und fafste fünf Arabá, jede zu 88 Tschapp, jedes Tschapp zu $4\frac{1}{4}$ Tunge, also im Ganzen etwa 7000 rigische Stoof oder köllnische Kannen, oder 233 Anker. Die Anfertigung solcher Gefäfse aus Thon so dünn ausgearbeitet, dafs man nicht begreift, wie sie nicht unter der Hand zusammenfallen, und zugleich so regelmäfsig und so dauerhaft, ist gewifs jedem interessant, der Gelegenheit hat sie zu sehen, und möchte wohl für manchen geübten Töpfer Europens eine schwierige Aufgabe seyn. Eine Hauptsache ist die Zurichtung des Thons, der wohl geschlämmt, auf einer Fläche ausgebreitet und mit einer Art von hölzernem Schwerdte regelmäfsig durchhauen, und dadurch zu einer aufserordentlichen Reinheit und Gleichmäfsigkeit gebracht wird. Der Töpfer formt zuerst auf einem festen niedrigen Schemmel die untere Spitze aus freier Hand, ohne Drehapparat, und fährt damit fort, so lange als die Weichheit des Thons dem Geschirr gestattet sich zu halten. Er belegt alsdann den Rand mit frischen, feuchten Blättern, überläfst das angefangene Stück einer geringen Verdunstung der überflüssigen Feuchtigkeit, und arbeitet unterdessen an anderen Töpfen weiter, deren meistens 6, 8 bis 10 Stück auf einmal in der Arbeit sind. Hat der angefangene Krug einige Haltung gewonnen, so werden die Blätter abgenommen, der Arbeiter versieht den Rand durch das Andrücken seiner Finger ringsum mit Vertiefungen, und formt nun aus einem länglichen Wulst frischen

Lehms, der ihm auf dem Arme liegt, einen neuen Rand etwa vier Finger hoch, wobei er aber die Vorsicht beobachtet, in entgegengesetzter Richtung herumzugehen, als beim Eindrücken der Zacken, weil der frische Lehm so sich besser in die Vertiefungen drücken läfst; er geht so zwei- oder dreimal herum, bis der neue Rand etwa eine Spanne hoch ist, und seiner Weichheit wegen sich nicht weiter halten würde. Aufser den Händen dient nur ein Bretchen zum Verstreichen und Glätten der äufseren und inneren Oberfläche. Das Einkneifen des Randes findet nur nach den jedesmaligen Pausen in der Arbeit statt, nicht aber, wenn in einem Zuge mehrere Reihen frischen Lehmes übereinander gesetzt werden. Wird der Krug schon zu hoch, so bedient sich der Arbeiter einer Bank, und weil das untere Ende sehr schmal ist, stützt man den Krug, sobald er dazu unten trocken genug ist, mit Steinen oder Holzstücken, so wie denn überhaupt aufser der Scheune, in welcher die Fabrik angelegt ist, keine weiteren Einrichtungen und Apparate in Anwendung kommen. Das Brennen der getrockneten Krüge geschieht paarweis in einem grofsen, in der Erde gemauerten Ofen auf gewöhnliche Weise, doch mit vieler Geschicklichkeit.

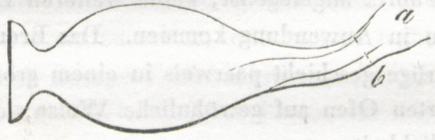
Während so der Eingeborne seit Jahrhunderten die Schläuche und grofsen Thongeschirre zum Aufbewahren des Weins am passendsten findet, fertigt der deutsche Colonist in Georgien nach deutscher Art hübsche Fässer von jedem Caliber und gutem Holze, und findet, dafs der Wein sich darin reiner und besser erhält, worin er auch, wenigstens in Bezug auf die Schläuche, unbedingt recht hat. —

Zum Trinken bedient sich der reiche Kachetier in seinem Hause wohl der Becher und Gläser, die aus grofsen Weinkrügen von gewöhnlicher Form gefüllt werden; aber der alten Landessitte gemäfs, und auf Reisen braucht er mancherlei andere, zum Theil ganz eigenthümliche Trinkgeschirre aus Thon, Holz oder Silber, von denen der s. g. Kh'ula mir der auffallendste war. Er besteht aus dem Haupttheile *A* meist

aus einem Stück Holz gedrechselt, so grofs, dafs er etwa zwei Glas enthält, mit einer kleinen Oeffnung bei *b*, und einem Rohr, gleichfalls von Holz oder Schilf, welches von *c* bis *d* federartig zugeschnitten ist.



Man füllt durch dieses Rohr den Wein ins Gefäfs, und um zu trinken, setzt man das äufserste Ende *d* an die Lippe, während *b* zugehalten wird, so mufs sich die Luft bei *c* hineinziehen, und der Wein kann nicht anders als sprudelnd in den Mund fliefsen, worin die rechten Trinker einen ganz besonderen Genufs erkennen. Zu gleichem Zwecke dient, obschon mit ganz anderer Einrichtung, ein Geschirr aus glasurter Thonerde nach folgender Gestalt,



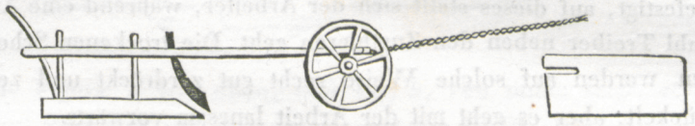
an der Mündung bei *a* mit einer kleinen Ausbucht zum Ansatz an die Lippen, den Hals gefurcht und gedreht, und was die Hauptsache ist, bei *b* mit einer Scheidewand, in welcher sich vier Löcher befinden, durch welche dieLuft hinein, der Wein aber wie bei dem vorigen, schülpernd, oder wie man dort sagte, mit Musik herausfliefst.

Die Ackergeräthschaften der Kachetier sind denen der übrigen Georgier sehr ähnlich. Im Allgemeinen haben sie einen leichteren und einen schwereren Pflug. Der erstere,



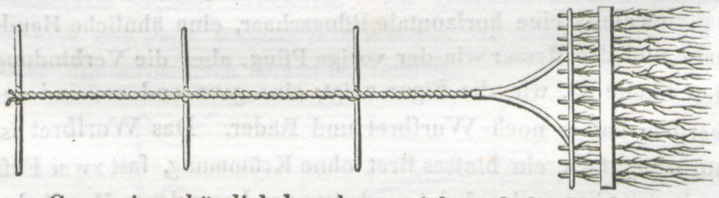
ein s. g. Stührer, besteht aus einer horizontalen Pflugschaar mit eiserner Spitze, einer einfachen Handhabe, einem bogenförmig gekrümmten Stück aus starkem Holz, woran das Seil der Zugthiere gebunden ist, und dem in diesem Stück eingesetzten eisernen Messer. Mit diesem wie nach einem und demselben Muster gemacht ist der Pflug, welchen man auch in der Gegend von Lyon und weiter im südlichen Frankreiche sieht, und die Uebereinstimmung geht so weit, dafs ich vorstehende Zeichnung eben sowohl aus meinem Tagebuche von 1817 über meine Reise durch Frankreich, als aus dem von 1829 hätte entnehmen können. —

Der gröfsere Pflug der Georgier



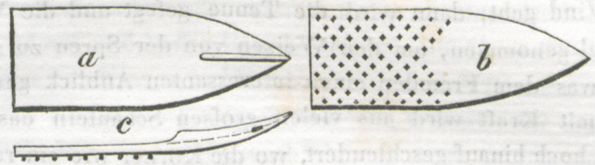
hat gleichfalls eine horizontale Pflugschaar, eine ähnliche Handhabe und das Messer wie der vorige Pflug, aber die Verbindung der Theile ist, wie die Figur zeigt, eine ganz andere, und aufserdem hat er noch Wurfbret und Räder. Das Wurfbret ist höchst einfach, ein blofses Bret ohne Krümmung, fast zwei Fufs breit, mit einem schmalen Ausschnitte zur besonderen Handhabe, die der Pflüger mit seiner Rechten fafst, während er mit der Linken die des Pfluges selbst hält. Die Axe der Räder ist wohl sechs Fufs lang, und trägt auf einer Seite ein gröfseres Rad, welches in der zuletzt gezogenen Furche geht, auf der anderen Seite ein viel kleineres, öfters nur zehn Zoll im Durchmesser aus einem Stück Holz gehauen, welches auf dem umgeackerten Lande läuft. Das eiserne Ende der Pflugschaar ist sehr breit, und auf der linken Seite grade, auf der rechten gekrümmt. Der Gang dieses sehr schwerfälligen Pfluges ist unregelmäfsig, weil das kleine Rad durch die Unebenheiten des Bodens viele Ablenkungen des ganzen Pfluges veranlafst, der deshalb auch schwer zu regieren ist. In etwas schwerem Boden braucht er acht und selbst neun Paar Ochsen oder Büffel mit mehreren Treibern. —

Originell ist die in Georgien gebräuchliche Egge, ein breiter, flacher Besen aus starkem Reifsig gebunden mit gestutzten Aesten. Das dickere Ende der Reiser ist vorn an ein, auf der langen Kante stehendes Brett von etwa acht Fufs Länge befestigt, von welchem auch eine Art von Gabel ausgeht, an welche ein langes, starkes Seil gebunden ist, mit Querstangen oder Jochen zum Anspann der Ochsen oder Büffel, deren öfter bis fünf Paar gebraucht werden. Das Seil ist gewöhnlich aus Weidenruthen gewunden. Auf dem vorderen Theile jenes flachen Besens ist noch ein Bret in die Quere befestigt, auf dieses stellt sich der Arbeiter, während eine Anzahl Treiber neben den Zugthieren geht. Die trockenen Schollen werden auf solche Weise recht gut zerdrückt und zerstückelt, aber es geht mit der Arbeit langsam vorwärts.



Ganz eigenthümlich benehmen sich auch die Kachetier und die Georgier überhaupt beim Erndten und Aufbewahren des Getreides, worunter gröfstentheils Weizen, Gerste und nur eine kleine Quantität Hirse zu verstehen ist. Hafer für die Pferde wird dort nirgends gebaut; man füttert die Pferde ganz einfach statt dessen mit Gerste, und selbst die deutschen Colonisten in Georgien folgen dieser Sitte, indem sie finden, dafs Hafer dort weniger ergiebig ist, und Gerste den Pferden eben so gut bekömmt. Der Weizen wird auf dem Felde mit einer grofsen Sichel eine Hand — bis eine Spanne weit unter den Aehren abgeschnitten, so dafs das lange Stroh auf dem Felde stehen bleibt, um zur Verbesserung des Bodens verbrannt zu werden, die einzige Cultur, welche man den Kornfeldern hier zukommen läfst; denn um die Felder brach liegen zu lassen, fehlt es doch an Land, und von dem Bau der Futterkräuter versteht man dort so wenig, dafs es — in

diesem ergiebigen Lande und Clima — den Pferden im Winter oft an Heu fehlt. Der abgeschnittene Weizen wird auf ein geebnetes Stück lehmichten Erdbodens von etwa 20 bis 30 Schritt im Durchmesser geschüttet, und dort, statt des Dreschens auf folgende Weise behandelt. Man hat ein Bret aus einem Stücke harten Holzes sechs Fufs lang, $2\frac{1}{4}$ Fufs an einem Ende breit, am anderen zugespitzt,



wie Figura *a* von oben, und Fig. *b*, von unten zeigt, etwa zwei Zoll dick und mit der zugespitzten Hälfte aufwärts gebogen, wie in Fig. *c.* ausgedrückt ist. Der gröfste Theil der untern Fläche ist mit regelmäfsig vertheilten rautenförmigen Löchern versehen, in deren jedes ein scharfeckigtes Stückchen sehr harten, schwarzen Kalksteins oder auch halb verglasten Ziegelsteins hineingeschlagen ist, wodurch diese Fläche einer Feile von sehr grober Beschaffenheit gleichkommt. Die obere Fläche hat von der Spitze aus eine Rippe, wie Fig. *a.* und *c.* bemerklich machen, mit dem ganzen Bret aus einem Stück, und diese ist mit einer Oeffnung versehen, zum Durchziehen eines starken ledernen Strickes oder einer gedrehten Weide, woran zwei Ochsen oder Büffel gespannt werden. Ein solcher Apparat heifst auf georgisch Kh'äwri. Der Arbeiter stellt sich darauf und treibt nun die Thiere sammt dem Bret und sich selbst, auf dem Korn in krummen Linien umher; meistens sind dergleichen Dreschfahrzeuge mehrere, bis fünf auf einmal in Bewegung, und weichen sich recht geschickt aus, obgleich die Thiere ohne Leine, blos mit dem langen Stocke und durch Zurufen regiert werden. Der Bauer, der dies Geschäft treibt, hat oft sein Söhnchen zur Unterhaltung auf dieser Fahrt bei sich, und die Bäuerin beschäftigt sich dabei nicht selten mit Stricken. — Durch diese Operation, welche etwa einen halben Tag dauert,

werden die Körner aus den Aehren befreit, und zugleich wird das kurze Stroh, in kleine Stücke zerrissen, und ganz weich gerieben. Das Bret mufs dabei sehr heifs werden, obgleich das Fahren im Schritt geschieht, denn die gebrauchten Kh'ä-wri sind auf der untern Seite ganz braun und selbst schwarz angekohlt. Ist diese Arbeit fertig, so schaufelt man alles in einem Haufen zusammen, gegen den Punkt hin, von wo aus der Wind geht, dann wird die Tenne gefegt und die Wurfschaufel genommen, um den Weizen von der Spreu zu scheiden, was dem Fremden einen interessanten Anblick gewährt, denn mit Kraft wird aus vielen grofsen Schaufeln das Gemenge hoch hinauf geschleudert, wo die Körner wie ein reicher Segen von der Höhe herabströmen, die Spreu aber gleich einer leichten Wolke vom Winde weiter hinweggeführt wird. — Ein Theil des Korns ist gleich völlig rein und wird abgeführt, ein anderer Theil ist noch mit Spreu gemengt, und wird entweder mittelst eines Handsiebes, oder durch wiederholtes Werfen gereinigt. Das reinste und beste Korn hebt man in grofsen wollenen Säcken im Wohnhause auf, das übrige kommt in die eigentlichen Kornmagazine, welche zuckerhutförmig in die Erde gegraben, öfters ausgemauert und mit Kalk beworfen sind. Der Boden, der etwa 6 Fufs im Durchmesser hat, wird mit einer Schicht grober Spreu bedeckt, die Wand mit grossem frischen Farrnkraut belegt, und nun das Korn unmittelbar von den Frachtwagen hineingeschüttet, wobei drei Filzdecken auf den Rand der Oeffnung gelegt, die Stelle eines Trichters versehen. Die Grube ist etwa 8 Fufs hoch; wenn sie beinahe voll ist, bedeckt man sie mit Farrnkraut und zuletzt mit einigen dicken Bretern über der 2 bis 3 Fufs weiten Oeffnung, worauf das Ganze durch Erde dem übrigen Boden gleich, und für den Fremden unkenntlich gemacht wird, so dafs man drüber weggehen und fahren kann, was diese Magazine, die meistens im offenen Hofraume angelegt sind, auch vor Diebstahl sichert, obgleich nicht zu verkennen ist, dafs bei dieser Art und Weise des Aufbewahrens, verglichen

damit, wie man im übrigen Europa die Kornvorräthe schützt, immerhin noch sehr viel Vertrauen auf die Redlichkeit der Menschen bewiesen wird. Aber Diebstahl ist auch ein Laster, das dem Georgier nicht vorgeworfen werden kann, und ihm wie dem Armenier fremder ist, als vielleicht irgend einer Nation Europens. Uns ist während unsers Aufenthalts in jenem Lande nichts entwandt worden, ich habe auch von keinem einzigen, durch einen Georgier oder Armenier verübten Diebstahl etwas erfahren, und in den Gerichtshöfen von Tiflis weifs man fast gar nichts von Klagen und Untersuchungen über Diebstähle, obgleich es weder der Georgier noch der Armenier für eine grofse Sünde hält, im Handel und Wandel durch feinen und gröbern Betrug, wo er nur kann, den Leuten das Ihrige abzunehmen.

Bei dem Säubern des Getreides mit der Wurfschaufel und dem Siebe scheiden sich die harten, leeren Aehren von dem fein zermalmten kurzen Stroh; beide werden besonders eingesammelt, und erstre unter den Namen Dschelgi als Streu gebraucht, letztres aber, Bsä genannt, oft ohne alle Zuthat von Gerste, für Pferde und Hornvieh als ein sehr geschätztes allgemein gebräuchliches und zugleich sehr wohlfeiles Futter verwendet, welches jedenfalls wegen seiner ausserordentlichen Weichheit vor dem harten Häcksel einen grofsen Vorzug hat. — Die Erndte an Weizen beträgt, trotz der mangelhaften Bodenkultur, in der Regel das Zehnfache der Aussaat. — Auch in der Bereitung des Brodes aus dem Weizen, zeigt sich's in einem auffallenden Grade, wie viel in diesem Lande selbst der gewöhnlichsten Industrie zu leisten noch übrig ist. Ich kann es nur dem Mangel an ordentlichen Mahlmühlen und gehörigen Beuteleinrichtungen zuschreiben, dafs man in ganz Georgien trotz seines Reichthums an dem herrlichsten Weizen noch kein weifses feines Weizenbrod zu bereiten im Stande ist. Das gewöhnliche Brod ist ganz von der Farbe und dem Ansehen unsres schlechteren Roggenbrodes, bei dem Landmann oft so schwarz und unrein, als das gröbste Schwarzbrod aus ungebeuteltem Roggenmehl, und würde, wenn man

es nicht schon wüfste, gewifs nie für Weizenbrod erkannt werden. — Daher geschieht, was nach der Productivität des Landes und seiner Entlegenheit von dem übrigen Europa fast unbegreiflich scheinen müfste, eine bedeutende Einfuhr von Mehl aus Rufsland und namentlich von einer grofsen Quantität gewöhnlichen aber guten Roggenmehls durch die Häfen des schwarzen Meeres für die Truppen, theils aber auch von feinem Weizenmehl für die in Tiflis wohnenden wohlhabenderen Russen und Ausländer, um deren willen sich daselbst auch ein paar französische Bäcker und mehrere teutsche Colonisten mit dem Backen von ganz feinem Brode aus solchem Mehl beschäftigen; auch Pfefferkuchen, Bisquit und anderes Backwerk, selbst fertige Zwiebacke werden aus Sarepta über das Gebirge nach Tiflis in namhaften Quantitäten zum Verkauf gebracht.

Mit unsern Excursionen im Gebirge sah es sehr schlimm aus. Der General, Fürst Alexander Tschevtschewadse, ausgezeichnet durch seine Kriegsthaten, seine feine europäische Bildung, die Liebe und das Ansehen, in welchen er überall, besonders bei seinen Landsleuten, den Kachetiern steht, hatte mich in Tiflis persönlich zu diesem Besuche in Kachetien veranlafst, und als Militär-Chef der ganzen Provinz mir seine Hülfe zugesagt. Allein bei den rohen Gebirgsbewohnern ändern sich ihre Verhältnisse zu den russischen Unterthanen oft in ein paar Tagen so, dafs wenn es ihnen einfällt, die Feindseligkeiten ausbrechen, und nun an der Gränze Niemand mehr, auf ein paar hundert Schritt von den Dörfern seines Lebens sicher ist. So war es auch grade in der Zeit unsrer Ankunft in Kachetien geschehen. Auf einige falsche, vielleicht absichtlich ausgestreuten Gerüchte von Nachtheilen, welche die russischen Truppen gegen die türkischen erlitten haben sollten, hatten die Lesghi, — oder eigentlich Leghi, wie sie sich selbst nennen, — sich zu einem Raubzuge gegen die Gränzdörfer aufgemacht, und so lange nichts Entscheidendes vorgefallen war, rieth uns der General vor der Hand von jedem Versuche zu Excursionen abzustehen, indem er uns auf baldige Beseitigung der Gefahr Hoffnung machte. Auf den Rath und die freundliche Empfehlung des Kreishauptmanns in Telawi, Hrn. Otschkin begaben wir uns nach Jenisseli, einem Dorfe jenseit der Alasani, hart am Fufse des kaukasischen Gebirges, wo der Fürst Iwan Dsiordschadse lebt, auf dessen zuvorkommende Aufforderung wir einwilligten, bei ihm den günstigen Zeitpunkt zu einer Ausflucht ins Gebirge abzuwarten. Diese Zeit wäre uns, wegen Beschränkung unsrer Thätigkeit sehr langweilig geworden, wenn der würdige Greis, der uns gastfreundlich bewirthete, durch seine liebenswürdige Persönlichkeit uns nicht dafür schadlos gehalten hätte. Wir lernten in der That in ihm einen Mann kennen, der ohne Schulbildung, ohne öffentliche Laufbahn, daher ohne Rang und Decoration, aber von Achtung und Sinn für alles Gute und Nützliche durchdrungen, bei einem klaren, durch Erfahrung gereiften Verstande und gründlicher Kenntnifs von dem wahren Zustande seines Vaterlandes, dabei anspruchslos, offenherzig und von einfacher aber feiner Sitte, jedem Gebildeten Achtung und Zuneigung abgewinnen wird. Sein jetziges Leben besteht in dem Betreiben seiner Landwirthschaft und der Sorge für die Erziehung seiner zwei Söhne. — Den Belehrungen dieses zuverläfsigen und erfahrnen, echten Kachetiers von edlerem Schlage verdanke ich fast Alles, was ich aufser der eignen Beobachtung über diese Gegend Sichres weifs und mitgetheilt habe. —

Man hörte von 3 bis 4000 Lesghi, welche im Gebirge versammelt und 4 Stunden*) von Jenisseli zu einem Einfall in das georgische Gebiet bereit seyn sollten. Ich bin sehr geneigt zu glauben, dafs in diesen Angaben grofse Uebertreibungen vorkommen; aber mögen es auch immerhin nur ein tausend dieser Plünderer gewesen seyn, so war ihre Gegenwart uns doch Grund genug auf der Hut zu seyn. Unserm alten Für-

*) Als Wegemaafs dient auch hier die Stunde; man rechnet auf die Fufsstunde 4, auf die Reitstunde 7 Werst.

sten standen ausser den Dorfbewohnern, für seine Wohnung nur zehn bewaffnete Mann zu Gebote, und wir stellten ihm gleichfalls noch sieben scharf geladene Läufe. Es war Nacht; um die benachbarten Dörfer in Bereitschaft zu setzen, schrie, nach herkömmlicher Art, ein Georgier mit wahrer Stentorstimme die Nachricht von der Gefahr in ziemlich vielen Worten wiederholt nach mehreren Seiten aus, und erhielt auch bald die Antworten aus Gremi, Almati, Sabué, Schildi, von welchen die Kunde auf gleiche Weise auf andere Dörfer übertragen wurde. Dies schallte schauerlich durch die Thäler, und mochte den Lesghi zu Ohren gekommen sein, die trotz ihres Ruhms von Tapferkeit nicht leicht einen vorbereiteten Feind, sei er auch noch so schwach, angreifen. Sie standen von dieser Gegend ab, schickten dagegen einige Kundschafter auf das Dorf Quareli aus, die aber unvermuthet auf einige russische Soldaten stiefsen, einen Mann im Gefecht verloren, und den ganzen Schwarm zum Rückzuge veranlafsten, der, wie man später erfuhr, auch schon an Mundvorrath grofsen Mangel litt, denn diese Leute pflegen sich nur auf ganz flüchtige Ueberfälle einzurichten und haben eine grofse Furcht, dafs ihnen der Rückzug abgeschnitten wird und ihr Leben in Gefahr kömmt.

Diese räuberische Nachbarschaft ist den Bewohnern von Kacheti sehr zur Last, und gewifs kein geringes Hindernifs ihrer industriellen Thätigkeit. Man kann annehmen, dafs etwa 800 Kachetier sich fortwährend auf den kleinen, an der Gränze zerstreuten Wachen befinden, ohne dafs dadurch den Dorfbewohnern etwas anderes als höchstens zeitige Benachrichtigung von der Nähe des Feindes wird, und bei einem drohenden Ueberfall dennoch alles weit und breit in Allarm geräth, da man niemals genau weifs, wohin die Lesghi aus den bewaldeten Schluchten ihre Richtung nehmen werden. Und dennoch schlägt man den Verlust, welchen Kacheti gleichsam als jährlichen Tribut an geraubtem Vieh, und Lösegeld für geraubte Menschen durch die Lesghi erleidet, auf 10,000 Rubel Silber an. —

Endlich am 16. August konnten wir uns zu einem kurzen Besuch ins Gebirge aufmachen, erhielten aber dazu vom Fürsten Tschevtschewadse eine Bedeckung von 120 Mann Infanterie, unter einem Capitän und zwei Lieutenants, nebst 200 bewaffneten Georgiern unter Anführung des Fürsten Dsiordschadse, welcher eine rechte Freude daran hatte uns zu begleiten, und erforderlichen Falls an den unruhigen Nachbaren Vergeltung zu üben. Man kann sich aber denken, wie mangelhaft unter so schwerfälligem Zuge, von welchem man sich nicht um zwanzig Schritt entfernen durfte, unsere naturhistorischen Untersuchungen ausfallen mufsten; doch hat Herr von Behaghel nicht ermangelt, seine hier gesammelten geognostischen Notizen in einem der diesem Werke beigefügten wissenschaftlichen Aufsätze mitzutheilen. — Den Dörfern Almati und Sabué vorbei, folgten wir dem Flüfschen Insoba, durch herrliche Wälder von Nufsbäumen, Eichen, Eschen, Ahorn, Buchen und anderen hochstämmigen Bäumen, denen sich erst höher hinauf, vermuthlich weil es im Thale zu warm ist, die freundliche Birke, die Zierde des Nordens, gesellt. Eine reiche üppige Flora von Kräutern schmücket den Schatten dieser Wälder, und bildet zwischen den mächtigen Baumstämmen gleichsam einen Wald zweiter Ordnung, der nicht selten hoch genug ist, um einem Manne zu Pferde bis über den Kopf zu ragen; darunter sah ich prachtvolle weifse Glocken, mannshohe Farrnkräuter, den weit und breit alles durchschlingenden Brombeerstrauch, eine Dolde mit armsdicken Stengel und Blättern von $2\frac{1}{2}$ Fufs im Durchmesser, die man als Sonnen- und Regenschirme über den Kopf deckt. In einer solchen Gegend, 4350 Fufs hoch über dem Meere, hielten wir bei fröhlichen Feuern ein militärisches Nachtlager, und erreichten des anderen Tages bald die Gränze der Baumvegetation, in einer Höhe von 7314 *) Fufs über dem Meere, bis wohin

*) Im Jahre 1811 hatte ich auf der Nordseite des Kaukasus diese Gränze, ebenfalls von Birken bezeichnet, bei 6300 Fufs über dem Meere gefunden, s. von Engelhardt und meine Reise in den Kaukasus, Berl. 1815, 2. Bd. pag.

keine andere Bäume mehr fortkommen können, als Buchen und zuletzt nur noch Birken, die beide, da wo sie aufhören, zwar noch einen regelmäfsigen graden Wuchs haben, aber nur etwa 15 Fufs hoch sind. — Sobald wir auf dem schmalen, nur für einen Mann breiten Fufspfad die Waldregion durchzogen und ein freieres Gesichtsfeld erlangt hatten, zerstreuten wir uns nach mehreren Seiten, um an den ziemlich steilen felsichten Gehängen, den Bergrücken Kadori, zu erreichen, welcher schon den eigentlichen Wasserscheider des Kaukasus an dieser Stelle zu bilden scheint, denn nördlich fliefsen die Bäche, und namentlich auch westlich der Urzkh-ali, an welchem das Haupt-Raubdorf der Lesghi, Namens Dido liegt, alle dem Terek zu, obgleich jener Bergrücken weit entfernt ist, der höchste in der Gegend zu seyn. Als solchen hatten wir im Gegentheil den kegelförmigen, schon aus der Ferne kenntlichen Berg Sakoris-tzweri d. i. Falkenhöhe nahe vor uns. Die Soldaten ruheten hier aus; die Georgier schwärmten umher den Feind zu erspähen, und wir Gäste, begleitet vom alten Fürsten, machten uns auf dem fein schiefrigen Abhange zu dem Gipfel hinan, den wir in $2\frac{1}{2}$ Stunden erreichten. Er liegt 9450 Fufs über dem Meere! wir fanden ihn gänzlich frei von Schnee, und eben so wenig konnten wir andere Schneeberge, oder überhaupt nur höhere Berge in der Nähe entdecken, denn leider verhüllte eine in Nord sich zu Wolken erhebende weit verbreitete Nebelmasse uns bald jene Aussicht in die Ferne. Deutlich konnten wir in die von Lesghiern reich bewohnten und bebauten Thäler hinabsehen, gewahrten aber nirgends die Gegenwart von Menschen. Die ganze Gegend hat, wegen völligen Mangels an Baumvegetation etwas sehr ödes; doch bieten die flächeren Berge noch frische Grasvegetation dar, und an dem trockenen Kegel des Sako-

127 und i. J. 1817 dieselbe Gränze in den Pyrenäen, auf der Südseite bei 6900 Fufs von Weifstannen, auf der Nordseite bei 6450 Fufs von Fichten (P. abies) bezeichnet, s. naturwissenschaftliche Abhandlungen aus Dorpat 1823, Register, Vegetation.

ris-tzweri ziehen sich bis zu seinem Gipfel hinauf noch Anthemis tinctoria, Campanula saxifraga, eine Dolde und Erigeron acre, alle mit sehr niedrigen Stengeln, kleinen Blättern, aber verhältnifsmäfsig sehr grofsen Blüthen. —

Der Magnet-Nadel nach hatte ich vom Gipfel aus das Militär-Lager von Sabué in 30°, und die Kirche von Jenisseli in 25° SW. Interessant war mir auch hier, wie ich es schon öfter gethan, die Einwirkung des erhöhten Standpunktes und seiner Luftverdünnung auf den Blutumlauf, zu beobachten. Ich hatte eine gute Secundenuhr bei mir, und fand bei jedem von uns verschiedene Resultate, was wohl eine Folge des Temperaments, der Constitution, des Alters und vorzüglich wohl des Umstandes ist, ob jemand des Aufenthalts auf gröfseren Höhen gewöhnt ist oder nicht, indem ich bei den Eingebornen der Gebirge stets eine viel geringere Wirkung dieses Localverhältnisses auf den Puls wahrgenommen habe, als bei mir; auch ist es zu solchen Beobachtungen, wenn sie genau ausfallen sollen, nothwendig, dafs die Personen eine zeitlang ausgeruht haben, und sich dann, während des Zählens der Pulse, in gleicher Stellung, sitzend, liegend oder stehend befinden, weil diefs auf die Häufigkeit der Pulse einen merklichen Einflufs hat. Als Punkt der Vergleichung dienten uns hier die Beobachtungen unseres Pulses in Jenisseli 1176 Fufs über dem Meere, und ich fand zwischen diesem Orte und dem Gipfel des Sakoris-tzweri, 9450 Fufs über dem Meere, in jeder Minute eine Vermehrung:

bei Herrn von Behaghel	von	100	Pulsationen	auf 125,
— — Schiemann .	—	75	—	— 104,
— — Hehe . . .	—	70	—	— 110,
— mir	—	84	—	— 114.

Ich hatte in früheren Jahren in anderen Gebirgen *) an meinem Puls eine ganz verhältnifsmäfsige Beschleunigung um 30 Schläge in der Minute durch eine gleiche Erhebung als hier beobach-

*) S. naturwissenschaftliche Abhandlungen aus Dorpat. Berl. 1823, pag. 278.

tet, nur mit dem Unterschiede, dafs damals, trotz meiner Jugend, die Frequenz meines Pulses in den Gebirgen überhaupt gröfser war, was sich aber wieder sehr gut daraus erklärt, dafs ich damals an viele und grofse körperliche Thätigkeit gewöhnt, weniger Reizbarkeit, aber mehr Kraft in dem Blutgefäfssystem gehabt haben mag, als später; wie man denn auch sieht, dafs Leute, die täglich grofse körperliche Anstrengungen machen, im Allgemeinen einen kräftigeren, aber langsameren Blutkreislauf haben. —

Die vorhin erwähnten Nebel hatten sich in Zeit von einer Stunde aus den nördlichen Thälern des Kaukasus über die Gipfel der Berge erhoben und zu Regenwolken gebildet, aus denen uns beim Herabsteigen ein ganz unerwarteter, heftiger, alles durchnetzender Regenguſs zu Theil ward. Sobald wir wieder alle beisammen waren, machten wir uns auf den Rückweg, hatten uns noch während desselben eines heiteren Wetters und der Austrocknung unserer Kleider zu erfreuen, und erreichten desselben Abends Jenisseli, wo unser gefälliger Wirth uns mit einer warmen Mahlzeit und gutem Weine erquickte. — Zwei Tage darauf verliefsen wir diesen freundlichen Ort, und begaben uns auf den Rückweg nach Tiflis. Wir waren von dieser Stadt mit drei gekauften Reitpferden und einem dreispännigen deutschen Bauerwagen aus dem wirtembergisch-badischen Colonie-Dorfe Marienfeld ausgezogen, hatten aber viel Beschwerden empfunden mit letzterem über das rauhe Felsengebirge zwischen Gambori und Telawi zu kommen, daher wir auf dem Rückwege lieber noch einige Reit- und Packpferde zu zwei Kop. Silb.-Mz. auf die Werst mietheten, mit denen wir ungleich leichter und viel wohlfeiler fortkamen; von Gambori bis Tiflis aber ging es auf dem ebenen Wege wieder mit dem Fuhrwerk, das wir vorfanden, rascher und angenehmer. —

Ich habe nicht unterlassen während dieser Reise in einem so wenig gekannten Landstriche Höhenbestimmungen mittelst des Barometers zu machen. Sie waren mir indessen nicht eine

Hauptsache; daher begnügte ich mich mit einzelnen Beobachtungen meines Barometers, unter der Voraussetzung eines sich gleichbleibenden Barometerstandes in Tiflis, nach dem Mittel, welches sich aus meinen zahlreichen vorangegangenen Beobachtungen daselbst ergab. Die horizontale Entfernung von Tiflis ging freilich für einige Punkte bis 70 Werst; auch war die Voraussetzung eines beständigen Barometerstandes in Tiflis nicht streng richtig; dennoch werden diese Höhenbestimmungen weit genauer seyn, als wenn ich sie, wie man es häufig thut, auf einen gleichbleibenden Meeres-Barometerstand bezöge. Die Rechnung ist übrigens so wie bei allen diesen Rechnungen gemacht worden, und die Höhen gegen Tiflis beziehen sich auf die Kurbrücke, welche 183,5 Toisen über dem Meere liegt.

	Toisen	
	gegen Tiflis.	über dem Meere.
1) deutsche Colonie Marienfeld und Petersdorf 35 Werst östlich von Tiflis	145	329
2) Feldlager von Gambori	344	528
3) höchster Punkt des Weges zwischen Gambori und Telawi	620	804
4) Telawi	165	349
5) Flufs Alasani bei Telawi	—50	134
6) Dorf Jenisseli	—2	182
7) König Lewan's Grab in Jenisseli	86	269
8) Zinandaly Sitz d. Fürsten Tschevtschewadse	93	276
9) Dorf Schakreáne	—32	152
10) — Napereúle	1	185
11) Piquet Sabué	108	292
12) Baumgränze am Hochgebirge	1037	1221
13) Gipfel des Sakoris-tzweri	1393	1577
14) verlassenes Kloster auf d. Wege zum vorigen	338	521
15) Gipfel des Saimtzweri bei Gambori	713	897

Unsere Absicht war auf solche Weise erreicht, nämli h ie sonst für uns verlorene heifse Jahreszeit in einem ange-

nehmen und wenig bekannten Theile des Kaukasus ohne Gefahr für unsere Gesundheit bis zu dem Zeitpunkt zu verbringen, bei welchem unserer Reise zum Ararat weiter kein Hindernifs von Bedeutung im Wege stand.

Am ersten September Abends verliefsen wir Tiflis, also grade fünf Monate nach unsrer Abreise aus Dorpat und nach Ablauf von der Hälfte der zu dem ganzen Unternehmen bestimmten Zeit! Wie sehr mich dieser grofse Zeitverlust schmerzte, wegen der Beschränkung, welche dadurch in die Ausführung meines ursprünglichen Vorhabens kam, so war ich doch glücklich, dafs nicht, was so leicht hätte geschehen können, Alles verloren gegangen war, und uns die heitre Aussicht blieb, das ersehnte Ziel unsrer Reise wirklich zu erreichen.

Die Entfernung von Tiflis bis zum Fufse des Ararat, d. h. bis zum Dorfe Arguri, welches schon an seinem nordöstlichen Abhange liegt, kann man, die Bergabhänge und Krümmungen des Weges mit gerechnet, auf 280 Werst festsetzen, nemlich 230 bis Etschmiadsin und 50 Werst von da bis Arguri. Obgleich diese Annahme sich auf keine unmittelbare Messung gründet, so halte ich sie doch für ziemlich genau, weil ich, bei unsrer dortigen Art zu reisen, mit Sicherheit im Durchschnitt $4\frac{1}{2}$ Werst auf die Stunde rechnen kann, und ich mir auf der Hin- und Rückreise überall die Zeit der Ankunft und des Abganges genau angemerkt hatte, beidemal aber das Resultat nur um 6 Werst differirte.

Auf diesem Wege befinden sich zwar regelmäfsige Poststationen in den gewöhnlichen Entfernungen von einander, und von Kosaken besetzt; allein für das Fortkommen von Reisenden bieten sie nur Reit- und Packpferde dar. Erst bei unsrer Rückkehr fing man an hie und da s. g. Teleggen oder Postkarren zu halten, zu welchen man von den Bauern für ein gewisses Postgeld die Pferde erhält, die sich aber im Anspann noch gar nicht zu benehmen wufsten, und gern an jedem Bergabhange durchgegangen wären. — Um der Sicherheit unserer Apparate willen, und weil des Gepäckes auch für die

häusliche Einrichtung am Ararat ziemlich viel war, miethete wir für 450 Rub. B°. Ass. zwei russische Fuhrleute mit ihren Fuhrwagen, jeden zu drei Pferden, blos um unsere Sachen und zwei von uns Reisenden bis an Ort und Stelle zu bringen. Für die drei andern Reisenden waren in Tiflis Reitpferde gekauft worden, zu 20 bis 25 Rub. Silber das Stück. — Diese zweite Maasregel hatte ich aber viel Ursache zu bereuen, denn nach der ausserordentlichen Hitze und Dürre des Sommers war das Gras und Heu am Ararat eine wahre Rarität geworden, und verursachte unserm Feldjäger, welcher das Quartiermeisteramt auf unserm Zuge übernommen hatte, viele Mühe. Wir wären offenbar bequemer und nicht theurer abgekommen, wenn wir für unsere Person auf der Reise Kosakenpferde auf den Poststationen, und am Ararat die Pferde für die Excursionen von den Eingebornen gemiethet hätten. —

Ich benutzte diese Reise zu einem stationsmäfsigen barometrischen Nivellement von Tiflis bis zum Ararat, damit, wenn es uns geglückt sein würde, die Höhe des Berges über seinem Fufse genau zu messen, wir nur noch nöthig hätten, gleichfalls von Tiflis bis zum Meere zu nivelliren, um die Höhe des Ararat über letzterem so genau zu erhalten, als es nach dem jetzigen Stande der Wissenschaft möglich ist. Ich kann im Voraus bemerken, dafs uns dieses Vorhaben vollkommen gelungen ist, indem Herr von Behaghel es übernahm, auf der ganzen Strecke, stets eine Station weit von mir, zu den verabredeten Stunden die gleichzeitigen Beobachtungen anzustellen, was nur dadurch ohne namhaften Zeitverlust möglich wurde, dafs derjenige von uns, welcher voraus reiste, dem Nachfolgenden auf jeder Station ein Billet mit der Anzeige zurück liefs, wann er auf der nächsten Station eintreffen und beobachten zu können hoffe. Trotz der Unbestimmtheit der Entfernungen und der grofsen Verschiedenheiten des Fortkommens in ebenen und gebirgigten Gegenden, auf mehr oder weniger gebahnter Strafse, haben wir doch, bis auf zwei unbedeutende Verspätungen, die Zeit der Beobachtung jedesmal richtig getroffen.

Von Tiflis aus führt der Weg über eine Ebene, etwa 600 Fufs hoch über dem Kur, in das Thal der Chram, eines seichten aber breiten Nebenflusses des Kur, mit den Ueberresten einer Brücke aus alter, jedoch noch unbestimmter Zeit; und von diesem Punkte, welcher schon tiefer liegt, als der Kur bei Tiflis, steigt der Weg dann stetig gegen den kegelförmigen Berg Alawerdi hinan, auf dessen Südseite das Dorf Alawerdi und eine von Griechen gepachtete Kupfermine sich befindet. Bis 50 Werst von Tiflis findet man den Boden ziemlich bebaut, vorzüglich mit Wein; weiter hinauf, wo die Hitze der Ebene nachläfst und der Boden mehr Feuchtigkeit gewinnt, tritt die Baumvegetation auf, aber nur allmählig, von der Strauchform zum vollem Wuchse sich erhebend, ohngefähr so, nur umgekehrt, wie man auf hohen Bergen der Kälte wegen, mit der Erhebung die Bäume an Gröfse und Stärke allmählig sich verlieren sieht. — Achtzig Werst von Tiflis passirt man den ersten namhaften Bergrücken, welcher in der Nähe des Alawerdi sich unter dem tatarischen Namen Agsböük hinzieht, und an der Stelle, wo der Weg über seinen felsichten Kamm geführt ist, 5459 par. Fufs Höhe über dem Meere hat. Der südliche Abhang dieses Bergrückens soll von einer ganz ausnehmenden Fruchtbarkeit und einem äusserst gesunden, milden Klima seyn; besonders ist in dieser Hinsicht die Gegend bekannt, welche Lori heifst, und in früheren Zeiten, namentlich von den Armeniern, mit Dörfern, Klöstern und Burgen reichlich besetzt war; auch noch in den letzten russisch-persischen Kriegen dem armenischen Patriarchen für einige Zeit einen Zufluchtsort darbot.

Der Weg senkt sich jedoch von der Höhe des Agsböük in dieses Thal herab, nur um sich gleich wieder und noch stärker zu erheben, indem er über einen zweiten Bergrücken, den Besobdal, 6268 par. Fufs hoch in ein tiefes, kühles, stark bewaldetes Gebirgsthal und hierauf durch eine offene Gegend, worin die Dörfer Kischliak und Hammamlüh, führt, aus welcher er seine Richtung über den dritten und höchsten Gebirgskamm, den Pambak nimmt, einen Ausläufer des Saganlúg zwischen Erzerum und Kars. — Obgleich die Höhe, welche hier erstiegen werden mufs 7355 par. Fufs beträgt, so ist dieser Uebergang wenigstens auf dem gutgebahnten Fahrwege (der Reitweg führt näher, aber auch steiler) doch bedeutend leichter, als der über die beiden vorigen Gebirgskämme.

Etwa zwölf Werst von der Höhe des Pambak gerechnet, fanden wir eine temporelle Quarantaine zum Schutz gegen die Verbreitung der morgenländischen Pest angelegt, welche in der Provinz Erivan herrschte. Uns, die wir aus der gesunden Gegend in die behaftete gingen, verursachte diese Anstalt keinen Aufenthalt, sondern bot uns im Gegentheil zur Nacht ein willkommenes Quarantaine-Zelt dar, und eine freundliche Aufnahme bei den Vorgesetzten. Die Gegend, in der wir uns hier befanden, heifst Basch-Abaran auf tatarisch, oder Abaran-Pol bei den Russen; sie gränzt gegen Norden an den Fufs des Pambak, welcher sich als ein ansehnlicher Bergrücken zwischen dem Thal des Kur und Araxes in südöstlicher Richtung hinzieht. In West von Abaranpol steht ein steiler, hoher, zakkichter Felskamm, ziemlich isolirt, doch aber mit dem Pambak in naher Verbindung: es ist der in der ganzen Gegend bekannte und ausgezeichnete Berg Alaghés, welcher nach Herrn Fedorovs trigonometrischer Messung 10,148 Pariser Fufs über der Ebene des Araxes hervorragt, und nach unserm barometrischen Nivellement von dieser Ebene bis zum schwarzen Meere, über dem Wasserspiegel des letztern 12,871 Fufs hoch ist. Er trägt an seiner Nordseite beständigen Schnee auf namhaften Flächen, und auch an der Südseite sah ich noch im August-Monate kleinere mit Schnee bedeckte Stellen, von denen man sagte, dafs sich auf ihnen der Schnee immer erhielte. In gröfserer Entfernung endlich sieht man aus Basch-Abaran gegen Süden, wenn der Himmel heiter ist, zum ersten Mal auf diesem Wege den Ararat. Ich glaubte schon beim Herabsteigen vom Pambak ihn sehen zu müssen, und harrte mit Ungeduld dieses entzückenden Anblickes; aber die hohe Masse

des Alaghés deckt hier den Gesichtskreis, sonst müfste das erste Erscheinen des Ararat und seiner Umgebung von dieser Höhe ein herrliches Gemälde abgeben. Uns ward der Genufs seines Anblickes aus der Tiefe noch durch dichtes Gewölke geschmälert, welches den Berg, besonders von der Ostseite her umzog; doch war ich erstaunt, seinen nordwestlichen Abhang viel weniger steil zu finden, als er von Reisenden beschrieben und abgebildet wird, so dafs ich wenigstens in dieser Hinsicht die Meinung von der Unersteiglichkeit des Berges sogleich unbegründet finden mufste, und die Hoffnung auf die Erreichung seines Gipfels meinen Gefährten nicht vorenthalten konnte.

In paralleller Richtung mit dem Flusse Abaran, welcher gleich dem oben angeführten von Dschallal-Oglûh zu seinem Bette blos einen senkrechten Rifs in die vulkanische Felsdecke der nach ihm benannten Gegend hat, begaben wir uns auf den Weg nach Etschmiadsin; mufsten dabei aber alle Dörfer wegen der Pest, die in denselben geherrscht hatte, oder noch herrschen mochte, zu berühren vermeiden, und brachten daher unsre nächste Nacht unter freiem Himmel zu, dem Alaghés gegenüber am südwestlichen Fufse eines isolirten Berges, durch unser Zelt gegen den Regen, der in der Nacht fiel, geschützt und durch eine warme Abendmahlzeit gestärkt, die wir uns aus den mitgebrachten Vorräthen, nebst einigem, von Herrn Schiemann geschossenem Geflügel bereiteten; zum Feuer aber mufste das Holz theils aus einem kleinen mitgebrachten Vorrathe genommen, theils aus den Schluchten des Abaran sehr mühsam zusammengesucht werden, weil die ganze Gegend waldlos und öde ist. Die hügliche Fläche, welche wir durchzogen, ist nur in der Nähe des Karpitschai (so heifst hier tatarisch der Abaran) bebaut und zeigt in der Ferne alte Burgen, Dörfer und armenische Klöster; aus ihr gelangten wir in das eigentliche Thal des Araxes, eine 30 bis 40 Werst breite, wenig bebaute Ebene, welche von einigen armenischen und tatarischen Dörfern, besonders aber von Klöstern der armenischen Geistlichkeit belebt ist, zu denen auch das berühmte Kloster Etschmiadsin mit seinen Nebenklöstern und Dörfern gehört, der Sitz des Patriarchen, des heiligen Synods und der ganzen hohen Geistlichkeit armenischer Confession, der Mittelpunkt von welchem die Strahlen dieses Glaubens ausgehen, und welchem wieder aus allen Punkten der Erde, wohin er sich verbreitet hat, die Früchte der Dankbarkeit und der Verehrung in solchem Maafse zuströmen, dafs der Reichthum und der Glanz dieses obersten bischöflichen Sitzes dem des päbstlichen Stuhles zu Rom gegenüber wohl in Ehren bestehen möchte, wenn die Machthaber Persiens sich diese Fundgrube nicht von jeher zu Nutze gemacht hätten, um theils regelmäfsige, theils von Umständen und Laune eingegebene Erpressungen zu machen, welche man sich gefallen liefs, vielleicht weil dadurch dem armenischen Glauben Duldung neben dem Islam verschafft, und ein bei weitem besseres Loos bereitet wurde, als er in den türkischen Provinzen Klein-Asiens hat, wo die Armenier in der Ausübung ihrer Religion mancherlei Beschränkungen und Hindernisse erleiden, von denen sie unter persischer Oberherrschaft befreit sind, und die so weit gehen, dafs selbst der Laie, um Anstofs zu vermeiden, sich in Kleidung und Lebensweise, so viel er kann, nach türkischem Gesetz und Brauche richtet. Davon war ich einmal Zeuge, als ich zu meiner grofsen Verwunderung eines Tages in Etschmiadsin Männer zum Besuche erscheinen sahe, die durch die Art und den Reichthum ihrer ganzen Tracht, vom Turban bis zur Fufsbekleidung, vornehme Türken beurkundeten, die aber Armenier waren, so viel ich mich erinnere aus Bajased. Auch die armenischen Geistlichen sollen sogar diesem Zwange der türkischen Kleidertracht bei den Türken unterworfen und gezwungen seyn, so wie sie sich aufserhalb der Kirche befinden, alles zu beseitigen, was den christlichen Priester zu erkennen giebt. In Bajased, Erzerum und anderen türkischen Städten sollen die christlichen Kirchen ohne Thürme und Glocken seyn, und das Verbot des Coran gegen den Ge-

nufs des Schweinefleisches ist unter den Armeniern mit solcher Strenge ausgeübt worden, dafs unter ihnen der Gebrauch dieses nützlichen Thieres überall verbannt ist. Die Perser sind darin toleranter: in Etschmiadsin durften stets einige dieser Thiere gehalten, aber nicht aus den Ringmauern des Klosters gelassen werden; in Erivan, den Dörfern und Klöstern der persischen Provinzen durften die Armenier ordentliche Kirchen, kirchliche Processionen und kirchliche Tracht haben. Der gegenwärtige persische Sardar (Oberbefehlshaber der Armee) Hussein Chan soll es sogar gern gesehen haben, dafs die christlichen Kirchen in gutem Stande erhalten würden, und nicht selten soll er in aller Ehrerbietung dem Gottesdienste beigewohnt haben. Schach Abas hing bei seinem Einfalle in Etschmiadsin eine kostbare Lampe auf, welche sich auch bis jetzt noch dort befindet. Als der Schach Sada in Etschmiadsin war, kam er nie anders in die dortige Kirche, als wie er auch in die Moschee geht, so nämlich, dafs er vor der Thür die Pantoffeln auszog, und den Boden vor sich her mit reichen Decken versehen liefs *). Es ist merkwürdig, dafs schon der Reisende Tavernier**) vor 175 Jahren diesen auffallenden Unterschied der beiden Hauptsekten des Islams, des türkischen Omar und des persischen Ali in ihrem Verhalten zum Christenthum grade auf die Weise beobachtete, wie man ihn noch jetzt findet.

Etschmiadsin liegt 2867 par. Fufs über dem schwarzen Meere ***), in dem grofsen Thale, welches dadurch gebildet ist, dafs das Taurus-Gebirge Klein-Asiens in der Gegend von Erzerum sich in zwei parallele Arme, einen nördlichen und einen südlichen spaltet. Jener zieht sich von Erzerum, unter dem

*) Artemi von Wagarschabad am Gebirge Ararat. Aus dem Armenischen und Russischen. Halle, 1821.

**) Beschreibung der sechs Reisen, welche Joh. Bapt. Tavernier, Freiherr von Aubonne in Türkei, Persien und Indien innerhalb 40 Jahren verrichtet. In der hochdeutschen Sprache an's Licht gestellt durch J. G. Widerhold. Genf 1681. fol. pag. 13.

***) Zufolge unseres genauen, stationsmäfsigen barometrischen Nivellements.

Namen Saganlúg in einem grofsen Bogen um Kars, bildet eine mächtige Scheidewand zwischen dem Kur und Araxes, und verliert sich in den Ebenen von Karabagh. Er enthält das früher erwähnte Pambak-Gebirge, den hohen zackigen Alaghés, und wahrscheinlich noch andere, sehr bedeutende Bergrücken, denn um die Mitte Octobers, da noch kein Schnee in den Gebirgen gefallen war, sah ich aus der Ebene vor dem Ararat einen entfernten Bergrücken ununterbrochen von $83\frac{1}{2}$ bis 87 Grd. WNW. mit einer Schneemasse bedeckt, die nur einem Theile des Saganlúg von aufserordentlicher Höhe angehören konnte. Der südliche Arm des Taurus, welcher eigentlich die Quellen des Araxes enthält, scheidet diesen Flufs von dem, in entgegengesetzter Richtung fliefsenden Euphrat, und schliefst nach einer kurzen Unterbrechung mit dem Ararat. —

Einige hundert Schritt nördlich von Etschmiadsin liegt gleich ein sehr grofses armenisches Dorf, eigentlich Wagarschabad, oft aber auch Etschmiadsin genannt, worin etwa 500 Familien wohnen. Nicht viel weiter gegen den Ararat hin befindet sich das Kloster der heiligen Gajanne, und eine bis zwei Werst, auf dem Wege nach Erivan das kleine, aber hübsche Kloster Schochagat und des der heiligen Hrípsime. In einer Entfernung von etwa 20 Werst gegen Ost befindet sich Erivan, und noch weiter liegen viele Dörfer und Klöster, unter welchen Chorvirab, das des heiligen Gregor das angesehenste ist. Der grofse Ararat liegt 50 Werst von Etschmiadsin, und grade gegen Süden zwischen beiden, etwa 15 Werst südlich von Etschmiadsin zieht sich der Araxes mit ziemlich raschem Laufe in einem Bette von Thonschiefer und Kalkgerölle dahin, einen Steinwurf breit und an mehreren Stellen so seicht, dafs man ohne Gefahr durchreiten kann. Er sollte hier den früher erwähnten Abaran oder Karpitschai aufnehmen, was auch die Landcharten so angeben und ich nicht anders vermuthete; statt dessen aber fehlt diesem Flufs eine eigentliche Mündung, denn er verliert sich durch eine Menge Canäle, welche man zur Wässerung des Bodens und

zum Nutzen der Bewohner von ihm abgeleitet hat, so dafs sein eigentliches Bette meist trocken liegt, und er, so zu sagen, verbraucht ist, ehe er zu seiner Mündung kommt. — Diefs erfuhr ich erst, nachdem ich die Gegend verlassen hatte, jedoch mit Bestimmtheit, und kann daher nicht aus eigener Anschauung darüber berichten. In grofser Entfernung, d. h. etwa 60 Werst nördlich von Etschmiadsin hinter ansehnlichen Bergen liegt ein Landsee, tatarisch Goktschai, armenisch aber Sewanga genannt, von einem Kloster gleiches Namens, welches sich auf einer Insel desselben befindet. Dieser See steht weit und breit in grofsem Rufe, bei den Armeniern wegen der zahlreichen, sehr alten, jetzt zum Theil verlassenen Klöster, die sich um ihn herum befinden, bei allen Einwohnern überhaupt wegen seines aufserordentlichen Reichthums an Fischen, unter denen eine Art Lachsforellen besonders geschätzt, und getrocknet sehr weit hin verkauft wird. — Aus diesem See nimmt auch die Sanga, welche bei Erivan vorbeifliefst, und der hauptsächlichste Nebenflufs des Araxes ist, zum Theil ihren Ursprung.

Die weite, ebene Thalsohle des Araxes, in welcher Etschmiadsin liegt, bietet, die umliegenden Berge abgerechnet, dem Blicke wenig Erfreuliches dar, weil sie aller Baumvegetation beraubt ist, besonders im Sommer und Herbst, wo auch schon der Gras- und Kräuterwuchs durch Hitze und Dürre erstickt ist. Nur in den Klöstern und Dörfern pflanzt man Bäume, aber aufser einigen Wallnufsbäumen und italienischen Pappeln, auch fast nur solche, die schwach belaubt und mit haarigen Blättern versehen, des frischen, kühlen Ansehens ermangeln, nach welchem man sich so sehr sehnet; es sind Maulbeerbäume, schmalblättrige Weiden, Apricosenbäume und der traurige Oleaster (Elaeagnus) von den Armeniern Pschat, von den Tataren Igda genannt, mit seinen langen, starren, blattarmen Aesten, und seiner saftlosen, dattelähnlichen Frucht, welcher er vermuthlich die Ehre verdankt, von einem Reisenden für eine Art Dattelbaum erklärt worden zu seyn. — Gegenstände des Feldbaues sind hier, vorzüglich die Baumwolle, der Ricinus, dessen Oel zum Brennen verbraucht wird, Melonen, Kürbis, Arbusen, Taback, Reis, vorzüglich an den Ufern der Schwarzbäche, die niedrig und sumpfig sind; dann Weizen und Gerste. — Die Rebe, welche bei Erivan und an den benachbarten Bergen in grofser Menge gebaut wird, kommt in der Ebene wenig vor. — Von besonderer Wichtigkeit ist den Armeniern, ihrer Fasten wegen, ein hier gezogenes Kraut, Kundschut, aus dessen kleinen Saamenkörnern sie ein wohlschmeckendes Oel bereiten, welches ihnen den Gebrauch der Butter fast vollkommen ersetzen soll. Von Viehfutterkräutern schätzt man hier ganz besonders die s. g. Jondscha, die nicht allein wegen ihrer Nahrhaftigkeit von grofsem Nutzen ist, sondern wegen ihrer vieljährigen, freiwilligen Fortdauer fast keine andere Feldarbeit erheischt, als das Abmähen.

Das Ansehen der Dörfer dieser Gegend, der armenischen wie der muselmännischen, ist gleichfalls nicht geeignet, derselben einigen Reiz zu verleihen. Die Häuser von Lehmerde gebaut, haben gänzlich flache, gleichfalls mit Lehm überzogene Dächer, statt der Fenster nur hie und da ein kleines viereckiges Loch, und diese noch gröfstentheils nach der Hofseite, wo sich auch allemal der Eingang befindet; eine Lehmwand umzingelt jedes Gehöfte, und krumme Wege, auf deren Reinlichkeit und Ordnung nichts verwendet wird, ziehen sich in allen Richtungen zwischen diesen Gehöften hindurch. Böse Hunde, oft von bedeutender Stärke, wehren jedem unbewaffneten Fremden den Zutritt, und bei den Tataren hat der Ankommende, wenn er ein Christ ist, eben um deswillen vollends seine liebe Noth, wovon ich später manche Erfahrungen, die wir gemacht haben, mittheilen werde. Diese Dörfer haben also nichts von dem, was die Zierde und den Reiz eines europäischen Dorfes ausmacht, sondern von einem Ende zum anderen, und vom Boden bis zum Dach von gleicher Beschaffenheit und Farbe mit dem Erdboden, erkennt man sie aus einer etwas namhaften Entfernung schon nicht mehr als Dörfer, und

würde sie gewifs noch viel öfter übersehen, als es geschieht, wenn nicht einige Baumpflanzungen ihre Stelle von weitem bezeichneten; auch im Frühling, wenn der Boden seinen natürlichen grünen Teppich trägt, kann ein Dorf, aus lauter solchen schmutzig-grauen Häusern und Gränz-Mauern zusammengesetzt, wohl kaum einen anderen Eindruck machen, als den eines Schutthaufens. Denkt man sich nun noch die grofse Hitze und Dürre des Sommers in diesem weiten Thale, so möchte man es kaum begreifen, warum die Gründer von Etschmiadsin, wenn dasselbe ja von Anfang an gleich eine gröfsere Bedeutung gehabt haben sollte, sich dazu nicht lieber eine der reizenden, gesunden und nicht minder fruchtbaren Berggegenden um den Goktschai, oder in dem früher erwähnten Lori u. dgl. ausgesucht haben? Die armenischen Geschichtsschreiber sagen in dieser Hinsicht aus, dafs an dem Orte, wo jetzt die Kathedrale steht, an einer Stelle, die jetzt noch durch ein mit Marmor gedecktes Gemäuer bezeichnet ist, der Erlöser nach seiner Himmelfahrt in Person sich niedergelassen, dem heiligen Gregor, dem Erleuchter des armenischen Volkes seinen Willen, hier einen Tempel des wahren, unverfälschten Glaubens errichtet zu sehen, kund gegeben, und sich zur Bezeichnung des Umfanges der Kirche eines Lichtstrahles, wie eines langen Zeigers bedient habe. Daher nennen die Armenier das Kloster: Etschmiadsin, d. i. Niederlassung des Eingebornen, und setzen seine Gründnng in das Ende des dritten Jahrhunderts. Die Tataren aber nennen das Kloster Utsch-Kilissá, d. i. drei Kirchen, eine Bezeichnung, die sie mehreren christlichen Klöstern geben, namentlich auch einem bei Bajased, welches so wenig als das von Etschmiadsin durch drei Kirchen, wie man häufig angiebt, zu jener Benennung Veranlassung gegeben haben kann, da sowohl jenes als dieses nur eine Kirche hat, und zu dem von Bajased nur allenfalls noch die in dem benachbarten Orte Diadina befindliche Kirche gerechnet werden kann, bei Etschmiadsin aber, wenn man die obengenannten nahgelegenen drei Klöster dazu rechnen wollte,

wiederum eine zu viel wäre. Daher ist es mir nicht unwahrscheinlich, dafs die Benennung Utsch-Kilissá sich auf die Dreieinigkeit bezieht, deren Lehre den Mahomedanern als ein vorzüglicher Unterschied des christlichen Glaubens von dem ihrigen schon frühe aufgefallen seyn mag; — in welcher Ansicht ich noch dadurch weiter bestärkt werde, dafs jenes Utsch-Kilissá von Bajased bei den Armeniern Jeritz-Wank, d. i. Kloster der Drei, — nicht drei Klöster — heifst, was man durch Jerek-Wank gegeben hätte. —

Etwa 35 Werst vor Etschmiadsin hatte ich mich, behufs unserer barometrischen Messungen, nach dem letzten Nachtlager von der übrigen Gesellschaft getrennt, und durchzog von einem einzigen Kosaken begleitet, geräuschlos und unbemerkt eine Gegend, die sonst von Schwärmen räuberischer Kurden durchstreift worden, und vor kurzem der Schauplatz jener grofsen kriegerischen Bewegungen gewesen war, in welchen die Heere des Halbmondes und die des Kreuzes, im Angesicht des alten Ararat, um den Besitz der Feste von Erivan kämpften. Dörfer und Klöster zeigten sich mir nur in der Ferne; Feldbau fand in dieser Gegend nicht statt, und ein heraufziehendes, schweres Gewitter, das schon den Ararat umlagert hielt, und gleich einer dichten Himmelsdecke über mir schwebte, hatte vollends Menschen und Thiere von der Landstrafse verscheucht. Nur ein Mönchlein in seine weiten Talare gehüllt, suchte auf seinem persischen Pferde dem drohenden Regen zu entgehen, warf einen Blick der Neugierde auf mich, nickte aber freundlich, und wies bedeutungsvoll gegen Süd, als ich ihm die Worte Etschmiadsin, Kloster, Pater Joseph auf russich fragend zurief. Mich störte nicht das Rollen des Donners; ich überliefs mich schwelgerisch bald den Eindrücken der vor mir ausgebreiteten Landschaft, dem ersehnten Ziele meiner Unternehmung, bald wieder tiefen Gedanken an eine alte, vielbewegte Zeit voll welthistorischer Ereignisse. Konnte es auch anders seyn? Befand ich mich nicht am Fufse des Ararat, des heiligen Noahberges, auf des-

sen dürrem, wasserlechzenden Boden noch jetzt unverkennbare Spuren von den Fluthen zeugen, welche einst, zur Erhaltung des Menschengeschlechts sich von seinem himmelanstrebenden Gipfel herablieſsen? Befand ich mich nicht im Thale des Araxes, zu dessen Ufern einst Hannibal flüchtete, nachdem er in Italiens Fluren das Uebermaafs seiner Kühnheit gebüſst hatte? War ich nicht in der Nähe des ehemaligen Artaxata, der grofsen und reichen Hauptstadt des alten Armeniens, wo Tiridates der Parthe, die in Rom empfangene Königskrone trug, und die ersten, spärlich ausgestreuten Keime des Christenthums zu ersticken bemüht war, bis er selbst gegen das Ende seines Lebens von Gregor dem Erleuchter, den Schatz des christlichen Glaubens empfing, — ein erhabenes Versöhnungswerk zur Tilgung der Sünde, die Gregors Vater durch den an des Tiridates Vater meuchlerisch verübten Mord auf sich geladen? Befand ich mich nicht unter den Mauern des alterthümlichen bischöflichen Sitzes von Etschmiadsin, dem Glaubens-Palladium des armenischen Volkes, bei welchem das Christenthum von den ersten Jahrhunderten seiner Offenbarung an, trotz der fast ununterbrochenen Verfolgung, Beschimpfung oder doch wenigstens steten Geringschätzung seiner Bekenner, trotz der unaufhörlichen Kriege, in welchen Parther, Römer, Perser und Türken um den Besitz des Landes stritten, ja, was noch viel mehr sagen will, trotz der tiefen moralischen Verderbtheit, in welche die armenische Geistlichkeit versank, dennoch so warme Pflege fand, dafs unter all diesem Unkraut der göttliche Saame nicht erstickte, sondern, obgleich verkrüppelt und entstellt, doch einer späteren glücklicheren Zeit erhalten wurde, mit Opfern an Gut und Blut, wie wohl schwerlich ein anderes christliches Volk sie aufzuweisen hat? Von solchen Gefühlen beherrscht, hatte ich die letzte Strecke meines Weges zurückgelegt, und erreichte am Nachmittage des 8. September das Kloster, dessen Thor mir willkommen geöffnet wurde. Ich hatte nicht für nöthig gehalten, mir von der Regierung in Tiflis eine besondere Empfehlung für die hohe Geistlichkeit in Etschmiadsin zu erbitten, sondern begnügte mich mit einem Privatschreiben des armenischen Archimandriten in Tiflis, Namens Aruthion Alamdarian, eines Mannes von regem Sinne für die Aufklärung seines Volkes, und von Verdienst um dieselbe, welches er sich vorzüglich durch die Errichtung und fast alleinige Verwaltung einer armenischen Schule zu Tiflis erworben hat. Meine Addresse lautete an den Pater Joseph, den Verwalter des Klosters in häuslichen Angelegenheiten; man nennt ihn: Warthabed Howsep, Ter Marukian d. i. Archimandrit Joseph, Sohn des Ter (weltlicher Priester) Maruk. Ich fand ihn unwohl in einem verhängten Bette, übergab ihm das Schreiben, und während ich zur Beobachtung meines Barometers im Freien mich entfernte, ward ein Dolmetsch geholt, da der Geistliche, aufser dem mir unverständlichen Armenischen, keine einzige Sprache verstand. Dieser Dolmetsch war ein junger Mönch, seines Standes Diacon, der seine Bildung und namentlich seine ziemlich geläufige Kenntnifs der russischen Sprache dem Archimandriten Alamdarian verdankt, und durch seinen offenen, verständigen Blick, so wie durch sein bescheidenes Betragen einen angenehmen Eindruck auf mich machte. Sobald ich ins Zimmer zurückgekehrt war, fanden sich noch einige Archimandriten ein, bejahrte Männer von würdigem Ansehen*), ohne Spur von Neugierde oder Zudringlichkeit, wie sie das Erscheinen eines Fremden, dessen Absicht keine geringere war, als den Ararat zu ersteigen, wohl entschuldigt hätte. Die Dienerschaft, welche auch sehr bald in Bewegung gekommen war, entsprach dieser Haltung; sie bekam Befehle und richtete sie aus, legte bei der Thüre jedesmal die Pantoffeln mit harten Sohlen ab, und hielt sich entweder in ehrfurchtsvoller Entfernung oder schritt in wollenen Socken leise über den, mit Teppichen bedeckten Fufsboden. In gemesse-

*) Eine äufserst wohlgelungene, in Zügen und Tracht ganz getreue Abbildung eines Mönchs von Etschmiadsin, s. in Tournefort Rélation d'un Voyage du Levant. Amsterd. 1718. 2. Band, pag. 139.

nen Abständen einer vom anderen, safsen wir in einem Bogen um das Bette des Kranken, und vor lauter Feierlichkeit unserer Stimmung ermangelten wir fast des Stoffs der Unterhaltung, bis die Frage des Archimandriten Manuel: ob Alamdarian mich in Tiflis auch mit dem gehörigen Anstande empfangen und behandelt habe, meine Fassung überspannte, und ich antwortete: nein, ohne Gepränge und Umstände, sondern einfach und treuherzig, wie ein Freund hat er mich empfangen und behandelt. Worauf ich denn ohne weiteres mich erkundigte, ob im Kloster oder in seiner Nähe für mich und meine noch zu erwartende Reisegesellschaft Unterkommen zu finden wäre, und die sehr gütige Zusage erhielt, dafs die Wohnung in der wir uns befanden, wenn sie genügte, uns zu Gebote stünde, auch für unsere Sachen, Pferde und Leute gehörig gesorgt werden würde. Diese Zusagen sind bestens erfüllt worden, und bewährten an uns die Erfahrung von der Gastfreundschaft dieser Mönche, davon schon Tavernier lobende Meldung thut, zu dessen Ehre und Lust der damalige Patriarch sogar ein Büffel-Stiergefecht anordnete, in welchem zwei dieser Thiere auf dem Platz blieben, und drei andere gelähmt wurden; eine Belustigung, welche nebst manchen anderen, wie z. B. Werfen mit Schneeballen unter alten und jungen Mönchen, Ergötzung an Seiltänzern, Bärenleitern u. dgl. das sonst so ernste Kloster sich noch jetzt alljährig um Fastnachten zu Theil werden läfst. —

Unser Besuch entfernte sich; Pater Joseph liefs sein Bett wegräumen, und nachdem meine Reisegefährten angekommen waren, uns mit Thee bewirthen, auch alsbald in dem gröfseren Zimmer ein Lager aus Teppichen, Polstern, Kissen und Decken für die Nacht einrichten, mir aber ein kleineres, um ein Paar Stufen erhöhtes Cabinet anweisen, worin ein förmliches Bett stand, und aufgehängte Weintrauben und Aepfel einen erquickenden Duft verbreiteten. —

Wir hatten seit mehr als einer Woche keine einzige ordentliche Nachtruhe gehabt, daher that uns diese hier von



Der kleine und der grofse Ararat,

50 Werst südlich vom Kloster Etschmiadsin, dem Sitze des armenischen Patriarchen.

wohlhabenden Mönchen gastfreundlich dargeboten und ohne Sorgen genossen, ungemein wohl. Meine Stimmung ward durch das heitere Wetter des anderen Tages noch um vieles erhöht; ich begab mich ins Freie, um aufserhalb der Klostermauer einen ungehinderten Blick auf den Ararat zu gewinnen, der mir hier zum erstenmal in seiner ganzen Pracht, durch kein Wölkchen getrübt, und in hinreichender Nähe erschien, um mir von der allgemeinen Beschaffenheit seiner Abhänge, und von der Gegenwart der berüchtigten Kluft auf seiner nordwestlichen Seite eine befriedigende Ansicht zu gewähren. Diese findet sich in der hier beigefügten Zeichnung, welche Herr Hagen mit grofser Treue nach der Skizze ausgeführt hat, die ich am Abende dieses Tages vom Dache der Klosterkirche aus so genau als möglich entworfen habe. Ich sah von meinem erhöhten Standpunkte aus Alles grade wie es hier wiedergegeben ist; nur ist das Kloster Etschmiadsin nach der Aufnahme, die ein anderer Reisender davon gemacht hat, jedoch in vollkommen richtiger Stellung hineingebracht worden, grade so, wie wenn das Ganze von einem, nicht weit vom Kloster befindlichen etwas erhöhten Orte gezeichnet worden wäre, weil ich glaubte, meinen Lesern einen Blick auf dieses mit Recht berühmte Kloster nicht entziehen zu dürfen, dessen Bauart seit mehreren Jahrhunderten keine namhaften Veränderungen erfahren hat, wie aus den Berichten des alten Tavernier, und der Beschreibung und Abbildung hervorgeht, welche Chardin *) im Jahre 1673 zu machen Gelegenheit hatte, der namentlich auch das kleine Kloster Gajanne, einen Büchsenschufs von Etschmiadsin ganz genau so hat, wie man dasselbe in meiner Zeichnung findet, nur mit dem Unterschiede, dafs dasselbe jetzt, wie die anderen Klöster, eine hohe Umfangsmauer als Schutzwehr gegen feindliche Angriffe hat, die zu Chardins Zeit gefehlt haben mufs.

*) Journal du Voyage du Chev. Chardin en Perse et aux Indes orientales. Londres 1686. pag 258 und Taf. 9.

Die Mauer, welche Etschmiadsin in Gestalt eines nicht völlig gleichmäfsigen Vierecks umgiebt, ist, so viel ich mich erinnere (denn ich mufs gestehen, vor Freude über die Nähe des Ararat, im Kloster manches Interessante zu untersuchen verabsäumt zu haben), wenigstens 30 Fufs hoch, wie die Festungswerke von Erivan, aus blofs getrockneten Lehmziegeln gemacht, mit Schiefsscharten, mit Thürmen auf den Ecken und an jeder Seite, so wie mit zwei Haupt- und drei kleineren Zugängen versehen, und hat einen Umfang von etwa zwei Werst. An der östlichen und einem Theile der südlichen Mauer befinden sich Vieh- und Pferdeställe angebaut. Weiter nach innen stehen dann, durch freie Plätze und kleine Gärten von der Umfangsmauer getrennt, zahlreiche Gebäude, von einem Stockwerk und von zweien, welche die Wohnungen des Patriarchen (an der Westseite), der Erzbischöfe, Archimandriten, Diaconen und des Dienstpersonals, die Gastzimmer, die Bibliothek und das Schullocal enthält, in welchem letzten aber zu meiner Zeit keine Schule existirte. Aufserdem befinden sich innerhalb der Ringmauer ungeheure Kornmagazine, und das grofse Refectorium, ein niedriger, düsterer, sehr langer Gang, jeder Wand entlang mit Tisch und Bank versehen, beides aus gehauenem Stein für mehr als hundert Personen, wo sämmtliche Geistliche, mit Ausnahme des Patriarchen und einiger sehr alten Erzbischöfe, täglich ihre gemeinschaftliche, und wie man sagte, sehr frugale Mahlzeit halten. Besondere Orte sind gleichfalls für eine grofse Bäckerei, eine Badeanstalt und einem s. g. Basar oder Markt bestimmt, wo Kauf und Verkauf und mancherlei Gewerke getrieben werden, durch Leute, die ihre Heimath in dem angränzenden Dorfe Wagarschabad haben, und nur während der Arbeitszeit sich in dem Kloster aufhalten.

Inmitten des ganzen, von der Ringmauer festungsartig umzingelten, und von jenen Gebäuden frei gelassenen Platzes, ist nun das Hauptstück, die grofse, aus Quadern regelmäfsig erbaute Klosterkirche, deren Masse einen grofsen Würfel darstellt, auf dessen Mitte ein kurzer Thurm mit kegelförmigem Dache steht; an jeder der vier Seiten aber hat sie einen Vorsprung, auch jeder mit einem, jedoch viel kleinerem Thürmchen versehen, so dafs das Ganze die Form eines Kreuzes darstellt, besonders dadurch, dafs der Ansatz an der Westseite, welcher auch den Haupteingang enthält bedeutend mehr hervorsteht. Die Richtung des Gebäudes ist so, das es jeder der vier Weltgegenden eine Seite zuwendet, und der Hochaltar, dem Haupteingange gegenüber, sich auf der östlichen befindet. Das Innere dieser Kirche ist mit Heiligen-Bildern aller Art, aber ohne Kunstwerth, mit Teppichen, vergoldeten und versilberten Zierrathen, mit gottesdienstlichem Geräthe, Leuchtern und Lampen, ziemlich bunt geschmückt, aber ein wenig düster, weil von den ohnehin nicht grofsen Fenstern, aus früheren Kriegsjahren her noch mehrere vermauert geblieben sind. Die Hauptzierde, und der wahre Schatz dieses Klosters, welchem es keinen geringen Theil seines Ansehens unter den Armeniern verdankt, sind die heiligen Reliquien, die man in der Kirche, jedes in einem eigenen wohlverschlossenen Kästchen aufbewahrt, und nur auf besondere Veranlassung bei Einweihungen, Schutz- und Hülfsgebeten für einzelne Personen, für ganze Gemeinden, Dörfer und Klöster, aber auch aus Gefälligkeit für Fremde herausnimmt und auf einen Tisch zur Schau stellt, was aber stets unter Gebet und einer Art unvollkommenen Chorgesanges geschieht, während dessen jeder Anwesende die Reliquien küssen darf, was mit heiliger Scheu zu thun auch sicherlich kein Armenier unterlassen wird. Was man mir von diesen Dingen mittheilte, und was ich deshalb hier namhaft mache, weil man über diese Gegenstände in Chardin *) sowohl, als in Tournefort **) verschiedene und in beiden von der gegenwärtigen abweichende Angaben findet, ist:

*) Im angeführten Werke pag. 259.

**) Rélation d'un voyage du Levant, par M. Pitton de Tournefort. Amsterd. 1718. 2. Band, pag. 139.

1) das Eisen von dem heiligen Speer, mit welchem der Kriegsknecht dem Gekreuzigten die Seite geöffnet habe, das vornehmste Stück von allen, das ich aber nicht gesehen habe, weil es grade damals in ein anderes Kloster auf einige Zeit gebracht war; doch habe ich mir aus ganz zuverlässigen Quellen seine Gestalt, genau so wie sie hier angegeben ist,



bezeichnen und aus Papier schneiden lassen, besonders um des grofsen Unterschiedes willen, den dieser Speer von demjenigen zeigt, welchen Tavernier *) gesehen und abgebildet hat. Das ganze Eisen soll etwa zwei Spannen lang und sehr verrostet, das kleine Kreuz darin nur vertieft seyn. Ein solches Kleinod als ächte Reliquie verehren zu können, wäre dem gläubigen Gemüthe ein zu beglückendes Gefühl, als dafs man über die Aechtheit oder Falschheit der Angabe von dem Speer in Etschmiadsin mit Gleichgültigkeit sollte wegsehen können. Ker Porter **) drückt sich darüber folgendermaafsen aus: „Hinsichtlich der Identität des Speers des Soldaten des Pilatus stimmen die alten Schriftsteller nicht überein. Im elften Jahrhundert erzählen sie uns, wurde die wahre Speerspitze in Antiochien ausgegraben, und nachdem sie vor der Stadt für den berühmten Raimund von Toulouse eine wichtige Schlacht gewonnen, blieb sie im Besitz dieses Helden. 200 Jahre nachher hören wir von einer anderen Speerspitze, welche Jahrelang in dem Besitze der Kaiser von Konstantinopel gewesen war, und durch Balduin II. als die wahre Waffe des heiligen Ludwig verkauft und nach Frankreich gesandt wurde. Aber zu unserem grofsen Erstaunen läugnet ein anderer Schriftsteller diese Thatsache grade zu (obwohl eine solche Reliquie wirklich nach Paris gesandt und dort gesehen worden ist), indem er die Existenz des heiligen Speers in Konstantinopel nach der Epo-

*) Im angeführten Werke pag. 14, Taf. 1

**) Travels in Georgia, Persia, Armenia, ancient Babylonia, etc. during the years 1817, 1818, 1819 and 1820. By Sir Robert Ker Porter Lond. 1821 in two volumes. — I. pag. 189.

che der angeführten Wanderung in den Westen behauptet. Aufser dem Zeugnisse zuverlässiger Schriftsteller über diese Mysterie mag John Maundeville im Fall einer Legende keine unpassende Autorität abgeben, und in seinem wahrhaft wunderbaren Berichte über seine asiatischen Reisen in den Jahren 1322 und 1371 spricht er davon, dafs der heilige Speer zu seiner Zeit in Frankreich gewesen, mit folgenden Worten: „„Ein Theil der Krone unseres Herrn womit er gekrönt ward, und einer der Nägel und die Speerspitze und manche andere Reliquien sind in Frankreich in des Königs Kapelle; denn ein König von Frankreich kaufte diese Reliquien einst von den Juden, welchen der Kaiser Balduin sie zum Pfande gegeben hatte, für eine grofse Summe Silbers; aber er fügt auf einer anderen Seite hinzu: und den Speerschaft hat der Kaiser von Deutschland, aber die Spitze ist in Paris. Ueberdiefs sagt der Kaiser in Konstantinopel, dafs er die Speerspitze hat, und ich habe sie oft gesehen, aber sie ist gröfser als die in Paris.““

„Was die in Etschmiadsin bewahrte Speerspitze betrifft, konnte ich wenig von den besonderen Umständen ihres Herkommens aus den früheren Zeiten in die jetzigen herab erfahren, indem die Personen, welche sie bewahren, in ihren Mittheilungen über diesen Gegenstand mit Fremden zurückhaltend sind; aber da Armenien von den Kaisern von Konstantinopel in das Gebiet ihres Reiches gezogen zu werden pflegte, ist es nicht unwahrscheinlich, dafs bei dem Umsturz dieses Staates und seiner Hauptstadt durch die Türken, die heiligen Depositа seiner Tempel zur sicherern Aufbewahrung in die entfernteren Mauern von Etschmiadsin gesandt seyn mochten.“

2) die Hand des heiligen Jacob umschlossen von einer natürlich geformten Hand und Vorderarm aus Silber und vergoldet; Daumen und Zeigefinger sind gegeneinander gebogen, und zwischen ihnen hängt an einem Kettchen ein Stück von der Arche Noah, ein kleines dunkelbraunes, sehr wohlerhaltenes, vierkantiges Bretchen, mit Schnitzwerk auf der einen Fläche, zu dessen Besitz der eben deshalb geheiligte Mönch

durch ein Mirakel gelangte, dessen Legende ich später mitzutheilen Gelegenheit haben werde.

3) die Hand des heiligen apostelgleichen Gregors, des Erleuchters des armenischen Volkes. Auch an ihr sieht man, wie an der vorigen, nichts als die metallene, handähnliche Einfassung, in welcher die Hand selbst enthalten seyn soll.

4) eine Fingerspitze des Apostels Paulus; die grade wie die Fingerspitze einer Mumie oder eingetrockneten Leiche aussieht, und in die Mitte einer kleinen strahlenden Monstranz von Gold und Silber eingefafst ist.

5) ein Stück vom Schädel der heiligen Märtyrerin Hrípsime.

Tags nach unserer Ankunft in der Frühe ward uns die Ehre des Besuches dreier Erzbischöfe und mehrerer Archimandriten, welche uns im Namen des Patriarchen und des ganzen Klosters feierlichst bewillkommneten, und uns anzeigten, dafs der Patriarch mit Vergnügen einen Besuch von uns annehmen würde. Wir baten um die Erlaubnifs vorher noch dem Hochamte beiwohnen zu dürfen, welches zu Ehren des Geburtsfestes Sr. Kaiserlichen Hoheit des Zesarewitsch Konstantin in der Klosterkirche gehalten werden sollte, und bei welchem der würdige, alte Patriarch, trotz seines schweren Augenleidens selbst functionirte, meistens auf einem künstlich gearbeiteten Stuhle aus durchbrochenem Holze sitzend. Die Gegenwart dieses obersten Hirten der ganzen armenischen Christenheit, die Vereinigung einer so grofsen Zahl hoher Prälaten, alle in kostbaren, mit Gold, Silber und Seide prachtvoll und kunstreich gestickten Gewändern, die Bischofstäbe mit edlem Metall und kostbaren Steinen geschmückt in der Hand, dann die heilige Scheu und grofse Ehrfurcht auf den Zügen der Laien, dieser ganze feierliche Gottesdienst, mitten in einem, dem Christenthum feindlichen Lande, wäre allerdings geeignet gewesen, das Gemüth eines Gläubigen zu ergreifen und zu erheben, wenn gegen diesen äufseren Glanz des kirchlichen Ritus der äufserst todte, aller Harmonie und Melodie ermangelnde Kirchengesang nur nicht allzusehr contrastirt hätte. —

Nach beendigtem Gottesdienste liefsen wir uns zum Patriarchen führen, und kamen im oberen Stockwerke in ein geräumiges, aber sehr leeres Zimmer, worin nur Stühle in zwei Reihen der Mitte entlang einander gegenüber gestellt waren. Hier safs auf einem besonderen Stuhle am oberen Ende der Reihe der Patriarch, zu seiner Linken die Reihe hinab Erzbischöfe und Archimandriten, und wir wurden eingeladen zu seiner Rechten Platz zu nehmen, was nach dem grofsen Werthe, der hier auf äusserliche Ehrenbezeugung gelegt wird, gewifs recht viel Ehre für uns bedeuten mochte. Hinter dem Stuhle des Patriarchen stand der oberwähnte junge Mönch um zu dolmetschen. — Der heilige Vater heifst Jeprem d. i. Ephraim, und führt den Titel Katholikos, was nur von den Fremden durch Patriarch übersetzt wird, ein Titel von geringerer Bedeutung, welcher den Erzbischöfen grösserer und entfernterer Erzbisthümer, wie die zu Jerusalem und Konstantinopel sind, gegeben wird. Er ist 93 Jahre alt, ein Mann von Erfahrung, die er sich auf Reisen bis nach Indien gesammelt, und von Verdienst, das er sich durch seine Tugenden erworben hat, die hauptsächlich in Rechtlichkeit, Uneigennützigkeit und christlicher Sanftmuth bestehen. Dieser gute Ruf, welcher uns von ihm entgegenkam, liefs mich eine angenehme Unterhaltung bei seiner Bekanntschaft erwarten, aber meine Erwartung wurde nicht befriedigt. Die früheren politischen Verhältnisse des Klosters, seine wechselnde Abhängigkeit bald von diesem, bald von jenem Herrscher, denen das Kloster stets blinde Unterwürfigkeit und Zuvorkommenheit beweisen mufste, wollte es seine Existenz gesichert sehen, haben Jahrhunderte lang daran gearbeitet, bei den gedrückten Mönchen den Character von Rechtlichkeit und Offenheit völlig zu zerstören, und dagegen Mifstrauen, Unaufrichtigkeit, bei eigennütziger Verfolgung des persönlichen Interesse recht tief einzuimpfen, so dafs es dem Fremden unmöglich ist, die hier so ängstlich gezogenen und beobachteten Gränzen orientalischer Förmlichkeit und kalter Höflichkeit zu überschreiten.

Die Unterredung des Patriarchen mit uns bezog sich daher nur auf sehr gleichgültige Gegenstände, und wenn ich das eigentliche Ziel meiner Reise, den ihm und mir gewifs gleich wichtigen Ararat berührte, so fand ich bei ihm nur oberflächliche und schwache Anklänge, welche durch einzelne halblaute Bemerkungen von Seiten der übrigen Geiftlichkeit nicht an Leben gewannen. So wurde mir die gezwungene Haltung, in welche ich wider Erwarten gerathen war, drückend, und der Abschied, der mit dem Seegen des ehrwürdigen alten Mannes endigte, war mir in doppelter Hinsicht das liebste von dem ganzen Besuche.

Am Abende, als bei einer Tasse Thee, die unser gefälliger Wirth der Pater Joseph reichen liefs, mehrere Archimandriten ein Paar Stunden mit uns zubrachten, wollte es mir eben so wenig gelingen eine Unterhaltung herbei zu führen, wie sie unter Menschen, die aus so weiter Ferne und so verschiedenartigen Verhältnissen zusammentreffen, sich eigentlich von selbst ergeben müfste. Den Diacon Abowian abgerechnet, verstand nur noch der Archimandrit Manuel und der Bibliothekar, Archimandrit Ohannes etwas russich, und andere, europäische Sprachen wurden im Kloster von niemand gesprochen. Diefs ist aber nicht zu verwundern, wenn man bedenkt, welche eingezogene und abgeschlossene Lebensweise hier die Geistlichen führen, von denen manche die ganze Zeit ihres halbhundertjährigen Mönchthums hindurch die Mauern von Etschmiadsin nicht verlassen haben. Aber desto auffallender ist es, dafs bei ihnen auch die Kenntnifs der alten Sprachen gänzlich mangelt, so dafs ich mich darin sehr getäuscht fand, dafs ich gehofft hatte, meine Unbekanntschaft mit den morgenländischen Sprachen hier fürs Erste durch etwas Latein ersetzen zu können. Diese gänzliche Vernachlässigung des Studiums der griechischen und römischen Classiker, deren Werke sich gleichwohl zum Theil in der Klosterbibliothek vorfinden, ist aber eben so sehr zu bedauern als zu verwundern, weil diese Beschäftigung mehr als irgend eine andere

geeignet gewesen wäre, aus der vielfach beengten und gedrückten Klosterzelle Langeweile und irdische Sorgen zu verscheuchen, aus welchen das Laster so gern seine Nahrung zieht. Von anderweitigen gelehrten Beschäftigungen traf ich nur die mit der vaterländischen Geschichte an, wenn es armenischen Mönchen ja als eine gelehrte Arbeit angerechnet werden darf, die in armenischer Sprache geschriebenen Geschichten des armenischen Volkes zu lesen, und ohne die Spur einer wissenschaftlichen Critik alles, was ihre Verfasser auf eigene Autorität oder aus unsicheren Traditionen berichten, sammt allem was unzuverlässige Abschreiber daran geändert haben mögen, blindlings zu glauben, oder wenigstens mit fanatischem Eifer unter dem Volke als wahr und ausgemacht darzustellen, sofern es nur mit dem Interesse ihrer hierarchischen Politik übereinstimmt. —

Als eine der ausgezeichnetsten und ältesten historischen Quellen gilt bei den Armeniern das Werk des Agathangägos, welcher Geheimschreiber des Königs Tiridates gewesen seyn, also im dritten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung gelebt haben soll, und da das armenische Alphabet erst im fünften Jahrhundert durch den Warthabed Mesrob erfunden worden, wie man sagt, im Traume durch eine Hand, welche ihm die Schriftzüge vorzeichnete, so wird angenommen, dafs Agathangägos sein Buch entweder in armenischer Sprache mit griechischer Schrift, oder vielleicht ganz in griechischer Sprache abgefafst habe. Von ausgebreiteterem Ansehen ist die bekannte Chronik des Moses von Chorene, von welcher man aufser der armenischen auch lateinische und russische Ausgaben hat. —

Dem Zeugnifs dieser und anderer minder bekannter Schriftsteller zufolge, glauben die Armenier den Ursprung ihres Volksstammes bis auf einen gewissen Haigh zurückführen zu können, einem Nachkommen Japhets, der zur Zeit des babylonischen Thurmbaues ausgewandert seyn, und in den araratischen Ländern das armenische Reich gegründet haben soll, weshalb auch noch jetzt die Eingeborenen sich selbst nicht Armenier,

sondern Haigh nennen. Den Namen Armenier haben ihnen Fremde gegeben, und zwar nach einem armenischen Könige Aram, der sich als Krieger einen Namen gemacht haben soll. — Von den vier Brüdern jenes Haigh, die mit ihm einwanderten, leiten die Armenier auch den Ursprung der georgischen und übrigen kaukasischen Völkerschaften ab.

Nächst der Geschichte ihres Ursprunges ist den Armeniern mit Recht die Geschichte ihrer Bekehrung zum christlichen Glauben von höchster Wichtigkeit, und die Art und Weise, wie ihre Geschichtsschreiber sie darstellen, ist Gegenstand ihrer festesten Ueberzeugung. Damit soll sichs ohngefähr folgendermaafsen zugetragen haben: — ein armenischer Fürst Namens Anagh, aus dem königlichen Geschlechte der Arsaciden liefs sich durch den persischen König bereden, den König Chosref von Armenien meuchlings aus dem Wege zu räumen, kam aber selbst auch gleich darauf ums Leben. Chosref hatte einen kleinen Sohn, dieser ward nach Rom gerettet und dort am Kaiserlichen Hofe erzogen, es war der nachmalige berühmte Tiridates oder Trdat, wie die Armenier ihn nennen. Anagh hatte gleichfalls ein neugebornes Söhnchen, diefs ward von seiner Amme nach Cäsarea in Kappadocien zu den Christen gerettet, im christlichen Glauben erzogen und mit dem Namen Gregor, auf armenisch Grighor, getauft. Als er herangewachsen war, fühlte er sich lebhaft zum Tiridates hingezogen, begab sich nach Rom, und diente ihm ungekannt mit Treue und Eifer, um sich sein Zutrauen zu erwerben; begleitete ihn auch, als er mit Hülfe Roms auszog, um sein Vaterland vom Joche der Perser zu befreien, und sich die im Jahre 286 n. Chr. vom Kaiser Diocletian erhaltene Königskrone zu verdienen. In einem Tempel der Diana (denn Armenien war damals noch heidnisch) legte er die Opfer seines Dankes nieder, und wollte zur Erhöhung der Feier, dafs Gregor das Haupt der Diana mit einem aus Rosen und Lorbeer gewundenen Kranze schmücken solle, Gregor aber habe geantwortet: „ich beuge mich vor dem Throne Himmels und

der Erden, aber vor keinem Werke von Menschenhand.“ Dadurch, so wie durch die zugleich geschehene Enthüllung seiner Geburt, lud er Tiridates höchsten Zorn auf sich, und wurde zu Ardhaschad vierzehn verschiedenen und schweren Martern ausgesetzt, nachher aber mit wilden Thieren in eine tiefe Grube geworfen, in welcher er jedoch unter standhaftem Gebete vierzehn Jahre lang dem Tode entging. Die Stelle des untergegangenen Ardhaschad bezeichnet jetzt das grofse und allgemein verehrte Kloster zum heiligen Gregor, im Armenischen Chorvirab genannt, was tiefe Grube bedeutet, indem man noch die Leidensgrube Gregors und sogar einen Stein mit zwei Vertiefungen zeigt, die von den, im Gebet beim Knien aufgestützten Ellbogen des Märtyrers entstanden seyn sollen.

Die Sage geht weiter und lautet, dafs um diese Zeit, d. h. ums Jahr 300 n. Chr. aus Rom vierzig christliche Jungfrauen, unter denen Hrípsime und Gajanne aus vornehmen römischen Geschlechte, nach dem Kaukasus und nach Armenien geflüchtet seyen, um den in Rom stattfindenden Christenverfolgungen zu entgehen. Unter dem heidnisch gesinnten Tiridates hätten sie aber nichts als neue Leiden noch gröfserer Art gefunden, zumal seitdem jener durch ein aus Rom ihm zugeschicktes Bildnifs der schönen Hrípsime, von Liebe zu ihr entbrannt seyn soll, die aber bei der tugendhaften Jungfrau keine Erwiederung gefunden habe. — Die Verfolgungen und den qualvollen Tod dieser Märtyrerinnen ehren jetzt noch die drei ganz nahe bei Etschmiadsin stehenden Klöster Gajanne, Hrípsime und das niedliche Schochagat, die übrigens, wenigstens jetzt bestimmt keine Nonnen- sondern Mönchsklöster sind und von Mönchen bewohnt werden, obgleich Tavernier *) das der Hrípsime ein Nonnenkloster nennt, und auch Morier **) von fünf Nonnenklöstern im Gebiete von Erivan

*) a. a. O. pag. 11.

**) Morier a second Journey through Persia ....

spricht, von denen man aber zu meiner Zeit in Etschmiadsin nichts wufste, was auch der protestantische Missionär Zaremba*) bestätigt.

Zur Strafe für seinen den Christen bewiesenen Hafs, sey Tiridates sammt den Fürsten seines Reiches mit einer schweren Plage von Gott heimgesucht worden, die der Legende zufolge darin bestanden, dafs er in die Gestalt eines Schweines verwandelt worden sey (vielleicht ein bildlicher Ausdruck für eine schwere und häfsliche Krankheit), was ihn zur Reue über seinen Wandel und zur Sehnsucht nach göttlicher Hülfe und Trost geleitet habe, dieser sey ihm dadurch geworden, dafs er den Gregor, von dem er nun erfahren, dafs er noch lebe, habe aus der Grube holen und befreien lassen, welcher wiederum seinerseits, eingedenk der schweren Schuld seines Vaters an dem Vater des Tiridates, Befriedigung und Glück darin gefunden habe, die Seele des nun auch von seiner körperlichen Plage befreieten Königs, durch die Predigt vom Evangelium völlig zu bekehren, ihn und alles Volk in diesem Glauben zu taufen, Kirchen und Klöster erbauen zu lassen, Priester zu berufen und selbst zu weihen, Schulen einzurichten, und durch Beispiel wie durch Lehre das Volk zu erleuchten. Daher sein Name: Gregor der Erleuchter.

Im übrigen bietet die Geschichte Armeniens dem Menschenfreunde ein meist trauriges Gemälde dar, in welchem habsüchtige Nachbaren und Feinde des Christenthums das schöne Land und seine dem Islam wie dem Heidenthume widerstrebenden Bewohner, zum Gegenstand ihrer unerhörtesten Grausamkeit und Raubgier machten. Zwar fehlt es in diesem Gemälde nicht an erheiternden Lichtpunkten, an Zügen bewundernswürdiger Tapferkeit, Religion und Glaubensstärke, wie sie im fünften Jahrhundert der edle Patriarch Joseph und der kraftvolle Fürst Wartan durch Kampf und Tod für die

*) Magazin für die neueste Geschichte der evangelischen Missions- und Bibelgesellschaften. 1831. 3. Heft.

heilige Sache bewährt haben. Aber wenn die Edlen dahin geopfert waren, sah das Volk sich doch wieder rettungslos den Feinden seines Glaubens und seines Glückes preisgegeben. Die traurige Folge davon war ein tiefer Verfall der Geistlichkeit und Spaltungen im Inneren der Kirche, die bis auf den heutigen Tag fortdauern. So besteht ein eigener Katholikos zu Sis in Cilicien, und ein anderer, welcher sich auf der Insel Achthamar im See von Wan seit siebenhundert Jahren in der Würde eines Katholikos behauptet, dem auch noch im Jahre 1831 die Armenier von Konstantinopel, nach Absetzung ihres aus Etschmiadsin erhaltenen Patriarchen sich in die Arme geworfen haben. Ja, ein nicht geringer Theil von Geistlichen und Laien Armeniens hat sich ganz dem römisch-katholischen Glauben zugewandt, gegen dessen Anmafsungen jedoch von je her die armenische Geistlichkeit sich zu schützen gesucht hatte. Die Sache nahm vor etwa hundert Jahren ihren Anfang durch Warthabed Mechitar, einen Mann von dem redlichen Bestreben beseelt, unter dem Volke Wissenschaft, gute Sitten und Religiosität einheimisch zu machen; aber er konnte seinen Zweck in Armenien nicht erreichen; die dortige Geistlichkeit widerstand seinen Absichten, bis er verlassen und verfolgt sich dem Pabst in die Arme warf, von welchem er nur gegen das Opfer von Glaubensartikeln, in welchen die armenische Kirche von der römischen abweicht, Schutz fand und Aufnahme in den Benedictiner-Orden, anfangs in Morea, nachher aber, als die Republik Venedig ihm die Insel St. Lazarus schenkte, auf dieser. — Natürlich konnte Mechitar auf diesem Wege seiner Nation zu keiner evangelisch-reinern Glaubensansicht verhelfen, doch blieb ihm immerhin das grofse, auch von der orthodoxen Geistlichkeit in Etschmiadsin anerkannte Verdienst durch die Anlage einer eigenen Druckerei in Venedig die Herausgabe sehr vieler nützlicher und erbaulicher Schriften in armenischer Sprache, mit sehr schönem und correctem Druck besorgt zu haben, ein Verdienst, das auch bis auf den heutigen Tag die Congregation der Mechitaristen fort-

fährt sich zu erwerben. Nur ist es im hohen Grade zu beklagen, dafs diese Werke und namentlich die heilige Schrift dem gemeinen Manne, wegen seiner Unbekanntschaft mit der Schriftsprache fast ganz unzugänglich sind, indem die heutige Volkssprache von jener ganz abweicht, und die orthodox-armenische Geistlichkeit in Etschmiadsin eben sowohl als die römisch-armenische in Venedig darin gleichen Sinnes sind, dafs die Herausgabe der Bibel in der Volkssprache zu den unerlaubten Neuerungen gehört. Daraus wird es begreiflich, warum es den edelmüthigen Gliedern der Basler Missions-Anstalt, die sich in Schuscha jenseit des Kaukasus niedergelassen haben, nicht glückte, wenigstens die von ihnen angefertigte Uebersetzung des armenischen neuen Testaments in der Volkssprache Ost-Armeniens drucken lassen zu können, obgleich sie das Manuscript dem heiligen Synod in Etschmiadsin zur Durchsicht und Emendation vorlegen zu dürfen dringend gebeten haben.

Diese einzige Thatsache genügt, um im Allgemeinen zu wissen, was in Armenien dem Volke Noth thut, damit es die Hülle des Aberglaubens und der Selbstsucht abstreifen könne, welche tausendjähriges Elend ihm aufgezwungen hat; es ist ein offener und unbefangener Blick in den ungetrübten Spiegel der göttlichen Offenbarung; es ist eine reine Erkenntnifs des Willens der Vorsehung und ihrer für das Menschengeschlecht getroffenen Heilsanstalt, und das Mittel dazu eine Regeneration des Priesterstandes, der bis jetzt noch unmittelbarer als der Mönchsstand den verderblichen Einflüssen feindlicher Elemente ausgesetzt gewesen und daher seiner eigentlichen Bestimmung ganz entfremdet ist. Schon die Art und Weise, wie in Armenien der Weltgeistliche, in der Landessprache Ter genannt, d. i. geistlicher Herr oder Priester, ins Amt kömmt, zeugt dafür, dafs wenigstens von einer eigentlichen christlichen Seelsorge, als womit doch die geistige Entfaltung eines jeden christlichen Volkes beginnen mufs, dermalen unter den Armeniern noch gar nicht die Rede seyn kann.

Jeder Laie, wenn er nur von der Gemeinde erwählt worden und die vorgeschriebenen vierzig Tage unter Fasten und kirchlichen Uebungen in einer Kirche zugebracht hat, kann durch einen Bischof zum Priester geweiht werden, und darf nun Messe lesen, Taufe, Firmelung, Trauung und letzte Oelung verrichten, und hat Macht Sünden zu vergeben! — Da thut wohl die Gründung eines Priester-Seminars am meisten Noth, aber eines vaterländischen, ächt armenischen Instituts, dessen Zöglinge vom Synod zu Etschmiadsin bestätigt auf das Zutrauen der Nation rechnen dürfen. Wenn auch für den Unterricht der Geschichte, Geographie und der Elemente der Mathematik ein Ausländer angestellt wäre, so hätte doch dieser sich streng nur auf den wissenschaftlichen Unterricht zu beschränken, und die theologische Bildung müfste ganz und gar Armeniern, seyen sie aus dem Priester- oder Mönchsstande, überlassen bleiben, und zwar wo möglich solchen, die das Ausland entweder gar nicht, oder doch schon vor längerer Zeit besucht haben, damit auch jeder Schein von Neuerungstrieb, der allerdings beim Volke stets gerechten Verdacht erregt, vermieden werde. Ein erprobter religiös-sittlicher Character und umfassende Bekanntschaft mit der heiligen Schrift, wären die wesentlichen Erfordernisse dieser Religionslehrer, und solcher Männer zwei oder drei herauszufinden, müfste nach meiner Erfahrung und Ueberzeugung kein Ding der Unmöglichkeit seyn. Die Bibel ist ein Buch, das für den eifrig Lesenden den besten Commentar in sich selbst enthält, und darum bedarf es zur Einführung eines lauteren Bibelstudiums in Armenien keiner Gelehrsamkeit fremder Academien, sondern wenn die Sache nur gleich anfangs in rechtliche Hände kömmt, wird sich der theologische Unterricht von selbst begründen, und das anspruchslose Seminar sich selbst schon dereinst, wenn es an der Zeit ist, zu einer höheren theologischen Bildungsanstalt erheben. Und welches Glück für das arme Volk, wenn es vielleicht schon drei Jahre nach der Gründung jener geistlichen Schule anfangen kann, sich würdiger Seelsorger zu er-

freuen, die fähig und willig sind, die Blicke der Verwaisten und Verirrten dahin zu richten, von wo allein Ruhe, Heil und Segen kommt! —

Nach dieser kurzen Betrachtung des gegenwärtigen Zustandes der Armenier, als derjenigen Nation, welche seit Menschengedenken die Gegend des heiligen Noahberges bewohnt, und seit Offenbarung des Christenthums mitten unter fremden und feindseligen Völkern um ihn herum, wie um eine starke Säule des christlichen Glaubens fest zusammengehalten und nicht von ihm gelassen hat, — wollen wir nunmehr dem ferneren Verlaufe unseres Unternehmens unseren Blick und unsere Schritte wieder zuwenden. —

Unsere Reisegesellschaft hatte im Kloster einen kleinen Zuwachs erhalten; der wesentlichste bestand in dem schon früher erwähnten jungen Diacon, mit Namen Chatschatur Abowian (d. i. Chatschatur Abow's Sohn), welcher uns vom Kloster für die Zeit unseres Aufenthalts am Ararat dienstfreundlichst abgetreten wurde, und theils als Mitglied und eine Art von Abgeordneter des Klosters uns in den armenischen Ortschaften zur besonderen Empfehlung diente, theils durch seine Kenntnifs der armenischen, russischen, tatarischen und persischen Sprache sich uns fast unentbehrlich machte. Der junge Mann hatte überdiefs den Wunsch, uns begleiten zu dürfen, auf eine so innige und uninteressirte Weise an den Tag gelegt, dafs ich voraussetzen konnte, er werde unserem Unternehmen ein lebhafteres, inneres Interesse schenken, und viel zum besseren Gelingen desselben beitragen können. Und in dieser Erwartung von ihm habe ich mich nicht getäuscht; er hat sich von der ersten bis zur letzten Stunde und bei jeder Gelegenheit so gezeigt, wie wenn unsere Sache die seinige wäre, und durch seine lebhafte Wifsbegierde, sein bescheidenes Hinneigen, seine Genügsamkeit und seinen frommen Sinn, nicht weniger als durch die Klarheit seines Geistes, seinen Muth und seine Ausdauer sich Ansprüche auf unsere Achtung und unsere Dankbarkeit erworben. — Aufserdem begleiteten

uns, jedoch nur bis zum Fufse des Ararat ein gemietheter Führer und ein Paar Freiwillige. So verliefsen wir alle zugleich am 10. September um 10 Uhr Mittags das grofse Kloster mit seinem Patriarchen, seinen 12 Bischöfen und Erzbischöfen, über 40 Archimandriten und einer Menge Diaconen, und zogen an dem nahe gegen Süden gelegenen Klösterchen der heiligen Gajanne vorbei durch zwei armenische Dörfer dem Araxes zu, auf völlig ebenem, zum Theil bebautem, zum Theil unbebautem, mit Gras und Kräutern bedecktem Boden, — einer s. g. Steppe. — Meine Blicke, alle meine Gedanken gehörten dem in Klarheit und Majestät vor uns ruhenden Berge an; mein Geist war ganz erfüllt von seiner Nähe, seiner Pracht und Gröfse, und während die beladenen Wagen von uns und unseren Kosaken begleitet gravitätisch dahin rollten, die zwei mitreitenden Armenier aber im Contraste damit auf ihren gewandten persischen Pferden, sonntäglich geschmückt und vollständig bewaffnet ihre Lust und Heiterkeit in Wettrennen, Kampfspielen und Jubelruf darthaten, schwoll mir das Herz von stiller unbeschreiblicher Freude und innigem Danke zu dem, der mich solch hohen Genusses gewürdigt hatte!

Um vier Uhr waren wir am linken Ufer des Araxes, und sollten seine rasch dahin strömenden Wogen durchschreiten, da er hier weit und breit keine Brücke, keine Fähre hat, auch nicht einmal eine Anfahrt die Stelle bezeichnet, an welcher er zu passiren ist, und der Reisende selbst, um zu ihm zu gelangen, die Landstrafse von Erivan und Nachitschewan verlassen mufs, die in fünf bis zehn Werst Entfernung fast parallell mit dem Araxes fortläuft. — Keiner unserer Begleiter war der Localität so kundig, dafs wir uns auf ihn hätten verlassen, und die Durchfahrt mit den Instrumenten wagen mögen, daher suchten wir einige Hütten auf, die in der Nachbarschaft zwischen Gebüschen versteckt lagen, fanden aber bei ihren Bewohnern wenig Bereitwilligkeit uns zu helfen, und machten uns gefafst den Versuch zu wagen, als ein Tatar, ärmlich gekleidet und schmutzig im Aeufsern, aber verständigen Sinnes

und dienstfertigen Herzens uns begegnete, und etwa eine Werst weit zu der Stelle geleitete, wo der Strom zwar breiter, aber durch angeschwemmten Sandgrund und Steine weniger tief war. Hier bat er sich eins unserer Reitpferde aus, um den unzuverlässigen, sehr veränderlichen Grund zu untersuchen, und als er glücklich ans jenseitige Ufer gekommen war, fiel es mir erst bei, wie sehr es in seiner Macht stand, wäre er einer jener verschrieenen Betrüger, sich mit dem ihm anvertrauten Pferde vor unseren Augen, aber sicher vor jeder Verfolgung davon zu machen. Der unreine Gedanke ward indessen zu Schanden; der treue Tatar kehrte um, sobald er die gesuchte Gewifsheit hatte und half uns noch mit gröfster Theilnahme die Sachen, um sie der Gefahr des Umwerfens der Wagen zu entziehen, auf die gröfsten und stärksten unserer Pferde packen und vorsichtig hinüber schaffen, indem jedem Packpferde ein Reiter vorn und zwei zur Seite beigegeben wurden, weil die Strömung stark war und das Wasser den Pferden bis fast an den halben Leib reichte. Als wir etwa eine Stunde nach der Ankunft alle, sammt unseren Sachen glücklich hinüber waren, dankten wir dem Fremden mit freundlicher Gabe, und sandten ihn noch mit einem unserer Reiter durch den Flufs auf das linke Ufer zurück. —

Ein ziemlich ausgebreitetes dichtes Gebüsch bekleidet auch das rechte Ufer des Araxes, und in verschiedenen Richtungen sind Durchgänge ausgehauen, in denen sich aber nur Fufsstege oder ganz schmale Wege befinden. Bald ist man mit Hülfe derselben im Freien auf der weiten, völlig ebenen Thalsohle, die hier fast ganz unbebaut ist, und auch einen gröfstentheils unfruchtbaren Sand- und Lehmboden hat, auf dem nur einzeln stehende Gesträuche fortkommen, aber kein Baum weit und breit zu sehen ist. Diese Strecke trägt so unverkennbar die Spuren an sich, ehemals unter Wasser gestanden zu haben, dafs der unbefangene Blick auch des Allerunkundigsten sich eines solchen Gedankens beim Anblick dieser Ebene nicht wird erwehren können, so ebenmäfsig ist die

Vertheilung des Grundes, nur hie oder da von einer länglichten Vertiefung, wie von dem Bette eines ehemaligen Bächelchens durchschnitten, an einzelnen, Werste langen Stellen so waagrecht und glatt, wie nur zur Ruhe gekommene Wasserfluthen sie zu ebenen vermögen. Um halb sieben Uhr Abends erreichten wir einen kleinen Flufs, der im Tatarischen, Armenischen und Russischen Schwarzbach genannt wird, und diesen Namen zu verdienen scheint, weil sein Grund tief und von Moor ganz schwarz ist, was dadurch noch auffallender wird, dafs seine Ufer einige hundert Schritt breit mit hohem dichtem Schilf bewachsen sind, welches den Grund des Flusses fortwährend in Schatten setzt. Solcher Schwarzbäche giebt es aber in der Ebene des Araxes, zwischen ihm und dem Ararat mehrere, alle von demselben Character und fischreich, vermuthlich auch wohl alle durch kleine Seitenströmungen des Araxes gebildet, die sich in vertiefteren Stellen der weiten Thalsohle fortziehen, um sich unterhalb wieder in den Araxes zu ergiefsen, also wohl offenbar wieder nur Ueberreste einer ausgedehnteren Wasserfluth, welche diese Gegenden einst deckte und später einen Abflufs bekam. Diese Bäche bieten den Tataren und Armeniern günstige Punkte zu Ansiedelungen und auch besonders zum Anbau von Reis einen hinreichend feuchten Boden dar, welcher zu gewissen Zeiten durch zweckmäfsige Vorrichtungen unter Wasser gesetzt werden kann.

Es dämmerte schon als wir den Schwarzbach erreichten; wir mufsten daher ein Nachtlager halten, wollten aber doch noch die kurze Zeit bis zur völlig einbrechenden Nacht dazu verwenden den Flufs zu überschreiten, damit uns diese Operation, die mit Zeitverlust und einiger Gefahr verknüpft war, die Zeit des folgenden Tages nicht verkürze. Aus ein Paar Balken mit Flechtwerk aus Reisig gemacht war eine für Fufsgänger nothdürftig zureichende kleine Schwimmbrücke vorhanden, aber für Lastthiere war sie zu schwach, und für beladene Dreispänner ganz unzulänglich. Mit Hülfe von etwas Gesträuch aus der Nähe, besonders aber einer grofsen Masse

trockenen Schilfes gaben wir ihr hinreichende Festigkeit und Tragkraft, um die schweren Instrumentenkasten durch Menschen, die leichteren Sachen auf Pferde geladen, die Wagen aber leer mit einem Pferde bespannt hinüber schaffen zu können; wir selbst gingen zu Fufs hinüber, unsere Reitpferde am Zaume nach uns führend. Sobald wir das jenseitige, sehr sumpfige und gleichfalls mit Schilf dicht bewachsene Ufer durchwatet hatten, bot sich uns eine kleine Erhöhung dar, auf welcher wir uns bequem lagern, ein Feuer anmachen und unser Zelt aufschlagen konnten, um in Ruhe des kommenden Tages zu warten. Dieser brach heran, und mit ihm die Erneuerung unserer Freude bei der Betrachtung des in völliger Klarheit gegen Süd-Südwest unmittelbar vor unseren Blicken sich mächtig erhebenden Gipfels. Wir konnten nicht umhin diese günstigen Stunden zur Aufnahme einer Skizze zu benutzen, die sich aber nicht unter den in Kupfer gestochenen befindet, weil wir später von besseren Standpunkten aus den Berg zu zeichnen Gelegenheit hatten. — Während Herr von Behaghel hiermit beschäftigt war, zogen meine Aufmerksamkeit eine Menge von Purpurwürmchen auf sich, die zum Theil auf dem trockenen Sandboden und an den kurzen Gräsern herumkrochen, aber in ganzen grofsen Nestern die Wurzeln einer in der Gegend häufig wachsenden sehr harten kurzen Grasart, Dactylis litoralis, einnahmen, und zwar in solcher Menge, dafs man leicht eine sehr namhafte Lese davon hätte machen können, — eine Entdeckung, welche für Rufslands Industrie nicht gleichgültig ist, indem sich durch dieselbe diesen Provinzen, unter gehöriger Behandlung des Gegenstandes, eine Erwerbsquelle eröffnen kann, deren Vortheile in Persien recht wohl bekannt sind, indem zur Bereitung von Scharlach und mehrerer anderen rothen Farben eine grofse Menge dieser getrockneten Thierchen in allen Städten des Orients um theures Geld verkauft werden. Der Scharlach mit welchem in Europa gefärbt wird, kommt von der s. g. amerikanischen Cochenille, die in Mexiko, St. Domingo, Jamaika,

Brasilien und anderen Gegenden auf mehreren Arten der Cactus-Pflanze über der Erde lebt, dieses Thier heifst in der Zoologie daher Coccus Cacti. Die persische Cochenille ist eine von dieser etwas verschiedene Art und wahrscheinlich Coccus polonicus, weil man sie auch in Polen gefunden und vor Entdekkung der amerikanischen eine Zeitlang von dort her in Europa bezogen hat. Das Männchen der Cochenille ist bekanntlich ein geflügeltes Insekt, das zum Färben nicht gebraucht wird; das Weibchen, welches allein dazu benutzt wird, ist rundlich, von der Gröfse eines Kirschkerns, mit sehr kleinen Füfsen versehen, und bewegt sich daher nur kriechend. Es ist ganz weich wie eine Beere und durch und durch vom reinsten Dunkel-Amaranth, das in der Sonne, wegen der runzlichen, sammetartigen Oberfläche des Thieres im schönsten Lichte, aber mild und ohne Glanz scheint. Getrocknet schrumpft es zur Gröfse eines Hirsekorns ein, und bekömmt einen bläulichen Anflug. Die eigentliche Scharlach-Farbe entsteht erst bei der Auflösung und besonders durch die Beimischung von Säure, so wie die Purpurfarbe durch einen Zusatz von Potasche. Zwischen den Wurzeln obiger Pflanze fanden wir die Nester dicht gedrängt, aus drei, vier, zehn und zwanzig sehr zarten, papierähnlichen Zellen bestehend, nach der Gröfse der Thierchen geformt und unregelmäfsig aneinander gehäuft. Aus diesem Zustande der Verpuppung geht das Insekt während des Winters in den Tod über, und aus den Nestern kommen im Frühling die jungen Purpurwürmchen hervor. — Ich habe nicht ermangelt, gleich nach meiner Rückkehr vom Ararat, dem Herrn Oberbefehlshaber der transkaukasischen Provinzen, Grafen Paskewitsch von Erivan über diese Entdeckung Bericht abzustatten, und diesen mit Exemplaren von der Pflanze sammt den Thierchen zu belegen, — so wie ich dergleichen auch dem Kammerherrn Peltschinsky übergeben habe, welcher eben damals jene Provinzen in industrieller Hinsicht und im Auftrage der Regierung bereiste.

Erst um halb neun Uhr waren wir mit diesen Beschäfti-

gungen fertig und zur Weiterreise bereit. Der Boden auf welchem wir uns nun befanden, war nicht mehr die ebene, horizontale Fläche um den Araxes, sondern er erhob sich, anfangs unmerklich, dann aber stärker, mit abwechselnden Erhöhungen und Vertiefungen, kurz, es war der Anfang, der Fufs des mächtigen Berges selbst, den wir betraten. Bald ward unser Pfad, den kein eigentlicher Weg bezeichnete, auch steinigt, und viel stärker ansteigend, so dafs die Pferde Mühe hatten die Wagen fortzuziehen, und als gröfsere Steinmassen überall zerstreut herumlagen, sahen wir uns auch aufser Stande auf diese Weise weiter fortzukommen. Wir hatten unsere Richtung gegen das armenische Dorf Arguri genommen, einer zahlreichen, aber auch der einzigen Ansiedelung, die sich am Ararat selbst findet, von etwa 175 Familien, mit einer wohlgebauten Kirche, einem besonderen Geistlichen und einem wohlhabenden Dorf-Aeltesten. Alle Häuser sind aus Stein, nach morgenländischer Weise mit flachen, ebenen Dächern aus einem dicken mit Lehm und Erde bedeckten Estrich gemacht, nach der Strafse hin meist statt der Fenster, nur mit Luft- und Lichtöffnungen versehen und jedes Gehöfte von einer Steinmauer umzogen. Die Einwohner leben von Vieh- und Pferdezucht, von Getreidebau, der aber des steinigten Bodens wegen nicht in der Nähe getrieben werden kann, und die Wohlhabenden besitzen auch Weingärten, die beim Dorfe selbst angelegt sind. Der Hauptschatz und der wahre Lebensquell dieser Ansiedelung ist aber der kleine Bach, welcher einem Gletscher des Ararat entquillt und sich in dem grofsen, nordöstlichen Spalt desselben herabzieht, an dessen offenem flacherem Ausgange das Dorf sich befindet. Eine Quelle vorzüglich guten Trinkwassers entspringt aufserdem einige hundert Schritte oberhalb des Dorfes, aus einer Felswand jenes Spalts; hier finden sich Auffangeröhren und steinerne Tröge für die, von der schattenlosen Grasweide und aus der erdrückenden Sonnenhitze heimkehrenden Heerden; und Abends sieht man hier eine zahlreiche Jugend mit Krügen fröhlich versammelt,

unter kühlem Felsabhange frisches Trinkwasser zu schöpfen. — Um Arguri weht eine viel mildere Luft, als in dem Thale um den Araxes, denn obgleich seine Erhebung über demselben in Vergleich mit dem climatischen Unterschiede nur gering ist, so verursacht doch die Nähe des beeisten Hauptes des Ararat und die von ihm sich herabsenkende kältere Luftströmung eine allgemeine und bedeutende Abkühlung der Atmosphäre, und eine wohlthätige Milderung des Clima. Daher wird Arguri zuweilen von wohlhabenden Personen aus Erivan während der heifsesten Jahreszeit zum Aufenthaltsorte gewählt, und der persische Generalissimus, Sardar Hussein Chan hatte nicht übel gethan, auf der Arguri gegenüber liegenden Anhöhe einen anständigen Sommersitz zu erbauen, mit zahlreichen Gemächern für sich, seine ganze Familie und seinen Hofstaat, mit allen Bequemlichkeiten, die das asiatische Wohlleben erheischt, versehen, aber zugleich der Sicherheit wegen mit Mauer und Thürmen verschanzt. Seit Abtretung dieser Gegend von Persien an Rufsland ist diese schöne Anlage unbewohnt, unbenutzt und somit, falls sie keinen Herrn und Freund findet, dem Untergange preis gegeben.

Arguri hat für den rechtgläubigen Armenier noch in religiöser Beziehung einen besonderen Werth. Der Sage nach nämlich ist es der Ort wo Noah, nachdem er mit den Seinen und allen Thieren die er bei sich hatte, aus der Arche getreten und vom Berge herabgestiegen war (Genesis 8, 20.) „dem Herrn einen Altar bauete und von allerlei reinem Vieh, und von allerlei reinem Gevögel nahm und Brandopfer opferte auf dem Altar.“ Als diesen Ort giebt man gerade die Stelle an, wo jetzt die Kirche steht; und die Weinberge von Arguri sind es, von denen die Schrift (Genesis 9, 20.) sagt: „Noah aber fing an und ward ein Ackersmann, und pflanzete Weinberge.“ Merkwürdig dabei ist, dafs die Erbauung der Kirche aus einer zwar unbestimmten, aber sehr alten Zeit herrühren mufs, und dafs auch der armenische Name des Dorfes eine deutliche Beziehung auf jene Begebenheit hat; denn Arghanel

heifst in der armenischen Sprache setzen, pflanzen; argh: er hat gepflanzt, und Urri: die Rebe *), so dafs wenigstens obige Sage gewifs nicht neuerer Erfindung seyn kann. —

An einer dieser gefeierten Rebenpflanzungen, aber noch etwa vier Werst unterhalb Arguri war es, wo wir um elf Uhr Vormittags Halt machen und auf Mittel bedacht seyn mufsten, unsere Sachen auf eine andere Weise weiter zu schaffen, als auf Wagen wie bisher. Diese Mittel konnten nur im Dorfe gesucht werden, allein diefs forderte Vorsicht. Die morgenländische Pest, welche im Gebiete von Erivan so grofse Verheerungen angerichtet, und in der Stadt selbst, in welcher sie zu Zeiten der persischen Oberherrschaft niemals erschienen war, jetzt so arg um sich gegriffen hatte, dafs man auf den Strafsen fast nur Siechen begegnete, diese Krankheit hatte auch die freundliche Ansiedelung am Ararat nicht verschont, und obwohl sie darin so arg nicht gehaust hatte, als an anderen Orten, so lagen, nach der Aussage einiger Bewohner die wir sprachen, und die aus Furcht vor Sanitätsmaasregeln stets bereit sind, das Uebel geringer erscheinen zu lassen als es ist, doch noch Reconvalescenten hie und da in den Häusern. Mit dem Diacon Abowian ritt ich hinauf, hielt auf der Strafse an einem freien Platze und liefs den Dorf-Aeltesten eben dahin rufen. Er hiefs Stepan Aga, hatte schon unter persischer Oberherrschaft sich Ansehen und den bedeutenden, auf seine Nachkommen erblichen Ehrentitel Melik erworben, was so viel bedeutet als: Vorgesetzter. Sein Aeufseres flöfste mir Zutrauen ein, noch mehr aber sein rasches und entschiedenes Verfahren uns zu helfen. Er befahl sogleich eine kleine Heerde von funfzehn bis zwanzig Ochsen, die in der Nähe des Dorfes weideten sammt Stricken zum Aufbinden der Sachen hinunterzutreiben, und begab sich selbst

*) Die gemeinen Armenier sprechen: Aghuri, und die Tataren: Achuri, daher sprechen und schreiben auch die meisten Fremden nach letzterer Art; aber die alten Schriftsteller haben: Arghuri.

mit dahin, wo meine Begleitung und alle Sachen zurückgeblieben waren. In unseren Reisekesseln wurde Wasser herbeigeschafft, und darin eine gute Portion Chlorkalk aufgelöst; damit mufsten sich die zum Umpacken dienenden Bauern aus dem Dorfe die Hände waschen und sich besprengen, ein Manöver, zu welchem sie anfangs keine Lust hatten, an welches sie aber ohne Umstände gingen, als unsere Kosaken es ihnen vormachten und ihnen dabei behülflich waren; von den Lastthieren, deren wir nur acht bedurften, wurden die stärksten ausgesucht, und über den ganzen Körper sammt den Stricken und Traghölzern recht fleifsig besprengt und dann in Gottes Namen mit unseren Sachen beladen. Während die Bauern sich mit ihnen voraus auf den Weg machten, lud uns der gastfreundliche Stepan Aga in seinen Weingarten, und sah es gern, dafs wir des Tages drückende Hitze und den brennenden Durst unter dem kühlen Laube und an den köstlichen, eben reif gewordenen Trauben von Vater Noah's Reben nach Herzenslust verscheuchten. Dann eilten wir heiteren Muthes unseren Sachen nach und zogen vertrauungsvoll durch das Dorf, wo aber alle Gemeinschaft mit Personen und Gegenständen sorgfältigst vermieden wurde, und nachdem ich durch Stepan Aga über unser Unterkommen am Ararat beruhigende Auskunft erhalten hatte, fertigte ich auch unsere etwas kostbaren, aber treuen und unverdrossenen moskowitischen Fuhrleute ab.

Um die naturhistorische Untersuchung eines Gebirges mit einiger Bequemlichkeit, Sicherheit und nicht gar zu grofsem Zeitverluste anstellen zu können, ist es unerläfslich an demselben oder wenigstens ganz in seiner Nähe einen Standpunkt zu haben, wo der Reisende für sich, seine Begleitung und die zu seiner Beschäftigung nöthigen Hülfsmittel an Apparaten, Geräthschaften und Lebensmitteln auf so lange als möglich ein ruhiges und sicheres Obdach findet. Auf diesen Gegenstand hatte ich schon in Tiflis mein besonderes Augenmerk gerichtet, und auch nach einiger Zeit, als ich die Bekanntschaft

des früher erwähnten Fürsten Alexander Tschevtschewadse aus Kacheti zu machen die Ehre hatte, von ihm, der sich während des Perser-Krieges durch die Anlegung der Militärstrafse von Erivan nach Bajased ein grofses Verdienst und viele Localkenntnifs erworben, von dem Dorfe Arguri und von seiner, für unsere Zwecke so günstigen Lage Nachricht erhalten; allein die Verheerungen der Pest im Erivanschen Bezirke hatten jede Berechnung dieser Art unsicher gemacht, und mich daher bestimmt gleichzeitig noch anderweitige Erkundigungen einzuziehen. Bajased, die Hauptstadt des türkischen Paschaliks gleiches Namens, nur dreifsig Werst südlich vom Ararat gelegen, im Besitze so mancher Hülfsmittel, die ein einfaches Dorf uns versagen würde, und verschont von der verderblichen Krankheit, die unseren Plänen schon so sehr hemmend in den Weg getreten war — Bajased schien mir hier in vorzüglichem Grade der Berücksichtigung werth, auch noch besonders durch folgenden Umstand. In Tiflis nämlich befand sich zur Zeit meiner Anwesenheit daselbst mit dem Seraskier von Erzerum und mehreren anderen Pascha's, zugleich auch Mehemet Bähälühl, Pascha von Bajased als Staatsgefangener, doch ohne drückende Beschränkung, weshalb es auch mir ohne alle Umstände gestattet wurde, zu ihm zu gehen und eine Bekanntschaft zu machen, von welcher ich nicht umhin kann durch einen kurzen Rückblick in die Zeit meines Aufenthalts in Tiflis Einiges nachzutragen. — Um diesen orientalischen Grofsen, der vor anderen Pascha's den bedeutenden Vorrang hat, dafs sein Paschalik ein in seiner Familie erbliches ist — unter ungekünstelten Verhältnissen kennen zu lernen, liefs ich mich durch Niemand bei ihm ankündigen oder einführen, sondern trat eines Abends zwischen fünf und sechs Uhr als ein völlig Fremder in seine Wohnung. Die im ersten Zimmer befindliche Dienerschaft gab mir zu verstehen, ihr Herr sey im Gebet begriffen, doch wollten sie mich anmelden. Ich verbat letzteres und setzte mich um zu warten. Bald wurden zwei Thüren aufgemacht, und ich sah im dritten Zimmer einen Mann auf dem Fufsteppich knieend gegen die Ecke gewandt, still und eifrig betend, zuweilen die knieende Stellung mit der aufrechten vertauschend. Nach einiger Zeit bedeutete mir freundlich ein Diener nur hineinzutreten, diefs sey der Pascha, meine Gegenwart würde ihn nicht stören. Ich unterliefs es indefs und wartete ruhig ab, bis er geendigt. Nun erhob sich der Pascha — ein Mann von hohem, schlankem Wuchse; in der Tracht eines orientalischen Satrapen, trat er leichten, raschen doch festen Schrittes hervor, — ein seltener Verein von Ungezwungenheit und männlicher Würde — begrüfste mich mit dem Gruls in seiner Sprache und mit so offener anmuthiger Miene, auf der kein Zug erkünstelter Höflichkeit zu sehen war, dafs ich trotz meiner Unkunde des Türkischen nicht zweifeln konnte, ich sey ihm wirklich willkommen, und ihm in eben jenes kleinere Gemach folgte, wo er gebetet hatte. An zwei Wänden lagen Polster auf dem Fufsboden; wir setzten uns zu einander, und bis der Dolmetsch geholt wurde, hätten wir wohl Gelegenheit gehabt, einer am andern verlegen zu werden, da wir uns durch kein Wort verständigen konnten. Aber ich kann versichern, mich nie ungezwungener bei einem Fremden gefühlt zu haben; denn der Pascha benutzte diese Zeit einzelne türkische Worte bei mir anzubringen, zwar vergeblich, aber mit einer gewissen so natürlichen Unruhe und kindlichen Einfalt, dafs auch der entfernteste Gedanke an drückende Etikette nicht Raum fand. Als der Dolmetsch erschienen, sagte ich kurz, wer ich sey und was meine Absicht. Das Wichtigste und sichtlich auch das Liebste davon war ihm dieses, dafs ich und mein Unternehmen unter dem Befehle und dem Schutze des grofsen Kaisers Nicolai stehe, für welchen er eine aufrichtige und innige Hochachtung auf die unzweideutigste Weise zu erkennen gab, da er den Geist Seiner Regierung als Gegner und Besiegter kennen zu lernen Gelegenheit hatte. — Die Diener hatten uns mit Pfeife und Taback versehen, nach türkischer Weise am langen Rohr den kleinen Thonkopf und zum Anrauchen

eine kleine glühende Kohle darauf, mit einem Teller zum Schutze der Teppiche; auch schwarzer Kaffee wurde gereicht in zierlichen, kleinen, vasenförmigen Porzellantassen mit silbernem, becherförmigem Untersatz statt der Unterschaale, mir mit Zucker, dem Pascha aber, wie bei den Türken überhaupt, ganz einfach. So vergingen ein Paar Stunden sehr unterhaltend, worauf wir uns mit dem Wunsche des Wiedersehens trennten. Ich habe meinen Besuch erneuert, theils allein, theils mit meinen Reisegefährten, aber an Mehemet Pascha immer dieselbe Achtung und Zuneigung einflöfsende Persönlichkeit erkannt, durch welche er so äufserst vortheilhaft neben den anderen Pascha's hervorstach, die ich zuweilen mit ihm sah; auch er hat uns mit seinem Besuche erfreut, sich Abends an der Betrachtung des gestirnten Himmels durch unser Fernrohr ergötzt, aber besonderes Wohlgefallen an meinen Pistolen mit Percussions-Schlössern geäufsert, deren Wirkung ihm die Zeichen höchster Ueberraschung und Freude entlockte; er wollte es gar nicht glauben, dafs sie ohne Pulverladung auch einige Kraft hätten; daher lud ich einen leichten Pfropf hinein, setzte ein Zündhütchen aufs Schlofs, und bat ihn eine Probe zu machen; er liefs in einiger Entfernung ein Licht hinstellen, und legte, indem er die Flamme ausschofs, die Kraft des geringen Zündkrauts und seine Geschicklichkeit zugleich an den Tag.

Auffallend war es mir bei jenem ersten Besuche gewesen, dafs der sonst so theilnehmde Mann eben kein besonderes Interesse zeigte, als ich ihm vom Ararat sprach, und da ich ihn über manches denselben Angehende befragte, er seine Betrübnifs äufserte, dafs er nicht wisse, was ich unter diesem Namen verstehe. Da gedachte ich, dafs den Türken jener christliche Name unbekannt sey, nannte sogleich den mir erinnerlichen Namen Agridagh, und nun war der Pascha zu Hause und voller Freude äufserte er, dafs es nicht unmöglich sey hinaufzukommen, und dafs sein Vater auch einmal den Versuch gemacht habe ihn zu ersteigen. Als ich den

Wunsch zu erkennen gab, erforderlichen Falls die Bereisung des Berges von Bajased aus, d. h. von Süden her zu unternehmen, gab er mir seine volle Zustimmung, und beseitigte jede Besorgnifs vor Gefahren von Seiten der Bewohner, indem er mir für seine in Bajased zurückgebliebene Familie einen Brief anbot und auch später gab, der uns den Weg zu jeder erforderlichen Unterstützung bereiten würde.

Was nun die Ausmittelung eines Standquartiers am Ararat betrifft, so hatte mir auch der aufgeklärte und wohlwollende Archimandrit Aruthion Alamdarian in Tiflis von einem kleinen armenischen Kloster gesprochen, das sich am nördlichen Abhange des Ararat, noch höher als das Dorf Arguri befinden sollte, mir aber, da er nie dort gewesen, nicht mit Bestimmtheit sagen können, ob wir dort alle den gehörigen Raum finden würden. — So war ich schwankend mit meinen Aussichten zwischen dem nördlichen und südlichen Fufse des Ararat zwischen einem christlichen Kloster und einer muselmännischen Stadt, nach Etschmiadsin gelangt, wo ich Entscheidung erwartete und fand. Das Kloster oberhalb Arguri, von welchem Alamdarian mir Nachricht gegeben, existirte wirklich *), und war, nach der Aussage der Mönche für unsere Bedürfnisse geräumig genug, auch von der Pest, die bis zum Dorfe vorgedrungen, glücklich verschont geblieben. — Hier konnte mir kein Zweifel übrig bleiben, was ich zu wählen hätte; wir zogen nach St. Jacob! Durch Arguri führt der Weg dahin, die Entfernung beträgt etwa drei Werst, und so hielt unsere kleine Caravane am 11. September gegen Abend unter der Ringmauer des Klosters. — Meine erste Frage war beim Eintritt in den Hof nach dem Geistlichen; er stand vor mir: ein ehrwürdiger Greis, von hoher Gestalt mit Zügen, die

*) Obgleich noch in einem neueren Werke der alten Zweifel an dem Daseyn desselben Erwähnung geschieht, der Reisende sie aber durch die freilich sehr irrige Angabe, als habe man ihm jenes Kloster, das auf der nördlichen Seite des Ararat liegt, von Diadina auf der Südseite aus gezeigt, zu widerlegen sucht! s. Lettres sur la Perse et la Turquie d'Asie par J. M. Tangoigne. 2 Vol. Par. 1819.

keine, auch keine Leidenschaft und tiefe Ruhe und edle Resignation ausdrückten; ein graues Haupt, erst seit Aufhebung der persischen Oberherrschaft von der Last der Tonsur befreiet, und mit der spitzigen Kapuzinerkappe aus schwarzem indischem Zeuge bedeckt, ein langer grauer Bart, ein Paar grofse, tiefliegende Augen mit einem Blick voll sanftmüthigen Sehnens nach einer besseren Welt; dieser Mann, in einem einfachen ziemlich vertragenen Gewande von blauem Zeuge, über den wollenen persischen Strümpfen nur ein Paar schlechte Pantoffeln, — diefs war der Archimandrit von St. Jacob Warthabed Karapet. In der einen Hand den Rosenkranz, die andere schräg über die Brust gelegt und mit einer kleinen Verneigung, sprach er mit tiefer aber schwacher Stimme in armenischer Sprache seine Erwiderung auf meinen ehrerbietigen Gruſs und meine Bitte um gütige Aufnahme. Nach einem vorläufigen Blick in das Obdach, welches er uns zu bieten geneigt seyn wollte, wurden sämmtliche Sachen von den Thieren abgeladen und fürs Erste nur im Hofraum zusammengestellt, wo sie einen ansehnlichen Platz einnahmen. Sobald die uns begleitenden Bauern abgefertigt waren, und ehe ans Einquartieren gegangen wurde, liefs ich aber den Weinschlauch geben, der noch einen Rest ächten Kachetiners enthielt, und credenzte dem Alten ein Gläschen in reiner Herzensfreude, dann nach der Reihe einem jeden von uns und diefs ein Paar mal herum, bis der letzte Tropfen geleert, und die Stelle des rothen Kaukasiers Vater Noahs goldfarbenem Rebensafte geräumt war. — Unser ehrwürdiger Wirth entzog sich diesem freudigen Erguſs unserer Stimmung nicht; sein stillsanftes Wesen blieb sich zwar gleich, wie in jedem Augenblick, in jedem Verhältniſs unseres ferneren Zusammenseyns, so auch hier, aber eine milde Freundlichkeit legte sich in die Falten seiner erfahrungsreichen Züge, und ein Ausdruck väterlichen Wohlwollens sprach aus seinem seelenvollen Blick zu meinem Herzen; das war ein freundlicher Vorbote des Segens, den der Herr in diesen unseren Aufenthalt zu legen beschlossen hatte! —

Der Ararat

trägt diesen seinen Namen schon seit dreitausend dreihundert Jahren, denn wir lesen ihn in dem ältesten der Bücher, in der Schöpfungsgeschichte Mosis, wo es heifst: „am siebenzehnten des siebenten Monden liefs sich der Kasten nieder auf das Gebirge Ararat.“ An anderen, mehrere Jahrhunderte später niedergeschriebenen Stellen des alten Testaments: Jesaias 37, 38 und 2. Könige 19, 37, ist von einem Lande, Jeremias 51, 27 aber von einem Königreiche Ararat die Rede, und der glaubwürdigste armenische Schriftsteller, Moses von Chorene, berichtet gleichfalls, dafs ein ganzes Land diesen Namen getragen habe, und zwar nach einem alten armenischen Könige des Landes, Arai dem Schönen, welcher ohngefähr 1750 Jahr v. Chr. gelebt haben und in einer blutigen Schlacht gegen die Babylonier gefallen seyn soll, in einer Ebene Armeniens, die deshalb Arai-Arat d. i. Arai's Verderben genannt sey; vorher aber hatte die Gegend Amasia geheifsen, nach dem Herrscher Amassis, dem sechsten Abkömmlinge Japhets, und nach ihm sey der Berg Massis genannt worden. — Diefs ist nun auch der einzige Name unter welchem er jetzt noch bei den Armeniern gekannt ist; denn obgleich die armenische Ausgabe des alten Testaments ihn nicht anders als: Ararat nennt, so hat doch das Volk (welchem die Bibel keine Autorität seyn kann, da es dieselbe nicht liest), den Namen Massis beibehalten und kennt gar den anderen nicht, so dafs ein Armenier, sey er auch vom heiligen Noah-Berge selbst, wenn man ihm nach dem Ararat fragt, eben so unwissend sich, als ein Europäer zeigt, den man über den Massis, als einen bekannten Berg befragen wollte. — Natürlich ist auch den Türken und Persern der Name Ararat unbekannt; erstere nennen ihn, wie ich schon früher erwähnt habe, arabisch: Agridagh d. i. steiler Berg; und da das Arabi-

sche in jenen Gegenden eine Art Weltsprache ist, so ist auch den Kurden, Persern und selbst den Armeniern dieser Name geläufig. Nach einigen soll der Berg bei den Persern den Namen Kuhi-Nuh d. i. Noah-Berg, haben *), ich kann darüber nichts entscheiden, da ich mit wenig Persern zu sprechen Gelegenheit hatte, und diese ihn nur unter dem Namen Agridagh kannten.

In einer Ebene von etwa 50 Werst Breite und einer Längenausdehnung, von der man wohl 100 Werst übersehen kann, in der Ebene, welche der Araxes in einem grofsen Bogen durchströmt, erhebt sich am südlichen Rande derselben das Gebirge Ararat aus zwei Bergen bestehend, dem s. g. grofsen Ararat, und seinem unmittelbaren Nachbarn, dem s. g. kleinen Ararat; jener nordwestlich, dieser südöstlich, ihre Gipfel in $10\frac{1}{2}$ Werst gradlinigter Entfernung **) von einander und der Fufs beider Berge verschmolzen, durch ein weites ebenes Thal, von den Hirten als Viehweiden und früher von den räuberischen Kurden als ein guter Schlupfwinkel benutzt, durch welchen sie zwischen den nördlich und südlich gelegenen Provinzen eine bequeme und sichere Communication unterhielten. —

Der Gipfel des grofsen Ararat liegt in 39 Grd. 42 Min. nördlicher Breite und 61 Grd. 55 Min. östlicher Länge von Ferro; er erhebt sich, in senkrechter Richtung gemessen 16,254 par. Fufs oder beinahe fünf Werst über dem Meere, und 13,530 par. Fufs oder etwas über vier Werst über der Ebene des Araxes. Der nordöstliche Abhang des Berges kann auf zwanzig, sein nordwestlicher auf dreifsig Werst Länge angenommen werden; an ersterem erkennt man schon aus weiter

*) Handbuch der biblischen Alterthumskunde von Rosenmüller. I. 257. und Chardin Journal du Voyage etc. Lond. 1686. pag. 261.

**) Diefs ist das Resultat von Herrn Fedorows geodätischer Messung und mithin zuverlässig, es stimmt auch ziemlich gut mit den Beobachtungen des Madras-Ingenieur Capitain Monteith überein, der die Entfernung beider Gipfel auf 12,000 Yard, d. i. 10,3 Werst berechnet, während Herr Fedorow 5844 franz. Toisen oder 10,7 Werst fand.

Ferne die tiefe finstere Schlucht, die Manche mit einem ausgebrannten Crater vergleichen, die mir aber stets mehr als ein Spalt vorgekommen ist, wie wenn der Berg einmal von oben aus geborsten wäre. — Vom Gipfel herab, fast eine Werst in senkrechter, oder ohngefähr vier Werst in schräger Richtung, deckt ihn eine Hülle unvergänglichen Schnees und Eises, dessen unterer Rand nach den Erhöhungen und Vertiefungen des Bodens gezackt ist, aber an der ganzen nördlichen Hälfte des Berges von 13,300 par. Fufs oder etwas über vier Werst Höhe über dem Meere an als eine starre, von wenig Felszacken unterbrochene Kruste sich bis zum Gipfel hinauf — und über denselben weg auf der südlichen Hälfte bis zu einer etwas geringeren Tiefe herabzieht, — diefs ist das Silberhaupt des Ararat!

Der kleine Ararat liegt in 39 Grd. 39 Min. nördlicher Breite und 62 Grd. 2 Min. östlicher Länge von Ferro. Sein Haupt ragt 12, 284 par. Fufs oder etwas über $3\frac{3}{4}$ Werst senkrecht gemessen über der Meeresfläche empor, und über der Ebene des Araxes 9561 par. Fufs oder beinahe drei Werst. Trotz dieser namhaften Höhe trägt er doch keinen beständigen Schnee, sondern ist im September und October, wahrscheinlich auch schon im August und noch etwas früher völlig frei davon. Seine Abhänge sind bedeutend steiler als die des grofsen Ararat, fast rein kegelförmig und mit vielen feinen Furchen versehen, die sich vom Gipfel strahlig herabziehen, und dem Gemälde dieses Berges einen ganz eigenen, anziehenden Character geben *).

*) Unbegreiflich ist es mir, was in einer neueren Reisebeschreibung: Voyage militaire dans l'Empire othoman par le Baron Felix de Beaujour, Paris 1829. T. II. gesagt wird: le mont Ararat dont la tête, toujours couronnée de neiges, semble toucher aux cieux; à son double sommet, noirci par le feu on reconnait que c'est une montagne volcanique, als ob man seine Blicke auf den Gipfel zu richten hätte um zu erfahren, dafs der Ararat vulcanischen Ursprunges ist, und als ob ein Berg, dessen Haupt eine Werst in senkrechter ununterbrochen mit Eis und Schnee bedeckt ist, auch zugleich vom Feuer schwarz geworden seyn kann! Wollte doch jeder Reisende sich überzeugen,

Obgleich beide Ararat durchaus nicht als ein Theil irgend eines anderen Gebirges erscheinen, sondern selbständig und grofsartig dastehen, so sind sie doch nicht aufser aller Verbindung mit anderen Bergen. Während der südwestliche Abhang beider sich in die Hügel von Bajased und Diadina verliert, welche die Quellen des Euphrat enthalten, läuft der nordwestliche Abhang des grofsen Ararat mit einer langen Hügelkette zusammen, die das ganze rechte Ufer des Araxes besetzt, und in welcher einige sehr steile Kegelformen auffallend hervortreten. Das westliche Ende dieser Bergkette schlägt sich um die Quellen des Araxes herum, streift Erzerum und krönt auf gleiche Weise als das rechte Ufer dieses Flusses, auch das linke mit einer Kette von Bergen, die an einzelnen Stellen, wie namentlich in der Richtung von Kars, eine sehr beträchtliche Höhe haben müssen, da ich sie im October, in einer Zeit, wo sonst nur der Gipfel des grofsen Ararat von ewigem Schnee umgeben war, bis zu einer nicht unbedeutenden Tiefe herab und in einer Längenausdehnung von etwa zwanzig Werst fortwährend mit dichtem Schnee bedeckt gesehen. Dieses Gebirge ist vermuthlich der Saganlúg, ein Theil des Taurus *), Zeuge der Heldentage von Kars, Assan-Kaléh und Erzerum, wie der alte Ararat deren von Erivan und Bajased gewesen ist.

Wundervoll und ergreifend ist der Eindruck, welchen der Ararat auf das Gemüth eines Jeden macht, der nur einige Empfänglichkeit für diese grofsartigen Werke des Schöpfers hat; und mancher gefühlvolle und unterrichtete Reisende hat mit geschickter Feder und kunsterfahrnem Pinsel es versucht, diesen Eindruck zu schildern; aber in dem Gefühle, das doch keine Beschreibung, keine Darstellung an den erhabenen Gegenstand reicht, den sie wiederzugeben bestimmt ist, empfindet

---

dafs man nicht nöthig hat, um das Grofse und Erhabene des Ararat zu schildern, ihm wunderliche Eigenschaften anzudichten, die er nicht hat. —

*) Vergl. Voyage en Orient par Fontanier, Tome I. Turquie d'Asie. Paris 1829. pag. 81.

gewifs jeder, der einen solchen Versuch macht, wie schwer es ist in Wort und Zeichnung das Dichterische des Ausdruckes, wie die Uebertriebenheit der Formen zu vermeiden und sich streng innerhalb der Gränzen naturgemäfser Wahrheit zu halten. —

Die ersten Abbildungen des Ararat finde ich bei Chardin *) auf der siebenten und neunten Kupfertafel, jene von Erivan aus, in jeder Hinsicht gänzlich verfehlt, letztere von Etschmiadsin aus, den Umrissen nach nicht ganz schlecht, und selbst viel getreuer als manche aus neuerer Zeit. Tournefort **) hat den Gegenstand mit Geist, und in so fern genau aufgefafst, als fast jeder Zug in seiner flüchtigen Skizze sich in der Natur nachweisen läfst, aber nur mit eben den grotesken Uebertreibungen, zu welchen ihn seine lebhafte Phantasie auch in der Beschreibung hingerissen hat. — Morier ***) hat die beiden Ararat von der Ostseite gezeichnet, ist aber in der Darstellung der Formen der Natur nicht treu geblieben, sondern scheint mehr dem Eindrucke gefolgt zu seyn, den seine warme Einbildungskraft von dem Anschauen des grofsartigen Gegenstandes empfangen hat †). Aufserdem dafs der kleine Ararat viel zu klein, als ein blofser Fels in Form eines Fingerhuts da steht, herrscht viel zu viel Regelmäfsigkeit in den Conturen, was der Reisende aber eben als einen ganz besonderen Vorzug dieses Gebirges vor anderen betrachtet, indem er pag. 237 seiner zweiten Reise sagt: „nachdem

---

*) Journal du Voyage du Chev. Chardin Lond. 1686 und die Ausgabe von Langlés Paris 1811.

**) Rélation d'un Voyage du Levant. Amsterd. 1718. T. II., pag. 139.

***) Voyage en Perse en Arménie, en Asie mineure et à Constantinople fait dans les années 1808 et 1809 par Jacques Morier sécrétaire d'Ambassade à la Cour de Perse. Traduit de l'anglais Paris 1813. pag. 83, Taf. 24, und: Second Voyage en Perse, en Arménie et dans l'Asie mineure fait de 1810 à 1816 par Jacques Morier, sécrétaire de la dernière ambassade et Ministre plénipotentiaire près de la cour de Perse. Traduit de l'Anglais. T. II. Paris 1818.

†) Diese Zeichnung ist's auch, welche in den lettres sur le Caucase et la Georgie suivies d'une rélation d'un Voyage en Perse en 1812. Hamb. 1816. pag. 237. wiedergegeben ist. —

wir die Ebene von Abbas-Abad überschritten hatten, genossen wir einer herrlichen Aussicht auf den Berg Ararat. Nichts Schöneres als seine Formen, nichts so Auffallendes als seine gigantische Gröfse; im Vergleiche mit ihm sind alle benachbarten Berge verschwindend; seine Gestalt ist vollkommen in allen ihren Theilen; kein rauher Zug, keine unnatürliche Hervorragung; (!) überall ist Harmonie und alles scheint sich zu vereinen, um einen der erhabensten Naturgegenstände hervorzubringen."

Der geist- und kenntnifsreiche Beobachter Ker-Porter *) ist in seiner, sonst sehr hübsch dargestellten Ansicht der beiden Ararat aus der Nähe von Erivan gleichfalls, was die Steilheit der Abhänge betrifft, weit über die Gränzen der Natur hinausgegangen; besonders verfehlt ist die nadelförmige Zuspitzung des kleinen Ararat.

M. von Kotzebue **) hat seiner humoristischen Reisebeschreibung eine kleine Anzahl, aber interessanter Blätter in acqua tinta beigegeben, unter denen sich auch eine Zeichnung des Ararat befindet. Die Hauptzüge beider Berge sind nicht zu verkennen; aber die Abdachungen, besonders des grofsen Ararat sind nach einer optischen Täuschung, der wohl fast alle freien Handzeichnungen von isolirten Bergen unterliegen, auch hier viel zu steil, und der kleine Ararat hat nach Verhältnifs eine zu grofse Höhe; schön und characteristisch ist der Wolkenzug um das Gebirge. —

William Ouseley ***) hat in seinem an wichtigen und ausführlichen Nachrichten sehr reichhaltigen Werke, die Frucht seiner, in den Jahren 1810, 1811 und 1812 unternommenen

*) Travels in Georgia, Persia, Armenia etc. during the years 1817, 1818, 1819 and 1820 by Sir Robert Ker-Porter. Lond. 1822. Vol. II., pag. 613.

**) Reise nach Persien mit der Russisch-Kaiserlichen Gesandtschaft. Weimar 1819.

***) Travels in various countries of the East more particulary Persia.... By Sir William Ouseley. Knight.... private secretary to his excellency Sir Gore Ouseley, Baronet, his Majesty's Ambassador extraordinary and plenipotentiary at the court of Persia. Lond. 1823.

Reisen, auch Einiges über den Ararat mitgetheilt und drei kleine Zeichnungen von ihm gegeben, von welchen ich die aus der Ebene von Erivan genommene, obgleich sie nur zwei Zoll grofs ist, und fast gar keine Détails enthält, dennoch für das Beste erklären mufs, was wir von graphischen Darstellungen bisher gehabt haben; man sieht nämlich beide Berge darin mit vollkommen richtigen Conturen und in dem wahren gegenseitigen Verhältnisse der Gröfse.

Aufserdem sind mir noch ein Paar Kupferstiche vom Ararat zu Gesichte gekommen, die nicht als Begleiter von Reisebeschreibungen, sondern als besondere Bilder und in gröfserem Format herausgekommen sind. Die eine stellt beide Ararat sammt dem Kloster Etschmiadsin dar, ist in den Umrissen nicht ganz schlecht, und mehr nur in den Détails verfehlt. Der Kupferstich davon führt eine russische Unterschrift, ohne Jahreszahl und Namen des Autors; mir ist aber eine ganz genau damit übereinstimmende Handzeichnung zugekommen, unter welcher mit Bleistift geschrieben steht: Vue du Monastère Etschmiadsin et de la montagne d'Ararat en Arménie prise du coté du Sud, dessinée 1784 par. P. d'Engelmann.

Als steile und einförmige Kegel sind die beiden Berge in einem anderen Kupferstiche *) dargestellt, zugleich mit dem Kloster Etschmiadsin, — sowohl von Seiten der Kunst als der Aehnlichkeit, eine Arbeit von geringem Werthe. Dagegen haben wir aus neuerer Zeit über beide Ararat einen sehr schönen Kupferstich **) in grofsem Format, mit einem durch armenische Colonisten interessant belebten Vordergrunde. Der Zeichner, ein verdienstvolles Mitglied der Academie der Künste zu St. Petersburg, Herr Maschkov, von dessen Hand man eine grofse Reihe der schönsten Landschaften aus dem Kau-

*) Видъ первопрестольнаго армѣнскаго монастыря. Рисов. Сергѣевъ 1796.

**) Transmigration de 40,000 Arméniens de Perse en Russie sous les ordres du Colonel de Lazaref en 1828. Cette vue est prise sur les lieux par l'académicien Machkoff. —

kasus und den transkaukasischen Ländern besitzt, hat auch unseren Gegenstand auf eine anziehende Weise dargestellt, nur hat er die beiden Ararat nicht genug vom Vordergrund getrennt, wodurch der Eindruck von Gröfse sehr verliert, ohne es durch die übermäfsige Steilheit der Abhänge, die auch in dieser Zeichnung bemerkt wird, wieder zu gewinnen. —

Da nichts im Stande ist, den Totaleindruck eines Gebirges so vollständig wiederzugeben als ein richtiges Bild desselben, so war ich bemüht, den Zeichnungen, welche ich hiemit dem Publicum vom Ararat darlege, vor allen Dingen den Character der Wahrheit zu ertheilen. Zu diesem Zwecke bediene ich mich in Hinsicht der Umrisse schon lange eines einfachen Mittels, das wesentlich nicht neu, aber wenigstens von Reisenden nicht oft genug gebraucht wird; es besteht in einem kleinen Rahmen aus steifer Pappe, am inneren Rande etwa 3 Zoll lang und $2\frac{1}{4}$ Zoll breit, und nach jeder dieser beiden Richtungen durch acht düne Fäden aus dunkler Seide in kleinere Rechtecke getheilt und mit Firnifs getränkt, um ihre Kreuzungspunkte unveränderlich zu machen und um auch die Feuchtigkeit abzuhalten. Im Porte-feuille befinden sich Blätter, welche durch Bleistriche in vollkommen ähnliche, jedoch gröfsere Rechtecke getheilt sind, und sowohl diese Striche als jene Fäden sind mit gleichen Nummern versehen, und zwar zur Vermeidung von Verwechselungen, die der Länge nach mit römischen, die der Breite nach mit arabischen Ziffern. Ist nun der Standpunkt genommen, so halte ich mit der Hand jenen Rahmen vor das Auge, bis er mir grade den Theil der Landschaft einschliefst, den ich zu haben wünsche; wäre sie sehr lang, so theile ich sie auch in zwei Hälften. In diesem Augenblicke bemerke ich mir nur zwei leicht zu erkennende Punkte der Landschaft, welche auf gewisse Kreuzstellen der Fäden passen, damit der Augenpunkt sogleich wiedergefunden werden kann, wenn die Hand sich entweder verrückte, oder wenn man es überhaupt für nöthig findet das Zeichnen zu unterbrechen. Während ich die Landschaft in den Rahmen

gefafst habe, ziehe ich auf dem eingetheilten Papiere die Umrisse von Faden zu Faden, indem sich die Hälfte, das Drittel, Viertel ihrer Distanzen stets nach dem Augenmaafs sehr leicht bestimmen läfst. Auf solche Weise trage ich nicht nur die äufseren Conturen, sondern auch alle einzelnen Gegenstände im Inneren der Landschaft, Gebäude, Bäume, Felsen, Flüsse u. s. f. in ganz naturgemäfsen Lagen und Proportionen ein wenigstens mit gleicher Genauigkeit als durch die Glasscheibe oder die camera obscura und camera lucida nur vielleicht mit etwas mehr Zeitverlust wegen des beständigen Hin- und Herblickens von der Landschaft aufs Papier, aber dafür auch mit Vermeidung der Weitläuftigkeit eines besonderen festen Strativs oder Tisches, dessen Herbeischaffung meistens mit Beschwerden und Kosten verknüpft und wohl die vorzüglichste Veranlassung gewesen ist, dafs die mehresten Reisenden sich bei der Aufnahme von Landschaften auf ihr Augenmaafs beschränkten. Ganz richtige Zeichnungen haben aber aufser dem allgemeinen Werthe auch noch den besonderen, dafs vermittelst derselben leicht Veränderungen erkannt werden, die an einem Gebirge im Laufe der Zeit etwa vorgehen mögen, wie das Herabstürzen von Felsmassen, die Entstehung von Klüften, Veränderungen an der Schneegränze, Vermehrung und Verminderung der Baumvegetation u. s. f.

Wenn meine Zeichnungen vom Ararat aufser dem Vorzuge richtiger Verhältnisse auch noch den einer sehr naturgemäfsen, treuen Perspective haben, so gebührt das Verdienst hievon Herrn Hagen, welcher mit Benutzung genauer Data über die Entfernung der Gegenstände, sowohl in seinen Handzeichnungen als den von ihm selbst gemachten Kupferstichen, alles und weit mehr leistete als ich nach meinen, in perspectivischer Hinsicht sehr mangelhaften Skizzen erwarten konnte. — So hoffe ich, wird die Zeichnung mit dem Kloster Etschmiadsin den Eindruck einer weiten einförmigen Ebene nicht verfehlen, in welcher sich dieses Kloster wie eine Insel auf dem Meere grofsartig erhebt, neben sich das kleine Kloster Ga-

janne, und im Hintergrunde die leichte Andeutung des kleinen und des grofsen Ararat, letzterer mit seiner ausgezackten Schneegränze und der tiefen Schlucht. In dieser Landschaft ist für das Kloster selbst der Standpunkt imaginär; denn eine Anhöhe, von welcher man das ganze Kloster, wie hier dargestellt ist, übersehen könnte, giebt es in der Nähe desselben nicht. In nicht geringerem Grade gelungen ist die acqua tinta Zeichnung aus Kanakir, dem Geburtsorte meines jungen Freundes Abowian. Man sieht hier aus dem ziemlich hohen Standpunkte im Vorgrunde nur einige Ruinen des im persischen Kriege zerstörten Dorfes; rechts hinter einem Bergabhange die Zinnen der Festung Erivan; quer durch die weite Ebene einen Nebelstreif, der, als ich zeichnete, über dem Araxes ruhte, und endlich als Hauptgegenstand den grofsen Ararat mit seinem Schneehaupte und seiner Felsschlucht, und den kleinen Ararat mit einem ihm sehr characteristischen Wolkenzuge; nirgend Baumvegetation, dagegen ganz rechts den Anfang eines weit ausgedehnten, aus lauter Lavatrümmern gebildeten Hügels. — Wegen der vielen und genauen Détails von den beiden Ararat, welche die aus Syrbaghan entworfene Zeichnung giebt, möchte ich dieser den Vorzug vor den beiden übrigen geben. Ihr Vorgrund stellt in diesem, von Tataren bewohnten, zwischen dem Araxes und dem Ararat gelegenen Dorfe unsre Reisegesellschaft dar, auf dem ebenen Dache die Bewohner und Bewohnerinnen mit Rauchen, Spinnen und dem Verzehren von Melonen beschäftigt; in diesem Dorfe auch die einzigen Bäume, namentlich Elaeagnus, hohe Weiden, einiges Gesträuch und übrigens hohe Kräuter; dann die etwa 15 Werst breite Ebene und hinter derselben die beiden prachtvollen Berge, mit ihren gröfseren und kleineren Schluchten, Klüften, Spalten und Rinnen, wie man sie nur an einem ausgebrannten Vulkan finden kann. — Die Ansicht aus St. Jacob hat ihren Standpunkt am Eingange der finstern Schlucht, also auf dem Berge selbst, und namentlich vom Gottesacker des Klosters; sie zeigt zuvörderst das einsame Kloster mit seiner niedlich ge-



Werst auseinander stehen,
Werst Entfernung.



Der kleine und der grosse Ararat, deren Gipfel 10 Werst auseinander stehen,
von der NW O. Seite, aus dem Tataren-Dorfe Tyrbaghan in 25 Werst Entfernung.



Der grosse Ararat

mit seiner finstern Schlucht und dem Kloster St. Jacob auf der N.O Seite.

bauten Kirche und den daran hängenden Zellen nebst dem Klostergarten, alles von der Ringmauer umschlossen; aufserhalb derselben angepflanzte Aprikosenbäume, kleine italienische Pappeln, hochstämmige Wallnufsbäume und schmalblättrige Weiden; dahinter den Thalgrund von dem kleinen Arguri-Bache durchrieselt, und dann am Ende der Schlucht den majestätischen Eisgipfel selbst, mit allen Einzelheiten seiner damaligen Beschaffenheit.

Meine Sehnsucht, dem ehrwürdigen Haupte des heiligen Berges näher zu treten, liefs mich im stillen Kloster nicht lange feiern und zaudern. Besorgnisse wegen der späten Jahreszeit kamen dazu und ein heiterer Himmel half den Entschlufs reifen, gleich des anderen Tages nach meiner Ankunft eine Recognitionsreise um den Gipfel zu unternehmen. Wenn ich bei der Beschreibung dieses Versuches wie der darauf folgenden von namhaften Schwierigkeiten spreche, die sich meinem Vornehmen entgegengestellt haben, so möchte diefs Manchem auffallen, der aus der Ansicht meiner eigenen Zeichnungen des Berges auf keine sehr grofse Steilheit seiner Abhänge und deshalb auch nicht so bedeutende Hindernisse des Ersteigens zu schliefsen geneigt seyn möchte. Dem liegt aber eine sehr häufig vorkommende optische Täuschung zum Grunde, von welcher sich jeder Bergreisende zu Vermeidung nachtheiliger Irrthümer möglichst zu befreien suchen sollte. So oft man nämlich einen Berg hinansteigt und seinen Abhang grade vor sich hat, taxirt man den Steigungswinkel dieses Abhanges viel gröfser, als man ihn mit dem Bleiloth wirklich findet; es ist etwas ganz Gewöhnliches, dafs die Schätzung das Doppelte von der Wirklichkeit beträgt; der Grund davon ist die perspectivische Verkürzung der Entfernungen. Das auf solche Weise in unserer Vorstellung entstandene Bild von der Steilheit des Abhanges übertragen wir denn auch gleich auf die Profilzeichnung des Berges, und daher die übertriebene Form fast aller aus freier Hand gezeichneten Berge. Wären diese so steil, wie sie gewöhnlich dargestellt werden,

so würden wohl noch nicht viele derselben erstiegen worden seyn; denn man mufs wissen, dafs, während Berge von 60 Grd. Neigung in Zeichnungen gar nicht selten vorkommen, und selbst bei solchen die zu den erreichbaren gehören, dennoch ein Abhang von 35 bis 40 Grd. Neigung schon zu den völlig unersteiglichen gehört, wenn man nicht zu der Anbringung von Stufen und Leitern seine Zuflucht nimmt, oder wenn die Oberfläche nicht grade zufällig aus mäfsig grofsen, eckigen Felsstücken treppenartig zusammengesetzt ist. —

Am 12. September Morgens um 7 Uhr begab ich mich von Herrn Schiemann begleitet auf den Weg. Einen unserer Kosaken und einen der Jagd kundigen Bauer aus Arguri nahmen wir mit, und richteten unsere Schritte zuerst in der Thalsohle, dann an deren rechtem Gehänge aufwärts zu einer Stelle, wo zwei kleine, aus Quadern gebaute Häuserchen unmittelbar neben einander stehen, das eine vormals eine Capelle, das andere zum Schutz einer für heilig gehaltenen Quelle erbaut. Die Armenier geben dieser Capelle einen sehr alten Ursprung, nennen sie auch wohl nach dem heiligen Gregor und wallfahrten sehr häufig und aus ziemlich entfernten Orten dahin; aus Bajased fanden sich während unserer Anwesenheit öfters Armenier zu den Andachtsübungen ein, welche dort begangen werden, und nach welchen die Gäste sich in dem entlegenen Thale mit Schiefsen und allerlei Freudenäufserungen zu unterhalten pflegen. —

Die Quelle, welche an diesem Orte aus dem Felsen hervortritt, führt ein klares, trinkbares Wasser, von gewöhnlichem reinem Geschmack, und ist schon deshalb ein würdiger Gegenstand der allgemeinen Werthschätzung, weil es der beständigen Quellen am Ararat wohl nicht viele geben kann, da ich wenigstens auf allen meinen Excursionen am Berge, zu meinem grofsen Verdrufs nirgend anderswo eine gefunden und auch nirgend von einer anderen gehört habe. Sie mochte daher wohl ursprünglich irgend einem frommen Mönche alter Zeit Veranlassung gegeben haben, sich in dieser Gegend als Einsiedler niederzulassen, dessen Ruf von Heiligkeit dann auch der Quelle den Ruf von irgend einer wunderthätigen Kraft verschafft haben mag, bis in dem Laufe der Jahrhunderte und dem Sturme politischer Ereignisse auch dieser stille Bewohner verscheucht ward, und nur noch der wunderthätige Born übrig blieb als Gegenstand allgemeiner Verehrung und blinden Glaubens unter den Armeniern, so weit sie auf dem Erdenrund verbreitet seyn mögen. Die Sage von der wunderthätigen Kraft dieses Wassers ist aber diese, dafs die Heuschreckenzüge, welche die Gegenden dies- und jenseit des Kaukasus zuweilen als eine wahre Landplage in unermefslichen Schwärmen durchziehen, und oft in einem Tage einen ganzen Strich Landes verwüsten, nicht anders vertilgt und verjagt werden können, als durch einen gewissen Vogel, den ich jedoch nie zu sehen bekommen habe und der nach der Beschreibung wohl eine Art Drossel seyn könnte, von den im Lande befindlichen Russen aber ein Staar genannt wird. Er ist nicht grofs, schwarz von Farbe, an Brust und Rücken gelblich weifs und soll zur Zeit, da die Maulbeeren reif sind, man weifs nicht recht woher, sich in Schaaren am Araxes einfinden, und durch Zerstörung der Maulbeerfrüchte dem Lande viel Schaden bringen; sein Name im Armenischen ist Tarm, auch Tetägusch, Gusch nämlich heifst tatarisch Vogel und Tut armenisch Maulbeerbaum; bei den Tataren heifst er Gasyrtschach. Erscheint er in einer Gegend, wo die Heuschrecken hausen, so ist sie sicher und in kurzer Zeit gerettet, denn er verfolgt sie als ein furchtbarer Feind. Um dies wohlthätige Thier anzulocken, soll nun aber eben das Wasser von der heiligen Quelle gebraucht werden können, indem es genügt, einen Krug oder eine Flasche an Ort und Stelle damit zu füllen und in die, von Heuschrecken heimgesuchte Gegend zu tragen, jedoch mit der Vorsicht, das Gefäfs unterwegs nicht auf den Boden zu stellen, weil sonst das Wasser im Augenblicke verfliegt. Am Orte seiner Bestimmung aber im Freien hingestellt, soll es nie verfehlen, alsbald eine Schaar jener

Tetägusch herbeizulocken, und auf solche Weise die Gegend von ihrer Plage zu befreien. Nicht blofs gemeine Leute und Armenier, sondern auch Personen aus gebildeten Ständen und nicht armenischen Glaubens haben mich von der Wahrheit dieser Sage zu überzeugen gesucht, und mir sogar als Beweis den Fall angeführt, dafs wenige Jahre zuvor die Gegend von Kisljar nördlich vom Kaukasus, als sie von Heuschrecken heimgesucht ward, vermittelst einer Flasche dieses Wassers, das man in gröfster Eile von der heiligen Quelle holte, durch eine Schaar solcher Vögel, die sich unmittelbar darauf einfand, gerettet sey. Am Ararat und in Tiflis weifs jeder, dafs das Wasser geholt worden und in Kisljar kann man die Bestätigung des Erfolgs erfahren, auch noch einen Rest jenes wunderthätigen Wassers in einer Flasche in der Kirche sehen. —

Wir überstiegen von jener Capelle aus die begraste Anhöhe, welche das rechte Gehänge der Kluft ausmacht und hatten sehr von der Hitze des Tages zu leiden, so dafs unser Kosak, der wohl lieber auf seinem Pferde sitzend drei Tage lang durch die Steppe gejagt wäre, als ein Paar Stunden lang über die Felsen zu klettern, vor Ermattung hinzusinken drohte und zurückgeschickt werden mufste. Um 6 Uhr Abends als auch wir ermüdet und der Schneeregion ziemlich nahe gekommen waren, wählten wir uns zwischen Felstrümmern ein Nachtlager. Wir hatten eine Höhe von 11,675 par. Fufs erreicht, kaltes Gestein war unser Lager und das starre Eishaupt des Berges unser Ofen; an schattigen Stellen um uns herum lag schon etwas frischer Schnee, die Temperatur der Luft war auf dem Gefrierpunkte. Herr Schiemann und ich hätten uns leidlich für diesen Fall eingerichtet, uns erwärmte auch die Freude an der Unternehmung; aber unser athletischer Jäger Sahák aus Arguri (Isaak) ward vor Kälte gar muthlos, denn er hatte nichts als seine sommerliche Kleidung; der ganze Hals, so wie der Fufs vom Knie bis zur Sandale waren ihm entblöfst, und sein Haupt deckte nur ein darüber gebundenes altes Tuch. — Ich hatte es versäumt mich bei der Abreise um seine Garderobe

zu bekümmern, nun war es meine Pflicht ihm zu helfen so gut ich konnte, und da wir selbst nicht viel Uebriges an Kleidungsstücken hatten, hüllte ich seine Blöfsen in einige Bogen Löschpapier ein, die ich zum Pflanzentrocknen mitgenommen hatte, was ihm sehr wohl that. Sobald das nächtliche Dunkel der Morgendämmerung gewichen war, setzten wir unseren Weg weiter fort gegen die östliche Seite des Berges und befanden uns sehr bald an dem Abhange, welcher sich unmittelbar vom Gipfel herabzieht; man sieht ihn auf dem Bilde des Klosters St. Jacob, links hinter den rundlichen, noch begrasten Vorhügeln; er ist aus lauter zackichten Felskämmen gebildet, die sich von oben herabziehen, und bedeutende Klüfte zwischen sich lassen, in welche sich die Eishülle des Gipfels mit Gletschern von bedeutender Ausdehnung verliert. Mehrere dieser Felskämme und Eisschluchten lagen zwischen uns und der Seite des Berges, nach der wir strebten. Glücklich überschritten wir den ersten Kamm und auch den darauf folgenden schönen Gletscher; auf der Höhe des zweiten Felskammes angelangt, verlor auch Sahák den Muth weiter zu folgen; er hatte sich die von der kalten Nacht erstarrten Glieder noch nicht erwärmt, und die Eisregion, welcher er uns so raschen Schrittes zueilen sah, schien ihm auch wenig Hoffnung auf ihre Erwärmung zu geben; so blieb denn der eine aus Hitze, der andere aus Frost zurück; nur Herr Schiemann, obgleich in dieser Art von Strapazen noch ganz neu, verlor keinen Augenblick Muth und Lust an meiner Seite zu bleiben, sondern theilte mit jugendlicher Kraft und männlicher Ausdauer alle Mühen und Gefahren, die sich bald in ungewöhnlichem Maafse häuften. Wir überschritten vor den Augen des zurückbleibenden Jägers den vor uns liegenden zweiten Gletscher und erreichten den dritten Felskamm, indem wir aber unsere Richtung zugleich schräg aufwärts nahmen, gelangten wir hinter demselben bei einer Höhe von 13,180 par. Fufs zu dem unteren Rande der Eisrinde, die von hieraus ohne Unterbrechung sich bis zum Gipfel hinanzieht. Jetzt

galt es, diesen, mit ewigem Winter bekleideten Abhang zu ersteigen. In grader Richtung war dies, obgleich die Neigung keine volle 30 Grd. betrug, für zwei Menschen ein Ding der Unmöglichkeit. Wir entschlossen uns also, schräg aufwärts über den Abhang zu einem langen zackigen Felskamm zu gelangen, der sich sehr hoch an den Gipfel hinanzieht, und von welchem man in der angeführten Zeichnung aus St. Jacob, so wie in der aus Syrbaghan auf der linken Seite des Berges eine kleine Spur bemerkt. Es glückte uns dies dadurch, dafs wir uns mittelst der Eisstöcke ordentliche Vertiefungen in das Gletscher-Eis hieben, auf welchem sich nur eine dünne Lage frisch gefallenen Schnees befand, zu schwach, um unseren Tritten die erforderliche Festigkeit zu geben. So erreichten wir glücklich den Felsenkamm und zogen uns neben ihm, wo sich der frische Schnee etwas tiefer angehäuft hatte, grade hinauf dem Gipfel zu. Obwohl mit namhafter Anstrengung unserer Kräfte, wäre es uns dennoch vielleicht schon diesmal wider alle Erwartung gelungen das hohe Ziel unserer Wünsche zu erreichen, aber die Tagesarbeit war grofs gewesen, und als es drei Uhr Nachmittags war, mufsten wir daran denken, wo wir für die bevorstehende Nacht einen Ruheplatz finden würden. Wir hatten fast das oberste Ende des Felsenkammes und eine Höhe von 14,550 par. Fufs über dem Meere, ohngefähr die Höhe des Gipfels des Montblanc, erreicht, und dennoch lag der Gipfel des Ararat in namhafter Erhebung über uns in voller Klarheit da. Ich glaube nicht, dafs irgend ein unübersteigliches Hindernifs unserem ferneren Fortschreiten in den Weg gekommen wäre, aber die wenigen Stunden des Tages, welche uns noch übrig waren, darauf allein zu verwenden, dies Ziel zu erstreben, wäre mehr als vermessen gewesen, da wir auf dem Gipfel auch nicht einmal einen Felsen zu unserem Schutze während der Nacht angetroffen hätten, abgerechnet dafs selbst die mitgenommenen Lebensmittel auf ein so entferntes Ziel nicht berechnet waren. —

Zufrieden mit dem Resultate, den Berg von dieser Seite

her nicht für durchaus unersteiglich erkannt zu haben und nach angestellter Barometerbeobachtung wandten wir um, kamen aber dadurch in eine, beim Hinaufsteigen nicht geahndete Gefahr. Ist nämlich ohnehin beim Herabsteigen von einem jeden Berge der Tritt minder sicher, als beim Hinansteigen, so ist es vollends schwer ihn in der Gewalt zu behalten, wenn man von oben her eine solche Eis- und Schneefläche überblickt, wie die welche sich unter unseren Füfsen mehr als eine Werst weit ohne Unterbrechung hinabzog, und auf der, wenn wir ausglitten und fielen, nichts unserem Hinabschiefsen hätte Einhalt thun können, als die scharfkantigen Steintrümmer, in welche sich die Region des ewigen Eises verliert. — Hier liegt die Gefahr mehr in dem Mangel an Gewohnheit als in reellen Schwierigkeiten; die Fassung meines auf seiner ersten Bergreise begriffenen jungen Freundes, dessen Kraft und Muth wohl manche härtere Probe bestanden hatte, vermochte dieser indessen nicht zu widerstehen; ein unsicherer Tritt warf ihn nieder; weil er aber etwa zwanzig Schritte hinter mir zurückgeblieben war, hatte ich Zeit, meinen Bergstab so tief es anging, vor mir ins Eis zu stofsen, auf meinen vortrefflichen, vielspitzigen Eissohlen festen Fufs zu fassen und während meine Rechte den Stab festhielt, mit der Linken Herrn Schiemann im Vorbeischiefsen zu fassen. Meine Stellung war gut gewesen, und widerstand der Kraft des Ankommenden; aber die Verbindung der Eisschuhe, obgleich so fest, dafs sie wie ein Stück mit der Sohle des Stiefels ausmachten, hielten nicht aus; wie mit einem Messer waren die Kreuz- und Quer-Gurte durchschnitten, welche zu ihrer Befestigung dienten, und auf der blofsen Sohle vermochte ich die doppelte Last nicht zu halten: ich wurde mit in den Fall gerissen. Herr Schiemann fand früher als ich an ein Paar Steinen günstigen Aufenthalt; mein Weg, den ich fast besinnungslos zurücklegte, mochte wohl eine halbe Werst betragen haben und endete zwischen den Lavatrümmern nicht weit vom unteren Rande des Gletschers. Das Rohr meines Barometers

war dabei zerschmettert; mein Halbchronometer aufgegangen und mit dem Blute meines Körpers besprizt, und von meinen übrigen Sachen war durch die Centrifugalkraft meiner wirbelnden Bewegung das Letzte mir aus den Taschen geschleudert, ich selbst aber nicht wesentlich beschädigt. Sobald wir uns vom ersten Schreck erholt und Gott für unsere Erhaltung gedankt hatten, suchten wir das Wichtigste von unseren Sachen zusammen, setzten den Rückweg weiter fort, überschritten mittelst eingehauener Stufen noch einen kleinen Gletscher und freuten uns, nicht lange darauf von einer Felszacke her, die Stimme unseres guten Sahák zu vernehmen, der so verständig gewesen war, in dieser Gegend unsere Rückkehr zu vermuthen und abzuwarten. — In seiner Begleitung brachten wir die Nacht doch wenigstens in der begrasten Region zu, in deren trockene Büschel er, der stets Frostige, Feuer legte, um sich ein wenig zu wärmen. Am dritten Tage, Morgens um zehn Uhr erreichten wir unser liebes Kloster, wo wir uns gleich an vollsaftigen Pfirsichen und einem guten Frühstücke labten, uns aber auch sorgfältig hüteten, von dem uns betroffenen Unglücksfalle unter den Armeniern etwas verlauten zu lassen, da sie nicht ermangelt hätten, darin eine göttliche Strafe für unser verwegenes Streben nach dem Gipfel zu finden, den zu betreten, seit Noah's Zeiten durch ein göttliches Gesetz jedem Sterblichen verwehrt sey. Denn es lebt unter allen Armeniern die feste Ueberzeugung, dafs Noah's Arche bis auf den heutigen Tag sich auf dem Gipfel des Ararat erhalten habe und zu ewiger Bewahrung derselben kein Mensch sich ihr nähern dürfe. Den Hauptgrund zu dieser letzteren Annahme liefern uns die armenischen Geschichtsbücher in der interessanten Legende von einem Mönch Namens Jacob, der später Patriarch von Nisibis geworden ist, und ein Zeitgenosse und Verwandter des heiligen Gregor gewesen seyn soll. Dieser Mönch habe, um den damals entstandenen Streitigkeiten über die Glaubwürdigkeit der heiligen Geschichtsbücher, namentlich in Betreff ihrer Erzählung von

Noah's Begebenheit, ein Ende zu machen, den Entschlufs gefafst, sich persönlich auf dem Gipfel des Ararat von der Gegenwart der Arche zu überzeugen. Am Abhange des Berges aber sey er mehreremal vor Ermüdung in Schlaf versunken, und habe beim Erwachen gefunden, dafs er während des Schlummers unbewufst wieder eben so weit herabgekommen sey, als er mit vieler Mühe hinangestiegen war. Als Gott seine unermüdlichen doch fruchtlosen Anstrengungen mitleidig angesehen, habe er ihm während seines Schlafes einen Engel gesandt, mit der Botschaft, seine Bemühungen wären vergeblich, denn der Gipfel sey unerreichbar, jedoch zur Belohnung seines eifrigen Bestrebens und zur Befriedigung der Wifsbegierde der Menschen, schicke er ihm ein Stück von dem auf dem Gipfel befindlichen Schiffe des Noah, — eben dasselbe, welches in der Cathedrale von Etschmiadsin als eine vorzüglich heilige Reliquie aufbewahrt wird. Unter den Armeniern ist durch diese, von der Kirche sanctionirte Erzählung die Annahme von der Unersteiglichkeit des Ararat zu einer Art von Glaubensartikel geworden, dem sie um so bereitwilliger anhängen, als er sie einer sehr grofsen Mühe überhebt, ein Wahn, den ein Armenier selbst dann noch nicht abschwört, wenn man ihn auch persönlich auf den Gipfel des Ararat gestellt hat, wovon weiter unten ein Mehreres. —

Ein Pascha von Bajased, der Vater und Vorgänger des gegenwärtigen Mehemed Bähälühl, bei welchem das Religionsvorurtheil der Armenier nicht statt haben konnte, hat durch einen mifsglückten Versuch zur Ersteigung des Ararat die Meinung von seiner Nichterreichbarkeit noch mehr befestigt. Der Pascha nämlich traf ziemlich ernsthafte Maafsregeln zur Erreichung seines Zieles, soll auch einen Preis auf die Durchführung dieses Planes gesetzt haben, aber er kam mit dem ersteren nicht weiter, als bis etwa 2400 Fufs unterhalb der Schneegränze, bis wohin man nämlich auf einem gewandten persischen Pferde zur Noth auch reiten kann, und nach einem von dem Herrscher Persiens ausgesetzten Preise scheint keinem

seiner Unterthanen gelüstet zu haben, überhaupt aber möchte der an Wärme und Bequemlichkeit gewohnte Perse wohl nicht der Mann seyn, ein solches Wagestück durchzuführen. —

Auch die gelehrte Welt hat für die Annahme von der Unersteiglichkeit des Ararat eine Autorität; ich meine nicht die vielen Reisenden, welche entweder aus Mangel an Zeit, Lust und Mitteln, oder auch zurückgeschreckt durch die allgemeine Meinung des Volkes keinen Versuch zur Ersteigung des Gipfels wagen wollten, und im Staunen über den wahrhaft imposanten Anblick des Berges die Gröfse des empfangenen Eindrucks, noch durch die Idee von der Unerreichbarkeit seines Silberhauptes zu steigern geneigt seyn mufsten; — sondern ich spreche von Tournefort, auf welchen sich auch besonders Morier in seiner zweiten Reise beruft, wo er sagt: „Niemand nach der Sündfluth scheint auf die Spitze des Ara„rat gelangt zu seyn, und die schroffen Abhänge seines Schnee„gipfels scheinen mir übrigens auch alle Anstrengungen um „dahin zu gelangen, überflüssig zu machen. Wir können ver„sichern, dafs in neueren Zeiten Niemand hinaufgekommen „ist. Wenn es selbst Tournefort, diesem beharrlichen und „muthvollen Reisenden nicht hat glücken wollen, wie sollten „die zaghaften und abergläubischen Bewohner dieser Gegen„den dazu gekommen seyn?“ Man hat aber nur nöthig zu lesen, was Tournefort über seine Expedition zum Ararat selbst sagt *), und wie er den Versuch des Ersteigens beschreibt, um sich zu überzeugen, dafs es ihm weniger daran lag, den Gipfel des Berges zu erreichen, als, wie er sich selbst sehr naiv ausdrückt: „um sich den Namen eines Märtyrers der Botanik zu erwerben.“ Nous assurâmes, sagt er: „Tom II. pag. 150, nos guides, que nous ne passerions pas au „delà d'un tas de neige que nous leur montrâmes et qui ne „parraissait guères plus grand qu'un gâteau; mais quand nous „fûmes arrivés, nous y en trouvâmes plus qu'il n'en fallut pour

*) Rélation d'un Voyage du Levant... Amst. 1718. pag. 149 seq.

„nous rafraichir, car le tas avait plus de 30 pas de diamètre. „Chacun en mangea tant et si peu qu'il voulut, et d'un com„mun consentement il fut résolu qu'on n'irait pas plus loin. — „— Nous descendîmes donc avec une vigueur admirable, ra„vis d'avoir accompli notre voeu, et de n'avoir plus rien à „faire que de nous retirer au Monastère.“ Man lese die ganze, überaus komisch beschriebene und gewifs auch nicht sehr ernstlich gemeinte Expedition, als z. B. „nous nous lais„sâmes glisser sur le dos pendant plus d'une heure sur ce ta„pis vert; nous avancions chemin fort agréablement, et nous „allions plus vîte de cette façon-là que si nous avions voulu „nous servir de nos jambes. — On continua donc à glisser „autant que le terrain le permit; et quand nous rencontrions „des cailloux, qui meurtrissaient nos épaules, nous glissions „sur le ventre, ou nous marchions à reculons à quatre pattes“ u. s. f. um einzusehen, dafs Tournefort sich selbst nicht ambitionirt, zu denjenigen gezählt zu werden, welche mit Kraft und Beharrlichkeit an die Ersteigung des Gipfels des Ararat gegangen sind; — auch war er überhaupt von solchem Enthusiasmus für diesen Gegenstand nicht ergriffen, als die Reisenden späterer Zeit, von denen nicht leicht einer Tournefort's Worte pag. 146 unterschrieben würde: „Cette Montagne qui „reste entre le Sud et le Sud-Sud-Est des Trois Eglises, est „un des plus tristes et des plus désagréables aspects qu'il y „ait sur la terre.“ —

Am Tage nach meiner Rückkehr befiel mich ein starkes Fieber, vermuthlich die Folge der heftigen Gemüths- und Körpererschütterung, die ich beim Herabsteigen erfahren hatte und hiefs mich ernstlich auf Heilmittel bedacht seyn. Ich sah es für ein Wechselfieber an, vermied aber doch den Gebrauch von Chinin, wovon ich eine ganze Unze in meiner kleinen Reiseapotheke besafs und setzte mich nur auf strenge Diät: kein Fleisch, keine Früchte, keine Milch, blofs einfachen Thee und als Arzneimittel den schon früher einmal mit dem auffallendsten Erfolg gebrauchten Knoblauch, der mit Salz und

ganz wenig Brod gegessen wird. Das Fieber kehrte nicht zurück, ich genas, und machte mich nun auch an die Cur meines Barometers, die mit Hülfe der zur Reserve mitgenommenen Röhren und Thermometer und des Quecksilbervorraths auch in Kurzem bewerkstelligt war. Ueberhaupt traf ich alle Vorbereitungen zu der eigentlichen Ersteigung des Gipfels, miethete Begleiter und Lastthiere, sorgte für Mundvorrath und fertigte die Inschrift auf einer starken Bleiplatte, die ich mitzunehmen und an einem auf der Höhe zu errichtenden Kreuze zu befestigen gedachte. Dies Kreuz war in Etschmiadsin gemacht worden, bestand aus Tannenholz, hatte zehn Fufs Länge und etwa sechs Zoll im Quadrat, war schwarz angestrichen und in seine zwei Stücke zu zerlegen. Am 18. September in der Frühe waren wir reisefertig. Ich setzte das Kreuz zusammen; es ward im Hofraum des Klosters hingelegt und von dem ehrwürdigen Archimandriten in aller Form nach armenischen Ritus unter Gebet und Salbung mit Myron eingeweiht, dann wieder auseinandergenommen und auf die Lastthiere gebunden, wobei ich bemerkte, dafs die damit beschäftigten Armenier, die an drei Stellen angeklebte und mit dem heiligen Salböl getränkte Baumwolle abzustreifen, sorgfältigst vermieden. Um halb acht Uhr war der Zug in Bewegung. In ihm befanden sich aufser mir, der Herr von Behaghel, Herr Schiemann, der Diaconus Abowian, vier armenische Bauern aus Arguri, drei russische Soldaten vom 41. Jägerregimente und ein Treiber für die vier Ochsen. Eine Hauptperson in der Expedition war aber der schon früher erwähnte Dorfälteste Stepan Melik aus Arguri, der sich selbst erboten hatte, Theil an ihr zu nehmen, und der, wie sich's bald zeigte, vollkommen geeignet war, ihre Schritte zu leiten. Ich folgte gern dem Rathe dieses 53jährigen erfahrenen Mannes, diesmal die Ersteigung des Gipfels von der Nordwestseite des Berges zu versuchen, auf welcher der Weg zwar bedeutend länger ist als auf dem östlichen Abhange, aber auch im Allgemeinen weniger steil. Nachdem wir etwa eine Werst am linken Thal-

gehänge uns hingezogen hatten, stiegen wir an demselben hinan, und überschritten quer den nördlichen Abhang in westlicher Richtung ohne grofse Schwierigkeiten, da der Boden hier keine bedeutenden Ungleichheiten darbot, und selbst noch Stege benutzt werden konnten, die sich auf demselben zeigten. Anfangs fanden wir ihn mit verdorrtem Grase und nur wenig blühenden Kräutern bedeckt, dann kamen wir in eine mit vulcanischem Sande und Bimsteinartigem Gerölle bedeckte Gegend, vielleicht die, von welcher Tournefort pag. 149 etwas hyperbolisch sagt: „il faut avouer que la vûe est bien trom„pée quand on mesure une montagne de bas en haut, surtout „quand il faut passer des sables aussi facheux que les syrtes „d'Afrique. — Quel cadeau pour des gens qui n'avaient que „de l'eau dans le ventre, d'enfoncer jusqu'à la cheville dans „le sable?“ — Indem wir auf diesem, meiner Meinung nach wenig beschwerlichen Boden immer weiter in östlicher Richtung fortgingen und uns dabei zugleich immer etwas höher hinauf begaben, kamen wir bald an die steinige Region, welche unterhalb der Gränze des ewigen Schnees rings um den Berg herum eine breite Zone einnimmt, und aus lauter eckigen, grofsen und kleinen Trümmern vulcanischen Gesteins von dunkler Farbe besteht, die sich in chaotischer Wildheit bald zu einer rauhen Mauer, bald zu einem zackigen Kamm, hier zu einer engen Schlucht und dort wieder zu einem Gletscherthal aneinander gefügt haben. Hier kam uns ein kleiner Pfad zu statten, der vermuthlich durch die kleinen Viehheerden entstanden war, die im Sommer aus Mangel an hinreichendem Grasfutter ihre Nahrung oft an sehr entlegenen Punkten des Berges suchen. — Diese Spur geleitete uns bis zu einer beträchtlichen mit Gras bewachsenen fast horizontalen Ebene, welche auf der Nordwestseite des Berges wie eine sammtne Stufe den wilden Trümmergrund unterbricht. Herr von Behaghel, Herr Schiemann und ich, wir hatten vom Kloster aus jeder ein Reitpferd mitgenommen, und uns derselben auch anfangs bedient, aber am ersten steilen Trümmerabhang,

den wir gegen elf Uhr erreichten, die Nothwendigkeit eingesehen, sie mit dem zu diesem Zwecke mitgenommenen Kosaken zurückzuschicken, weil sie den Strapazen des Schreitens zwischen so rauhem Gestein nicht gewachsen waren. Dagegen sah ich mit Verwunderung, wie das kleine persische Pferdchen des Stepan seinen hochstämmigen Herrn mit unermüdlicher Kraft und Geschicklichkeit durch die schwierigsten und gefährlichsten Stellen und an unglaublich steilen Anhöhen glücklich fortbrachte.

Die Ebene, die wir erreicht hatten, wird tatarisch Kip-Ghioll d. i. Kip-Quelle genannt, in Folge eines von der persischen Regierung hier beabsichtigten Canals, welcher dazu dienen sollte, das Schneewasser vom Ararat zu sammeln und einem Bache zuzuführen, an welchem ehedem das Dorf Gorgan am Wege nach Bajased existirte, nun aber verlassen und verfallen ist, weil, man weifs nicht aus welchem Grunde, das Wasser dieses Baches allmählig versiegte. — Es that uns allen sehr wohl, nach fünfstündigem ununterbrochenem Steigen an einem Platze verweilen zu können, der wieder an die belebte Natur erinnerte. Während die Lastthiere an dem noch halbgrünen Grase Nahrung fanden, stärkten wir uns an einer einfachen aber kräftigen Mahlzeit, zu der wir uns sogar eine Suppe kochen konnten, weil in der ganzen Gegend, die im Sommer vermuthlich als Weide benutzt wird, viel trockner Dünger lag, der ein sehr gutes Brennmaterial abgab. Gleich von dieser Ebene aus, die eine Höhe von 10,862 par. Fufs über dem Meere hat, erhebt sich der Abhang des Ararat sehr steil, doch ist er hier noch leicht zu ersteigen, weil er mit etwas Dammerde bedeckt ist und Graswuchs hat; bald aber tritt man, höher steigend, wieder in die öde Felsenregion, um sie nicht eher zu verlassen als an der Gränze des ewigen Eises. Auf diesem Wege kamen wir unfern von Kip-Ghioll an einen bedeutenden Gletscher, der sich aber bald den Blicken des Wanderers entziehen wird, wenn der Berg fortfährt ihn, wie bis jetzt, mit Lavasand und Trümmern zu bedecken, so

dafs man schon jetzt das Eis nur an tieferen Spalten gewahrt, und unwillkührlich an den merkwürdigen, mit üppigem Graswuchse bedeckten Eisberg erinnert wird, den Eschholz jenseit der Beringsstrafse im Kotzebue-Sund entdeckte *). Jener Gletscher schien mir keine Fortsetzung von dem Eishaupte des Ararat zu seyn, sondern für sich zu bestehen, wenn nicht etwa seine Verbindung mit ihm unter einer dichten Steindecke schon verborgen lag, worüber ich mir, weil ich nicht ganz nahe hinan konnte, keine Auskunft zu verschaffen im Stande war. Den untersten Anfang einer ausgedehnten Schneebank, die sich unmittelbar von der Schneeregion des Ararat herzog, fand ich in einer Höhe von 11,844 par. Fufs über dem Meere. Um 6 Uhr Abends, da wir uns bis zu einer Höhe von 12,346 par. Fufs erhoben hatten, und uns nicht mehr gar weit von der Schneegränze befanden, glaubte ich einige besonders grofse und passend gelegene Felsmassen zur Einrichtung unseres Nachtlagers benutzen zu müssen, zumal da es bei den stets wachsenden Schwierigkeiten auch kaum möglich war, den kleinen und bis dahin geschonten Holzvorrath noch weiter hinauf zu schaffen. Mit unglaublicher Anstrengung hatten nämlich die starken und geduldigen Lastthiere bis hieher ihre Bürde getragen, und manchen Kreuz- und Querweg einschlagen müssen, um uns folgen zu können. Selbst Melik's Pferd hatte alle Hindernisse des tausendfältig zerklüfteten Felsengrundes bis hieher glücklich überwunden und seinen Herrn bis zu einer so bedeutenden Höhe gebracht. Nun war das gemeinschaftliche Loos dieser armen Thiere, nach Befreiung von ihrer Last losgegeben und verlassen zu werden, in einer Einöde, wo sie zur Stillung ihres Hungers auf nichts als die wenigen Kräuter und Gräser dieser Höhe und zur Stillung ihres Durstes auf nichts als den festen Schnee des benachbarten Gletschers angewiesen waren; — sie dauerten mich wahrhaft! —

---

*) Entdeckungs-Reise in die Südsee und nach der Beringsstrafse .... von Otto von Kotzebue. Weimar 1821. 1. Th. S. 146.

Es wurde ein kleines Feuer angemacht, aber die Luft war kühl und das Lager nicht warm; der Schlaf wollte mir diesmal nicht schmecken und mein Inneres war mehr von Besorgnissen als von Hoffnungen für die Erreichung unseres Zieles erfüllt. Ich weifs grade nicht, was mich zu diesem Vorgefühl berechtigte, vielleicht war es nur die Sprache meines eigenen körperlichen Zustandes; denn die, wenngleich nur oberflächlichen Verletzungen, welche mir der Sturz am 13. zugezogen hatte, waren noch nicht geheilt, eine bei derselben Gelegenheit erhaltene starke Contusion an der rechten Hüfte hatte sich auf dem ganzen Wege fühlbar gemacht, das Fieber mochte mich auch in etwas geschwächt haben, kurz, obgleich ich auf unserem Zuge nicht der Letzte war und keinen Aufenthalt veranlafste, so fühlte ich doch auch nicht die erforderliche Kraft und Munterkeit in mir, um des folgenden Tages beim Ueberschreiten der beschwerlichen Eisregion, so wie ich es wohl früher gewohnt gewesen, durch Uebernahme der gröfseren Mühen zur schnelleren Erreichung des Zieles etwas beitragen zu können. Die Nacht ging indessen vorüber und um halb sieben Uhr Morgens setzte sich bei anderthalb Grad Kälte unser Zug wieder in Bewegung. Nach zwei Stunden hatten wir die eigentliche Gränze des ewigen Eises und Schnees erreicht, d. h. die Stelle, wo dieses Element sich, nicht etwa vermöge der Kühle eines Thales in geringerer Höhe schon zu erhalten vermag, sondern da, wo die Eisfläche sich an dem gleichmäfsigen Abhange ununterbrochen herabzieht, und nur durch die ihr begegnende Wärme der tieferen Region sich zu begränzen gezwungen ist. Ich fand diese Gränze hier bei 13,448 par. Fufs über dem Meere. Der Weg bis dahin vom Nachtlager aus, war besonders durch die Steilheit mancher Felsgehänge beschwerlich gewesen, die nur dadurch gangbar wurden, dafs sie aus übereinander gethürmten Felsmassen bestanden, die durch ihre scharfen Kanten und Ecken Stützpunkte für Hand und Fufs darboten, aber auch dagegen der Fortschaffung des grofsen Kreuzes grofse Hindernisse in den

Weg legten; denn vergeblich ward es versucht, den langen Theil desselben durch zwei Menschen tragen zu lassen, da auf einem Terrain, wo die Wahl eines jeden Trittes stets nur auf ganz bestimmte Punkte beschränkt war, der Gang des einen Trägers den des anderen störte und fährdete, und überdies das zehn Fufs lange Holz in den zackigen, kurzen Windungen unseres Pfades jeden Augenblick Anstofs fand. So grofs war aber der heilige Eifer eines der armenischen Bauern, dafs, als sich fast die Nothwendigkeit einstellte, das Kreuz zurück zu lassen, er das lange Holz quer über seine Schulter legte, die Enden seines Rockes von hinten drüber hinzog und vorne mit den Händen hielt (wodurch zugleich die Baumwolle mit dem heiligen Salböl geschützt war), und nun wie ein Athleth und mit bewundernswürdiger Geschicklichkeit seine Bürde zwischen den Rauhigkeiten des Pfades hindurchführte.

Einen Augenblick hielten wir inne am Fufse der mächtigen Schneepyramide, die sich vor unserem Blicke an dem heiteren blauen Himmel wundervoll projicirte, trafen noch eine Auswahl der entbehrlicheren Gegenstände, die wir hinter einem Felsen zurückliefsen, und betraten nun ernst und still, nicht ohne einen gewissen heiligen Schauer die Region, in der sicher seit Noah's Zeiten kein menschlicher Fufs geweilt hatte. Am Anfange war das Fortkommen leicht, weil der Abhang nicht sehr steil und überdies mit einer Lage frischen Schnees bedeckt war, auf der sichs behaglich wanderte; auch konnten die wenigen Querspalten im Eise wegen ihrer geringen Breite leicht überschritten werden. Diese Freude währte aber nicht lange, denn nach ein Paar hundert Schritten vermehrte sich schon die Neigung dergestalt, dafs wir im Schnee nicht mehr festen Fufs fassen konnten, sondern, um nicht auf der drunter liegenden Eisfläche zu gleiten, unsere Zuflucht zu dem Hülfsmittel nehmen mufsten, auf dessen Gebrauch ich mich und alle meine Begleiter gefafst gemacht hatte, nämlich das Aushauen von Stufen. Obgleich das, was man an solchen Bergen Eis nennt, in der Regel nur vergletscherter, d. h. mit

Wasser getränkter und wieder gefrorner Schnee ist, der lange nicht die Festigkeit des wirklichen Eises hat, so weicht er dennoch dem Fufstritt eben so wenig als dieses und fordert, bei etwas starker Neigung der Fläche das Anlegen von Stufen. Zu diesem Zwecke hatten einige von uns kleine Hacken bei sich, andere kleine Beile, noch andere bedienten sich des Eisstockes; die allgemeine Regel aber war, dafs der Vordermann die Stufe nur nothdürftig grofs zu machen habe, um sich weiter helfen zu können, jeder Nachfolgende aber seinen Theil an der Erweiterung der Stufe zu nehmen verpflichtet war, theils um dem Vorangehenden die Arbeit zu erleichtern, theils weil beim Herabsteigen viel gröfsere Vertiefungen nöthig sind, um sicher zu gehen, als beim Hinansteigen. Durch diese, von der Nothwendigkeit und mehrfacher Erfahrung an die Hand gegebene Maasregel, die ferner keinen Schritt weit entbehrt werden konnte, so wie durch die Hindernisse neuer Art, die sich hier wieder dem Hinaufschaffen des Kreuzes entgegenstellten, erfuhr unser Fortkommen solchen Aufenthalt, dafs, während wir in der eben nicht sehr gangbaren Felsenregion in einer Stunde uns um etwa tausend Fufs senkrecht erhoben, wir hier in derselben Zeit kaum sechshundert Fufs höher kamen. Wir mufsten über einen etwas starken Buckel des Abhanges hinweg, und fanden grade auf demselben und quer über die Richtung in der wir gingen, einen tiefen Spalt im Eise, etwa fünf Fufs breit und so lang, dafs wir nicht wohl absehen konnten, ob er zu umgehen seyn würde; zu unserem Troste aber hatte zusammengewehter Schnee an einer Stelle den Zwischenraum ziemlich gut ausgefüllt, so dafs wir mit gegenseitiger Hülfe glücklich hinüber kamen, was dadurch etwas Schwierigkeit machte, dafs der Eisrand, zu welchem wir hinüber mufsten, um ein Bedeutendes höher stand als der auf welchem wir uns befanden. Sobald diese kleine Arbeit vollbracht und nur noch ein mäfsiger Abhang erstiegen war, befanden wir uns auf einer fast wagrechten Schneefläche, die einen Hauptabsatz an dieser Seite des Ararat machte und in

allen meinen Zeichnungen gleich erkannt werden kann, wenn man die dem Gipfel zunächst liegende, fast horizontale Stelle des Abhanges auf der rechten Seite im Bilde aufsucht. Diese Höhe wurde das Ziel unserer diesmaligen Bestrebungen; denn wir hatten, dem Augenschein zufolge, noch für gute drei Stunden Arbeit, und zu unserem Schmerz erhob sich ein starker, feuchter Wind, der Schneegestöber erwarten liefs, und uns allen Muth und alle Hoffnung auf Erreichung des Gipfels benahm. Ich beschlofs auf dieser Höhe das mitgebrachte Kreuz aufzurichten, und suchte dazu eine Stelle aus, die vom Kloster, oder wenigstens von Erivan her sichtbar wäre; wir fanden sie, nachdem wir eine kleine Werst weit gegen Osten gegangen waren, ohne dadurch namhaft anzusteigen. — Während die Einen von uns beschäftigt waren, mittelst ihrer Eisstöcke und Beile ein Loch von zwei Fufs Tiefe ins Eis zu hauen, setzten Andere die beiden Stücke des Kreuzes mit Hülfe zweier grofser Holzschrauben zusammen, und befestigten über der Kreuzungsstelle die Bleiplatte von 27 Pfd. Gewicht, gleichfalls mit starken Schrauben. Das Kreuz wurde nun unter gemeinsamer Theilnahme aufgerichtet und in der Vertiefung mit Eisstücken und Schnee fest eingemauert; es ist mit seiner Fläche ohngefähr gegen Erivan gerichtet und hat in dieser Richtung hinter sich die steile Schneewand des Gipfels, so dafs es durch seine schwarze Farbe dagegen abstechen und mit einem guten Fernrohr sichtbar seyn mufs. Es trägt auf der Bleiplatte die Worte:

Nicolao Pauli filio
totius Rutheniae autocratore
jubente
hoc asylum sacrosanctum
armata manu vindicavit
fidei Christianae
Joannes Friederici filius
Paskewitsch ab Erivan
Anno Domini MDCCCXXVI.

Am Kreuze hing ich nun mein Barometer auf, um die Höhe über dem Meere zu bestimmen; sie beträgt mit Hinzuziehung des bis zum Ufer des schwarzen Meeres fortgesetzten Nivellements 15,138 par. Fufs, oder fast $4\frac{2}{3}$ Werst und ohngefähr 350 Fufs mehr als der Gipfel des Montblanc hat. — Wie von einem gemeinsamen Gefühle getrieben, wandten wir uns noch einmal dem Gipfel zu und ich konnte die Frage nicht unterdrücken, ob wir denn wirklich jetzt auf seine Erreichung Verzicht leisten müssen? Ein Blick auf die Uhr, welche Mittag zeigte, auf den Himmel der sich verdüsterte, auf die unzulänglichen Mittel eine Nacht auf dem ewigen Eishaupte zu vollbringen, gab uns ein categorisches Nein zur Antwort und die Erklärung des wackeren Führers Stepan Melik: es fehle ja nur an Zeit, übrigens seyen wir so gut als auf dem Gipfel gewesen, beruhigte vollends die niedergeschlagenen Gemüther, — nur eins nicht, dem allein die Hoffnung auf einen erneuerten und mit mehr Glück durchgeführten Versuch Trost zu geben vermochte. — Die Stufen die uns hinaufgeführt hatten, halfen uns auch wieder hinunter und mit Ausnahme einer vorübergehenden Anwandlung von Schwindel, die Herr von Behaghel hatte, erreichten wir ohne Widerwärtigkeiten noch vor völlig eingetretener Nacht den Ort unserer Mittagsruhe auf dem Hinwege, das, für den müden Wanderer wahrhaft reizende Kip-Ghioll, wo wir auch Melik's Pferd, die Ochsen und den Treiber vorfanden, denn sie hatten es vernünftiger Weise für gut befunden, aus der unwirthbaren Felsen- und Gletscherregion, in der sie von uns verlassen worden waren, herabzusteigen und uns lieber hier zu erwarten. Auch wir waren froh bei einem tüchtigen Feuer uns erwärmen zu können, denn kaum hatten wir beim Herabsteigen die Schneeregion verlassen, so fiel über die ganze Gegend, in der wir uns befanden bis in die Nähe von Kip-Ghioll ein ziemlich reichlicher feuchter Schnee, der aber am anderen Tage schon wieder verschwand. Nachdem wir uns an Thee und Abendbrod gelabt hatten, suchte jeder von uns an den

gröfsten Felsen, deren auch in dieser Ebene viele zerstreut herumlagen, Schutz und Unterkommen für die Nacht, und des folgenden Tages, am 20. September um zehn Uhr Morgens erreichten wir St. Jacob.

Ich habe den Leser noch nicht mit unserer häuslichen Einrichtung und Lebensweise im Kloster bekannt gemacht, die indessen, wenn sie auch an sich ziemlich einfach war, künftigen Reisenden einiges Interesse darbieten kann. Hart am rechten, etwa 25 Fufs hohen Ufer des Arguri-Baches zwischen den felsigen und begrasten Abhängen am unteren Theile der mächtigen Schlucht, die hier noch eine Tiefe von 6 bis 800 Fufs hat, liegt das kleine Kloster St. Jacob, in einer Höhe von 6000 par. Fufs über dem Meere. Eine Darstellung davon findet sich in der Ansicht vom grofsen Ararat; es besteht aus einer kleinen, kreuzförmig gebauten Kirche, mit einer halb kugelförmigen Kuppel in der Mitte, ganz und gar, selbst bis auf die Dächer aus gehauenem Stein von harter Lava. Der Haupteingang ist aber durch die an die Kirche angebauten Gemächer so versteckt worden, dafs man selbst bei hellem Tage nicht ohne Anstofsen sich durch den engen und gebrochenen Gang hindurch arbeitet, welcher längs der Nord-Seite nach einer dunkelen Vorhalle an der westlichen Seite des Tempels und zu dem dort befindlichen Eingange führt. An die Ostseite schliefst sich ein länglichtes mit einem Camin versehenes Gemach an, das wir in den ersten Tagen zu unserem gemeinschaftlichen Schlaf- und Wohnzimmer, nachher aber zu unserer Küche machten; denn es fand sich zu jenem Zwecke bald ein viel gröfseres, trockneres und auch mit zwei Lichtöffnungen versehenes Gemach neben den Zellen des Archimandriten, der, nachdem er uns ein wenig kennen gelernt hatte, keinen Anstand nahm, einige dort befindliche Kornsäcke anderweitig unterzubringen und den Raum zu unserer Disposition zu stellen. Unsere Lager bestanden in den mitgebrachten Decken, Pelzen, Mänteln und Kissen; unser Speisetisch war ein wunderliches Gefüge aus gespaltenen und aneinander

geflochtenen Bretchen, etwas niedriger als ein gewöhnlicher Stuhl; als Arbeitstisch wäre er zu wacklicht gewesen; wir schrieben lieber auf dem Knie, oder liegend auf unserem Lager, und wenn's was Zierliches galt, auf einem der Stative unserer Instrumente. Wer nicht Lust hatte stehend zu speisen, dem stand als Tafelstuhl ein tüchtiger Stein zu Gebote. Alle diese Gemächer um das Kirchlein herum sind von ziemlich dicken Lehmwänden aufgeführt, und mit einem gemeinschaftlichen, ganz flachen Dache aus starkem Estrich gedeckt, das in der Mitte der einzelnen Zellen noch mit besonderen Stützen versehen ist, an denen sich die in Vorrath mitgebrachten Schraubhaken für die Garderobe ganz vorzüglich gut anbringen liefsen. Für die zahlreichen und wichtigen Instrumente die wir bei uns hatten, wäre es aber in diesem Local zu eng und zu dunkel gewesen; sie fanden einen zweckmäfsigeren Platz in einem hübschen Zelt aus Segeltuch und weifsem Wolletuch genäht, das mitten im Hofraum aufgestellt war, wo die Instrumente nach ihrem jedesmaligen Gebrauche aufbewahrt wurden, und wo ich mir, zu ihrer Bewachung mein eigenes Nachtlager, in der Art wie das oben beschriebene meiner Reisegefährten eingerichtet hatte. Als Standpunkt für die Beobachtungen mit dem Theodoliten hatte Herr Fedorov den grofsen vorspringenden Eckstein einer Scheidemauer im Hofe, ganz nahe am Zelt für passend gefunden, und um mit einiger Bequemlichkeit zu beobachten, sich einen kleinen Graben herum angelegt, in welchem er stand. Mit Erlaubnifs des Archimandriten war von der Mauer auch eine kleine, das Gesichtsfeld beschränkende Ecke weggenommen worden, und dadurch die Einrichtung des Observatorium vollendet.

Die Sorge für Leibes Nahrung und Nothdurft war nicht die Geringste von Allen. Wir waren unserer fünf Gelehrte, ein junger Geistlicher, ein Feldjäger, sechs Kosaken und vier Soldaten, in Summa siebzehn Mann und hatten elf Pferde bei uns, worunter fünf eigene. Zwei Kosaken hatten wir aus Tiflis mitbekommen, und vier andere wurden uns auf Befehl des

Militär-Chefs in Erivan zugetheilt, der uns auch die vier Gemeine vom 41. Jäger-Regiment abliefs. Dieses Geschäft so wie manche Einkäufe zu besorgen, hatte ich schon von Etschmiadsin aus den Feldjäger Herrn Schütz mit den nöthigen Papieren und Geld nach Erivan abgefertigt, und während ich meine erste Expedition auf den Berg unternahm, war er, nach wohl vollbrachtem Geschäfte gleichfalls in St. Jacob angekommen. Einer der Soldaten war in der Kochkunst erfahren und leistete uns dadurch während der ganzen Zeit unseres Aufenthaltes am Ararat wesentliche Dienste. Ein zweiter, schon ältlich, eignete sich vortrefflich zum Aufseher über das ganze kleine Commando, so wie zur Vertheilung der Rationen und Portionen; dieser war's auch, der mir jeden Abend und jeden Morgen in bester Form nach militärischem Brauche rapportirte, was den Tag oder die Nacht über beim Commando vorgefallen war. — Das Pferdefutter bestand theils in Gerste, denn nirgend baut man in diesen Gegenden Hafer, sondern füttert die Pferde überall und ohne irgend einen Nachtheil ganz einfach mit reiner unpräparirter Gerste; theils in Heu, dessen Herbeischaffung aber Mühe verursachte, weil es in jener Jahreszeit, besonders wegen der Dürre des Sommers schon sehr selten wird.

Für unsere Beköstigung ward auf folgende Art gesorgt: an Schaaffleisch fehlte es nicht, denn so oft es nöthig war, konnte in Arguri ein Schaaf gekauft werden; auch erhielten wir zwei dieser Thiere zum Geschenk, eines am Tage unserer Ankunft zum Grufs von unserem würdigen Archimandriten, ein anderes etwas später von Stepan Melik; ungleich wohlschmeckender und kräftiger aber war das Fleisch von wilden Schweinen, die unsere Kosaken später in den Schilfmorästen am Schwarzbach schossen, und von denen sogar Manches eingesalzen wurde, wozu wir uns einer ungeheuren Thonschüssel bedienten, die sich im Kloster vorfand. Herr Schiemann ermangelte auch nicht, unsere Tafel, so oft sich Gelegenheit fand, mit Wildpret zu versehen, und später brachte man ge-

trocknete Fische, besonders eine sehr wohlschmeckende Art Lachsforellen aus dem Goktschai zum Verkauf. Eier, Milch und Hühner waren in Arguri zu haben; da ich aber am Anfange strenge Contumaz gegen das Dorf halten liefs, weil in demselben die Pest geherrscht hatte, und wenigstens noch einige Reconvalescenten von derselben vorhanden waren, geschahen alle diese Einkäufe mit grofser Vorsicht. Die Leute, welche aus dem Dorfe kamen, durften sich nicht länger als nothwendig war, in St. Jacob aufhalten; die angekauften Schaafe wurden mit Chlorkalk besprengt, und eben so auch die wollenen Säcke, in welchen aus benachbarten Ortschaften die Gerste für die Pferde eingeführt wurde. Etwas Rahm lieferte uns der gefällige Archimandrit, dem wir dafür täglich mit Thee und Wein aufwarteten. Vorräthe an Grütze, Linsen, getrockneten Apricosen, Kischmisch oder Rosinen ohne Kern, Reis, Zwiebeln, Salz, Pfeffer, Zucker, Thee und Rum bekamen wir aus Erivan, die letzteren Artikel jedoch nur zu hohen Preisen, den Zucker namentlich zu 2 bis 3 Rubel das Pfund. Ein kleiner Luxus, den ich mir allein erlaubte, war ein Täfschen schwarzen Kaffees nach der Mahlzeit, wenn ich zu Hause war. Dann und wann gab es auch einen Korb voll Trauben und anderer Früchte; Erivanschen Wein lieferte der Schlauch, nur an recht schönem Trinkwasser fehlte es unmittelbar am Kloster, weil das Wasser des Arguri-Baches beständig trüb, und daher nur zum Tränken der Pferde und zum Kochen brauchbar war; selbst für die Wäsche taugte es nicht, so viel erdichte Theile enthielt es, und mufsten unsere Leute beidemal, da es grofse Wäsche gab, ein Paar Werst abwärts gegen Arguri gehen, wo aus dem Felsen an mehreren Stellen ein reines Quellwasser hervortritt, von dem wir uns auch täglich einen kleinen Vorrath zum Trinken holen liefsen. Mit dem wichtigsten Artikel der täglichen Nahrung aber, dem Brode, sah es anfangs nicht gut aus. Bei den Armeniern nämlich ist eine Art Brod im Gebrauche, die sonst wohl manches Gute haben mag, aber für einen europäischen

Gaumen und Magen weder Geschmack noch Kraft genug hat; es ist das s. g. Losch, grofse dünne Lappen, eine Elle lang, eine halbe breit und etwa einen Messerrücken dick aus schwach gegohrnem Brodteige ausgewalzt, auf ein ledernes Kissen gelegt und vermittelst desselben an die innere Wand des geheizten Backofens gedrückt, so dafs es daran kleben bleibt, bis es nach ein Paar Minuten, während ein zweites oder drittes Stück ausgewalzt wird, durchgebacken, auch wohl hie und da ein wenig durchgebrannt ist, und nun abgerissen wird. Der Ofen zu dieser Art von Bäckerei ist auch ganz eigener Art: eine Grube in einem Zimmer oder Vorzimmer der Wohnung, unten weiter, oben enger, mit feinem Lehm gut ausgeschlagen und mit Reisig erhitzt, das ist der Backofen, der wenigstens den Vortheil hat, dafs er im Zimmer keinen Raum einnimmt, weil er aufser dem Gebrauche fest zugedeckt wird. Jenes Losch ist nun das bei den Armeniern allgemein gebräuchliche Brod, es gewährt ihnen auch mancherlei Nutzen, den man sonst vom Brode nicht erwartet; nämlich bei ihren Mahlzeiten wird auch der Tisch damit bedeckt, und jeder Tischgast erhält ein ganzes Losch vor sich als Serviette, mit der er sich den Mund wischen kann, ehe er das Stück verzehrt; wenn saure Milch gegeben wird, reifst man sich ein Stückchen Losch herunter, biegt es löffelförmig zusammen, fafst etwas Milch aus der Schüssel damit auf, und verschluckt Milch und Löffel zugleich; rohe und eingemachte Wurzeln und Stengel efsbarer Pflanzen, die stets auf dem Tische des Armeniers zu finden sind, werden in ein Stückchen Losch gewickelt, auch wohl ein Bissen Fisch und Fleisch dazu gelegt, und das ganze Päckchen, sammt Hülle und Fülle wohin gehörig befördert. Nun, ländlich, sittlich, und gar nicht so übel! ich kann versichern, dafs ich mir mehr als einmal auf diese Art den Losch habe schmecken lassen, indessen sehnten wir uns doch nach einem Stück ordentlichen, kräftigen Brodes, denn auch die andere Art von Brod, deren sich die Armenier, jedoch seltener bedienen und die sie Bockón nennen, ist kein Ersatz

dafür; den Teig nehmen sie fast ganz ungegohren, machen flache, aber doch daumensdicke runde Brodchen daraus und backen sie auf Kohlen oder im Ofen. Am wenigsten wollten unsere Militärs von solchen Surrogaten wissen, aber hier fragte sich's: wie backen nach europäischer Art ohne Backtrog, ohne Backofen, ohne Backtisch? Denn weder im Kloster noch im Dorfe war irgend ein hölzernes oder hinreichend grofses Thongeschirr aufzutreiben, worin man hätte einteigen können; Holz nämlich ist in diesen Gegenden weit und breit eine kostbare Sache und Holzgeschirre daher etwas gänzlich Unbekanntes. Nur in Erivan bei den Russen wäre so was zu haben gewesen, aber am Anfange hatten wir an diese Schwierigkeit nicht gedacht. Aber kurz und gut, unsere Kosaken halfen sich ohne lange Deliberation. Gleich beim Kloster befindet sich ein etwas steiler Hügelrücken aus thonigem Sand. In diesen wird von der Seite her ein tiefes weites Loch gegraben, der Backofen; ein passender Stein ist die Ofenthür; eine muldenförmige Vertiefung daneben mit Lehm gut ausgeschlagen, der Backtrog, in welchem das Mehl eingeteigt und volle zwei Tage gesäuert wird; eine andere geebnete und geglättete Stelle daneben diente als Backtisch, und so kamen nicht nur diese braven Leute, sondern auch wir zu einem äufserst wohlschmekkenden und gesunden Brode aus gutem Roggenmehle. Unser ganzes Küchengeräthe bestand in ein Paar eisernen Kesseln und einer Pfanne, die auch ohne Umstände vom Feuer auf die Tafel gestellt wurden, und für kleinere Entremets hatten wir auch noch ein Paar verzinnte Schüsseln, nach grusinischer Art zum Reisen eingerichtet, mit einem halben Dutzend gleichfalls verzinnter Teller. Jeder hatte seinen silbernen Löffel, sein Messer und seine Gabel, und jeder sein Glas, das er während der Reise trotz der Philosophie des Diogenes, stets bei sich trug. Das Holz für die Küche mufste ziemlich weit hergeholt werden, und bestand nur in zerbrochenen, krummen Aesten und Stämmchen; für den Camin in unserem Zimmer, der in der letzten Zeit doch täglich geheizt werden mufste,

bedienten wir uns getrockneten Düngers, wovon die Bewohner jener Gegenden sich eben so bestimmte Vorräthe für den Winter anlegen, als wir bei uns von Brennholz; man schichtet zu dem Ende die getrockneten Massen in einen grofsen Kegel zusammen, wie man in der Zeichnung von St. Jacob an demjenigen sehen kann, der vor der Umfangsmauer innerhalb einer besonderen kleinen Umzäunung steht, und es ist aufserordentlich wie gut dieses Material in Gluth kommt, und welche Hitze es ausstrahlt ohne Geruch zu geben.

Sobald ich mich ein wenig erholt hatte, ging ich an die Beobachtung der Magnetnadel, welche in neuerer Zeit von den Reisenden mit grofsem Fleifse betrieben wird, weil sie uns zu der näheren Kenntnifs unseres Erdkörpers in Hinsicht seiner so wichtigen magnetischen Kraft führt. Die zu solchem Zwecke dienlichen Apparate sind aber von den gewöhnlichen Magnetnadeln verschieden, und sollen hauptsächlich dazu dienen, die Stellung der, nach allen Richtungen hin höchst beweglichen Magnetnadel auf's Genaueste auszumitteln; und weil es sehr schwer ist eine einzige Magnetnadel so einzurichten, dafs sie mit gleicher Leichtigkeit jede Lage einnehme, so hat man stets zweierlei Magnetnadeln bei sich, eine, welche immer horizontal hängt und in dieser Lage sich mit gröfster Leichtigkeit nach dem Nord- und Südpol der Erde richtet, und eine andere, die zwar auch gegen Norden und Süden gestellt werden kann, aber besonders leicht auf- und abwärts schwankt, etwa wie eine sehr empfindliche Waage. Diese Beobachtungen konnte ich aber nicht innerhalb der Klostermauer anstellen, sondern wählte mir dazu ein Paar freie Punkte aufserhalb derselben, um den Einflufs des Eisens zu vermeiden, das bekanntlich die Magnetnadel anzieht und dadurch ihre Stellung verändert; und, wenngleich in dem sichtbaren Theile des Klosterbaues vielleicht kein halbes Pfund Eisen angebracht war, so hatten doch wir desselben bei uns eine nicht unbedeutende Menge, die in der Nähe einen Einflufs auf die Stellung der Magnetnadel hätte ausüben können. —

Während ich hiermit beschäftigt war, begaben sich die Herren von Behaghel und Schiemann auf eine interessante Excursion nach dem grofsen Salzbergwerke von Kulpi am Araxes stromaufwärts etwa 90 Werst vom Ararat, und nicht weit von der Gränze des türkischen Paschaliks von Erzerum, wo unter einem Berge von mehreren hundert Fufs Höhe ein so mächtiges von Gipsschichten durchschnittenes Lager von schönem Steinsalz sich befindet, dafs, obgleich es von den Eingeborenen schon seit langen Zeiten und noch dazu nicht besonders zweckmäfsig benutzt wird, dennoch keine Spur von einer etwaigen Erschöpfung dieser reichen Fundgrube zu bemerken ist.

Unterdessen aber heiterte sich der Himmel auf, die Luft ward rein und still, am Berge selbst ward's ruhiger, das Getöse herabstürzender Eis- und Felsenmassen ereignete sich seltener, kurz, Alles schien darauf hinzudeuten, dafs trotz der sehr vorgerückten Jahreszeit noch einmal ein sehr günstiger Wendepunkt in der Witterung eintreten sollte, und ich säumte nicht ihn zu meinem dritten Versuche der Ersteigung des Gipfels zu benutzen, denn Unternehmungen dieser Art wollen mit Vorbedacht zwar, aber, ist der günstige Moment vorhanden, auch ohne Verzug durchgeführt werden. Am 25. September Nachmittags liefs ich Stepan fragen, ob er Theil nehmen wolle; erhielt aber eine abschlägige Antwort, denn er kam zwar selbst nach St. Jacob, sagte aber, dafs er sich von den Strapazen der vorigen Reise noch zu sehr angegriffen fühle, um jetzt schon einen neuen Versuch machen zu können. Doch versprach er mir vier rüstige Bauern zu schicken, um die ich ihn bat, und auch drei Ochsen mit einem Treiber zu miethen. — Des anderen Tages in der Frühe waren statt der vier Bauern fünf in St. Jacob, um die Expedition mitzumachen; nun! auch den fünften, der sich unaufgefordert eingestellt hatte, hiefs ich willkommen, und fügte ihnen zwei unserer Soldaten hinzu. Der Diacon war auch diesmal in unserer Begleitung, und Herr Hehn, um die Vegetation in grö-

fseren Höhen des Berges kennen zu lernen, folgte uns, jedoch nicht in der Absicht die Schneeregion zu überschreiten. Die Erfahrung des vorigen Versuches hatte mich gelehrt, dafs Alles darauf ankömmt, die erste Nacht so nahe als möglich an der Schneegränze zuzubringen, um in einem Tage von da aus den Gipfel erreichen und wieder zu jener zurückkehren zu können; dafs aber zu dem Ende das Gepäck der Thiere sowohl als der Menschen nur auf das Allernothwendigste beschränkt werden müsse. Ich liefs daher nur drei Ochsen mit einigen warmen Kleidungsstücken, der erforderlichen Nahrung für uns und einem kleinen Holzvorrathe beladen, nahm auch ein kleines Kreuz, aber nur aus Stöcken von etwa zwei Zoll Durchmesser, jedoch von Eichenholz geschnitzt mit hinauf, und richtete es zugleich so ein, dafs der längere Theil dem Träger desselben als fester Wanderstab dienen konnte. Wir richteten unseren Weg nach der nämlichen Seite als das vorigemal; und um unsere Kräfte möglichst zu schonen, ritten wir diesmal, Abowian und ich so viel als es die felsige Beschaffenheit des Bodens gestattete, bis in die Nähe der Gras-Ebene Kip-Ghioll, liefsen aber unsere Pferde nicht dort, wie Stepan es gemacht hatte, sondern schickten sie durch einen deshalb mitgenommenen Kosaken zurück; auch Herr Hehn begab sich von hier aus auf den Rückweg. Es war noch nicht ganz zwölf Uhr als wir diesen Punkt erreichten, und nach eingenommenem Frühstück und etwa anderthalbstündiger Ruhe schritten wir, mit etwas abweichender Richtung gegen die unseres früheren Versuches weiter aufwärts; die Lastthiere konnten uns aber nicht so rasch folgen; eins derselben besonders schien schwächer als die übrigen und drohte unser Fortkommen wesentlich zu verzögern, wollten wir noch ferner von ihm abhängig bleiben; vor einer Anhöhe von steil aufgethürmten Felstrümmern, über welche hinweg zu kommen diesen Thieren nicht wohl möglich gewesen wäre, machten wir Halt, befreiten sie von ihrer Bürde, theilten diese redlich unter sämmtliche Personen, so dafs jeder seinen Theil an Klei-

dungsstücken und an Holz erhielt und liefsen die Ochsen mit ihrem Hüter zurück. Um halb sechs Uhr Abends waren wir nicht mehr weit von der Schneegränze und bedeutend höher als bei unserem vorigen Nachtlager angelangt; die Erhebung des Punktes über dem Meere beträgt 13,036 par. Fufs. Die vorhandenen gröfseren Felsmassen bestimmten mich hier unser Nachtquartier zu nehmen. Alsbald wurde ein Feuer angemacht, und etwas Warmes für den Magen zubereitet; es bestand für mich in einer Zwiebelsuppe, deren Gebrauch ich Bergreisenden für ähnliche Fälle als sehr erwärmend und kräftigend empfehlen kann, und mehr als Fleischbrühen und Fleischspeisen, weil diese zur Verdauung mehr Kraft erfordern, die sie dem Körper freilich wiedergeben, aber nicht so schnell, dafs man innerhalb so kurzer Zeit den Nutzen davon vermerken könnte. Leider konnte Abowian an dieser vortrefflichen Mahlzeit keinen Theil nehmen, weil ein Kirchenfeiertag ihm das Fasten auferlegte. Also noch Fasten bei solchen Anstrengungen und Sorgen! Ja wohl, und überdies ohne Umstände und Ueberwindung und ohne es mir vorher gesagt zu haben, sonst hätte ich ihm eine passendere Fastenspeise besorgt, als einen Aufgufs oder Thee aus zerstofsenem Pfeffer, durch welchen er ohne Verletzung des Kirchengebotes seine Kräfte zu stärken versuchte. Auch die anderen Armenier hielten streng an der Vorschrift des Fastens, und begnügten sich daher an dem mitgebrachten Brode und dem ihnen und den Soldaten in bestimmter Portion von mir selbst dargereichten Branntweine; denn der Gebrauch dieses Stärkungsmittels mufs besonders da, wo die Kräfte unter solchen Umständen in Anspruch genommen werden, wie die des Bergsteigens sind, mit äufserster Vorsicht geschehen, weil sonst gar zu leicht das Gegentheil von dem erfolgt was man erwartet, nämlich ein Gefühl von Ermüdung und Hang zum Schlafe; auch waren die Leute zu bescheiden und zu vernünftig, als dafs sie ein Mehreres an Branntwein begehrt hätten, als ich ihnen bestimmte. — Es war ein herrlicher Abend, den ich hier vollbrachte, die Blicke

bald auf die wohlgelaunten Gefährten, bald auf den schönen Himmel mit dem wundervoll darauf projicirten Gipfel und dann wieder gegen die graue Nacht gerichtet, die sich in weiter Ferne und Tiefe unter mir lagerte, umfing mich wieder dies einzige Gefühl von Ruhe, Wehmuth, Liebe, Dank, Ergebung, dies stille Hervorrufen der Vergangenheit, dies sanfte Blicken in die Zukunft, kurz dies unbeschreiblich, behagliche Empfinden, das den Reisenden auf grofsen Höhen, bei angenehmen äufseren Verhältnissen zu ergreifen nie verfehlt, und so legte ich mich denn, von einer, für meinen Standpunkt nicht unbeträchtlichen Wärme der Luft, von $4\frac{1}{2}$ Grad, begünstigt unter einem etwas überhängenden Lavafelsen zur Ruhe nieder, während meine Gefährten noch eine Zeitlang in traulichen Gesprächen um das Feuer herum safsen.

Als der Morgen dämmerte, rafften wir uns auf, und begannen um halb sechs Uhr unsere Wanderung fortzusetzen. Die letzten Trümmerabhänge waren in Zeit von einer halben Stunde überschritten und wir betraten wieder die Gränze des ewigen Schnees ohngefähr an der nämlichen Stelle als das vorigemal, nachdem wir noch einen Theil entbehrlicher Gegenstände an den letzten Steinmassen zurückgelegt hatten. Die Schneeregion hatte aber eine für uns nicht günstige Veränderung erfahren; durch die eingetretene gröfsere Wärme war der frischgefallene Schnee, dessen Gegenwart uns bei dem früheren Versuche in etwas zu statten gekommen war, angeschmolzen und vergletschert, so dafs schon gleich von unten auf, trotz der noch geringen Neigung des Abhanges, das Aushauen von Stufen beginnen mufste. Dies erschwerte das Fortkommen und nahm unsere Kräfte gleich anfangs in vollem Maafse in Anspruch. Einen der Bauern hatten wir schon beim Nachtlager zurücklassen müssen, weil er sich unwohl fühlte; zwei andere wurden nacheinander beim Ersteigen des Gletscherabhanges marode, blieben anfangs liegen, zogen sich aber später auch zum Nachtlager hinab. Ohne uns dadurch im Geringsten aufhalten zu lassen, verfolgten wir Uebrigen, durch

die überwundenen Schwierigkeiten mehr ermuthigt als niedergeschlagen, rastlos unser Ziel. Bald kamen wir auch wieder an den grofsen Spalt, welcher den oberen Rand des grofsen Gletscherabhanges bezeichnet, auf dem wir hinangestiegen waren, und um zehn Uhr befanden wir uns schon wieder da, wo wir das vorigemal um die Mittagsstunde gewesen waren, nämlich auf der grofsen Schneefläche, welche die erste mächtige Stufe auf dem Eishaupte des Ararat bezeichnet. Wir sahen aus der Entfernung von etwa einer Werst das, am 19. September errichtete Kreuz, aber es erschien mir, vielleicht eben seiner schwarzen Farbe wegen, so ungewöhnlich klein, dafs ich wohl daran verzweifeln mufste, es aus der Ebene des Araxes mit einem gewöhnlichen Fernrohr wieder zu finden und zu erkennen.

In der Richtung zum Gipfel hatten wir einen kürzeren aber steileren Abhang vor uns als den zurückgelegten, und zwischen ihm und der äufsersten Kuppe schien nur noch ein kleinerer Anberg zu liegen. Nach einer kurzen Ruhe überschritten wir stets mit Hülfe ausgehauener Stufen den ersten Abhang, den steilsten von allen und nach ihm auch noch die nächste Erhöhung; statt aber nun das allendliche Ziel unserer Mühen unmittelbar vor uns zu sehen, hatte sich noch eine ganze Reihe von Hügeln entwickelt, und uns sogar den Blick auf den Gipfel verdeckt. Dies schlug unseren Muth ein wenig nieder, der keinen Augenblick gewankt hatte, so lange wir die zu überwindenden Schwierigkeiten zu überblicken glaubten und unsere Kräfte von der harten Arbeit an den Stufen mitgenommen, schienen der Erreichung des unsichtbar gewordenen Zieles kaum mehr gewachsen. Doch ein Ueberschlag des Gethanen und dessen was zu thun noch übrig seyn konnte, die Nähe der hintereinander hervortretenden Erhöhungen, ein Blick auf meine rüstigen Gefährten, verscheuchten die Sorgen, und muthig vorwärts! klang es in meiner Brust.. Wir überschritten ohne Aufenthalt noch ein Paar Hügel; da wehte Gipfelluft; ich trat hinter einem der Schneebuckel des Abhanges hervor und — der äufserste Kegel, die höchste Kuppe des Ararat lag unverkennbar vor meinen freudetrunkenen Blicken. Noch ein letztes Aufgebot unserer Kräfte war nöthig, nur noch eine Eisfläche mittelst Stufen zu ersteigen, und wir standen auf dem Gipfel des Ararat um ein Viertel nach drei Uhr des 27. Septembers 1829! —

Mein erstes Streben und Geniefsen war Ruhe; ich breitete meinen Mantel unter mir aus und setzte mich nieder. Ich befand mich auf einer schwach gewölbten, fast kreisförmigen Fläche von ohngefähr 200 Schritt im Umkreise, die am Rande nach allen Seiten hin ziemlich steil abfiel; besonders aber gegen Süd- und Nordost; es war das starre, von ewigem Eise gebildete, durch keinen Felsen, keinen Stein unterbrochene Silberhaupt des alten Ararat. In der Richtung gegen Osten lief dieser Gipfel sanfter aus als nach irgend einer anderen, und stand hier mittelst einer flachen, jedoch gleichfalls von ewigem Eise bedeckten Einsenkung mit einem zweiten, um etwas niedrigeren Gipfel in Verbindung, dessen Entfernung von demjenigen, auf welchem ich mich befand, fast eine Werst zu betragen schien, nach Herrn Fedorovs trigonometrischer Messung aber nur 187 Toisen oder etwas über eine Drittel Werst ausmacht. Von der Ebene des Araxes aus kann man diese sattelförmige Vertiefung auch mit blofsem Auge erkennen, nur zeigt sie sich von hieraus dem Beobachter in verkürzter Richtung, und da die kleinere Erhöhung vorwärts, die gröfsere zurück liegt, erscheint jene eben so hoch und selbst höher als diese, die von manchen Punkten aus, auch wohl ganz unsichtbar wird. Herr Fedorov hat durch seine, aus der Ebene des Araxes in nordöstlicher Richtung veranstaltete Winkelmessung die vordere Erhöhung um sieben Fufs niedriger gefunden als den rückwärts oder westlich gelegenen Hauptgipfel; mir ist von letzterem aus der Unterschied viel bedeutender vorgekommen. Die zwischen beiden liegende sanfte Vertiefung stellt eine nach Süden mäfsig geneigte Schneefläche dar, auf der man leicht von einer Erhöhung zur anderen

gelangen kann, und die, wenn irgend ein Punkt des Gipfels selbst dafür angenommen werden soll, wohl derjenige seyn mag, auf welchem Noah's Arche sich niedergelassen hat; denn an Raum dazu würde es daselbst nicht gefehlt haben, da die Arche, wenn sie auch nach Genesis 6, 15 dreihundert Ellen lang und funfzig Ellen breit gewesen ist, noch nicht den zehnten Theil der Oberfläche dieser Vertiefung eingenommen hätte. Ker Porter stellt zwar*) eine sehr scharfsinnige Betrachtung an, aus welcher hervorgehen soll, dafs die Niederlassung der Arche nicht auf dem Gipfel des Ararat stattgefunden haben könne, sondern an einer viel niedrigeren Stelle des Berges, weil es in der Schöpfungsgeschichte Cap. 8 V. 5 heifst: am ersten Tage des zehnten Monds sahen der Berge Spitzen hervor, im 6. Cap. V. 16 aber gesagt ist, dafs das Fenster der Arche sich oben auf dem Kasten befand, Noah mithin nur dasjenige habe sehen können, was über dem Schiffe war, dieses folglich tiefer als die Bergspitzen gelegen haben müsse; weshalb Ker Porter geneigt ist, das zwischen dem grofsen und kleinen Ararat befindliche weite Thal für den Ort der Niederlassung der Arche anzusehen. Dabei nimmt er aber die angeführte Stelle der heiligen Schrift in einem anderen als wörtlichen Sinne, denn es heifst ja nicht, dafs Noah die Bergspitzen hervorragen gesehen habe, sondern es wird ganz einfach erzählt, dafs, nachdem die Arche sich niedergelassen, das Gewässer verlief, so dafs am ersten Tage des zehnten Monden schon die Spitzen der Berge hervorsahen; erst „nach vierzig Tagen thät Noah das Fenster auf an dem Kasten, das er gemacht hatte, und liefs einen Raben ausfliegen," und noch drei Wochen später „thät Noah das Dach von dem Kasten und sahe dafs der Erdboden trocken war," was er von dem höheren Punkte eben so gut und noch weit vollständiger als von dem tieferen aus beurtheilen konnte. Frägt

*) Travels in Georgia, Persia, Armenia — — by Sir Robert Ker Porter Lond. 1821. I. Theil, Seite 183 folg.

man nun nach der Möglichkeit von Ueberresten der Arche auf dem Ararat, so kann die Physik eine solche Möglichkeit nicht verwerfen, falls wir nur annehmen, dafs der Gipfel des Ararat bald nach der Sündfluth wieder angefangen habe, sich mit unvergänglichem Eis und Schnee zu bedecken, was zu bezweifeln kein triftiger Grund vorhanden ist, besonders wenn man erwägt, dafs Eis- und Schneedecken von hundert und mehr Fufs Tiefe in grofsen Gebirgen gar nichts Ungewöhnliches sind, also auch wohl in der Vertiefung auf dem Gipfel des Ararat leicht so viel Eis liegen mag, als nöthig ist, die dreifsig Ellen hohe Arche zu bedecken.

Von dem Gipfel aus hatte ich einen weit ausgedehnten Gesichtskreis, in welchem aber, der ungeheuren Distanzen wegen, nur gröfsere Massen deutlicher unterschieden werden konnten. Das ganze Thal des Araxes deckte ein grauer Nebelduft, durch welchen hindurch Erivan und Sardarabad nur als dunkle handgrofse Flächen erschienen; deutlicher zeigten sich im Süden die Hügel hinter denen Bajased liegen sollte. In Nord-Nordwest prangte das zackichte Haupt des Alaghés, in seinen Vertiefungen mit bedeutenden Schneemassen bedeckt — eine wahrscheinlich unerreichbare Felsenkrone. Zunächst um den Ararat, besonders in Südost und weit entfernt auch gegen West eine Menge kleiner Berge, meist von kegelförmiger Zuspitzung, und mit Vertiefungen in der Mitte, ehemaligen kleinen Vulcanen nicht unähnlich; dann in Ost-Südost der kleine Ararat, dessen Haupt sich hier nicht mehr als die einfache Spitze eines Kegels zeigte, wie es von der Ebene aus erscheint, sondern wie die Fläche einer abgestutzten viereckigen Pyramide, auf den Ecken und in der Mitte mit gröfseren und kleineren Felsenerhöhungen versehen. Was mich aber zu sehen überraschte, war ein grofses Stück des Sees Goktschai, das als schöne dunkelblau schimmernde Fläche in Nordost hinter der hohen Bergkette sehr deutlich hervortrat, die den See von Süden her unmittelbar einschliefst, und so hoch ist, dafs ich nimmer geglaubt hätte, vom Gipfel

des Ararat über sie hinweg in den von ihr verdeckten Wasserspiegel blicken zu können. —

Nach diesen Betrachtungen sah ich mich unter meinen Gefährten um, und vermifste den treuen Abowian; „er richtet das Kreuz auf," hiefs es. Das hatte ich selbst zu thun mir vorgenommen, und zwar in der Mitte des runden Platzes, wo es am sichersten stände und an der würdigsten Stelle. Abowian aber hatte im heiligen Eifer sich der Sache angenommen, und für das Kreuz am nordöstlichen Rande der Gipfelhöhe einen Standpunkt ausgesucht, weil es, wie er richtig bemerkte, in der Mitte stehend, aus der Ebene gar nicht sichtbar seyn würde, da es nur etwa fünf Fufs hoch war. Er hatte, um so weit zu kommen, dafs das Kreuz nicht nur aus der Ebene, sondern auch aus Arguri und St. Jacob gesehen werden könne, sich mit Lebensgefahr an dem steilen Abhange des Randes so weit hingewagt, dafs er wohl dreifsig Fufs tiefer stand, als die Mitte der Fläche, und daher von mir nicht bemerkt worden war; dort sah ich ihn nun daran arbeiten, ein Loch ins Eis zu hauen, um das Kreuz darin zu befestigen. Augenscheinlich war es, dafs dieser Standpunkt für die Erhaltung des Kreuzes der ungünstigere war, denn bei der starken Neigung der Fläche mufs man annehmen, dafs das Eis hier einem öfteren Wechsel in Massen, einem Fortrücken abwärts, oder auch wohl einem plötzlichen Hinabstürzen unterliegen mag, wie man es bei den Gletschermassen aller Gebirge wahrnimmt, und dafs vielleicht schon nach wenig Jahren dies einzige Merkmaal unserer Gegenwart vom Gipfel verschwunden seyn würde. Doch gewann bei mir der Gedanke die Oberhand, dafs dieses Zeichen wohl vielleicht lange vergeblich auf die Ankunft eines Reisenden warten dürfte, und dafs es dagegen für uns nicht weniger ehrenvoll wäre, wenn schon jetzt gleich ein aus der Ebene sichtbares Signal für die Unternehmung zeugen könnte, das wir zu vollbringen so glücklich gewesen waren; vorzüglich aber ward ich bestimmt, das Kreuz an diesem Punkte zu lassen, weil ich hoffte es bei

Herrn Fedorovs trigonometrischer Messung des Berges benutzt zu sehen. Ich liefs den Diacon also machen, und schritt selbst zur Beobachtung meines Barometers, das ich grade im Mittelpunkte des Gipfels aufrichtete; sein Quecksilber stand nicht höher als 15 Zoll und $\frac{3}{4}$ Lin. pariser Maas bei einer Temperatur von $3\frac{7}{10}$ Cent. Grad unter dem Gefrierpunkte. — Durch den Vergleich dieser Beobachtung mit derjenigen, welche Herr Fedorov so gefällig war, gleichzeitig in dem Kloster zu machen, findet sich die Höhe des Gipfels über dem Kloster 10,272 par. Fufs und nach der Höhenbestimmung des letzteren, hat der Gipfel des Ararat über dem Meere eine senkrechte Erhebung von 16,254 par. Fufs oder beinahe fünf Werst.

Wir waren unser sechs auf dem Gipfel, namentlich aufser mir:

2) Chatschatur Abowian, Diacon in Etschmiadsin, Sohn eines Landmannes in Kanakir bei Erivan;

3) Alexei Sdrowenko vom 41. Jägerregimente;

4) Matwei Tschalpanov vom 41. Jägerregimente;

5) Owannes Aiwassian, Landmann aus Arguri und

6) Murat Pogossian, Landmann aus Arguri.

Der Diacon, obgleich erst 20 Jahr alt und an ein ruhiges Klosterleben gewöhnt, entzog sich keinen Augenblick den Anstrengungen, welche das Unternehmen forderte, und legte während der ganzen Dauer desselben stets Beweise seines Muthes und seiner Beharrlichkeit, so wie seiner höheren Beseelung für das Gelingen der Sache an den Tag. Sein heiliger Eifer, der ihn in Etschmiadsin uns zu begleiten drang, führte ihn trotz der vielfach hindernden Klostertracht, aus drei weiten langen Talaren bestehend, auch glücklich über die Felstrümmer und Gletschergehänge des Ararat, hiefs ihn auf dem Gipfel ohne an Ruhe zu denken für das Kreuz sorgen, und von dieser ihm theuren Stelle in einem Tuche ein grofses Stück Eis bis ins Kloster hinabtragen, wo er es zergehen liefs, und als Wasser von heiliger Stätte in ein Fläschchen füllte. —

Alexei Sdrowenko, ein wackerer Krieger, ausgezeichnet

durch und für seine Theilnahme an den heifsen Kämpfen unseres transkaukasischen Heeres gegen die Feinde des christlichen Glaubens; ein einfaches treues Herz, in dem kein Falsch, keine Gemeinheit Raum fand, dabei bescheiden und still — unterzog sich bei diesem Versuche, wie er es schon bei dem vorigen gethan hatte, mit männlicher Kraft und Ausdauer jeder Mühe, jeder Gefahr.

Matwei Tschalpanov war noch ein jugendlicher Held, von liebenswürdig bescheidenem Wesen; fern wie sein Camerad von niedriger Schmeichelei respectirte er wie jener in meiner Person gebührend den Rang, war empfänglich für die ihm bewiesene Freundlichkeit, und aufopfernd in seiner Hülfe, deren ich beim Herabsteigen bedurfte. — Auch er schien den Begriff von einer höheren Bedeutung unseres Zieles in seinem Herzen zu tragen, und legte dies auf eine, seinem Alter und seinem Stande entsprechende, aber eigene Weise an den Tag; denn während der Ersteigung des Gipfels hatte er unter seinem Mantel statt, wie ich dachte, irgend welche möglichst bequeme und warme Bekleidung seine Sonntagsuniform, sauber geputzt und ordentlich angezogen, wie wenn es zur Parade ginge!

Owannes Aiwassian, ein 26jähriger junger Mann von ungewöhnlicher körperlicher Kraft und Gewandheit, schönem schlankem Wuchs und angenehmen Gesichtszügen, war diesmal derjenige der sich den gröfsten Mühen unterzog, indem er öfter und länger als jeder von uns es übernahm, der Vordermann im Zuge zu seyn. —

Murat Pogossian, 30 Jahr alt, durch kleinere Statur und rundliche Gesichtszüge von der allgemeinen Bildung seiner Landsleute abweichend, war eben jener ungebetene Gast, der sich mit den übrigen aus eigenem Antriebe in St. Jacob eingefunden hatte, um sich der Expedition anzuschliefsen, die aber, was die körperlichen Arbeiten betraf, von seiner Gegenwart wenig Nutzen hatte; denn obgleich er bis ans Aeufserste aushielt und uns gar keine Beschwerden machte, so suchte er auch sich selbst die Beschwerden so viel als möglich zu

erleichtern, indem er stets der Letzte im Zuge war, wo er die schon fertig gehauenen grofsen Stufen benutzen konnte, auch wohl dann und wann ein Weilchen ausruhete, bis wir mit der Arbeit weiter fortgerückt waren; übrigens wegen seines heiteren Humors doch ein willkommner Gast in der Gesellschaft; eine Art Possenreisser, der seine für ihn arbeitenden Cameraden durch witzige Bemerkungen stets in gute Laune versetzte. —

Nach einem Aufenthalte von etwa $\frac{3}{4}$ Stunden mufsten wir auf die Rückkehr bedacht seyn, nahmen zuvor nur noch einen Imbifs an Brode, und brachten von dem bis dahin mitgenommenen Rebensafte dem Vater Noah dankbar eine kleine Libation. Es ging dann die Abhänge rasch nacheinander hinab vermittelst der tiefen Stufen, die beim Hinansteigen ins Eis gehauen waren; doch war das Herabsteigen auch sehr ermüdend, und für mich in den Knieen besonders schmerzhaft; wir eilten aber, weil die Sonne schon tief stand, und bevor wir noch die Schneefläche des grofsen Kreuzes erreicht hatten, schon unter den Horizont getreten war. Ein herrliches Schauspiel war es, erst die dunkelen Schatten zu sehen, welche die in West unter uns liegenden Berge in die Ebene warfen, dann die tiefe Nacht, welche alle Thäler umfing, und sich am Ararat immer höher und höher hinanzog, während nur noch sein beeister Gipfel von den Strahlen der untergegangenen Sonne beleuchtet ward. Bald aber streiften sie auch über ihn hinaus und würden unseren Pfad in ein für unser Herabkommen gefährliches Dunkel geworfen haben, wenn nicht auf der anderen Seite des Firmaments die himmlische Leuchte der Nacht zu unserem Troste aufgegangen wäre, unsere Tritte klar und lieblich zu erhellen.

So erreichten wir ohne Unfall um halb sieben Uhr Abends den Ort unseres Nachtlagers, wo ein fröhliches Feuer von dem zurückgelassenen Holze angemacht, ein kleines Nachtmahl bereitet, und eine eben so heitere, warme Nacht verbracht wurde, als die vorige gewesen war. Auch fanden wir daselbst

unsere zurückgebliebenen Begleiter vor, sammt den Sachen die wir dort gelassen hatten. Des anderen Tages um sechs Uhr gingen wir wieder aus, erreichten um halb neun Uhr Kip-Ghioll, wo die Lastthiere unserer warteten und um die Mittagsstunde des 28. Septembers zogen wir glücklich in St. Jacob ein, wie vor 4000 Jahren der Erzvater Noah „mit seinen Söhnen und mit seinem Weibe und mit seiner Söhne Weibern“ vom Berge Ararat herabgezogen war, und brachten des Tages nach unserer Heimkehr in sonntäglicher Andacht dem Herrn die Opfer unseres Dankes, vielleicht nicht weit von der Stelle dar, wo Noah „dem Herrn einen Altar gebaut und Brandopfer darauf geopfert hat,“ — den Abend unserer Rückkehr aber verherrlichte das Aufsteigen einiger Raketen, welche wir der Freundlichkeit des Herrn Artillerie-Capitains von Dunant in Erivan verdankten. —

Im Vertrauen auf die Wahrheitsliebe, welche in meinen Augen die erste Pflicht eines jeden Berichterstatters ist, wird der Leser wie ich hoffen darf meiner bisherigen Erzählung ohne Mifstrauen gefolgt seyn, und den Glauben gewonnen haben, dafs ich wirklich auf dem Gipfel des Ararat gewesen bin. Daher kann ich nur ungern, doch nicht ohne hinreichenden Grund mich entschliessen, Einiges hier folgen zu lassen, was auf die Möglichkeit einer von mir gegen das Publicum begangenen Mystification Beziehung hat. Es ist nämlich gedenkbar, dafs von jetzt an, in einer längeren Reihe von Jahren kein neuer Versuch zur Ersteigung des Ararat gemacht würde, oder, was für mich noch schlimmer wäre, dafs Umstände, die oft nicht in der Gewalt des Reisenden liegen, ein solches Unternehmen scheitern machten, dann könnte es leicht geschehen, dafs die alten Vorurtheile von der Unersteiglichkeit des Ararat wieder auflebten, und mit ihnen wenigstens bei Diesem und Jenem Zweifel über die Wahrheit meines Berichtes, Zweifel, die ohnehin schon jetzt in den Herzen vieler recht- und festgläubigen Armenier leben und von diesen selbst schon während meiner Anwesenheit in jenen Gegenden, jedoch nicht gegen mich, geäufsert worden sind. So grofs indessen war mein Gefühl von Glück über die wirkliche Erreichung des heifs ersehnten Zieles, so fest mein Glaube an das Vertrauen, welches das gebildete Publicum mir und den Berichten über meine früheren Reisen geschenkt hat, dafs kein Gedanke, keine Besorgnifs des Gegentheils in meiner Brust Raum fand, und eine jede Maasregel die darauf hingewiesen hätte, mir als ein Undank, als ein Unrecht vorgekommen wäre. — Desto empfindlicher und überraschender war es mir, als schon ein Jahr nach Beendigung dieser Reise, ein Mann, welcher dem gebildeten europäischen Publicum angehört, ein Mann von Verdienst in seinem Fache, ein Mann, der wegen seines mehrjährigen Aufenthaltes in jenen Gegenden gerechte Ansprüche auf Vertrauen in seine Localkenntnifs besitzt, dafs dieser den ersten Stein gegen mich aufhob, und in öffentlicher Erklärung die Unmöglichkeit der von mir behaupteten Thatsache nachzuweisen versuchte. — Ich habe gethan, was die Ehre meines Namens erheischte; der Jahrgang 1831 der bekannten und geschätzten Tifliser Zeitung enthält in Nr. 11 und 22 Erklärung und Gegenerklärung, und die Sache scheint damit abgethan. Man wird mich aber entschuldigen, dafs ich durch diesen Vorgang aufmerksam gemacht, um zur Steuer der Wahrheit beizutragen, was noch in meinen Kräften steht, die Personen, welche mich auf den Gipfel des Ararat begleiteten, durch die Güte meiner und ihrer jetzigen Vorgesetzten, zu einer eidlichen Deposition über den Hergang der Sache aufgefordert habe, und dafs ich das Resultat davon in richtiger Uebersetzung und Copie, deren Original der Herr Minister der Volksaufklärung Fürst Lieven Durchlaucht mir zu übersenden die Güte hatte, hier Wort für Wort mitzutheilen so frei bin, so wie ich es zu thun nicht unterlassen haben würde, auch wenn das Spiel des finstern Aberglaubens mit der Wahrheit zu meinem Nachtheile noch viel weiter getrieben worden wäre, als es in ein Paar der nachfolgenden Erklärungen geschehen ist. —

1) S. T.

In Folge des Schreibens Ew. Durchlaucht vom 25 Juli Nr. 5793, hinsichtlich der, von dem Professor der Dorpatschen Universität, Herrn Parrot erbetenen Nachfrage über die Realität der von ihm auf dem Berg Ararat ausgeführten Expedition, hatte der General-Adjudant Pankratjev dem Befehlshaber der Provinz Armenien den nöthigen Befehl ertheilt. — In Folge dessen hat der General-Major Fürst Bebutov mir gegenwärtig, in Uebereinstimmung mit dem Wunsche des Herrn Parrot eidlich abgeforderte Aussagen folgender Personen übersandt: 1) des Alexei Sdrowenko, 2) des Matwei Tschalpanov, 3) des Aeltesten des Dorfes Arguri Stepan Aga Melik und 4 und 5) der Einwohner dieses Dorfes Murat Pogossian und Owannes Aiwassian.

Ihnen diese Zeugenaussagen nebst den Versprechungen der genannten Personen über die Zuverlässigkeit der Aussagen hierbei übersendend, habe ich die Ehre zu seyn mit vollkommenster Hochachtung und der aufrichtigsten Ergebenheit

Ew. Durchlaucht

gehorsamster Diener Baron G. Rosen.

(Oberbefehlshaber der Transkaukasischen Provinzen.)

Nr. 535.

Tiflis, den 5. Decemb. 1831.

Sr. Durchlaucht dem Fürsten Lieven,

(Minister der Volksaufklärung.)

2) Zeugeneid, dem Melik Stepan Aga abgenommen den 12. October 1831 im Beiseyn des stellvertretenden Polizeimeisters Litwino durch den armenischen Priester Ter Awetis Kahanna.

3) Im Jahre 1831 den 12. October wurde in Gegenwart der Erivanschen Stadt-Polizei der Argurinskische Einwohner, Aelteste Melik Stepan Aga eidlich befragt, und sagte über die im Jahre 1829 unter Leitung des Professors der Dorpatischen

Universität Parrot ausgeführte Reise auf den Berg Ararat folgendes aus:

„Mein Name ist wie oben gesagt; ich bin 53 Jahr alt, gehe jedes Jahr zur Beichte und zum heiligen Abendmahle; Lesen und Schreiben verstehe ich nicht. Im September des Jahres 1829 — ich entsinne mich nicht mehr an welchem Tage grade — kam in dem Dorfe Arguri der Professor mit Namen Parrot an, zur Ausmessung des Berges Ararat. Mit ihm zugleich kam auch ein vom Etschmiadsinschen Kloster abgeschickter armenischer Diacon an, welcher mir den Befehl oder die Bitte des Klosters brachte, dem Professor Parrot allen nur möglichen Beistand bei seiner Ersteigung des Berges Ararat zu leisten, Behufs deren er eben angekommen sey. Ich willigte ein, und nach seiner Ankunft im Dorfe Arguri bat mich Herr Parrot, ihm einen Ort anzuzeigen, von welchem man zur Ersteigung des Berges schreiten könne; er habe dieselbe schon allein mit seiner Expedition zu unternehmen die Absicht gehabt, jedoch keine passende Stelle dazu auffinden können. In Folge dieses machte ich mich denn des folgenden Tages nach seiner Ankunft auf den Weg, in Begleitung von etwa fünf Einwohnern des Dorfes Arguri, deren Namen ich jedoch wegen der Länge der Zeit vergessen habe; und am ersten Tage des Unternehmens des Herrn Parrot vom Dorfe Arguri erreichten wir die Stelle, wo der Schnee anfängt, von welcher aus sich fünf Schneeberge erheben und wo wir auch nächtigten. Des folgenden Tages gingen wir, Herr Parrot mit seinen Gefährten und ich mit den Dorfbewohnern weiter auf dem den ziemlich hohen Berg bedeckenden Schnee. Als wir den ersten Schneeberg erstiegen hatten, eröffnete sich weiter hin eine Art von Ebene, in der Ausdehnung von ohngefähr einer Werst. Darauf begann ein zweiter Berg, und nachdem dieser zur Hälfte erstiegen war, richtete Herr Parrot ohngefähr um Mittagszeit, ein hölzernes Kreuz auf, und befestigte auf demselben eine bleierne (oder zinnerne) Platte mit einer mir unbekannten Aufschrift. Bald darauf erhob sich ein, obgleich

nicht sehr starkes Schneegestöber, und Herr Parrot fürchtend, es möchte ihn dort überfallen, kehrte sogleich um und wir mit ihm, und erreichten am Abende den Ort, wo wir den ersten Tag genächtigt hatten, d. h. in der Nähe des Schnees und den dritten Tag langten wir im Kloster an. Murat Pogossian aber und Owannes Aiwassian sind einige Tage später auch auf den Berg gegangen, und richteten, wie ich von ihnen gehört habe, auch ein, jedoch kleineres Kreuz als das erste an einer anderen Stelle auf, indessen hinsichtlich der Entfernung nicht höher als die erstere Stelle. Für meine Reise gab mir Herr Parrot drei Ducaten, desgleichen den Dorfbewohnern die ich mitgenommen hatte, zwei oder drei Ducaten. Den höchsten Gipfel des Ararat zu erreichen ist durchaus unmöglich, theils wegen der erschrecklichen Kälte, die einem selbst das Athmen auch schon da erschwert, wo das Kreuz aufgerichtet worden ist, vorzüglich aber deswegen, weil die hinter der Stelle des Kreuzes sich erhebenden Berge, schon beim blofsen Anblick ihrer Abschüssigkeit zurückschrecken, auch nicht mehr mit Schnee, sondern mit Eis bedeckt, gleich Mauern emporragen: und wenn man bis zu der Stelle gelangen konnte, wo das Kreuz aufgerichtet ist, so war dies nur dadurch möglich, dafs das auf dem Berge liegende Eis mit Schnee bedeckt war. Was aber die Länge der Zeit betrifft, welche erforderlich wäre um bis zum Gipfel zu gelangen, (wenn dies überhaupt möglich wäre), so läfst sich diese um so weniger bestimmen, als selbst bis zu dem Punkte, wo das Kreuz aufgerichtet worden, früher noch Niemand gelangt ist, und bei der Ersteigung des Berges bis zu der vorerwähnten Stelle, ich mit den Dorfbewohnern den Herrn Parrot und seine Reisegefährten oft mit Stricken hinaufgezogen habe. (Das ist etwas mehr als morgenländische Hyperbolik, es ist total erfunden, da ich mich wohl des Versuches erinnere, den wir gemacht haben, das grofse Kreuz an einem Strick hinaufzuziehen, aber wahrlich weder ich noch einer meiner Begleiter eine so lächerliche Hülfe in Anspruch genommen hat!).

Was den Ort betrifft, an welchem Herr Parrot mit seiner Expedition seinen Aufenthalt hatte, so habe ich die Ehre zu erklären, dafs die Expedition während der ganzen Zeit ihr Standquartier in dem armenischen Kloster mit dem Namen Surb Hagob d. i. St. Jacob hatte, nicht weit von dem Dorfe Arguri, in welchem selbst sie jedoch ihren Aufenthalt nicht hatten. Die Pest war während der Anwesenheit der Expedition am Ararat nicht in Arguri, sondern hatte schon vorher daselbst aufgehört. Alles dieses habe ich treu und der Wahrheit gemäfs ausgesagt, in Bekräftigung dessen ich mich hiermit unterzeichne."

Weil der Einwohner von Arguri Melik Stepan Aga nicht zu schreiben versteht, so habe ich auf seine Bitte unterschrieben.

Makerditsch Khiallor.

Stellvertretender Polizeimeister Litwino.

Gouvernements-Secretär Poio.

4) Zeugeneid den 15. October 1831 dem Murat Pogossian und Owannes Aiwassian abgenommen durch den armenischen Priester Ter Sakar, in Gegenwart des stellvertretenden Polizeimeisters Litwino.

5) Im Jahre 1831 den 15. October sind in Gegenwart der Erivanschen Stadtpolizei die Einwohner des Dorfes Arguri aus dem Surmalinskischen Distrikt Murat Pogossian und Owannes Aiwassian eidlich befragt über die obgenannte Angelegenheit und haben folgendes ausgesagt:

Der erstere: „Ich bin 30 Jahr alt, gehe alle Jahre zur Beichte und zum heiligen Abendmahle; Schreiben und Lesen verstehe ich nicht. Im Jahre 1829, so viel ich mich entsinne, kam in dem Kloster Surb Hagob d. i. St. Jacob nicht weit vom Berge Ararat und dem Dorfe Arguri, der Professor mit Namen Parrot an. Derselbe machte sich den dritten oder vierten Tag nach seiner Ankunft im Kloster mit dem Argurinskischen Aeltesten Melik Stepan Aga auf den Weg zur Ersteigung des Berges Ararat. Am Abende des dritten Tages

kehrten sie von dort wieder ins Dorf zurück, von wo aus sie ihre Reise begonnen hatten, und ich erfuhr, dafs Herr Parrot auf dem Berge ein Kreuz aufgerichtet habe, jedoch nicht auf dem höchsten Gipfel desselben. Drei Tage darauf, so viel ich mich entsinne, ging ich auf Befehl des Melik Stepan Aga mit noch sechs anderen Leuten mit Herrn Parrot auf demselben Wege, wo er früher gegangen war, noch einmal auf den Gipfel des Berges. Den ersten Tag nächtigten wir nicht weit vom Schnee; den zweiten Tag konnten vier der argurinskischen Leute wegen Ermüdung nicht weiter folgen; ich aber mit dem Bewohner unseres Dorfes Owannes Aiwassian ging weiter mit Herrn Parrot, und nach seiner Angabe gingen wir neun Stunden. Herr Parrot stellte ein Kreuz auf und befestigte auf demselben eine Platte mit einer mir unbekannten Aufschrift. Dieses Kreuz wurde rechts von dem Dorfe aufgestellt; das frühere soll links aufgestellt worden seyn, wie ich gehört habe. Wir kehrten bei heiterem Wetter vom Ararat zurück. Für unsere Reise gab Herr Parrot uns jedem einen Ducaten, aber denen die zurückgeblieben waren jedem einen Rubel Silber. Auf dem Gipfel des Ararat selbst sind wir nicht gewesen, und konnten auch nicht dorthin kommen, aus dem Grunde, weil weiterhin kein Schnee, sondern Eis liegt, und überdies die Steilheit der Abhänge nicht erlaubte weiter zu gehen. Die aufserordentliche Kälte gestattete nicht auf der Höhe des Berges zu nächtigen. Zur Bekräftigung dieses unterzeichne mich hiermit."

Weil der Einwohner von Arguri, der Armenier Murat Pogossian nicht zu schreiben versteht, habe ich auf seine Bitte unterschrieben.

Makerditsch Khiallor.

Der zweite: „Ich bin 26 Jahr alt und armenischer Confession. Zur Beichte und zum heiligen Abendmahle gehe ich jedes Jahr. Lesen und schreiben kann ich nicht. In Allem habe ich gleich mit Murat Pogossian ausgesagt, und zur Bekräftigung dessen mich unterzeichnet."

Weil der Einwohner von Arguri, der Armenier Owannes Aiwassian nicht zu schreiben versteht, habe ich auf seine Bitte unterschrieben.

Makerditsch Khiallor.

Stellvertretender Polizeimeister Capitain Litwino.

Gouvernements-Secretär Poio.

6) Zeugeneid der Soldaten vom 41. Jägerregimente Matwei Tschalpanov und Alexei Sdrowenko, abgenommen durch den Proto-Jerei Wassili Rominov in Gegenwart des Lieutenants vom 41. Jägerregimente Stepanov.

7) Im Jahre 1831 den 2. November ist auf Vorschrift des Commandeurs des 41. Jägerregiments, Herrn Obristen Stepanov, gegründet auf ein Schreiben des Befehlshabers der Provinz Armenien, Herrn General-Major Fürsten Bebutov, der Soldat des 41. Jägerregiments Matwei Tschalpanov eidlich befragt, und hat über die von ihm mitgemachte Reise des Professors der Dorpatischen Universität Parrot im Jahre 1829 folgendes ausgesagt:

Fr. Bist du mit dem Professor der Dorpatischen Universität Parrot den 27. September 1829 auf dem Gipfel des Berges gewesen?

Antw. Ich bin in der That mit dem Professor der Dorpatischen Universität Parrot auf dem Gipfel des Berges Ararat gewesen, im September-Monat des Jahres 1829; des Datums jedoch entsinne ich mich nicht mehr.

Fr. Von welchem Orte fing die Reise an?

Antw. Unsere Reise begann vom Kloster des heiligen Gregor*), das sich am Fufse des Berges Ararat befindet.

Fr. Wie viel Zeit wurde zur Reise verwandt, und wo hieltet ihr euer Nachtlager?

Antw. Unsere Reise vom Kloster des heiligen Gregor auf den

*) Hier ist zu bemerken, dafs der Name St. Gregor von einer irrigen Angabe des Klostergeistlichen herrührt, und dafs wir erst in der letzteren Zeit unserer Anwesenheit bestimmt erfuhren, dafs sein eigentlicher Name St. Jacob sey. —

Gipfel des Berges und von dort wieder zurück, dauerte drei Tage. Den ersten Tag nächtigten wir ganz nahe am Schnee; den zweiten auf unserem Rückwege vom Berge an derselben Stelle und den dritten Tag kamen wir wieder im Kloster an.

Fr. Um welche Tageszeit waret ihr auf dem Gipfel?

Antw. Wir kamen auf dem Gipfel um zwei Uhr Nachmittags an, und kehrten, nachdem wir auf demselben nicht länger als zwei Stunden zugebracht hatten, wieder zurück.

Fr. Bei welcher Beschaffenheit des Himmels kehrtet ihr vom Berge zurück, d. h. bei heiterem oder trüben Wetter, bei Tage oder bei Nacht?

Antw. Wir kehrten bei heiterem Wetter vom Berge zurück, anderthalb Stunden ohngefähr vor Sonnen-Untergang.

Fr. Was thatet ihr auf dem Gipfel?

Antw. Man stellte auf dem Gipfel ein kleines hölzernes Kreuz auf, nicht mehr als anderthalb Arschin *) hoch über der Oberfläche des Schnees und eingerammelt in Eis.

Fr. Welche Belohnung hast du für diese Expedition von Herrn Parrot bekommen?

Antw. Als wir vom Berge ins Kloster des heiligen Gregor zurückkamen, erhielt ich für diese Expedition von Herrn Parrot einen Ducaten; nach unserer Rückkehr in die Festung Erivan erhielt ich für dieselbe durch meine Vorgesetzten zehn Rubel Silber.

Fr. Hast du auf die oben angegebenen Fragepunkte die reine lautere Wahrheit ausgesagt, nach deinem darüber abgelegten Eide?

Antw. Auf die angegebenen Fragepunkte habe ich nach meinem abgelegten Eide die reine lautere Wahrheit ausgesagt, zu Bekräftigung dessen ich mich hier unterzeichne.

Des 41. Jägerregiments, der ersten Jäger-Compagnie Gemeiner Matwei Tschalpanov. Seiner Unkunde des

*) Eine russische Arschin ist $2\frac{1}{3}$ engl. Fufs.

Schreibens wegen jedoch hat auf seine persönliche Bitte sich unterschrieben desselben Jägerregiments, der achten Jäger-Compagnie Gemeiner Alexander Iwanov.

Bei Abnahme obiger Aussage waren zugegen:

des 41. Jägerregiments Major Litwinninko.
Lieutenant Stepanov.
Unterlieutenant Duchnovski.
Fähnrich Lasarewitsch.
Fähnrich Schukovski.

8) Im Jahre 1831 den 2. November ist auf Antrag des Commandeurs des 41. Jägerregiments Herrn Obristen Stepanov, gegründet auf ein Schreiben des Befehlshabers der Provinz Armenien, Herrn General-Major Fürsten Bebutov, der Soldat des 41. Jägerregiments Alexei Sdrowenko eidlich befragt, und hat über seine mit dem Professor der Dorpatischen Universität Parrot mitgemachte Reise auf den Berg Ararat folgendes ausgesagt:

Fr. Bist du mit dem Professor der Dorpatischen Universität Parrot im September 1829 auf dem Gipfel des Berges Ararat gewesen?

Antw. Ich bin wirklich mit dem Professor der Dorpatischen Universität Parrot im September-Monat des Jahres 1829 auf dem Gipfel des Berges Ararat gewesen; an welchem Dato jedoch, dessen entsinne ich mich nicht mehr.

Fr. Von welchem Orte ging eure Reise an?

Antw. Unsere Reise begann vom Kloster des heiligen Gregor, das am Fufse des Berges Ararat liegt.

Fr. Wie lange dauerte die Reise und wo hieltet ihr euer Nachtlager?

Antw. Unsere Reise vom Kloster des heiligen Gregor auf den Gipfel des Berges und von dort zurück, dauerte drei Tage. Den ersten Tag nächtigten wir nahe am Schnee, den zweiten bei der Rückkehr vom Berge an derselben

Stelle und am dritten Tage kamen wir wieder im Kloster an.

Fr. Um welche Tageszeit waret ihr auf dem Gipfel des Berges.

Antw. Wir kamen auf den Gipfel des Berges um zwei Uhr Nachmittags, blieben daselbst nicht mehr als zwei Stunden und kehrten dann wieder zurück.

Fr. Bei welcher Beschaffenheit des Himmels kehrtet ihr vom Berge zurück, d. h. bei heiterem oder trüben Wetter, bei Tage oder bei Nacht?

Antw. Wir kehrten bei heiterem Wetter vom Berge zurück, ungefähr anderthalb Stunden vor Untergang der Sonne.

Fr. Was thatet ihr auf dem Gipfel?

Antw. Auf dem Gipfel des Berges richtete man ein kleines hölzernes Kreuz auf, nicht mehr als anderthalb Arschin hoch von der Oberfläche des Schnees und eingerammelt ins Eis.

Fr. Welche Belohnung hast du von Herrn Parrot für diese Expedition bekommen?

Antw. Bei unserer Rückkehr vom Berge ins Kloster des heiligen Gregor erhielt ich von Herrn Parrot persönlich einen Ducaten; nach unserer Ankunft in der Festung Erivan aber durch meine Vorgesetzten zehn Rubel Silber.

Fr. Hast du auf die eben angegebenen Fragepunkte die reine lautere Wahrheit ausgesagt nach deinem darauf abgelegten Eide?

Antw. Auf die oben angegebenen Fragepunkte habe ich nach meinem abgelegten Eide die reine lautere Wahrheit ausgesagt, in Bekräftigung dessen ich mich hiermit unterzeichne.

Des 41. Jägerregiments, der dritten Jäger-Compagnie Gemeiner Alexei Sdrowenko. Seiner Unkunde des Schreibens wegen jedoch hat auf seine persönliche Bitte sich unterschrieben, desselben Jägerregiments der zweiten Jäger-Compagnie Gemeiner Alexander Iwanov.

Bei der Abnahme obiger Aussagen waren zugegen:
des 41. Jägerregiments Major Litwinninko.
Lieutenant Stepanov. — Unterlieutenant Duchnovski.
Fähnrich Lasarewitsch. — Fähnrich Schukovski.

Wer sich für diese Sache näher interessirt, wird ohne einen langen Commentar von meiner Seite, auch von selbst durch einen Vergleich der verschiedenen Aussagen mit meinen pünktlich, nach Uhr und Calender gemachten, und an Ort und Stelle niedergeschriebenen Bemerkungen und Angaben leicht abnehmen können, auf welcher Seite die Wahrheit liegt. Ich erwähne hier nur noch, zu Beseitigung von Zweifeln über die Offenheit mit welcher ich die Sache von Anfang an behandelte, dafs die Tifliser Zeitung *) vom October 1829 nicht nur die unmittelbar von mir an den Herrn Herausgeber gemeldeten Nachrichten von meinen Reisen auf den Gipfel des Ararat, sondern auch die Angabe der barometrisch gemessenen Höhe des Berges enthält, die doch nicht anders als durch die Beobachtung eines Barometers auf dem Gipfel gefunden werden konnte. Mit ihr aber stimmt bis auf 200 Fufs die trigonometrische Messung überein, welche Herr Fedorov in der ersten Hälfte des Octobers von der Ebene des Araxes aus veranstaltete, deren Beobachtungen er sogleich, ohne ihr Resultat zu kennen, weil die Berechnung etwas weitläuftig ist, mit einer Copie seines übrigen Journals an das Conseil der Universität abfertigte, und erst nach seiner Rückkehr in Dorpat unter den Augen des Herrn Professors Struve berechnete. —

*) Diese, von Herrn P. Sankovski redigirte Zeitschrift zeichnet sich durch eine grofse Reichhaltigkeit aus, an gründlichen und oft recht ausführlichen Nachrichten statistischen, ethnographischen, naturwissenschaftlichen, geographischen und historischen Inhaltes über die uns so wichtigen und doch sonst so wenig bekannten Transkaukasischen Länder. Sie erscheint seit dem Jahre 1828 unter dem Titel: ИВѢ.ДОМОСТИ in russischer Sprache; anfangs wurde sie auch in georgischer und in persischer Sprache zugleich herausgegeben.

Bei der Rückkehr vom Gipfel fand der Diacon in St. Jacob den Befehl aus Etschmiadsin vor, uns zu verlassen und sich sogleich ins Kloster zurück zu verfügen. Obwohl diese Maasregel meiner Berechnung und dem mir in Etschmiadsin selbst gegebenen Versprechen entgegen war, auch kein Grund für dieselbe angeführt wurde, und, wie sichs zeigte, auch keine Translatgeschäfte Veranlassung gegeben haben konnten, so entliefs ich doch den jungen Mann auf der Stelle mit einem höflichen Schreiben an den Pater Joseph, worin ich meine Wünsche und meine Erwartungen aussprach. Der Diacon ward gleich nach seiner Ankunft in Etschmiadsin zu der eben beim Patriarchen versammelten Geistlichkeit geführt, mufste über unsere Versuche zur Ersteigung des Ararat Auskunft geben, und überreichte seinen hohen Vorgesetzten auch das Fläschchen mit Wasser vom Gipfeleise. Einige kosteten davon, Andere besprengten und bestrichen sich das Gesicht damit, Alle betrachteten es als eine Kostbarkeit von seltenem Werthe. — Die Herren hatten die Güte, den Diacon nicht weiter zurückzuhalten und am dritten Tage kam er zufriedenen Sinnes wieder in St. Jacob angeritten.

Bei den drei gröfseren Reisen nach dem Gipfel des Ararat und den vielen kleineren Excursionen, die ich von St. Jacob aus machte, hatte ich Gelegenheit, mit der Felsbeschaffenheit dieses Berges ziemlich genau bekannt zu werden. Das allgemeinste Resultat davon ist, dafs Alles auf demselben vorkommende Gestein, wie es auch aussehen mag, vulcanischer Beschaffenheit ist, bald förmlich geschmolzene Lavamasse, bald Schlacken, bald trachytisches Gestein in vielfachen Abstufungen seiner Farbe, Dichtigkeit und Zusammensetzung mit dem deutlichen Merkmale einer bald stärkeren, bald schwächeren Einwirkung vulcanischer Hitze; fast durchgängig aber tritt an diesen Felsmassen die Natur des Porphyrs, an einigen mehr an anderen minder deutlich hervor. Bei mehreren Gattungen dieser Gesteine ist die Aehnlichkeit, ja bei einigen die völlige Gleichheit mit denen nicht zu verkennen,

welche Herr Academiker Kupffer am Elbrus im Kaukasus angetroffen, beschrieben *) und mir zur Ansicht zu überschicken die Güte gehabt hat. — Bei einer solchen Beschaffenheit kann von einer regelmäfsigen, geschichteten Vertheilung der Felsmassen nicht die Rede seyn, ja es kann nicht einmal mit Bestimmtheit behauptet werden, dafs irgend ein namhafter Theil des Berges aus dieser oder jener Felsart bestehe, sondern es scheint vielmehr als ob nur Trümmer auf Trümmer gehäuft seyen, freilich zuweilen von solchem Umfange und so tief hinabreichend, dafs sie für anstehendes Gestein gehalten werden können. — Die vielen überall dort vorkommenden Massen lassen sich unter folgende Hauptarten zusammenfassen:

1) Schwärzliche Porphyr-Lava hie und da mit glasigem Feldspath von schwerer Masse, aber voll kleiner länglicher Löcher, gehört zu den eigenthümlichsten vulcanischen Massen des Ararat, eben so wie

2) eine schwärzliche, schlackenartige Lava mit grofsen länglichen Löchern, die stark mit Eisenoxyd ausgekleidet sind.

3) Eine schwarze pechsteinartige Lava von sehr dichter und schwerer Masse, kommt sehr häufig und in ungeheuren Blöcken in den höchsten Regionen vor, so wie auch

4) Pechsteinporphyr und

5) eine dunkelstahlgraue, dichte, steinartige Porphyr-Lava, mit rothen Adern und glasigem Feldspath.

6) Ein schönes mittelgraues, vulcanisches Gestein, mit glasigem Feldspath, ist ebenfalls in abgesonderten Massen, und scheinbar auch anstehend am Ararat sehr häufig. Es eignet sich sehr gut zum Schneiden und Schleifen, und ich habe das Glück gehabt, ein aus demselben verfertigtes kleines Kreuz Ihrer Majestät, unserer Allergnädigsten Kaiserin Alexandra Feodorowna überreichen zu dürfen. — Man findet diese, auch nur durch's Feuer veränderte Porphyrmasse in vielen

*) Voyage dans les environs du mont Elbrouz en 1829 par M. Kupffer. St. Petersb. 1830.

Abstufungen der Farbe, hell und dunkelgrau, röthlichgrau bis in's Ziegelroth, so wie in verschiedenen Graden der Festigkeit.

7) Stahlgrauer Thonporphyr mit schwächeren Merkmaalen vulcanischer Einwirkung findet sich 9 bis 10,000 Fufs hoch am Ararat in Platten, fast wie geschichtet und anstehend.

8) Trafs, meist braun, porös, mit glasigem Feldspath, in grofsen und kleinen kuglichen Massen, geht durch Zerfallen in vulcanischen Schutt und Sand über. —

9) Schwarze, sehr leichte bimsteinartige Lava, mit erbsengrofsen Löchern scheinbar anstehend und in abgerundeten kuglichen Stücken, am Berge selbst und weit um denselben nördlich bis über das Pambak-Gebirge hin verbreitet.

10) Obsidianporphyr, der in den oberen und mittleren Regionen des Ararat sehr häufig ist, und

11) wirklicher Obsidian in gröfseren und kleineren Massen, besonders an der westlichen Seite des Berges.

12) Endlich hat Herr von Behaghel auch in der finsteren Schlucht am Fufse des Gletschers auf dem Bergschutt eine namhafte Masse von einem Salz gefunden, dessen chemische Zusammensetzung Herr Professor Göbel zu bestimmen die Güte hatte, und als schwefelsaure Thonerde (Alaun) 97,3 Theile mit 2,78 schwefelsauren Eisenoxydul erkannte *). —

Eine reiche Ausbeute in botanischer Hinsicht konnte ich mir von diesen Excursionen nicht versprechen, schon zum Theil wegen der so eben angedeuteten dürren Felsbeschaffenheit des Berges, auf dessen härteren Lavamassen selbst nicht einmal die Vegetation von Flechten und Moosen festen Fufs fassen kann, theils aber auch wegen der sehr vorgerückten Jahreszeit, in welcher schon so manches Pflänzchen abgestorben und unkenntlich geworden seyn mochte. — Desto fleifsiger aber sammelte ich Alles, was auf den mit etwas Dammerde bedeckten Abhängen der niederen und zwischen den Steinen der höheren Regionen des Berges von Pflanzen sich

*) S. Schweigger-Seidel, Journal für Chemie und Physik. 1830. Heft 12.

darbot, und erkannte überall die deutlichsten Spuren hoher Gebirgsvegetation durch die auffallenden Veränderungen des Baues dieser Pflanzen im Allgemeinen, so wie durch die verschiedenen Abweichungen im Bau ihrer einzelnen Gebilde. Man hat schon lange an den Gewächsen hoher Berge den eigenthümlichen Character der s. g. Alpenvegetation erkannt, welcher darin besteht, dafs die Pflanzen, seyen es Bäume, Sträucher oder Kräuter in ihrem ganzen Wuchse das Bestreben zeigen, sich nicht hoch über den Erdboden zu erheben, auf welchem sie stehen, und demnach entweder einen kurzen und starken oder einen gekrümmten und niederliegenden Stamm oder Stengel zu haben, an welchem Aeste, Blätter und Blüthen auffallend gedrängt bei einander stehen. Der allgemeine Grund dieser Veränderung liegt darin, dafs die Pflanzen ein gewisses Maas von Kälte nicht ertragen können; und da alle Wärme in der Luft vom Boden ausgeht, den die Sonne erwärmt, der Erdboden auf hohen Bergen also durch die kältere Atmosphäre stärker abgekühlt wird, so ist's begreiflich, wie dieselbe Pflanze, die in der Tiefe z. B. einen Fufs hoch wächst, auf einem hohen Berge, schon bei ein Paar Zoll über dem Boden die Gränze der Temperatur antrifft, bei welcher sie zu wachsen aufhören mufs, weshalb denn auch die Bäume zuerst verschwinden, dann die Sträucher und so die übrigen Gewächse nach Maasgabe ihrer gewöhnlichen Gröfse und ihres Vermögens in Gegenden von rauherem Clima zu leben.

Allein aufser dieser allgemeinen Veränderung des Baues der Vegetabilien auf grofsen Höhen zeigen sie auch noch ganz besondere Veränderungen in Hinsicht ihrer einzelnen Theile. Die Wurzel ist in der Regel stark und grofs, wenn es dem Boden nicht gar zu sehr an nährenden Bestandtheilen fehlt, deren Uebergang in die Säftenmasse der Wurzel durch den höheren Standort nicht gehindert werden kann; die Blüthen sind vollständig in Gröfse und jeglicher Beschaffenheit; sie prangen sogar an den s. g. Alpenpflanzen mit ungewöhnlicher

Fülle und Farbe, und wenn man ein Gewächs bis zu den äufsersten Regionen seines Fortkommens auf grofsen Höhen verfolgt, so wird man dort die Blüthen verhältnifsmäfsig nur wenig verkleinert finden, niemals verkrüppelt, und eher gedrängter und reicher als gewöhnlich, und selbst ihre fruchtbringende Kraft trotzt den Einflüssen der höheren Region; denn das Hauptgeschäft der Blüthenblätter besteht in der Aushauchung luft- und dunstartiger Bestandtheile, welche durch die Verdünnung der freien Atmosphäre eher noch befördert als geschmälert werden mufs. — Die Blätter dagegen, die Haut die den Stengel umkleidet und alles Grüne an den Pflanzen verkümmert mit der Erhebung des Standortes, und es ist auffallend zu sehen, wie diese Theile, welche doch überall der Kälte viel stärker zu widerstehen vermögen, als die Blüthen auf hohen Standorten stets einer Schmälerung ihres Lebensprocefses unterliegen. — An Gräsern und allen schmalblättrigen Pflanzen sieht man dies weniger, aber höchst auffallend ist es an den anderen, deren Blätter, je weiter hinauf, desto kleiner werden, ja zuletzt selbst nicht mehr ihre natürliche Form behalten, ihr reines bestimmtes Grün gegen ein unbestimmtes lichtes Gelb vertauschen und das Ansehen einer dünnen Membran erlangen, unverkennbare Wirkungen der verdünnten Atmosphäre, aus welcher die Blätter bestimmt sind Nahrungsstoffe aufzusaugen. Diese Veränderungen der Pflanzen durch die Höhe des Standortes habe ich zuerst bei der Bereisung des kaukasischen Hochgebirges wahrgenommen und genauer beschrieben *), später aber auf den Alpen der Schweiz und Italiens **), auf den Pyrenäen ***) und jetzt auch am Ararat auf die unzweideutigste Weise wiedergefunden, so zwar, dafs manche Pflanzenart auf mehreren dieser Gebirge zugleich vorkommt, und die vollständigste Uebereinstimmung

*) S. Reise in die Krim und in den Kaukasus von M. Engelhardt und Parrot. Berl. 1815. 2. Theil, S. 85.

**) Fr. Parrot über das Rosa-Gebirge in Schweiggers Journal. 19. Bd. 4. Hft.

***) Naturwissenschaftliche Abhandlungen aus Dorpat. 1. Bd., S. 257.

zeigt, während sie mit denselben Pflanzen der niederen Regionen desselben Gebirges oft kaum noch so viel Aehnlichkeit hat, dafs man sie sogleich für dieselbe Art erklären möchte. Besonders angenehm war es mir das merkwürdige Cerastium, welches ich am Kasbeg im Kaukasus, selbst noch hoch über der äufsersten Schneegränze mit so ganz eigenthümlichen Abweichungen des Baues fand, dieses Cerastium, welches Herr Meyer auch auf den Höhen des Elbrus antraf, nun auch am Ararat als die höchste Pflanze wieder zu finden, und zwar mit einer solchen Uebereinstimmung ihrer ganzen Beschaffenheit, dafs, wenn die Exemplare aus meinem Herbarium zusammengelegt würden, kein Merkmaal aufzufinden wäre, um zu sagen, welches Exemplar dem Berge Noah's, welches dem des Prometheus angehört. —

In der nämlichen Region mit diesem Cerastium, d. h. 12,000 bis 13,000 Fufs über der Meeresfläche fand ich auch Saxifraga muscoides mit zahlreichen Blüthen, die Blätter aber überaus klein, ganz gegen die Wurzel zusammengedrängt und membranös, während sie an den Exemplaren in geringerer Höhe sich schon mehr der gewöhnlichen Beschaffenheit näherten. Ein schönes Pflänzchen, eine liebliche Zierde jener rauhen Felsengegend war Aster alpinus, hier wie auf der Höhe des Kasbeg, die Blätter ganz klein, der Stengel kaum einen halben Zoll hoch, aber die Blüthen ganz frisch, ziemlich grofs und mit schönem violettem Blüthenstrahl. — Mit ihm untermengt zeigten sich Draba incompta zum Theil in der Blüthe, zum Theil in reifen Saamen, so wie auch Arenaria recurva, dann der zierliche Aster pulchellus, dessen Blüthenkrone auf dem kurzen Stengel mit kleinen Blättern, der Region des starren Winters nahe, doch nichts von ihrer heiteren schönen Lilafarbe verloren hatte. Sehr characteristisch zeigten sich auch die climatischen Einflüsse an Campanula saxifraga, und genau, so wie ich sie an der verwandten Campanula rupestris im Kaukasus und Campanula cespitosa in den Pyrenäen gefunden hatte. Eben so Pyrethrum caucasicum am

Ararat, wie in den Pyrenäen Pyrethrum alpinum, ferner Tragopogon pusillum mit vollen kräftigen Blüthen, und Saxifraga hirculus, eben so wie auf den Höhen des Kaukasus drei andere Saxifragen vorkommen. — An Astragalus mollis fand ich keine Blüthen mehr, aber sehr grofse Saamenkapseln, die sehr auffallend waren gegen die ganz klein zusammengezogenen, gefiederten Blätter, und auch eine Potentilla zeigte in diesen höheren Regionen des Ararat, wie Potentilla grandiflora im Kaukasus, die dem Standorte eigenthümlichen Charactere. In etwas geringerer Höhe, d. h. zwischen 10,000 und 12,000 Fufs über der Meeresfläche fand ich auf ähnliche Weise doch schon minder auffallend verändert, aufser den vorigen noch Anthemis rigescens, hier der Stellvertreter von Anthemis montana auf den Gipfeln der Pyrenäen und von Anthemis rudolphiana auf den Höhen des Kaukasus; — ferner: Ziziphora media, Scorzonera coronopifolia, Veronica telephiifolia, Dianthus petraeus, Statice echinus, Hedysarum caucasicum, Trifolium trichocephalum mit auffallend grofsen, violetten Blüthenknöpfen gegen die überaus kleinen Blätter; dann Pulsatilla albana β, Centaurea pulcherrima und Centaurea ochroleuca grade so wie ich sie auf dem kaukasischen Hochgebirge gefunden hatte. Von Sträuchern fand ich in den tieferen Regionen etwa 7000 bis 8000 Fufs über dem Meere nur zwei, nämlich Juniperus oxycedrus und Cotoneaster uniflora mit reifen Früchten *). — Wo die Baumvegetation am Ararat ihre obere Gränze hat, läfst sich nicht wohl bestimmen, da so bedeutende örtliche Hindernisse anderer Art als climatische vorhanden sind, die am Ararat weit und breit um denselben dem Fortkommen von Bäumen entgegenstehen. Dafs hochstämmige Wallnufsbäume, Apricosenbäume, Weiden (S. alba) und italienische Pappeln, diese letzteren jedoch schon von kleinem Wuchse bei einer Höhe von 6000 Fufs über dem Meere noch

*) Die genaue botanische Bestimmung aller dieser Pflanzen verdanke ich der Güte des Herrn Staatsrath Professor Ledebour.

sehr gut fortkommen können, wenn sie Dammerde und Feuchtigkeit finden, zeigt sich bei St. Jacob; und dafs Birken, jedoch nicht mehr recht grade und hochstämmig bei 7800 Fufs Höhe vom Clima noch nicht völlig verdrängt werden, zeigt das Wäldchen am Fufse des kleinen Ararat; eine auffallende Uebereinstimmung übrigens mit der Birkengränze im Kaukasus bei 6700 Fufs über dem Meere. —

Ein anderer Gegenstand, dessen genaue Ausmittelung ich bei der Ersteigung des Ararat vor Augen hatte, war die Gränze des unvergänglichen Schnees. Ihr Entstehen ist dadurch bedingt, dafs die Wärme der Luft je höher desto schneller abnimmt, weil sie nur auf der Erdoberfläche durch die Einwirkung der Sonnenstrahlen erzeugt wird. Wenn nun ein Berg hoch in die Atmosphäre hinaufragt, so ist er je weiter nach oben, von desto kälteren Luftschichten umgeben; zwar unterliegt seine Oberfläche gleichfalls der Erwärmung durch die Sonnenstrahlen, aber diese ist nicht hinreichend die Abkühlung durch die umgebende kältere Luft aufzuheben, und so findet man denn auch auf Bergen eine allgemeine Abnahme der Wärme mit der Höhe eben sowohl im Boden als in der Luft, so dafs man im Durchschnitt auf jede sechshundert Fufs Erhebung einen Grad Wärme-Abnahme rechnen kann. — Natürlich mufs es daher an jedem hinreichend hohen Berge eine Region geben, in welcher der während des Winters gefallene Schnee durch die gröfsere Wärme im Sommer nicht gänzlich weggeschmolzen werden kann, und der untere Rand dieser Region ist das, was man Schneegränze nennt. Freilich ist ihre Höhe von manchen örtlichen und zeitlichen Verhältnissen abhängig und daher veränderlich, wie namentlich von der gröfseren oder geringeren Hitze eines Sommers, von der Weltgegend des Berges, an welcher man die Schneegränze untersucht, von der Steilheit des Bodens, ob er Schluchten und Thäler hat oder ebenmäfsig geneigt ist u. s. f., so dafs man durchaus constante und horizontal fortlaufende Linien sich dabei nicht denken kann, sondern jedesmal auf solche Umstände

Rücksicht nehmen mufs, immer aber innerhalb gewisser, ziemlich genau zu bestimmender Gränzen diese Region doch auszumitteln vermag. — Besondere Beobachtung verdient indessen die Jahreszeit, in welcher man die Schneegränze sucht; darüber läfst sich im Allgemeinen nur so viel bestimmen, dafs nur im Spätherbst, ehe der Winter viel neuen Schnee gebracht, die Wärme des Herbstes aber auch noch vom alten Schnee, was sie vermochte, weggeschmolzen hat, eine solche Untersuchung zu einem richtigen Resultate führen kann. Für Gebirge wie der Ararat, der Kaukasus, die Alpen, die Pyrenäen und überhaupt alle Berge der mittleren geographischen Breiten ist nur der August- und September-Monat zur Ausmittelung der wahren Schneegränze zu gebrauchen, weil während dieser Monate, obgleich die Sommerhitze schon zum gröfsten Theil vorübergegangen seyn mag, immer noch bedeutende Schneemassen weggeschmolzen werden, bis der wirklich eintretende Winter in jener Region diesem Processe Schranken setzt, ein Proceſs, dessen Heftigkeit und Dauer bei dem Ararat noch besonders dadurch erhöht wird, dafs in der ganzen Umgegend desselben eine ganz ungewöhnliche Hitze herrscht, indem die Strahlen der Mittagssonne die Südseite des Berges direct bescheinen, auf seiner Nordseite aber von den hohen Bergabhängen des Goktschai aufgefangen im Thal des Araxes bis spät in den Herbst eine ungewöhnliche Hitze unterhalten, welche im Juli und August die Menschen aus der Ebene verscheucht, eine Hitze die mir in der zweiten Hälfte des Octobers nicht gestattete, in meinem gewöhnlichen Rocke im Freien zu arbeiten und gegen Ende Octobers noch 20° C. betrug. Diese im Sommer brennend heifse Luft erhebt sich vermöge ihres geringeren Gewichts fortwährend an den Seiten des Ararat empor, erwärmt seinen Boden und zehrt ununterbrochen an seinen Schneemassen. Dadurch allein kann ich mir die Wärme erklären, bei der ich in den letzten Tagen des Septembers (man denke immer alten Styls) in einer Höhe von 13,036 par. Fufs über dem Meere zwei Nächte auf ödem Felslager ohne Pelz doch ganz behaglich zubrachte. Rechnen wir zu diesem Umstand von den heifsen Luftströmen, die den gröfsten Theil des Jahres hindurch am Ararat sich erheben, noch die isolirte Lage des Berges, dessen beeistes Haupt weit und breit das einzige ist, welches von der Erde emporragt, und der Erwärmung von unten her also nicht so kräftig widersteht, als eine ausgebreitetere Masse ewigen Schnees, wie z. B. die der Alpen, so erklären wir uns auch ganz genügend die so aufserordentliche Höhe der Schneegränze am Ararat, die nach meinen Beobachtungen bei 13,300 par. Fufs über der Meeresfläche anzunehmen ist. Bei jeder meiner drei Reisen zum Gipfel achtete ich nämlich besonders auf die Stellen, wo der mächtige Schneekegel, der das obere Viertel des Ararat einnimmt, sich in einem gröfseren Umfange auf gleichmäfsig geneigtem Abhange ohne Unterbrechung herabzieht, und bestimmte ihre Höhe. So fand ich den Rand des ewigen Eisdaches des Ararat am 13. September auf der Ostseite des Berges 13,180 par. Fufs, am 18. und 27. September an seiner Nordwestseite bei 13,448 par. Fufs über dem Meere, und das Mittel beider Beobachtungen sind ohngefähr obige 13,300 Fufs. Es nimmt mich auch nicht Wunder, dafs die östliche Seite des Berges hierin offenbar wärmer erscheint als die nordwestliche, denn diese hier ist völlig frei, neben jener ragt aber in geringer Entfernung der kleine Ararat, ein Berg von 12,284 Fufs empor, auf dessen Abhängen die Sonnenstrahlen auch ihre wärmende Wirkung nicht versagen, die sich der benachbarten Schneegränze des grofsen Ararat mittheilen mufs. —

Diese starre Eis- und Schneehülle sendet nun von ihrem unteren Rande aus so viel Ausläufer abwärts, als sich unterhalb derselben Felsenthäler am Ararat herabziehen, und geben der Schneegränze dieses Berges für den fernen Beobachter das eigenthümliche Ansehen eines schönen gezackten Kragens von blendend weifsem Stoff auf dunkelem Grunde, wie man dies auf dem gröfseren und kleineren radirten Blatte der

beiliegenden Zeichnungen auszudrücken versucht hat. — Diese Ausläufer, die man auch, wenn man will, jedoch nicht recht eigentlich, Gletscher nennen könnte, stellen als bleibende Schneemassen einen Theil der Schneegränze dar, und ich habe ihr unteres Ende einmal an der östlichen Seite des Berges bei 11,675, ein anderesmal an der nordwestlichen bei 11,844 par. Fufs durch bestimmte Messung und alsdann noch an mehreren Stellen durch Augenmaas in ähnlicher Erhöhung gefunden. Die tiefsten Massen unvergänglichen Eises und Schnees finden sich aber in der finsteren Schlucht von St. Jacob, doch bin ich selbst nicht bis zu ihnen gekommen, und kann ihre Höhe deshalb nicht genau angeben. —

Kurz vor meiner letzten Expedition zum Gipfel des Ararat hatten, wie früher gesagt, die Herrn Schiemann und von Behaghel eine kleine Excursion nach einem in ganz Armenien und bis Tiflis berühmten Salzbergwerke gemacht und wenige Stunden nach mir kamen auch sie zurück. Ueber dieses Unternehmen giebt folgender Bericht Auskunft, den Herr Schiemann in einem Briefe an einen seiner Freunde von dieser kleinen Ausflucht gemacht, und mir zur Bekanntmachung mitgetheilt hat.

„Wir hatten so viel von den Salzbergen bei dem Dorfe Kulpe gehört, die zwei Tagereisen von unserem Kloster entfernt seyn sollten, dafs wir beschlossen, sie selbst in Augenschein zu nehmen. Da Professor Parrot nichts dagegen hatte, so machten wir uns, Herr von Behaghel und ich, in Begleitung von vier Kosaken, am 24. September dahin auf. Einer von unseren Kosaken, der in Kulpe gewesen war und auch tatarisch verstand, machte unseren Führer und Dollmetscher. Wir ritten bis zum Araxes und hielten uns dann am rechten Ufer desselben. Das rechte Ufer des Araxes ist ziemlich bebaut. Wir ritten mehreren Dörfern vorbei, deren Bewohner uns mit Verwunderung anstaunten. Hier sahen wir auch wieder einige Weidenbäume, auf denen Störche nisteten, ein hier ebenfalls für heilig geachteter Vogel. Die ganze Umgegend

ist eine Sandsteppe, auf der nur sparsam eine Art Astragalus wächst. Der Boden ist so dürr, dafs die Bewohner ihre Felder öfter unter Wasser setzen müssen, um einen Ertrag von ihrer mühsamen Arbeit zu haben. Sie bewässern sie auf folgende Art: Mehrere Dörfer sind zusammengetreten und haben mit vereinten Kräften einen kleinen schmalen Canal längs ihren Feldern gegraben, der vom Araxes sein Wasser erhält; von diesem Canal aus gehen mehrere Gräben bis an ihre Felder, die tiefe und häufige Furchen haben; nun benutzt jeder eine bestimmte Zeit diesen Canal, indem er sein Feld überschwemmt, worauf er den Graben, der das Wasser auf sein Feld leitete, verstopft; darauf öffnet der zweite wieder seinen Graben und so geht es die Reihe herum. Am Abend kamen wir in ein grofses armenisches Dorf Namens Taschburni. Wir beschlossen hier zu nächtigen, da, wie unser Kosak sagte, das nächste Dorf zu weit entfernt war, um es vor völliger Dunkelheit zu erreichen. Wir liefsen den Aga, Benennung des Dorfältesten bei den Armeniern, rufen, baten um Quartier, Futter für unsere Pferde und um einige Früchte, Melonen und Arbusen. Er wollte uns Alles geben. Nachdem wir unseren Thee getrunken, kam der Aga wieder zu uns, brachte Melonen und Arbusen und unterhielt sich mit uns durch den Dollmetscher. Während dem wurde ein schöner Teppich auf den Fufsboden ausgebreitet, und mehrere Schüsseln mit verschieden zubereitetem Hühnerfleische und Reis darauf gestellt. Unser freundlicher Wirth nöthigte uns zum Essen; wir sagten, wir wären nicht hungrig und hätten auch nicht darum gebeten; er antwortete: wir wären ihm so liebe und seltene Gäste, dafs er Alles, was in seinen Kräften stünde, aufbieten wolle, uns dies zu beweisen, und er müsse sich gekränkt fühlen, wenn wir es ausschlügen. Wir setzten uns daher neben den Teppich, während unser Wirth uns mit Verwunderung zusah, als wir den Reis mit unseren Löffeln afsen, da diese in jenen Gegenden nicht bekannt sind, sondern die Finger die Stelle des Löffels vertreten. Nachdem wir gegessen, wurden uns

noch ein Paar Teppiche gebracht, und wir machten uns ein Lager so gut es ging. Am anderen Morgen liefsen wir den Aga wieder rufen und fragten, wie viel wir für das Futter der Pferde etc. zu bezahlen hätten. Dies schien ihn aber zu kränken und er antwortete, es wäre für ihn eine Ehre, dafs wir bei ihm eingekehrt und unter seinem Dache gewohnt hätten, dafür lasse er sich nicht bezahlen, und wenn wir von Kulpe zurückkehrten, sollten wir wieder bei ihm einkehren. Wir dankten ihm für die freundliche Aufnahme. Wir ritten von hier öfter an grofsen Arbusen- und Melonen-Feldern vorbei, auf denen die Leute beschäftigt waren, die Früchte einzusammeln. Am Araxes, der sich öfters in mehrere Arme theilt, sahen wir grofse Schwärme Enten, Gänse, Reiher, Kropfgänse, Kraniche und eine Unzahl Schnepfen, die aber alle so sehr scheu waren, dafs ich ihnen auf keine Art nahe kommen konnte, um welche zu erlegen. Auch sahe ich hier sehr viele Sandgangas von Temmink Pterocles arenarius, von Pallas Tetrao arenarius genannt, hübsche Vögel, die in grofsen Zügen umherschwärmten, und die Luft mit einem ganz eigenthümlichen gurgelnden Geschrei erfüllten; du findest von ihnen eine Abbildung in Pallas Reisen, daher beschreibe ich sie dir nicht. Um Mittag machten wir in einem tatarischen Dorfe, Achmameth genannt, Halt, liefsen uns zum Jus-Bassa (Benennung des Dorfältesten bei den Tataren) führen, der uns aber sehr kalt empfing, ja uns kaum begrüfste. Wir verlangten für unsere Pferde gegen Bezahlung Futter, welches wir aber nur mit grofser Mühe von ihm empfingen. In kurzer Zeit hatte sich eine grofse Menge Tataren um uns versammelt, die uns mit Neugierde angafften. Besondere Aufmerksamkeit erregte mein Doppelgewehr, welches Percussions-Schlösser hatte; unbegreiflich schien es ihnen, dafs ein Gewehr abgeschossen werden könne, an dem weder Feuerstein noch Stahl vorhanden ist um Funken hervorzubringen, und so das Pulver zu entzünden. Um meine Erklärung durch die That zu beweisen, schofs ich eine vorbeifliegende Schwalbe, wodurch

ihr Staunen noch vergröfsert wurde, indem sie glaubten, ich hätte mit der Kugel geschossen, während mein Gewehr mit Schrot geladen war; ich liefs sie bei dieser Meinung, indem mein Ansehen dadurch bei ihnen zu steigen schien. Die vornehmeren Tataren lieben hier auch die Jagd, aber nur die bequemste, nämlich die Falkenjagd. Auch unser jetziger Wirth hatte einen Falken (er schien mir Falco lanarius zu seyn, er mauserte gerade) den er in unserer Gegenwart einige Sperlinge fangen liefs. Dafs ich Taback schnupfte, fiel ihnen auch sehr auf, und sie fragten was es wäre. Ich nannte es ihnen, und bot ihnen eine Prise an; keiner entschlofs sich aber dazu. Hiebei fällt mir eine, mir als wahr berichtete Begebenheit ein. Als die Tataren und Kurden im Jahre 1827 die deutsche Colonie Katharinenfeld (nicht sehr weit von Tiflis) überfielen, und alle Bewohner niedermachten, oder mit sich nahmen, hatte auch ein alter Mann das Schicksal von ihnen geraubt zu werden. Der Kurde, der ihn für sich behalten, hatte auch bei dieser Gelegenheit eine Tabacksdose mit Schnupftaback gefüllt, erbeutet, deren Inhalt er aber nicht zu benutzen wufste. Der alte Colonist, der gern schnupfte, hatte anfangs nicht die Dreistigkeit, sich eine Prise von dem Taback auszubitten; nachdem er aber mit seinem Herrn bekannter geworden war, erbat er sich von ihm die Dose und nahm eine Prise, worüber sich dieser sehr wunderte und ihn auslachte. Als nun der Kurde in seine Heimath gekommen war, führte er seinen Gefangenen als ein Wunderthier zu seinen Weibern und liefs ihn in ihrer Gegenwart Taback schnupfen, worüber sich diese so sehr amüsirten, dafs sie ihm, nachdem der Vorrath in der Dose ausgegangen war, selbst Tabacksblätter zerrieben und die Dose füllten, und ihn überhaupt sehr gut behandelten. So hat diesmal eine unnütze, ja üble Angewohnheit dem armen Alten seine Gefangenschaft erleichtert, ja vielleicht auch das Leben erhalten. — Als wir wegreiten wollten, fragten wir, was wir zu bezahlen hätten. Der Jus-Bassa nannte einige Abas (ein Abas ist 80 Cop. Kupfer), Herr von Behaghel

gab sie ihm. Gleich traten mehrere von den herumstehenden Tataren auf den Jus-Bassa zu und sprachen sehr heftig. Der Jus-Bassa wurde verlegen, kam zu uns, als wir eben unsere Pferde bestiegen, und bat demüthig, das Geld zurückzunehmen. Wir wollten es durchaus nicht thun, und sagten, es käme ihm rechtmäfsiger Weise zu, also könne er es behalten. Die übrigen Tataren vereinigten nun aber ihre Bitten mit den seinigen, und wir mufsten das Geld zurücknehmen. Bisher ritten wir in einer sandigen Ebene, von hier aber wurde der Boden sehr steinig und hügelig; grofse Lavastücke in verschiedenen Gruppen zusammengethürmt, den Füchsen und Wölfen, deren es in grofser Menge hier geben soll, einen Schlupfwinkel darbietend. Wir nächtigten in einem tatarischen Dorfe, Arachperi genannt, wurden freundlich behandelt, unsere Vergütung an Geld wurde hier angenommen. — Den 26. September, also am dritten Tage unserer Reise (Rittes) kamen wir um halb drei Nachmittag bei dem armenischen Dorfe Kulpe an, bei welchem ganz in der Nähe die Salzberge liegen. Wir liefsen uns gleich zum hierstehenden Officier führen, der, ein Armenier, als Lieutenant in russischen Diensten stand, einige russische Soldaten und einige Eingeborenen, ebenfalls in russischen Diensten stehend, Servasen genannt, commandirte, daneben einen Theil der Aufsicht über die Bergwerke hatte. Nachdem er unsere Papiere, die wir zu dieser Reise aus Aisas bekommen hatten, gelesen, bewillkommnete er uns sehr freundlich, sagte, er sey bereit, uns in Allem, was wir wünschten, behülflich zu seyn, und führte uns in seine Wohnung. Diese war ein runder Thurm von zwei Stockwerken, jedes enthielt ein Zimmer; im unteren wohnten einige Soldaten. Um in das obere, welches der Officier bewohnte, zu gelangen, mufsten wir eine hölzerne Leiter, wie man sie bei uns an den Heuböden findet, hinanklettern, und kamen durch eine viereckige Oeffnung, die durch eine Fallthüre gedeckt war, glücklich hinauf. Die Stube hatte vier sehr unregelmäfsig angebrachte viereckige Löcher in der Mauer, die Luft und

Tageslicht hineinliefsen. Das flache Dach war so dünn und schwach, dafs wenn mehrere Sperlinge auf demselben umherhüpften, unzählige kleine Steine und Kalkstückchen herabfielen. Der Officier war so gütig, uns dieses Zimmer abzutreten und ging selbst aus. Kulpe ist ein recht grofses Dorf; da auch hier ein grofser Mangel an Holz ist, so bedienen sie sich ebenfalls des Mistes zur Feuerung, den sie anfeuchten, dann grofse, flache, rundliche Stücke daraus formen und an der Sonne trocknen. Hier nun hatten sie diese Mistkuchen an die äufsere Wand ihrer Häuser zum Trocknen angeklebt, welches denselben ein eigenthümliches Ansehen gab. Die Salzberge (es sind wirkliche Salzberge, denn unter einer nicht beträchtlichen Lage von Thon und Gyps kommt man gleich auf Steinsalz) sind sehr ergiebig. Die Berge, aus denen das Salz gewonnen wird, haben über 15 Werst im Umkreise. Das Salz wird in grofsen viereckigen Stücken von 2—3 Pud (80—120 Pfd.) gehauen. — 300 Menschen sind fast täglich dabei beschäftigt. Die Bewohner des hiesigen Dorfes sind verpflichtet, das Salz zu hauen und bekommen Arbeitslohn für 5 Stücke 1 Abas. Es wird weifses und rothes Salz gewonnen. Seit einigen Jahren sind diese Bergwerke an einen armenischen Kaufmann aus Erivan für 12,000 R°. S. M. verpachtet. Nachdem wir die Bergwerke besehen, machten wir uns am 27. September Nachmittag wieder auf den Rückweg, nächtigten wieder im Dorfe Arachperi und kamen am 28. September im Dorfe Taschburni bei unserem zuvorkommenden Aga, Namens Assu, an, wo wir dieselbe freundliche Aufnahme fanden.

Um ihm unsere Erkenntlichkeit zu beweisen, beschenkte ich ihn mit einigen Pfeifen Rigaschen Wagsstaffs, zwei feinen, weifsen Feuersteinen und einem Stück Feuerschwamm, und sagte, es wären Sachen aus Petersburg. Dies war der einzige Ort in Rufsland, den er dem Namen nach kannte. Das Geschenk schien ihn zu erfreuen: den 29. September am Morgen früh ritten wir weg und kamen gegen Abend wohlbehalten in unserem Kloster St. Jacob wieder an.“

Die nächsten acht Tage nach meiner Rückkehr vom Gipfel des Ararat benutzte ich theils zur Wiederholung meiner früher erwähnten magnetischen Beobachtungen, theils zur Anstellung von Pendelversuchen. Die Abweichung der Magnetnadel vom Meridian, welche ich in Dorpat 9 Grd. 1 Min., in Tiflis 3 Grd. 47 Min. westlich gefunden hatte, betrug am Ararat 4 Grd. 29 Min. Die Neigung des Nordendes der Magnetnadel, die in Dorpat 70 Grd. 43 Min., in Tiflis 55 Grd. 31 Min. gewesen war, fand ich am Ararat mit demselben Instrumente 53 Grd. 6 Min. Zu den Pendelversuchen, welche einen sehr festen Punkt zur Aufhängung des Apparats nöthig machten, bediente ich mich der Klostermauer, die aus regelmäfsig gehauenen Steinen poröser Lava besteht, und sehr geeignet war, meine scharfen Stahlnägel aufzunehmen, die ich zu solchem Zwecke bei mir hatte, ohne dafs ich zu den Fugen der Steine meine Zuflucht zu nehmen brauchte, — und dies war für mich ein grofses Glück, denn die schwachen Streben in den Klosterzellen besafsen lange nicht die erforderliche Festigkeit zu solchen Versuchen, und um ein ordentliches Gestell aufzurichten, hätte ich des Holzes wegen 50 Werst weit nach Etschmiadsin oder Erivan schicken müssen; — so aber war Alles mit zwei Nägeln abgemacht, die so fest in der Mauer sitzen, dafs sie wohl manches Jahrhundert dem Zahn der Zeit widerstehen werden.

Diese Pendelbeobachtungen beschäftigten mich eine Woche lang Morgens, Abends, Mittags und Mitternachts etwa eine Stunde lang, und liefsen mir daher in den Zwischenstunden Zeit zu einigen anderen, minder wichtigen Arbeiten.

Herr Fedorov hatte unterdessen durch eine schöne Reihe von Beobachtungen am Reichenbachschen Theodoliten die geographische Lage des Klosters und dadurch, so wie vermittelst der später angestellten Messungen aus der Ebene des Araxes die geographische Lage des grofsen wie des kleinen Ararat, die des Alaghés und des Dorfes Bajat mit einer Genauigkeit ausgemittelt, die nichts zu wünschen übrig läfst und die mir

bei Anfertigung der kleinen Karte für diesen Theil derselben von wesentlichem Nutzen gewesen ist. — Nach Beendigung seiner Arbeiten im Kloster begab sich Herr Fedorov am 2. October in die Ebene des Araxes hinab, wo er zuerst zwei Standpunkte für seine Winkelmessungen, und dann eine Stelle zur Ausmessung einer Standlinie suchte und erstere auch bald auf ein Paar kleinen Hügeln fand, deren mehrere hie und da aus der Ebene hervorragen, die Stelle für die Standlinie aber sehr glücklich in einer Gegend wählte, wo der Boden auf einer bedeutenden Strecke fast ganz eben und wagrecht ist.

Ihn begleiteten die Herren Schiemann und von Behaghel und aufser einer Abtheilung unserer Mannschaft an Kosaken und Soldaten, hielt ich es auch für nothwendig, ihnen den Feldjäger, Herrn Schütz mitzugeben, um etwanige Schwierigkeiten hinsichtlich des Unterkommens zu beseitigen, zu welchem Zwecke uns auch von der Bezirksbehörde in Erivan ein specieller Befehl an die Dorfältesten in russischer und tatarischer Sprache ausgestellt worden war. — Denn die vor dem Ararat befindliche Ebene des Araxes enthält zwar einige ansehnliche armenische Klöster und Dörfer, ist aber gröfstentheils von Stämmen bewohnt, die dem Islam ergeben sind und bei jeder Gelegenheit ihren Hafs und ihre Verachtung gegen die Bekenner des christlichen Glaubens an den Tag legen. Es sind meistens Tataren, die sich in Dörfern angesiedelt haben, Feld- und Gartenbau treiben und vorzüglich viel mit Vieh- und Pferdezucht beschäftigt sind, aber doch insofern nomadisiren, als sie in den Sommermonaten der drückenden Hitze wegen diese Ebene verlassen, und sich in die Gegend der Festung Maku begeben, deren Chan sie bisher zinsbar waren. Es geschieht dieses Wandern auch noch jetzt, nachdem eine feste Gränzlinie vom Ararat aus in südöstlicher Richtung zum Araxes gezogen, das russische Gebiet, auf welchem diese Leute angesiedelt sind, von dem persischen, in welches sie sich im Sommer begeben, scheidet. Aufser diesen Tataren halten sich auch noch, aber als völlige Nomaden in der Ebene

des Araxes Kurden auf, die in gröfseren und kleineren Familien mit ihren meist schmutzig grauen Filzzelten und bedeutenden Viehheerden bald diesen bald jenen Fleck Landes besetzen. Die Kurden haben von je her die fruchtbaren Ebenen des alten Mesopotamiens um den Euphrat und Tigris bewohnt, und in den Thälern des Taurus ihre Schlupfwinkel gehabt, doch weifs man nichts Gewisses über ihren Ursprung, denn von den Türken sowohl als den Persern unterscheiden sie sich durch Gesichts- und Körperbildung, wie durch Character und Lebensweise. Drouville, der sie genauer kennen gelernt hat, findet, dafs sie viel Aehnlichkeit mit den Beduinen haben und ist geneigt, sie für die Nachkommen einer arabischen Niederlassung zu halten *). Obgleich dem persischen Scepter unterthan, bekennen sie sich doch nicht zu der in Persien herrschenden mahomedanischen Secte des Ali, sondern zu der des Omar, die bei den Türken gilt; verschmähen aber nicht, auch bei den Türken ihr Glück zu suchen und finden es nicht selten durch ihre Verschmitztheit und ihren kriegerischen Sinn, der ihnen den Weg selbst zu den ausgezeichnetsten Stellen bahnt, wie denn auch z. B. der damalige Pascha von Bajased ein Kurde war, und diese ihre Abkunft halten sie stets in Ehren, indem sie die eigenthümliche Kurdentracht beibehalten.

Sind uns die Kurden wegen ihres feindschaftlichen Verhältnisses zum christlichen Glauben wichtig, so werden sie es noch mehr durch die enge Verbindung, in welcher sie sich mit einem der merkwürdigsten christlichen Stämme aus der ältesten Zeit der Verbreitung unseres Glaubens, befinden; es sind die in der Religionsgeschichte bekannten Nestorianer, die bei den Tataren, Kurden und Armeniern Jedsdih heifsen. Der Ursprung dieser christlichen Secte schreibt sich aus

*) Voyage en Perse fait en 1812 et 1813 par Gaspar Drouville Colonel de Cavallerie au service de S. M. l'Empereur de toutes les Russies etc. — 2. ed. T. 2. Paris 1825. page 171.

der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts her, wo der Patriarch Nestorius in Konstantinopel in Folge einer über das Ansehen der Mutter Gottes entstandenen Religionsstreitigkeit auf zwei Synoden der Ketzerei beschuldigt, verdammt und abgesetzt wurde, seine zahlreichen Anhänger aber sich dadurch, wie es häufig geschieht, nicht belehren liefsen, sondern es vorzogen, sich gänzlich von der katholischen Kirche zu trennen, und, da auch ihre Bischöfe des Reiches verwiesen wurden, sich nach Persien zu flüchten, wo sie bei ihren Glaubensgenossen freundliche Aufnahme fanden, und von wo aus sie ihren Glauben nach Aegypten, Syrien, Arabien, Indien, der Tatarei und selbst bis China verbreiteten. Besonders fafsten sie in dem alten Chaldäa festen Fufs, und bis auf den heutigen Tag bedienen sie sich bei ihrem Gottesdienste der chaldäisch-syrischen Sprache. Sie stehen jetzt grofsentheils unter der unumschränkten Oberherrschaft der Kurden, haben mit ihnen gleiche Tracht und Gewohnheiten, folgen ihnen willig in den Krieg und schlagen sich mit Tapferkeit für ihre Unterdrücker, denen sie in Friedenszeiten auch noch die Früchte ihres Fleifses hingeben müssen. — Ich habe selbst keine Jedsdih zu sehen Gelegenheit gehabt, da sie sich ganz in der Nähe des Ararat nicht aufhalten, doch sind sie für jeden Christen eine Erscheinung von zu grofser Wichtigkeit, als dafs ich nicht gerechtfertigt wäre, wenn ich hier mittheile, wie Drouville sie kennen gelernt, und in seinem oben angeführten Werke beschrieben hat. Er sagt im ersten Theile S. 158.

„Die Nestorianer sind Ueberreste derjenigen Christen, die einst einen Theil Arabiens und Mesopotamiens bewohnten, ihre Sprache ist die chaldäische und ihre Religionsgebräuche, die wesentlich von denen der Armenier abweichen, haben eine grofse Aehnlichkeit mit denen der Katholiken. Sie haben keine Neigung zum Handel, wodurch sie sich von den Armeniern unterscheiden; aber sie halten viel auf Waffen und sind die besten Krieger zu Fufs, welche die Kurden haben,

um ihre Gebirge zu vertheidigen; sie sind tapfer, gastfrei, sehr umgänglich und haben eine grofse Verehrung für alle Fremden christlichen Glaubens. Sie sind so unwissend und so folgsam zugleich, dafs sie nicht merken, wie es nur eines Entschlusses bedürfte, um das Joch abzuschütteln, welches ihnen diese Räuber, die Kurden, auferlegt haben. — Die Religion der Nestorianer nähert sich, wie gesagt, sehr der katholischen. Obgleich sie die Messe nicht hat, so schreibt sie doch eine geistliche Handlung vor, die wenig von derselben abweicht und reicht das heilige Abendmahl in beiderlei Gestalt. Aber sie hat auch viel abergläubische Gebräuche aufgenommen, als z. B. dafs Niemand in die Kirche treten darf, ohne sich, wie die Mahomedaner thun, vielen Abwaschungen unterzogen zu haben, und während des Gebets das Gesicht gegen Mekka zu wenden. Ihre Priester, ausgenommen die Bischöfe, dürfen heirathen; letztere aber müssen das Cölibat beobachten und sich aufs Strengste aller Fleischnahrung enthalten. Diese Religion legt überhaupt ihren Bekennern grofse Entbehrungen auf. Jeden Mittwoch, Freitag und Sonnabend fasten sie und enthalten sich dabei aller Nahrung von Fleisch, Fisch, Eiern, Butter, Milch, sie geniefsen dann nichts als Brod und Früchte. Ihre grofse Fastenzeit, welche neun Wochen dauert, ist nicht weniger streng, so dafs man nicht begreift, wie Menschen bei einer so thätigen Lebensweise sich so anhaltenden und strengen Entbehrungen unterziehen können, um so mehr, da sie sich dadurch nie in ihren Feldarbeiten unterbrechen lassen."

„Ihre Frauen sind sehr thätig; in der Zeit des Ackerns und Säens bringen sie einen grofsen Theil des Tages auf dem Felde zu, und zur Erntezeit verlassen sie es nicht eher als bis Alles eingebracht ist. Sie sind sanft im Umgange, ihr Aussehen ist viel angenehmer als das der Armenierinnen, vor denen sie auch in Betreff der Reinlichkeit und Geschicklichkeit einen grofsen Vorzug haben; denn in ganz Asien sind ihre Stickereien als die besten bekannt und werden sehr gut bezahlt. Eine wunderliche Gewohnheit, die wohl noch aus der

Zeit der Rohheit ihrer Vorfahren, der Araber, herstammt, ist ihnen eigen; sie durchbohren sich nämlich alle das rechte Nasläppchen und hängen sich einen mächtigen goldenen Ring hinein, der ihnen bis zum Kinn herabhängt. Vergeblich würde man sie von dieser durch Gewohnheit geheiligten sonderbaren Verzierung abzubringen versuchen, ohne welche sie den Anstand verletzt halten würden. Diese Ringe sind öfters so schwer, dafs das Nasläppchen davon zerreifst und dann wird ein neues Loch oberhalb des vorigen angebracht." —

„Die Priester der Nestorianer haben keine eigenthümliche Tracht, und man begegnet zuweilen einem Bischofe in dem Aufzuge eines Kurdischen Kriegers, denn sie sind gekleidet, bewaffnet und beritten wie diese. Dies geschieht, um sich der Aufmerksamkeit ihrer Verfolger zu entziehen und um sich erforderlichen Falls auch gegen ihre Beleidigungen zu vertheidigen. Sie geniefsen bei ihren Pfarrkindern einer an Verrücktheit gränzenden Verehrung: wenn sie in ein Dorf treten, so sucht Alles, Männer, Frauen, Kinder, wer nur irgend kann, sich zu nähern, um ihnen die Hand oder auch nur den Saum des Kleides zu küssen, und diejenigen, bei welchen sie Wohnung annehmen, halten sich dadurch höher geehrt, als wenn es der Beherrscher Persiens wäre, den sie aufnähmen. Meistens schmeicheln ihnen auch die Kurdischen Anführer, damit sie das Volk in der Unterwürfigkeit erhalten. Doch sieht man deutlich, dafs ihnen diese Zuvorkommenheit mifsfällt, und dafs sie sich nicht lange bitten lassen würden, den Aufstand zu predigen, wenn sie es nur mit gröfserer Sicherheit thun könnten." —

„Ihr Patriarch, den sie Kalifat nennen, übt eine moralische Gewalt ohne Gränzen über das Volk aus; er dürfte es nur wollen, so würde sich das ganze Volk in Masse bewaffnen und ihm folgen, wohin es auch sey. Sie erweisen ihm nach Gott die gröfste Ehrfurcht, denn sie halten ihn für unfehlbar; daraus läfst sich abnehmen, wie schonend er von den kleineren kurdischen Anführern behandelt werden wird, die

er aus dem Grunde seines Herzens hafst, ungeachtet der bedeutenden Geschenke, die sie ihm machen. Ich hatte den Auftrag seine Gesinnungen zu erforschen, und trotz seiner Zurückhaltung konnte er die tiefe Erniedrigung nicht verbergen, die er empfand, sein Haupt unter dem Despotismus dieser Barbaren beugen zu müssen." —

„Diese Priester und Bischöfe sind von einer gränzenlosen Unwissenheit; sie haben kaum die ersten Begriffe von den Lehrsätzen ihrer Religion und folgen blofs einer rohen Empirie, von der sie sich keine Rechenschaft zu geben im Stande sind. Sie besitzen sehr alte, chaldäisch geschriebene Bücher, und obgleich die meisten von ihnen sie lesen können, so bin ich doch geneigt zu glauben, dafs sie sie nicht verstehen. Ich habe einige dieser Handschriften gesehen; sie waren sehr roh und voll Abbildungen des Teufels in allerlei Gestalten. Die Furcht vor diesem ist's auch viel mehr, was sie zu Befolgung ihrer Religionsvorschriften anhält, als Glaubenseifer, denn aus allen Gesprächen, die ich mit ihnen über diese Gegenstände führte, ergab sich's deutlich, dafs eher Furcht vor Strafe als Hoffnung auf Belohnung die Grundlage ihrer Sittenlehre ausmacht. Die Nestorianer bekommen von ihren Priestern eine schwache Vorstellung vom Paradies, dagegen aber ein furchtbares Gemälde der Hölle, die ihnen bei der geringsten Verletzung der Religionsgesetze als unvermeidlich dargestellt wird." — So weit Drouville.

Ich hatte noch auf einige Tage in St. Jacob zu thun und fand mich daher noch später in der Ebene des Araxes ein. Wie es meinen Reisegefährten bei ihrer Ankunft und den ersten Tagen ihres dortigen Aufenthaltes ergangen ist, möge folgender, von Herrn Schiemann niedergeschriebene kurze Bericht andeuten.

„Am 29. September sagte uns einer von unseren Kosaken, der in das tatarische Dorf Bajad an der Tschornaja retschka (Schwarzbach) nach Heu geschickt war: ein Bauer aus dem Dorfe lasse bitten, man möchte ihm Pulver und Blei schicken,

er wolle für uns wilde Schweine schiefsen, die ihm seine Reisfelder verwüsten. Ich beschlofs, mich selbst hinzubegeben. Am 30. September ritt ich mit dem Herrn Feldjäger Schütz in Begleitung zweier Kosaken nach dem Dorfe, ungefähr 15 Werst vom Kloster St. Jacob entfernt. Gegen Mittag kamen wir dort an. Die Tschornaja retschka hat sehr sumpfige Ufer, die an vielen Stellen sich auf mehrere Werst ausbreiten, und mit sehr hohem undurchdringlichem Schilf bewachsen sind; hier halten sich die wilden Schweine von schmutzig dunkler gelbgrauer Farbe in grofser Menge auf, kommen in der Nacht zu den Reisfeldern der Tataren und richten mancherlei grofse Verwüstungen an; daher die Bewohner, sobald der Reis zu reifen anfängt, in der Nacht die Felder bewachen und Hunde bei sich haben, die sie auf die Schweine hetzen, welche oft von den Hunden zerrissen und verzehrt werden. Am Abend desselbigen Tages liefsen wir uns zu den Reisfeldern führen; einen von unseren Kosaken vom schwarzen Meere, der, wie er sagte, schon mehrere wilde Schweine geschossen hatte, nahmen wir mit. Wir waren kaum eine halbe Werst vom Dorfe entfernt, als wir schon eine Sau mit vier Jungen sahen; wir versuchten ihnen anzukriechen, es gelang uns aber nicht, weil unser Gang im Moraste zu viel Geräusch machte. Weiterhin mufsten wir durch einen Arm der Tschornaja retschka gehen; das Wasser reichte weit über die Kniee; wir liefsen uns aber dadurch nicht abschrecken, sondern wateten frisch darauf los, einer über des anderen Grimassen lachend, denn das Wasser war recht kalt, und so ging es denn ohne comische Gebärden nicht ab. Nachdem wir, Schütz, ich und der Kosak hinüber waren, sahen wir uns nach unserem Führer um; der stand aber in nachdenkender Stellung noch immer am jenseitigen Ufer; auf unseren Zuruf, er sollte doch herüberkommen, bat er den Kosaken, er möchte ihn hinübertragen. Wir lachten ihn aus, und der Kosak gab ihm zur Antwort: sind meine Herren selbst durchs Wasser gegangen, so magst du es auch thun. Der arme Mann mufste

sich also entschliefsen, mit seinen eigenen Füfsen durchs Wasser zu gehen. Wir safsen eine gute Stunde auf der Lauer, hörten wohl die Schweine neben uns, konnten aber keines zu Gesichte bekommen, weil es ziemlich dunkel war. Einen Schufs hatten wir gehört, wir vermutheten, es wäre der Kosak, und machten uns wieder auf den Rückweg, denn wir waren vor Kälte erstarrt, da wir ganz nafs waren. Der Kosak kam auf unseren Ruf nach einiger Zeit zu uns; er hatte ein Schwein geschossen. Die wilden Schweine haben im Schilfe breite Wege eingetreten, auf denen sie zu den Reisfeldern gehen; hier hatte sich der Kosak, tollkühn genug, hingestellt, und war glücklich zum Schufs gekommen. Das erlegte Schwein wurde den anderen Morgen durch ein Pferd nach dem Dorfe geschleppt; es war von sehr ansehnlicher Gröfse und wog über sieben Pud oder 280 Pfd., denn ein Lastochse, auf welchen es gelegt wurde, um es nach dem Dorfe zu bringen, knickte unter der Last zusammen; ein guter Lastochse aber trägt sieben Pud. Während der Kosak beschäftigt war, dem Schweine die Haut abzuziehen, versammelten sich mehrere Tataren um ihn, der eine wollte das Fell, der andere wieder das Fett, um, wenn sie Wunden hätten, sich damit zu salben. Der Kosak wollte ihnen etwas Fett geben, machte ihnen aber die Bedingung, sie müfsten es mit den Fingern fassen, wozu sich aber keiner entschliefsen wollte. Sie spalteten ein Stückchen Holz und baten, man möge so gütig seyn, ein Stückchen Fett dazwischen zu legen, welches denn auch geschah, nachdem sie lange gebeten und der Kosak sie geängstigt hatte, indem er drohte, er wolle sie lieber gleich einsalben, und warum sie, wenn sie das Fett brauchen wollten, nicht selbst die Thiere schössen. Nachdem das Thier zerlegt war, wurde das Fleisch auf zwei Ochsen geladen, und am Abend erreichten wir mit unserer Beute das Kloster. Da Herr Fedorov zur trigonometrischen Messung des Ararat in die Ebene des Araxes mufste, so ritt er am 2. October nach dem Dorfe Bajad, wo er sein Quartier nehmen wollte. Herr von Behaghel, Herr Schütz

und ich begleiteten ihn dahin. Herr von Behaghel und ich waren zwei Abende auf der Lauer, um wilde Schweine zu schiefsen, kamen aber nicht zum Schufs. Nachdem wir zwei Tage in Bajad gewesen, verliefsen wir es und ritten nach einem drei Werst von Bajad gelegenen tatarischen Dorfe, Namens Syrbaghan, weil hier ein einzeln stehender Hügel, dessen Herr Fedorov zur Messung bedurfte, in der Nähe war. Als wir im Dorfe angekommen waren, brachte uns unser Führer zur Wohnung des Jus-Bassa, damit dieser uns ein gutes Quartier anweise. Er war aber nicht zu Hause, so wie auch kein einziger Bauer im Dorfe, und nur Weiber gegenwärtig, die uns auf keinen Fall Quartier geben wollten und sich mit Gewalt widersetzten, indem sie von den Dächern herab mit grofsem Geschrei Mist und Steine auf uns warfen. Wir sahen anfangs mit Lachen zu, und amüsirten uns über ihre Wuth; als sie aber immer toller wurden, da sie sahen, dafs wir sie verlachten, und mancher von uns von ihren Würfen wirklich getroffen wurde, so schickten wir ein Paar Kosaken auf's Dach, die sie mit ihren Nagaiken (die Kosakenpeitsche) auseinander trieben. Nun ging aber erst der rechte Lärm an, denn nun kamen auch andere Weiber dazu, die ihren Freundinnen beistehen wollten, uns zu verjagen, und nur unsere Nagaiken schützten uns, dafs sie nicht über uns herfielen. Da wir nun keine Möglichkeit sahen, unsere Absicht zu erreichen, so ritt Herr Schütz mit einem Kosaken nach einem eine Werst weiter gelegenen Dorfe, um, wenn es möglich wäre, uns dort Quartier zu schaffen. Dieses Dorf war aber bis auf drei oder vier Sarais (Wohnungen) ganz zerstört. Glücklicher Weise fand hier Herr Schütz den Schreiber eines Chan's; diesem zeigte er unsere Papiere, worauf der Schreiber, nachdem er dieselben gelesen, sich entschlofs, mit nach dem ersten Dorfe zurückzureiten, wo er die Amazonen bewog, uns Quartier und auch etwas Brod und Milch zu geben. Dieser Auftritt hatte ganze drei Stunden gedauert. — Was diese Weiber bestimmte, uns so hartnäckig und mit solcher Wuth Quartier zu verwei-

gern, war vermuthlich das Kosakenpferd, welches mit Schweinefleisch beladen und mit dem Fell des Thieres bedeckt in unserem Gefolge war. Schweinefleisch unter ihrem Dache zu haben, würde ihr Haus und sie als Mahomedaner verunreinigt haben; daher ihre Wuth. Ein Paar Stunden später, nachdem wir von unserer Wohnung Besitz genommen hatten, fanden sich auch drei Tataren ein, von denen einer, wie es sich nachher ergab, der Besitzer unserer jetzigen Wohnung war; diese Tataren hielten Tag und Nacht abwechselnd im Hofe Wache, damit sie, wie wir aus einigen ihrer Aeufserungen ersahen, gleich bei der Hand wären, wenn wir ihren Weibern Gewalt anthun wollten; sie glaubten nämlich, was sie sich auch gar nicht wollten ausreden lassen, dies wäre der einzige Zweck unseres Hierseyns.

Im ganzen Dorfe waren nicht mehr als vier Männer, die übrigen waren zu einigen Chans nach Persien gegangen, denen sie den ganzen Sommer über arbeiten halfen, um zum Winter erst in ihre Wohnungen zurückzukehren. Diese vier Männer und die Weiber mufsten so lange alle Arbeiten besorgen.

Dieses Dorf hatte so wenig Felder, dafs es uns nicht einmal Gerste für die Pferde liefern konnte. Den 9. October machte ich mich wieder auf den Rückweg zum Kloster, da ich hier nichts meinem Zwecke Entsprechendes thun konnte, denn alles Geflügel war in dieser späten Jahreszeit so scheu, dafs ich trotz der gröfsten Mühe, die ich mir gab, nichts als ein Paar grofse Wasserhühner erlegen konnte; aber auch mit diesen ging es mir, wie schon vorher ein paarmal unglücklich, denn, nachdem ich sie abgezogen, legte ich die Haut am Abende neben meinem Lager zum Trocknen, den anderen Morgen aber waren beide, wahrscheinlich von Katzen, zerrissen, die einen Braten zu finden glaubten. Gut kann ihnen ihre Näscherei indessen nicht bekommen seyn, da die innere Seite der Häute mit Arsenikseife bestrichen war.“ —

In der Zeit, da ich mit Herrn Hehn und dem Diacon

Abowian im Kloster zurückgeblieben war, erhielt ich durch letzteren erst bestimmten Aufschlufs über den Namen unseres Aufenthaltes. In Etschmiadsin wurde das kleine Kloster am Abhange des Ararat immer St. Jacob genannt; zu meiner grofsen Verwunderung aber erklärte mir der alte Archimandrit Karapet einige Tage nach unserer Ankunft, dafs es St. Gregor heifse und St. Jacob der Name der kleinen Capelle wäre, welche etwa tausend Fufs höher, auf dem Rande der grofsen Schlucht erbaut ist, aber damals verlassen war, dieselbe, deren ich bei meiner ersten Ausflucht zum Gipfel umständlicher erwähnt habe, neben welcher sich die heilige Quelle befindet u. s. f. Obwohl es mir auffallend war, dafs sich hier ein zweites nach dem heiligen Gregor benanntes Kloster befinden sollte, — denn in der Ebene des Araxes liegt das grofse Hauptkloster St. Gregor oder Chorwirab, wo der Märtyrer gelitten hatte, — so mufste ich doch annehmen, dafs der vieljährige Bewohner des in Rede stehenden Klosters, ein Archimandrit seines Ranges, am besten wissen müsse, wie sein geistliches Lehn benannt sey, und habe daher in einigen Nachrichten, welche ich damals von meinem Aufenthalte gab, das Kloster auch St. Gregor am Ararat genannt. Erst in der angegebenen Zeit, gegen das Ende meines dortigen Aufenthaltes, benachrichtigte mich der Diacon, dafs er auf meinen Wunsch sich nach alten Schriftzügen umsehend, im Inneren der kleinen Klosterkirche an der Mauer einen Stein mit folgender armenischer Inschrift gefunden habe: „Aus Gottes Gnaden gelobe ich, Mechitar und meine Gattin Tamar diesem Kloster St. Jacob all unser Geld, und die heiligen Brüder versprechen dagegen, zu unserer und unserer Nachkommen Erinnerung, viermal im Jahre unserer in der Messe zu gedenken.“ Dazu war die Jahreszahl 737 mit armenischen Buchstaben geschrieben, weil die Armenier von den ältesten Zeiten her noch bis vor ganz kurzer Zeit gewisse Buchstaben ihres Alphabets als Ziffern gebrauchten. Diese Jahreszahl bedeutet aber, dafs obiges Document 737 Jahre nach der armenischen Zeitrechnung,

welche 551 Jahre nach Christus mit einer gröfseren Kirchenreform beginnt, angefertigt worden, d. h. also im Jahre 1288 nach Christus. In Etschmiadsin war man folglich über den Namen des Klosters richtiger belehrt gewesen, und unser guter Alter in St. Jacob hatte sich in seinen, nicht weit gehenden Meditationen die Sache für sich selbst anders ausgedacht.

Tags ehe ich Herrn Fedorov in die Ebene des Araxes zu folgen beschlossen hatte, entstand auf einmal ungewöhnliches Leben im stillen Kloster; ich fand den Archimandriten, seine zwei Dienstleute, ein Paar fremde Bauern, den Diacon und die zwei bei mir zurückgebliebenen Soldaten vor der Klostermauer ängstlich und neugierig zusammengelaufen, und mufste freilich auch bald ihre Stimmung theilen, denn ich sah fünf Wölfe gravitätisch den Abhang des Ararat herabsteigen, und fünfzig Schritt von der Klostermauer ein der kleinen Heerde abgejagtes Kalb vor sich her treiben; aber als Menschen schreiend und bewaffnet hinzuliefen, machten sie der Sache ein schleuniges Ende, indem sie dem armen Thiere den Leib aufrissen, es in diesem Zustande dem rechtmäfsigen Besitzer zurückliefsen, und ihren Weg zur Ebene dann ruhig fortsetzten.

Am 10. October Vormittags machte ich mich in Begleitung des Diacons und eines Kosaken aus St. Jacob auf in die Ebene des Araxes zu ziehen. Gleich hinter Arguri wandten wir uns rechts, d. h. östlich, mehreren Wein- und Apricosengärten vorbei, in denen auch einige Pschat- oder Elaeagnus-Bäume vorkommen und traten dann bald aus dem Bereiche der grofsen Lava-Trümmer heraus, welche auf dem ganzen Abhang des Ararat, von der Gränze des ewigen Schnee's bis über St. Jacob und unterhalb Arguri hinab ausgestreut liegen. Der Boden zeigte schon lehmige Erde mit kleinerem Geschiebe und Gerölle vermengt; in diesem Boden hatte der Arguri-Bach sich ein tiefes Bette eingerissen, doch fanden wir es in jener Jahreszeit trocken, denn schon bei St. Jacob war der Bach so wasserarm, dafs man kaum die Pferde daraus tränken konnte, obgleich er im Frühling oft dermafsen anschwillt, dafs er das

ganze, wohl sechs Faden breite und drei Faden tiefe Gerinne ausfüllt, Felsmassen über einander fortrollt, und nicht selten so plötzlich herandringt, dafs Thiere, die sich eben im Bache befinden, keine Zeit haben, sich zu retten, und der alte Archimandrit fast alle Jahre einige Kälber von seiner kleinen Heerde bei dieser Gelegenheit einbüfst.

Sobald man den eigentlichen Fufs des Ararat erreicht hat, und sich in der Ebene befindet, welche von den schon früher beschriebenen sogenannten Schwarzbächen durchschnitten ist, finden sich auf dem schwach bewachsenen Boden, je weiter hinab, immer kleinere Stücke der Lava vom Ararat, und von immer leichterer, poröserer Natur. Dieses Gerölle wird, je weiter in die Ebene hinein, desto feiner, und gleicht am Ende nur noch einem groben, aber sehr leichten Sande. Am Schwarzbache selbst hat man Mühe nur noch einen ordentlichen Stein zu finden. Diese grofse Gleichförmigkeit in der Vertheilung der Steinmassen am Abhange des Ararat nach ihrer Schwere und Gröfse, mufs einen besonderen Grund gehabt haben. Oben also, in der Nähe der Schneegränze noch fast hausgrofse Massen der festesten, dichtesten Lava, von welchen der Hammer des Mineralogen nicht leicht ein Stückchen ablöst, weiter hinab dieselbe Masse, aber in kleineren Stücken zu 6, 8 Fufs im Durchmesser, bei St. Jacob schon mit Lavafelsen von etwas leichterer Art und in geringerer Gröfse untermengt, unterhalb Arguri nur mehr ein Gerölle von leichterer, bimsteinartiger Beschaffenheit, das durch sehr allmählige Abstufungen in förmlichen Sand übergeht, — das ist nicht das Werk zufälliger Umstände, das hat eine mechanische Kraft zu Wege gebracht, die nach einem bestimmten Gesetz wirkte, und diese Kraft, was war sie anders als die Fluthen, die vor 6000 Jahren sich ergossen, und deren „Gewässer überhand nahm und „so sehr wuchs auf Erden, dafs alle hohe Berge unter dem „ganzen Himmel bedeckt wurden.“ Dann aber „wurden die „Brunnen der Tiefe verstopft, sammt den Fenstern des Him„mels; und dem Regen vom Himmel ward gewehret, und das

„Gewässer verlief sich von der Erde immerhin.“ Betrachtet man die Wirkung dieser sich hebenden und senkenden Fluthen an einem Berge, dessen Oberfläche von Steinmassen der verschiedensten Gröfse und Leichtigkeit bedeckt ist, nach ganz einfachen Grundsätzen der Hydrostatik, so wird es leicht begreiflich, dafs nur die grofsen und schweren Felsen an der Stelle bleiben konnten, wo sie waren, die kleineren aber, von der wogenden Oberfläche hin und her gewälzt, weiter herabkommen mufsten, ohne jedoch bei ihrem Fall grofse Tiefen zu erreichen, weil im Wasser jeder Körper sehr viel leichter ist als sonst, und daher lange nicht mit seinem ganzen Gewichte fällt. Je tiefer die Wasserfläche sich senkte, je mehr andere Berge aus ihnen hervorragten, desto schwächer mufste ihr Wogen, desto ruhiger ihre Oberfläche, und desto geringer ihre bewegende Kraft gegen die Steinmassen seyn, es konnten nur noch die leichteren und kleineren Stücke von ihrem Platze gerückt und längs dem Abhange herabgeführt werden, bis endlich im Thale selbst nur noch die leichteren und bröcklichen Trümmer hin und her getrieben sich in eine Art Sand verwandelten, während alles, was von erdigen Theilen auf dem Abhange war, sich ebendaselbst ansammelte, und unter der immer tiefer sinkenden und immer ruhiger werdenden Wassermasse jene auffallend ebene und horizontale Fläche darstellte, die wir jetzt noch um den Araxes als sprechendes Denkmaal, dafs die ganze Gegend einmal unter Wasser gestanden, unzweifelhaft erkennen. Setzt man damit in Verbindung, was ich früher (Seite 105) bei der Beschreibung meines Eintritts in die Ebene des Araxes über die Beschaffenheit der Wasseradern gesagt habe, die unter dem Namen der Schwarzbäche den Boden durchschneiden, so möchte dieser physische Beweis von der Richtigkeit der historischen Nachricht von der Sündfluth nicht wohl von der Hand gewiesen werden mögen, und auf solche Weise ein neuer Beleg dafür gegeben seyn, dafs eine, aus reiner Quelle geflossene Wahrheit, was auch

Zweifelsucht und Unglaube darüber sagen mögen, selbst nach Jahrtausenden noch ans Licht treten kann. —

Beim Herabsteigen in die Ebene führte ein Rückblick auf den Ararat mir ein schönes Schauspiel vor. Es war nämlich einige Tage lang trübes Wetter gewesen, und obgleich es weder in St. Jacob, noch in der Ebene geregnet hatte, war doch auf den Bergen Schnee gefallen; dieser lag aber über dem sonst nicht beschneiten Theil derselben bis weit über die Schneegränze herab nur wie ein leichter, helldurchsichtiger Schleier, durch welchen hindurch die ganze Gestalt der Abhänge, und am kleineren Ararat besonders die schöne Zeichnung der Furchen sichtbar war, die sich nun wie die Falten des Schleiers vom Gipfel herabzogen.

Wir waren um zehn Uhr Vormittags aus St. Jacob geritten, und erreichten um 4 Uhr das tatarische Dorf Syrbaghan am Schwarzbache. Die arbeitsfähigen Männer dieser Dorfbewohner, die den Sommer über auf persischem Gebiete leben, und ihre Dienste besonders dem Chan von Maku leisten, waren bereits heimgekehrt, und mit ihnen hatten sich meine Reisegefährten in ein ziemlich gutes Vernehmen gesetzt, so dafs jeder von uns unbesorgt seiner Beschäftigung nachgehen konnte. Diese Tatarendörfer bieten dem Reisenden einen sonderbaren Contrast von Anmuth und Oede zugleich dar. Sie sind mit hochstämmigen Baumpflanzungen geziert, die sich aus einiger Ferne in der weiten Ebene sehr lieblich ausnehmen; meistens sind es Weiden, italienische Pappeln, Maulbeerbäume, Apricosenbäume und der Pschatbaum (Elaeagnus) mit seiner dattelähnlichen, efsbaren Frucht. Der Schwarzbach oder irgend ein Arm desselben zieht sich durch das Dorf, zahlreiche Rindvieh-, Pferde- und Schaafheerden leben auf der weiten Steppe, und mächtige Schaaren von Zugvögeln durchschwärmen die Atmosphäre. Wilde Gänse und Enten sah ich in Schwärmen von vielen, vielen Tausenden herumziehen, sich auf einige Stunden in der Steppe niederlassen, um von dem weiten Fluge über den Kaukasus auszuruhen, und

dann den Ararat vorbei weiter gegen Süden zu eilen. Auf der anderen Seite bietet der Anblick der menschlichen Wohnungen in diesen Dörfern nichts Erheiterndes dar. Da sieht man keine Wand, zierlich aus Balken gezimmert, keine weifse Mauer, die von weitem leuchtet, kein rothes Ziegel- oder sauber geschichtetes Strohdach mit weifsen Schornsteinen; nur düstere Wände aus grauem Lehm gemacht, mit dem dürren Boden fast von gleicher Farbe. Da zeigt sich von der Strafse her nichts von einer zierlichen Fensterreihe, nichts von einer freundlich geöffneten Thür; alles ist fest und in sich geschlossen und der Fremde weifs anfangs nicht, welche der sich darbietenden Wände man durchbrechen wird, um ihn in das Innere eines solchen Raumes zu führen. Uebrigens ist dieses die, in Holz- und Steinarmen Gegenden, auch bei Armeniern und Georgiern niederen Standes gebräuchliche Bauart, selbst in den Vorstädten von Tiflis. Die Gassen dieser Dörfer sind theils von den fenster- und thürlosen Wänden der Häuser theils von einer niedrigen Mauer gebildet, die jedes Gehöfte einschliefst und von dem anderen absondert; alles aber ist von blofsem Lehm aufgeführt, der wegen seiner grauen Farbe und seines trockenen Wesens im Sommer keinen angenehmen Anblick gewährt. Das Dach aus Estrich und Lehm gemacht ist eben und wagrecht, und dient dem Tataren als ein zweites Stockwerk, dessen Dach aber der freie Himmel ist. Der Eingang zum Hause ist im Hofe; da ist eine kleine Thür, durch die man häufig nur gebückt eintreten kann, und dann befindet man sich in der für die Pferde und anderes Hausvieh bestimmten Abtheilung des Hauses. Von hier aus führt eine schmale Stiege um einige Fufs höher hinauf zu einer Estrade, die blofs durch ein Geländer von dem Stall geschieden ist, und auf welcher sich nun die häusliche Einrichtung der Bewohner selbst befindet. Einige der gröfseren Wohnungen haben auch nach der Hofseite einen Dachvorsprung und darunter eine Art von Gallerie, wo man im Freien und doch im Schatten ist. An einer Wand oder Ecke befindet sich ein

Camin mit einem Rauchfange, der durch des Hauses Dach führt, und ein Paar kleine Ausschnitte in der Wand lassen ein wenig Licht eintreten. Grade so waren wenigstens die Häuser eingerichtet, welche man uns in dreien jener Tataren-Dörfer zur Wohnung anwies, und nach dem Aeufseren zu urtheilen, waren die übrigen nicht viel anders beschaffen, denn ihr Inneres kennen zu lernen, verbot uns die Ungastfreundlichkeit der Bewohner, an denen mir vorzüglich die grofse Verstellungskunst widerlich war, mit welcher sie uns behandelten. Die Männer waren zwar klug genug, nach Ansicht unserer Papiere und unserer militärischen Begleitung keine offenen Maasregeln gegen unsere Aufnahme zu ergreifen, wie es die Weiber anfangs versucht hatten: im Gegentheil erzählten sie viel von der Freude und dem Glück, das sie empfänden, uns bewirthen zu können, und es sollte uns an nichts fehlen, und doch fingen sie an demselben Tage schon an, uns das Gewöhnlichste zu versagen, anfangs unter sehr nichtigen Vorwänden, es sey nur vergessen, man habe grade nur so viel vorräthig gehabt u. s. f., nachher aber dadurch, dafs der Wirth und seine Leute ganz aus dem Hause gingen und sich nicht finden liefsen. Nachdem ich einem unserer Wirthe ein Schaaf abgekauft und mehrere Tage lang von ihm Butter, Milch und Brod für gute Bezahlung, deren Werth von ihm allein bestimmt worden, genommen hatte, bat ich den letzten Abend, uns eine Portion Milch zu überlassen, und erhielt, wie aus Spott, eine kleine Schaale voll; ich verlangte mehr und bekam noch eine Kleinigkeit; ich bestellte an demselben Abend das gewöhnliche Milchquantum für den folgenden Morgen, um es ganz früh in Bereitschaft zu haben, konnte es aber nicht erhalten, sondern wurde auf Morgen vertröstet, und doch hatte der Wirth 68 Kühe in seinem Hofe stehen, und mehrere hundert Schaafe auf der Steppe. Im Dorfe Syrbaghan, wo der Wirth mich zwei-, dreimal hatte fragen lassen, wie lange wir noch bleiben würden, obgleich wir erst einige Tage da gewesen waren, bot er mir zuletzt an, in ein anderes Haus

zu ziehen, wo ich nach seiner Versicherung viel besser aufgehoben seyn würde, und endlich glaubte er mir dadurch zu imponiren, dafs er mir seinen Vetter, der eben von der Armee angekommen war, in Officierstracht zuschickte, um seine Anfrage zu wiederholen. Durch diesen liefs ich ihm aber sagen, er möge sich nicht beunruhigen, wir empfänden kein Verlangen, auch nur einen Tag länger bei ihm zu verweilen, als die Nothwendigkeit es erheischte, würden aber auch gewifs keine Stunde früher fortgehen, als unser Geschäft es erlaubte. Von nun an liefs er mich in Ruhe, bekümmerte sich aber auch weiter nicht um uns, und wir suchten uns die wenigen Lebensmittel, deren wir noch bedurften, anderweitig im Dorfe zu verschaffen. Einen wichtigen Antheil an diesem Betragen hat wohl die Neuheit der Sache gehabt, denn sonst haben Tataren sich vielfältig gegen andere Reisende sehr gefällig und gastfrei gezeigt, wie denn ich selbst es ehemals während eines mehrmonatlichen Aufenthaltes unter den liebenswürdigen Tataren der Krim auf die überzeugendste Weise erfahren habe. Die Tataren der beiden Dörfer am Ararat, in denen ich mich aufhielt, gehörten auch zu dem rohesten Stamme derselben, den sogenannten Tschubankeráh, d. h. Hirten ohne feste Wohnsitze, dagegen das von Herrn Fedorov zuerst bewohnte Dorf Bajad von ganz heimischen, minder rohen Tataren bewohnt ist. Der religiöse Aberglaube und Hafs jener Leute gegen das Christenthum ging so weit, dafs sie ein Paar Kessel, die sie unseren Soldaten zum Kochen geborgt hatten, nicht blofs auswuschen, was bei ihnen sehr viel sagen will, sondern auch ins Feuer stellten und ausglühten, weil ein echter Moslem nicht aus demselben Geschirr essen kann als ein Christ, ohne sich zu verunreinigen. —

Interessant waren mir die bei diesen Tataren gebräuchlichen Frachtwagen, welche sie mit Heu und Feldfrüchten hoch beladen, und dann auf die hier gezeichnete eigenthümliche Weise führen. Die Räder sind volle Scheiben, auf der

Axe fest und drehen diese daher mit sich herum. Ihr sehr regelmäfsig gerundeter und sehr schmaler Umfang hat einen leichten eisernen Reifen.



Am Tage nach meiner Ankunft begab sich in der Frühe jeder von uns an sein Geschäft; der Feldjäger Schütz mit einem Kosaken ritt in Proviantgeschäften nach St. Jacob; Herr von Behaghel mit dem Diacon begab sich auf eine Excursion nach den rothen Bergen gegen den Goktschai nach dem Kegartha-Wank, d. i. Kloster zum heiligen Speer, und nach Erivan; Herr Fedorov führte mich ein Paar Werst von Syrbaghan in die Gegend, welche er zur Absteckung und Ausmessung der trigonometrischen Standlinie sehr zweckmäfsig ausgesucht hatte, und begab sich dann zu den Standpunkten seiner Winkelmessung, an denen er schon seit seiner Ankunft in dieser Gegend aufs eifrigste beschäftigt gewesen war. — Ich hatte die Ausmessung der Standlinie übernommen, und brachte darauf fünf volle Tage zu, denn sie war anderthalb Werst lang, und mein einziger Gehülfe ein gemeiner Kosak; überdies mufste ich jedesmal zur Nacht ins Dorf zurück und also meinen ganzen Mefsapparat immer mitnehmen. — Der Boden in dieser Gegend ist ein Gemenge von Lehm mit Dammerde und dem feinsten Sande; auf ihm crystallisirt auf Flächen von beträchtlicher Ausdehnung eine dünne Salzkruste, die aus der Ferne schon an ihrem weifsem Schimmer erkannt wird, und nach einer Untersuchung, die ich Herrn Professor Göbel

verdanke *), aus 84,6 Theilen Kochsalz und 14,5 Theilen Glaubersalz besteht; — wieder ein neuer, sehr sprechender Grund für die Annahme, dafs hier einst das Meer gestanden habe. Ein schwacher Graswuchs und einige Sträucher bedecken diesen Boden nur sparsam; die Nähe des Schwarzbaches und seiner Arme bezeichnet hohes, undurchdringliches Schilf, und in der Nähe der Dörfer sind diese Flächen vorzüglich dem Reisbau gewidmet, weil sie sich mit Leichtigkeit unter Wasser setzen lassen. Das ist nun eine ganz vortreffliche Localität für das Gedeihen des Erzfeindes der Tataren, des wilden Schweines, das in Schilfdickichten seinen sicheren und kühlen Schlupfwinkel findet, und nicht weit davon sich ruhig an den Reisfeldern laben kann, da der Tatar in seinem Religionsvorurtheil von der Unreinheit dieses Thieres so weit geht, nicht einmal Jagd darauf zu machen, weil er sich auf keine Weise damit befassen würde, das erlegte Thier fortzuschaffen, und sich lieber die Reisfelder verwüsten läfst, als dafs er dem benachbarten Christen das Recht einräumte, über das Vorurtheil der Mahomedaner hinwegzusehen und zu beiderseitigem Nutzen sich mit dieser Jagd zu beschäftigen.

Die astronomischen Arbeiten des Herrn Fedorov machten es nöthig, unser Quartier nach einem, der Basis näher gelegen Dorfe, Prtschóh, zu verlegen, wo wir nur noch ein Paar Tage zubrachten und ich am 18. October vom Morgen bis zum Abende alle zwei Stunden Barometerbeobachtungen an der Standlinie anstellte, während Herr von Behaghel, der ein Paar Tage vor mir nach St. Jacob zurückgekehrt war, daselbst die gleichzeitigen Beobachtungen machte, was geschehen mufste, um die barometrische Messung des Gipfels bis zur Basis zu führen und ihr Resultat mit dem der geometrischen Messung vergleichen zu können,

Ich war der letzte von uns, welcher die Ebene verliefs, und am 19. October nach St. Jacob zurückkehrte; der Diacon

*) S. Schweigger-Seidel, Journal der Chemie und Physik 1830. Heft 12.

war in meiner Begleitung. Bei den Gärten von Arguri trafen wir eine grofse Schaafheerde an, und da wir, trotz der vorgerückten Jahreszeit noch ziemlich von der Hitze litten, schlug mir der Diacon vor, meinen grofsen Durst einmal mit Schaafmilch zu stillen; der freundliche Hirte hatte eben für sich einen kleinen Vorrath da stehen, und reichte uns freigebig davon so viel wir begehrten; es ist dies ein herrlicher, kühlender Trank, dessen man sich auch bei der stärksten Erhitzung stets ohne Gefahr bedienen kann, und von einem recht angenehmen Geschmacke. Sehr wohlthuend war es, in dieser spätherbstlichen Jahreszeit noch unter dem Schatten dicht belaubter Bäume Kühlung suchen und finden zu können, besonders in dem herrlichen Aprikosenwäldchen rechts am Wege. So kam ich sehr heiteren Sinnes nach Arguri und verwandte ein Stündchen Zeit, um den dortigen Priester in seiner Wohnung aufzusuchen und mit ihm etwas näher bekannt zu werden. Wie alle Weltgeistlichen Armeniens war auch er ursprünglich aus weltlichem Stande, und zum Geistlichen gemacht, weil er sich einmal entschlossen hatte, in diesen Stand zu treten, aber, wie fast alle seines Gleichen, ohne Vor- und Nachbildung, und daher im Ganzen von sehr geringem Ansehen und Einfluss bei der Gemeinde, überdies auch in einer wenig bemittelten Lage, und daher, was noch das Erfreulichste dabei war, einfach in seinem Haushalte und anspruchslos in seinem Betragen. Er war gegen mich sehr freundlich, bezeigte viel Freude an meinem Erscheinen in seiner Wohnung, und veranlafste mich dadurch, seiner gefälligen Einladung zu seinem Mittagsmahle Folge zu leisten, wobei mich ein gesunder Appetit leitete, und sehr bald mit allen Eigenthümlichkeiten der armenischen Art zu speisen, wie ich sie früher beschrieben habe, vertraut werden liefs, was auch im Ganzen nicht schwer fällt, da es dabei ziemlich natürlich zugeht. Unsere Tafel, d. h. die runde Platte auf einem niedrigen Gestelle wie ein Schemel, war aufser dem, im Ueberflusse vorhandenen Losch oder dünnem Brode, mit folgenden Speisen servirt: gesalzene

Lachsforellen aus dem Goktschai und schon gereinigt; kaltes, gekochtes Schaaffleisch in Stücken; hart gesottene Eier aus der Schaale genommen und in die Hälfte geschnitten; gekäste Milch; weifser Käse und ein Paar Arbusen. Jedes dieser Gerichte war mit Ausnahme der letzteren auf einem besonderen metallenen Teller aufgetragen, und alle diese Teller standen, auf einem sehr grofsen flachen Teller von verzinntem Kupfer der fast die ganze Tischoberfläche einnahm. Jeder afs nun, nach Belieben, aber mit den Fingern, von welcher Schüssel er mochte und eine Kanne goldfarbenen Weines aus den Gärten von Arguri, also echter Noahwein würzte die fröhliche Mahlzeit. Mit einem herzlichen Händedruck schied ich von dem freundlichen Manne, der wahrlich nicht Schuld ist, dafs sein Volk keine aufgeklärteren Geistlichen hat, und der vielleicht gern das Bessere und Höhere erstrebt hätte, wenn ihm der Weg dazu gewiesen worden wäre. Bald befand ich mich im Angesicht des lieben kleinen Klosters, das ich nun nicht mehr lange sehen sollte. War es ein ähnliches Gefühl der bevorstehenden Trennung, was den ehrwürdigen Archimandrit veranlafste, mir auf dem Wege entgegenzukommen, oder war es sein täglicher Gang zum Gottesacker, der das Zusammentreffen zufällig veranlafste, ich weifs es nicht, genug, der alte Mann begegnete mir in einiger Entfernung vom Kloster, wandte sich zu mir, und drückte durch seine würdigen und bescheidenen Mienen und Gebärden in seinem orientalischen Grufse so viel innige Freude des Wiedersehens, so viel rein menschliches Wohlwollen aus, wie ich nie geglaubt hätte, dafs der, unter lauter Entbehrungen und Drangsalen dem Grabe herangereifte alte Mann zu hegen und zu äufsern fähig wäre. In der That war das Grab schon seit vielen Jahren ihm das heiterste Ziel seiner Wünsche gewesen. In einem ärmlichen Kloster, hoch am Abhange des alten Ararat, in völliger Abgeschiedenheit selbst von dem, was man in Armenien die civilisirte Welt nennen könnte, blofs von zwei Dienstleuten umgeben, die seinen geringen Hausstand, wie seine kleine Viehheerde besorgten, hätte der Archimandrit von St. Jacob in erbaulichen Betrachtungen über Gottes Werke und Fügungen immerhin ein glückliches Leben führen und ein beneidenswerthes Loos geniefsen können, wenn es ihm nur vergönnt gewesen wäre, für seine gänzliche Resignation auf Glücksgüter, auch frei zu bleiben von den empfindlichen Wirkungen des Eigennutzes und der Habsucht persischer Unterbeamter, die sich nicht entblödet haben sollen, ihre eigenmächtigen Contributionen selbst bis zu dem armen Kloster auf der Höhe des Ararat auszudehnen, die mühsam erzogene Heerde abzuführen und den ehrwürdigen Greis selbst nicht mit körperlicher Mifshandlung zu verschonen. — Die allgemeine Ruhestätte, zu der er so manchen seiner Brüder geleitet hatte, mufste daher auch ihm schon im Leben ein Ort der Sehnsucht seyn, und weil er nicht hoffen konnte, dafs nach seinem Tode sich jemand bemühen würde, für diese seine Friedensstätte zu sorgen, so machte es ihm Vergnügen, dies selbst zu thun; seit Jahren daher arbeitete er schon auf dem hübschen Hügel unweit St. Jacob, auf welchem der Friedhof von Arguri sich befindet, an seinem eigenen Grabe. Nachdem er die Gruft ausgegraben hatte, war er beschäftigt, sie auch hübsch mit Steinen auszulegen, und täglich sah ich den Alten in seiner abgenutzten Klostertracht die Kelle und etwas Mörtel in der Hand zufriedenen Herzens hinaufwandeln, und wieder einen Stein zu dem anderen fügen, so viel seine schwache Hand zu leisten vermochte; nicht selten aber sah man ihn auf einem der Steine sitzend eingeschlummert, vielleicht in behaglichen Vorgefühlen der baldigen, keiner Störung mehr unterworfenen Ruhe. Liebenswürdig war der Anflug von kindlichem Stolz auf den Zügen des Alten, beim Anblick der grofsen Steinplatte, die er sich von einem Steinhauer hatte zurichten und mit einer armenischen Grabschrift versehen lassen, dem einzigen Zeugnifs von Freude an vergänglichem Gute, wenn man einen Grabstein so nennen darf, welches Archimandrit Karapet in der ganzen Zeit unserer Bekanntschaft wahrnehmen liefs.

Tags nach unserer Rückkehr ins Kloster fertigte ich vier Kosaken ab, die wir aus Erivan erhalten hatten und deren wir nicht mehr bedurften, und am 21. October machten meine sämmtlichen Reisegefährten nebst dem Feldjäger, dem Diaconus, einem der zurückbehaltenen Kosaken aus Tiflis und einem Wegweiser aus Arguri eine kleine Ausflucht nach dem, etwa 35 Werst von St. Jacob südlich vom Ararat belegenen Bajased, theils des Vergnügens wegen, theils damit Herr von Behaghel die geognostische Beschaffenheit des westlichen und südlichen Fufses des Ararat näher kennen zu lernen Gelegenheit fände. Es war mir von einem Bauern aus Arguri auch noch viel über die bedeutenden Ruinen des Klosters St. Aruthion, nordöstlich von Bajased auf eine Art erzählt worden, dafs ich die Vermuthung bekam, es möchten vielleicht gar Ruinen aus weit älterer Zeit dabei vorhanden seyn, und darüber hoffte ich durch diese Ausflucht meiner Freunde, an welcher Theil zu nehmen mich theils ein geringes Unwohlseyn, theils die Sorge für unsere baldige Abreise verhinderte, Aufschlufs zu erhalten. Sie fanden aber die Stadt und die umliegende Gegend noch viel zu sehr mit Merkmaalen der jüngst vergangenen Kriegsscenen behaftet, als dafs sie auf hinreichende Sicherheit bei etwas entfernteren Ausflüchten hatten rechnen können, und mufsten daher ihren Besuch auf die Stadt allein beschränken.

Am 26. October, da wir uns wieder alle in St. Jacob vereinigt hatten, wurde noch, da das Wetter günstig schien, die Ersteigung des kleinen Ararat beschlossen, zumal da man uns von Steintafeln mit Inschriften sprach, die sich auf dem Gipfel desselben vorfinden sollten, und deren Sinn noch Niemand von den Reisenden, welche sich hinauf begaben, hätte entziffern können.

Herr von Behaghel, Herr Schiemann, der Diacon und der Feldjäger Herr Schütz machten sich mit mir auf diese kleine Expedition, zu der ich einen Kosak und den Soldaten Tschalpanov mitnahm. Wir gingen zu Fufs bis Arguri; dort fan-

den wir fünf Reitpferde und ein Packpferd vor, die wir uns bestellt hatten; zwei Armenier, aber namentlich mein früherer Begleiter Sahák und sein Bruder Hakó dienten uns als Führer. Von Arguri, welches wir um halb vier Uhr verliefsen, nahmen wir unsere Richtung südöstlich, und mufsten, um zum Fufse des kleinen Ararat zu gelangen, über ohngefähr sechs Bergrücken hinweg, die sich vom grofsen Ararat herabziehen und wieder nichts als Lavamassen, theils anstehend, theils in Trümmern, aber von den weniger compakten Gattungen zur Grundlage haben. An vielen Stellen tritt sie sogar in schroffen Wänden hervor, bedeutende Anhöhen verdecken den Gesichtskreis und man wähnt sich in dem Anfange eines ausgedehnteren Gebirges. Trüge der Boden Bäume, wenn auch nur in einzelnen Gruppen, so müfsten sich hier die schönsten Gebirgslandschaften finden. Um halb sieben Uhr erreichten wir mit Mondschein den nördlichen Fufs des kleinen Ararat an einer Stelle, wo ein kleines Birkenwäldchen von etwa drei Werst im Umkreise steht, doch nur mit ohngefähr zehn Fufs hohen Bäumen von ziemlich unregelmäfsigem Wuchse. Wir hatten nichts Angelegentlicheres zu thun, als, nach Abladung unserer Waffen, Instrumente, Geräthschaften u. dgl., trocknes Holz zu sammeln, aus welchem auch bald eine herrliche Flamme hoch in die klare, ruhige Luft hinaufloderte, und uns zur Freude, aber auch besonders während der Nacht zur Erwärmung diente, denn jeder suchte sich ein gutes Plätzchen in ihrer Nähe und richtete sichs mit trockenem Laube und mitgebrachten Kleidungsstücken so gut es ging, zum Nachtlager ein. So viel Schiefsgewehre als wir hatten, wurden aber geladen und schufsfertig zur Seite gehalten, denn obwohl im Ganzen seit der Anwesenheit der russischen Armeen die Räuberhorden aus ihren fernen Schlupfwinkeln noch nicht wieder hervorgekommen waren, so befanden wir uns doch grade an ihrem gefährlichsten Uebergangspunkte aus Persien herüber, an dem flachen, begrasten Bergrücken, welcher den grofsen und den kleinen Ararat mit einander verbindet. — Ehe wir

uns niederlegten, wurde noch, was der schon empfindlichen Kälte wegen besonders nöthig war, eine gute Suppe gekocht, zu der wir aber das Wasser aus dem Arguri-Bache in einem grofsen Weinschlauche hatten mitnehmen müssen, weil man uns schon gesagt hatte, dafs wir auch auf diesem Wege nirgends eine gute Quelle antreffen würden. In der Nacht wurde es aber so kalt, dafs am Morgen das Wasser im Schlauche zum Theil gefroren war. Mit Betrübnifs gewahrte ich schon während der Nacht, wenn ich aufstand, um das kleine Lager zu mustern, dafs der bisher heitere und ruhige Himmel sich mit verdächtigem Gewölke bezog, das hinter beiden Ararat emporstieg, und meiner Reise zum Gipfel einen schlimmen Ausgang drohte. —

Am 27. Morgens um sieben Uhr, nachdem etwas Warmes genossen war, machten wir uns alle auf den Weg, mit Ausnahme des Kosaken und des Armeniers Sahák, die wir bei den Sachen zurückliefsen, indem wir ihnen angelegentlichst aufgaben, sich nicht aufserhalb des Wäldchens sehen zu lassen. — Bald konnte ich mich durch unmittelbaren Augenschein überzeugen, dafs auch der kleine Berg vulcanischen Ursprungs sey, indem sich von seinem Fufse bis zum Gipfel hinauf nichts als vulcanische Felsmassen in sehr verschiedenen Graden der Festigkeit, Farbe und äufseren Beschaffenheit zeigten. Besonders aber scheinen hier die leichteren, zerreiblicheren Lavagattungen die Oberhand gehabt zu haben, denn man findet auf dem Berge, je weiter nach unten, in desto tieferen Schichten, wieder jenen groben, leichten Lavasand verbreitet, dessen ich schon früher erwähnt habe, und nun zeigte sichs auch, dafs die vom Gipfel herablaufenden Striche, welche schon aus weiter Ferne diesen Berg auf eine ganz eigene, schöne Weise characterisiren, wirkliche Furchen in diesem lockeren Boden sind, die höchst wahrscheinlich beim Schmelzen des Schnees im Frühjahr entstehen und sich aus derselben Ursache entweder erweitern oder auch wohl der Richtung nach verändern. —

Der nordwestliche Abhang des Berges, an welchem wir

f Ararat ein

hinanstiegen, ist, wenigstens an seiner oberen Hälfte, minder steil als der östliche, doch war er noch steil genug, um uns das Fortkommen überaus schwer zu machen, wozu noch der Umstand hinzukam, dafs auf dem lockeren, sandartigen Grunde der Fufs nicht gut fassen konnte und hier fast immer drei Schritte gethan werden mufsten, um einen Schritt vorwärts zu kommen. — Dennoch war das Ansteigen auf solche Weise unendlich leichter, als wenn der Abhang mit Eis bedeckt wäre, da alsdann das Fortkommen nur mittelst Stufen und wegen der gröfseren Steilheit mit viel mehr Gefahr verknüpft gewesen wäre, als am Eishaupte des grofsen Ararat. Gegen den Gipfel hin waren diese Sandmassen nur mehr in den Vertiefungen zu finden; hier starrten überall rauhe, schroffe Felsen hervor. An einem dieser Felskämme zogen wir uns hinan und gelangten an ein gewaltiges Felsenhorn, 40 bis 50 Fufs hoch über dem Boden hervorragend; man erkennt es aus der Ebene des Araxes und hält es für einen gewöhnlichen Stein von mittlerer Gröfse; es ist auch in der gröfseren Zeichnung in der Nähe des Gipfels leicht angedeutet. Von da aus führt noch eine ziemlich grad fortlaufende Gräthe mit sehr schroffen Abhängen zu beiden Seiten bis zum Gipfel; ihre Kante ist so schmal, dafs wir sie nur einer nach dem anderen überschreiten konnten, und der sich erhebende, scharfe und sehr kalte Westwind machte die Passage wohl ein wenig bedenklich, denn trotz wollener Handschuhe starrten doch die Finger, und ohne Mantel wäre es für mich nicht auszuhalten gewesen. — Desto mehr aber erstaunte ich über den rüstigen, jungen Soldaten Tschalpanov, der auch hier, wie bei Ersteigung des grofsen Ararat in seiner Uniform, und hier noch dazu ohne Mantel und Handschuh zufrieden uns folgte.

Um elf Uhr war der Gipfel erreicht. Das Wetter aber verdarb uns die Freude. Es fiel Schnee von einem feuchten, kalten Westwind begleitet, der ganze Himmel war dicht bezogen, so dafs man die Stelle der Sonne nicht erkennen konnte und vollends umlagerte noch ein Nebel, zum Schneiden

so dicht, die ganze Höhe, wodurch mir ein Ueberblick der Gegend entzogen ward, von welchem ich mir sehr viel versprochen hatte. Ich fand die Gestalt des Gipfels grade so wie die Ansicht vom Gipfel des grofsen Ararat sie mir von oben her gezeigt hatte, nämlich fast wie das abgestutzte Ende einer vierkantigen Pyramide, eine ohngefähr viereckige Fläche von vielleicht hundert und funfzig Schritt ins Geviert, aber mit einzelnen sehr grofsen Felsenerhöhungen, besonders gegen die Ränder von wenigstens funfzig Fufs Erhebung bedeckt. Auf der höchsten derselben und mithin dem äufsersten Gipfelpunkte des kleinen Ararat beobachtete ich mein Barometer; es zeigte nur $17\frac{1}{2}$ Zoll und das Thermometer $6^0,4$ C. Kälte. Herr Fedorov hatte die Gefälligkeit in St. Jacob von Stunde zu Stunde ein anderes Barometer zu beobachten, und so findet sich die senkrechte Höhe des kleinen Ararat über dem Kloster 6302 Fufs, über dem Meere 12,284 par. Fufs oder $3\frac{3}{4}$ Werst, und 3970 Fufs oder $1\frac{1}{5}$ Werst geringer als die Höhe des grofsen Ararat.

Während ich mit der näheren Betrachtung des, auf dem Gipfel vorkommenden Gesteins beschäftigt war, fand ich an den etwas bröcklichen, gelblich graubraunen Lavamassen vulcanisches Glas, theils in dem Gestein selbst, theils an ihm in Tropfen herabgeflossen vollkommen glänzend, durchscheinend und von braungrüner Farbe, ganz wie gemeines Bouteillen-Glas, nur weniger fest, — ein recht auffallender Beweis für den vulcanischen Ursprung des ganzen Berges nicht nur, sondern auch der unterirdischen Flammen, die zur äufsersten Spitze des Kegels hinausschlagend, das heraufgeworfene Gestein zu schmelzen vermochten. Eine chemische Analyse dieser Glasmasse hat mein gelehrter College, Herr Professor Göbel, zu machen die Güte gehabt, und gefunden, dafs dieses Glas enthält:

63,25 Kieselerde
29,25 Thonerde
3,50 Kalk

2,80 Eisenoxydul
1,00 Natron
0,20 Spuren von Manganoxyd und Verlust,

was die Annahme bestätigt, dafs die vulcanischen Massen gröfstentheils aus Feldspathgestein hervorgegangen sind.

Als der dichte Schleier, welcher den Himmel umzog, sich auf einige Augenblicke gegen den grofsen Ararat hin trennte, sah ich an der südöstlichen Seite desselben die kegelförmigen Berge wieder, die mir schon am 27. September von seinem Gipfel aus durch ihre zugespitzte Kegelform aufgefallen waren, und an zweien derselben erkannte ich ganz deutlich grade oben auf der Spitze eine Vertiefung, wie den Ueberrest eines Craters, jetzt aber, so viel ich sehen konnte, mit Kräutern bewachsen.

Die sogenannten Gräber auf dem Gipfel fanden sich an mehreren Stellen desselben, da wo zwischen den höheren Felsmassen der Boden ebener und lockerer ist. Sie hatten allerdings das äufsere Ansehen mahomedanischer Grabstätten, d. h. Kränze von aneinander gelegten etwa kopfgrofsen Steinen der dortigen Lava, auf der blofsen Erde in Kreisen von meistens drei Fufs Durchmesser geordnet. Solcher Kreise gab es eine ganze Menge dort, aber nur einer, der gröfser war als die übrigen, hatte aufserdem noch eine Bezeichnung, nämlich zwei schräg aufgerichtete Steinplatten, von fast gleicher Gröfse, ohngefähr $2\frac{1}{2}$ Fufs lang, einen Fufs breit, unregelmäfsig am Rande, und selbst die Fläche entweder nur äufserst roh, oder gar nicht behauen, sondern von natürlicher Spaltung; die Steingattung war von der, auf dem Gipfel vorkommenden gelbbraunen Lava, einem durchs Feuer entarteten Porphyrgestein. Auf diesen Platten befanden sich tatarische Inschriften in arabischen Schriftzeichen; sie waren von Haus aus ziemlich flüchtig eingehauen, aber von den zerstörenden Wirkungen einer längeren Zeit war nichts an ihnen zu bemerken, selbst nicht einmal ein Ueberzug von Flechten, der sich sonst wohl auf vielen Felsen dieses Gipfels fand. Der

Diacon nahm eine möglichst genaue Copie dieser Inschriften, und in Tiflis legte ich sie zweien, der orientalischen Sprachen sehr kundigen Männern vor, dem wirklichen Staatsrath Wlangáli und dem Major Abbas Kuli, Sohn des ehemaligen Chan von Karabagh, beide zu diplomatischen Geschäften bei Sr. Erlaucht, dem Herrn Grafen Paskewitsch angestellt. Nach ihrer Untersuchung war an den beiden mitgebrachten Copieen nur ein Theil leserlich und verständlich, welches sich daraus erklärt, dafs das Tatarische zuweilen auch ohne sogenannte Punkte, d. h. ohne Selblauter geschrieben wird, was auch hier der Fall war, und dafs die Schrift selbst, so wie auch die Copie, welche bei grofser Kälte im Schneegestöber mit erstarrten Fingern gemacht werden mufste, manche Ungenauigkeit enthalten mochte. — Auf der einen Tafel konnte am Anfange das Wort Arsalan erkannt werden, der Name einer im 6. Jahrhundert in Persien herrschenden Familie, der aber auch heutiges Tages im Oriente bei Privatpersonen öfters vorkommt; und weiter unten stand: „Mahmut von Maku hat's geschrieben."

An der anderen Schrift, von der auch Einiges unverständlich blieb, wurde doch folgendes erkannt: „Mein Gott, Deine Gnade sey über Mahomed." „Der Gründer dieses Grabes, Osman, hat's geschrieben im Monat Schewal des Jahres 650." Dieses Datum gründet sich auf die Zeitrechnung der Türken, und entspricht ohngefähr dem Jahre 1292 der christlichen Zeitrechnung. Dafs diese Steine kein Alter von sechshalb hundert Jahren haben, ist ihnen, auch schon ohne Rücksicht auf die Inschrift anzusehen; ihre Masse ist schon von der Art, dafs sie so lange der Verwitterung nicht spurlos getrotzt hätten, und am wenigsten würden es die Kreise von zusammengelegten Steinen gethan haben, die aber so regelmäfsig in Ordnung lagen und auf so ebenem Boden, als ob sie erst vor Tagen oder Monaten hingelegt wären. Ich messe daher nicht ungern der Behauptung des Stepan Melik, des Dorfältesten von Arguri, Glauben bei, welcher behauptet, jene Steine mit

Inschriften bezeichneten gar keine Grabmäler, sondern wären, wie er sichs recht wohl erinnere, damals vor acht Jahren auf Befehl des persischen Sardar hinaufgeschickt, weil dieser gesehen habe, dafs die Fremden hie und da Steine mit Inschriften errichtet hätten, überhaupt auch durch das eifrige Suchen nach dergleichen Monumenten einen grofsen Werth auf ihre Existenz zu legen schienen; und Melik gab nicht undeutlich zu verstehen, dafs wohl auch etwas Ironie von Seiten des Sardar dabei im Spiel gewesen seyn möchte.

Wäre das Wetter nicht so entsetzlich schlecht gewesen, so hätte ich es denn doch versucht, mit Spaten und Hacken noch einmal hinaufzugehen, um an der Stelle dieser Zeichen nachzugraben, wiewohl der Boden durch sein äufseres Ansehen mir auch nicht den geringsten Grund zu der Vermuthung darbot, dafs er aufgegraben gewesen, oder auch nur bis zu einer namhaften Tiefe aufzugraben möglich sey, abgerechnet, dafs das Hinaufschaffen von Leichen bis zum Gipfel dieses Berges eine Arbeit seyn mufs, deren wirkliche Vollbringung demjenigen, der da erfahren hat, wie beschwerlich nur für Lebende das Hinaufkommen ist, wenigstens durch triftigere Gründe bewiesen werden mufs, als durch hingelegte Steine und ein Paar Votivtafeln, wie die erwähnten.

Es war Sonntag und die Stätte der Sonntagsandacht nicht unwürdig. Unter weitem Himmelsgewölbe also, neben dem Gipfel des grofsen Ararat, von rauhen Felszacken umgeben, in Sturm und Schneegestöber, vereinten wir uns, Gott die Opfer unseres tiefgefühlten Dankes darzubringen, und das Evangelium des Tages, wie tausend unserer Mitchristen, unserem Herzen vorzuführen.

Um zwölf Uhr traten wir die Rückreise an, und jeder eilte, sobald wir die etwas beschwerlichere Felsregion im Rücken hatten, auf dem kürzesten Wege hinab; in einer von den tiefen Furchen, die sich am Berge hinabziehen und mit dem leicht beweglichen Lavasande ausgefüllt sind, liefs der armenische Bauer sich sogar auf dem Stocke reitend eine

lange Strecke hinabgleiten, um schneller und leichter zu seinem Ziele zu gelangen, und so waren wir denn um zwei Uhr wieder in unserem Birkenwäldchen vereint, wo wir Alles in guter Ordnung vorfanden, was wir zurückgelassen hatten, denn es hatten sich keine Kurden gezeigt, und ein Paar Menschen, die wir von der Höhe aus mit dem Fernrohr gegen den grofsen Ararat hin erblickt hatten, waren vermuthlich friedliche Hirten gewesen.

Obgleich die späte Jahreszeit keine sehr ausgedehnten botanischen Untersuchungen gestattete, so konnte ich doch auch auf dem kleinen Ararat an mehreren Pflanzenarten die nämlichen Vegetationsstufen erkennen als am grofsen Ararat, nur mit dem Unterschiede, dafs die allgemeine Vegetationsgränze am letzteren durch die Gränze des ewigen Schnees, am ersteren aber durch die Steilheit des Berges und sein lockeres Gerölle gegeben ist. — Die Höhe des Birkenwäldchens fand sich durch die bei der Rückkehr daselbst angestellte Barometerbeobachtung 1807 Fufs höher als St. Jacob und 7789 Fufs über der Meeresfläche.

Nach drei Uhr bestiegen wir unsere Reitpferde und begaben uns auf den Rückweg, den wir durch die Ruinen eines kleinen ganz verlassenen Dorfes mit Namen Welidschan nahmen. Der persische Sardar hatte es für zweckmäfsig erachtet, an dieser Stelle, wo sich in sehr alter Zeit eine armenische Kirche und mehrere Wohnungen befunden hatten, wieder eine Niederlassung zu gründen, und hatte dazu etwa dreifsig Familien aus Arguri hinübergesiedelt. Er erlangte dadurch den Vortheil, das Birkenwäldchen am Fufse des kleinen Ararat, so wie auch ein anderes, welches weiter nach Osten hin liegen soll, zu seinem Besten bewachen und benutzen lassen zu können. Ein kleiner Bach, der zwischen beiden Ararat herabrieselte, brachte den Bewohnern gutes Wasser, die um deswillen mit der Verpflanzung auch nicht unzufrieden waren. Aber schon nach fünf Jahren verliefsen sie während des letzten Krieges das neuangelegte Dorf, und ohnehin versiegte

auch die Quelle, deren Bette zu unserer Zeit wirklich ganz ausgetrocknet war. Die Reste der neu angelegten Wohnungen bestanden in ziemlich tief in der Erde ausgegrabenen Räumen, über der Erde auch noch mit einigen Steinen umzingelt; Sahák zeigte uns selbst seine ehemalige Wohnung, denn auch er hatte sich unter den Angesiedelten befunden.

In den niedrigeren Regionen, durch welche unser Rückweg führte, wehte eine milde Luft, und obwohl es bereits dunkelte, war der Ritt doch sehr angenehm, denn der Himmel hatte sich aufgeheitert und der Mond verbreitete sein freundliches Licht über die ganze Gegend. Als wir aber zwischen den Hügelrücken und Thälern herauskamen, durch welche unser Pfad führte, und das weitere Thal von Arguri sich unter uns aufthat, da wartete unser ein wunderschönes Schauspiel aus der Ferne. An den hohen Bergen, gegen den Goktschai hin, in Nordost glänzten auf dem dunkelen Nachtgrunde ganz grofse Flächen in prachtvollem Feuer. Bei Nacht ist keine Perspective; schwarze Gegenstände und brennende Flächen lassen kein Urtheil über ihre Entfernung zu, und so mufste ich mich anfangs, so lange die Ursache der Erscheinung mir unbekannt war, den täuschenden Eindrücken und allen Irrthümern meiner Einbildungskraft über Entfernung und Gröfse der Erscheinung überlassen. Aber dies gab der Sache eben ihren magischen Reiz, der so lange dauerte, bis ruhige Ueberlegung bei mir selbst und mit meinen Gefährten mir sagte, dafs dies wirklich brennende Flächen an den Abhängen des Goktschai-Gebirges seyn müfsten, wovon ich später bei unserer Abreise aus der Gegend am Alaghés und Pambak, die freilich nicht mehr heiter und freundlich aussehenden Spuren gefunden habe, an ungeheuern Strecken schwarz versengter Grasflächen auf den Abhängen dieser Berge. Ich habe nicht erfahren können, ob das Abbrennen des trockenen Grases von den Eingeborenen absichtlich vorgenommen wird, oder ob Zufall und Nachläfsigkeit dabei im Spiele sind; man sagt

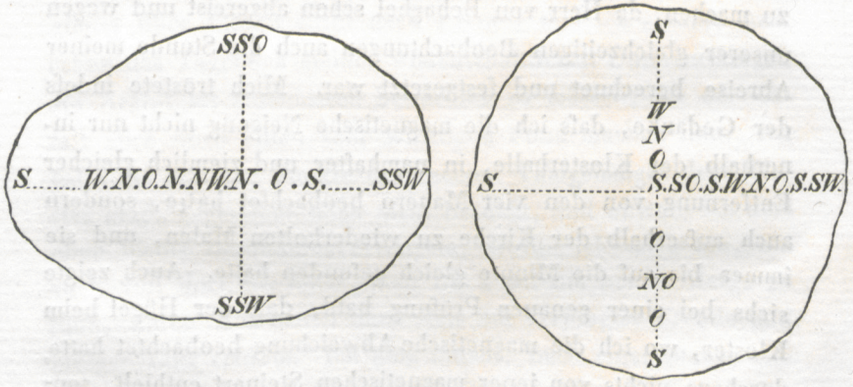
aber allgemein, dafs an solchen Stellen später besseres Gras wachse.

Um sieben Uhr Abends langten wir in Arguri an, und stiegen auf ein Stündchen bei Stepan Melik ab, der sich bemühte, die Freude über diesen Besuch durch eine echt armenische, erquickende Mahlzeit, die er uns gab, an den Tag zu legen, und um acht Uhr betraten wir wieder unsere lieben Klosterzellen in St. Jacob. Von nun an waren unsere Gedanken nur mehr auf die nächst bevorstehende Trennung von dem uns so werth gewordenen Aufenthalte gerichtet; Herr Fedorov machte sich an das Einpacken der astronomischen Instrumente, eine Arbeit, zu welcher er, bei aller ihm eigenen Sachkenntnifs und Thätigkeit doch wegen der complicirten Einrichtung des Reichenbachschen Theodoliten, zwei volle Tage nöthig hatte. Herr von Behaghel begab sich behufs der uns noch fehlenden Barometerbeobachtungen schon am 30. October von einem Kosaken und einem Führer aus Arguri begleitet über Etschmiadsin nach Erivan, und ich glaubte auch schon das Tagebuch meiner wissenschaftlichen Untersuchungen am Ararat als geschlossen betrachten zu müssen, als der Zufall mich noch einen sehr wichtigen Fund machen liefs. Ich hatte die höheren Punkte des rechten Thalgehänges dem Kloster grade gegenüber noch nicht besucht, und obwohl ich dort eben nichts Besonderes erwartete, wollte ich doch hin, um auch von dort aus noch einen Blick auf die beiden Berge zu thun, deren Anschauen mich stets mit verjüngter Freude und inniger Lust erfüllte. Ich ging hinauf, nach einer Stelle, die grade südlich vom Kloster und 894 Fufs über St. Jacob oder 6876 Fufs über der Meeresfläche liegt, und wollte nur noch die Lage des kleinen Ararat mit dem Compafs genauer bestimmen, als ich an der Magnetnadel, die ich der bequemen Beobachtung wegen auf einen der dortigen Lavafelsen gestellt hatte, eine ganz fehlerhafte Richtung bemerkte; ich setzte die Nadel in Bewegung, schob sie zufällig auf eine andere Stelle des Steins, und fand, dafs sie an jedem Punkte desselben eine

ganz andere Stellung einnahm, so dafs innerhalb einer handgrofsen Fläche das Nord-Ende hier nach Norden, dort nach Nordwest, hier nach Osten, dort nach Süden, kurz nach allen möglichen Weltgegenden wies. Es war nicht zu zweifeln, dafs ich einen magnetischen Felsen vor mir hatte, ich eilte zu anderen Felsen in der Nähe, deren eine grofse Menge dort herumlagen und erkannte noch an vielen von ihnen dieselbe Eigenschaft. So sehr diese Entdeckung mich erfreute, so peinlich war es mir, sie nicht früher gemacht zu haben; denn sie war einer sorgfältigen Untersuchung werth, und zugleich stieg in mir der ängstliche Gedanke auf, dafs wahrscheinlich auch die Steine um St. Jacob und vielleicht selbst die Quadern der Kirche magnetische Polarität besäfsen, und dafs mithin meine früheren mühsamen Untersuchungen über die Abweichung und Neigung der Magnet-Nadel unbrauchbar seyen, dennoch sah ich nicht ein, wo ich die Zeit hernehmen sollte, jene Entdeckung weiter zu verfolgen, und diesen Verlust wieder gut zu machen, da Herr von Behaghel schon abgereist und wegen unserer gleichzeitigen Beobachtungen auch die Stunde meiner Abreise berechnet und festgesetzt war. Mich tröstete indefs der Gedanke, dafs ich die magnetische Neigung nicht nur innerhalb der Klosterhalle, in namhafter und ziemlich gleicher Entfernung von den vier Mauern beobachtet hatte, sondern auch aufserhalb der Kirche zu wiederholten Malen, und sie immer bis auf die Minute gleich gefunden hatte. Auch zeigte sichs bei einer genauen Prüfung bald, dafs der Hügel beim Kloster, wo ich die magnetische Abweichung beobachtet hatte, durchaus nichts von jener magnetischen Steinart enthielt, sondern mit vulcanischem Sande und Dammerde, und mit Steinen von der rothen, bröcklichen Lava bedeckt war, die auch keine Spur von einer Einwirkung auf die Magnetnadel zeigten. An der Klosterkirche, obgleich ich eine empfindliche Magnetnadel an viele Steine derselben unmittelbar anlegte, fand ich gleichfalls nicht die geringste Polarität, auch war die

Steinmasse dieser Quadern von anderem Aussehen als jene magnetischen Felsen.

Um über die Vertheilung der magnetischen Pole an den polarischen Steinen eine etwas nähere Auskunft zu erhalten, stellte ich meinen Compafs auf ihre Mitte und visirte mit dem Nordzeichen nach der Spitze des kleinen Ararat, welche mir fast grade gegen Süden lag, und beobachtete, indem ich den Compafs auf der Oberfläche des Steines bis zu seinem Umfange an verschiedene Punkte, meistens nach zwei Richtungen hin, verschob, die Richtung des Nordendes der Nadel, wie ich dies von sieben Steinen, an welchen ich die Untersuchung auf diese genaue Weise gemacht, in meinem Tagebuche angemerkt habe, hier aber nur von zweien angebe. Die äufsere Linie bezeichnet die ohngefähre Figur des Steins von oben; nur mufs ich noch bemerken, dafs an meinem Compafs, wie an denen der Bergleute, Ost und West entgegengesetzt bezeichnet sind.



Diese Steine mochten drei bis vier Fufs im Durchmesser haben, die Punkte aber, wo die Magnetnadel von der einen Richtung, wie hier bezeichnet, in die andere überging, lagen im Durchschnitt nur einen halben Zoll von einander, so dafs die Hauptwechsel meistens auf einer, ein Paar Hände grofsen Stelle zu finden waren, von welcher aus nach allen Richtungen gegen den Rand hin die Wirkung abnahm, und sich

aufserhalb des Steins in der Entfernung von einigen Zollen gänzlich verlor.

Die Felsmasse, welche diese magnetische Eigenschaft zeigte, war bei allen von mir untersuchten Steinen dieselbe, ein schwärzlicher Porphyr, mit ziemlich fein eingesprengtem, glasigem Feldspath und anderen unverkennbaren Spuren vulcanischer Hitze. — Alle diese Massen waren sehr hart und zäh, so dafs es mir unmöglich war, grade an den wirksamsten Stellen ein Stückchen abzuschlagen; dies gelang mir nur an einigen mehr eckigen Steinen, wo die magnetische Wirkung schwächer war, jedoch deutlich zwei Pole erkennen liefs, und auch jetzt noch, nach Jahren, hinreichend ist, die Magnetnadel bei einem Abstande von mehreren Linien um 15—20 Grd. aus ihrer Richtung zu bringen. An einigen Steinen von ganz ähnlicher, äufserer Beschaffenheit, die neben den erwähnten lagen, fand ich keine auffallende, an anderen nur eine sehr schwache magnetische Kraft, vielleicht nur deswegen, weil die wirksame Stelle bei ihnen abwärts gegen den Boden gekehrt war; die äufsere Gestalt hatte keinen Einflufs darauf, indem ich rundliche, eckige und platte Steine mit und ohne Magnetismus gefunden habe. Dafs aber bestimmt nicht alle Felsmassen ähnlicher Art magnetische Polarität besafsen, davon überzeugte ich mich durch die Beobachtung vieler derselben, die an dem sehr felsigem Abhange gegen das Thal hin ganz frei lagen, und an deren keiner eine Einwirkung auf die Magnetnadel erfolgte, und eben so wenig an der dichten, schwarzen Lava, die im Flufsthale weit und breit zerstreut war. —

Herr Professor Göbel hat die Güte gehabt, ein ausgezeichnet polarisches Stück jener Felsen, so wie ein anderes von ganz gleicher äufserer Beschaffenheit, aber ohne magnetische Polarität auf den Eisengehalt zu prüfen, und hat gefunden, dafs beide eine bedeutende Menge dieses Metalls enthalten; er erhielt nämlich aus dem magnetischen Gestein 10,7, aus dem nicht magnetischen 10,4 Proc. Eisenoxyd. Sollte das Eisen als Oxydul im Stein vorhanden seyn, so würde jenes

9,58, dieses 9,33 Proc. betragen haben. Auf jeden Fall ist dies wieder ein recht augenscheinlicher Beweis dafür, dafs zwar Eisen die allgemeine Bedingung der magnetischen Polarität in den Felsmassen ist, dafs das Maafs dieser Eigenschaft aber wohl mehr von dem Oxydationsgrade des Metalls und seinem Aggregatzustande, in Bezug auf die übrigen Bestandtheile als von seiner Menge abhängt.

Am 31. October war Alles zur Abreise bereit; es mufsten nur noch sechs Lastpferde und zwei Reitpferde aus Arguri geschafft werden, was uns einige Weitläuftigkeit verursachte, da Stepan Melik nicht zu Hause war, und die Bewohner ihre Pferde nicht hergeben wollten, obgleich sie wufsten, dafs sie das gesetzliche Postgeld für dieselben erhielten; und ich glaube, wir hätten die Hartnäckigkeit des einen der Bewohner nicht überwunden, wenn wir ihm nicht durch das Erscheinen unserer Soldaten und Kosaken Achtung vor dem ihm eröffneten Befehl der Behörde eingeflöfst hätten. Um sechs Uhr Morgens beobachtete ich in St. Jacob zum letztenmal mein Barometer an der gewohnten Stelle, überreichte dem alten Karapet bei meinem Danke ein kleines Geschenk an Gelde nebst einem Theile unseres Hausgeräthes, das ihm nützlich seyn konnte und empfing seinen freundlichen Segenswunsch. Um zwei Uhr waren wir am Ufer des Araxes, wo ich mich der Barometerbeobachtung wegen eine Stunde lang aufhielt. Dann durchritten wir den Flufs an derselben Stelle als früher und passirten auf gleiche Weise Abends, da es schon dunkelte, die Sanga, welche aus dem Goktschai kommt und bei Erivan vorbei mit raschem Strome dem Araxes zueilt. Ihr Bette war auch tiefer als das dieses letzteren, so dafs unsere Pferde, die uns hinübertrugen, zum Schwimmen kamen. Wir nächtigten in dem Tatarendorfe Ulchan, 15 Werst von Erivan, und des anderen Vormittags befanden wir uns in diesem für die russische Kriegsgeschichte höchst denkwürdigen Orte. Unser Weg führte uns erst hart an der Festung vorbei, deren Werke hauptsächlich in einer doppelten mit Geschütz wohl

versehenen Ringmauer bestanden, die äufsere von einer ungeheuern Dicke, weil sie aus Lehm und Erde zu bestehen scheint, aber eben deswegen, zwar schwächer gegen den Zahn der Zeit, doch den feindlichen Kugeln mit gröfserer Zähigkeit widerstehend, als eine gewöhnliche Mauer aus Backsteinen.

Die Stadt selbst liegt einige hundert Schritt davon, theils in der Ebene, theils aber auch an einer Anhöhe hingebaut, und hat an diesem letzteren Theile eine Höhe von 570 Fufs über dem Araxes, und 3312 Fufs über dem Meere. Nachdem ich in der Festung einen Besuch abgestattet hatte, trieb mich mit meinen Gefährten die Neugierde durch die Gänge des weit ausgedehnten Bazar, den wir, trotz des unlängst erst verhallten Kriegsgetümmels und der eben erst beendigten Verheerungen der Pest, doch an Werkstätten und Kaufläden reich ausgestattet fanden; besonders überraschte uns die ganz unglaubliche Menge von frischen, getrockneten und eingemachten Früchten, alle von ganz vorzüglicher Güte und unerhörter Wohlfeilheit. Frische Trauben von recht guter Art bezahlten wir mit zwei, andere von ausgezeichneter Qualität mit vier Kopeken Kupfer das Pfund. Sehr nützlich auch für die Reise waren uns die äufserst wohlschmeckenden getrockneten Apricosen, so wie auch die sogenannten Kisch-misch, eine kleine Art Rosinen ganz ohne Saamenkern, deren die Perser sich besonders zur Bereitung der unter dem Namen Ploff oder Pilav bekannten Reisspeise bedienen. In der Geschwindigkeit wurden auch ein Paar Galian oder Wasserpfeifen, ein Paar zierlich geflochtene persische Reitpeitschen und was es dergleichen morgenländischer Kleinigkeiten mehr gab, eingekauft, und eben wollten wir uns entfernen, als, recht um uns den Contrast dieses morgenländischen Treibens mit europäischem Wesen recht lebhaft vor die Augen zu führen, zwei Würtembergische Frauen mit fünf Kindern über den Basar dahinritten und in echt schwäbischem Dialect untereinander sprachen, ohne ihrerseits gleichfalls zu ahnen, dafs in diesem Gewühle von Menschen ein für ihre Sprache empfängliches Ohr sich

befinden könnte. Es waren Leute aus der Colonie von Katharinenfeld, die beim Ausbruche des persischen Krieges so jämmerlich ausgeplündert worden war, und noch viele ihrer vom Feinde geraubten Glieder vermifste. Ich konnte den guten Leuten mit nichts behülflich seyn, denn das, wornach sie sich einzig sehnten, Heimkehr, das war ihnen ja geworden, und mit freudigem Blicke baten sie mich, wenn ich früher ankäme, es den Colonisten zu sagen.

Nach Entlassung und Belohnung der vier Soldaten vom 41. Jägerregimente, die am Ararat beständig bei uns gewesen waren, folgte unsere kleine Caravane, blofs von den beiden Donischen Kosaken aus Tiflis escortirt, der freundlichen Aufforderung unseres Diacon nach seinem Geburtsorte, dem Dorfe Kanakir, sechs Werst nördlich von Erivan, wo auch seine Aeltern und Geschwister noch lebten, obgleich der gröfste Theil der Gebäude durch den persischen Krieg zerstört worden war. — Kanakir ist durch seine Lage ein sehr angenehmer Aufenthalt; am Abhange des fruchtbaren und schönen Goktschai-Gebirges 4148 Fufs über dem Meere gelegen, hat es eine heitere, milde, gesunde Luft, und 836 Fufs über dem höheren Theile von Erivan, 1407 Fufs über dem Araxes, gewährt es eine der schönsten Ansichten des Ararat; welche durch beiliegendes Blatt in aqua tinta ausgedrückt seyn soll. Man hat einen vollständigen Ueberblick der weiten Ebene des Araxes, dessen Zug durch einen dichten Nebelstreif angedeutet ist; man gewahrt in der Tiefe hinter einem Hügelrücken die äufsersten Zinnen der Festung von Erivan, weiter westlich (aufserhalb der Zeichnung) den heiligen bischöflichen Sitz von Etschmiadsin und in gröfserer Ferne die Vorberge des Taurus. Es eignete sich dieser Punkt deshalb auch besonders gut, um durch Winkelaufnahme mittelst des Compafs Berichtigungen für diesen Theil der Landkarte zu sammeln.

Wir fanden bei dem Vater des Diacon überaus freundliche Aufnahme; doch mufsten wir auf Beeilung unserer Reise bedacht seyn, und mietheten uns daher sogleich fünf Lastpferde



Der kleine und der grofse Ararat von der N. Seite,
aus Kanakir bei Erivan in 60 Werst Entfernung.

zu dem gesetzlichen Postgelde von zwei Silberkopeken die Werst. Der Reitpferde für uns bedurften wir nicht aus dem Dorfe, weil wir zwei eigene hatten (unser drittes war verkauft worden), und unsere beiden Kosaken so vernünftig waren, uns ihre beiden Pferde zur Miethe anzutragen, indem sie selbst den Weg zu Fufs machen wollten. So verliefsen wir am 2. October zur Mittagszeit Kanakir und begaben uns in das anmuthige Thal der Sanga, passirten eine hochgewölbte, wohlgebaute steinerne Brücke dieses Flusses, und befanden uns in der Hoch-Ebene von Basch-Abaran, am Fufse des Alaghés, durch die unser Weg auch schon auf dem Hinwege geführt hatte, nur diesmal mehr östlich, damals mehr westlich. Wir hatten uns eigentlich vorgenommen, von Erivan aus nicht denselben Weg einzuschlagen, den wir gekommen waren, sondern der Sanga entlang bis zu dem merkwürdigen See Goktschai, von dort aus längs des Goldsandführenden Flusses Akstafá ins Kur-Thal und durch dieses nach Tiflis zu gehen. Da aber auf diesem Wege keine Quarantaine angelegt war, und die Contumazgesetze in Betreff der noch immer nicht ganz erloschenen Pest streng beobachtet werden mufsten, waren wir genöthigt, diesen interessanten Plan aufzugeben, und den gewöhnlichen Weg einzuschlagen, auf welchem sich jetzt die Quarantaine beim Dorfe Gerger befand, am nördlichen Fufse des Besobdal.

Nachdem wir in dem Tatarendorfe Karadschüran genächtigt hatten, was ohne Schwierigkeiten gewährt wurde; trafen wir bei einer verfallenen, doch noch sehr hohen alten Kirche von sorgfältigem Bau aus Lavaquadern auf ein Kosakenpiket, dessen Officier uns die Aufnahme verweigerte, um die wir ihn des Regenwetters wegen baten. Er hatte freilich nur einige Erdhütten, doch hätte eine derselben uns genügt, wenn er sich für berechtigt gehalten hätte, sie abzutreten; nur wenn wir ihm den Befehl dazu ertheilten, müsse er gehorchen, war sein Ultimatum; vermuthlich hatte er erfahren, dafs mein Civilsrang dem eines Obristen entsprach, und suchte auf solche

Weise den Gesetzen der Subordination zu genügen. Ich that also, was mir so nahe lag, und befahl ihm, dafs er uns erlauben möge, bei ihm Nachtquartier zu nehmen, was ihm denn auch keine weitere Unannehmlichkeit verursacht haben kann. Diese Kosaken waren eigentlich bestimmt, den Reisenden sicheres Geleit nach der Quarantaine von Gumri zu geben; da ich aber den Umweg scheute, leistete ich auf diese Sicherheit Verzicht, und lenkte auf den Weg zum Pambak ein, dem südlichsten Gebirgskamme auf unserem Wege, den wir diesmal, weil wir ohne Wagen waren, in einer steileren aber viel kürzeren Richtung überschritten, wo der Bergrücken eine Erhebung von ohngefähr 7626 Fufs über dem Meere hat, also 271 Fufs mehr als an der Scheidecke des Fahrweges. Im Dorfe Hammamlüh, wo wir des schrecklichen Regenwetters wegen gern eingekehrt wären, erlaubte man es uns nicht, ich weifs nicht recht, war es aus Furcht vor der Pest, die wir bei uns haben könnten, oder aus Vorsicht, dafs wir sie aus dem Dorfe, worin sie noch herrschte, mitnehmen würden. Im Tatarendorfe Kursal fanden wir endlich freien Zutritt; nur waren wir bedacht, alles nur irgend entbehrliche Hausgeräthe aus dem eingeräumten Local zu entfernen, und die Wände, Bänke, Geländer desselben, ja selbst bis zur Krippe im Stalle herab, mit Chlorkalk zu besprengen, dessen ich eine bedeutende Menge aus Tiflis mitgenommen hatte. —

Am 5. November überschritten wir den rauhen Felsenkamm Besobdal, an dessen nördlichem Fufse, unweit des Dorfes Gerger jetzt die früher in Basch-Abaran befindliche Quarantaine angelegt worden war. Um zwei Uhr langten wir an der Barriere derselben an, und wurden sogleich sammt allem Gepäcke vor die Rauchkammer geführt. Folgsam wandte ich mich an den Arzt, einen Deutschen, und stellte unsere sämmtlichen Effecten und uns selbst zu seiner vollen Disposition, indem ich, auf die Rauchkammer weisend, nur um Gnade für unsere kostbaren Instrumente bat. Allein da war nicht von Gnade die Rede: „Dörfer verbrennt man, wenn es nöthig ist,

der Pest wegen, wie kann man auf die Instrumente Rücksicht nehmen“, war seine Antwort. — Nicht blofs die Instrumente sind verloren, sagte ich, sondern auch Alles, was wir mit denselben beobachtet haben, wenn wir sie nicht nach unserer Rückkehr noch einmal beobachten und prüfen können; zudem bezeichne ja das Quarantaine-Reglement selbst doch metallene Gegenstände als solche, an denen das Contagium nicht hafte, und dafs dies auch hier nicht der Fall wäre, beweise der Umstand, dafs nur wir diese Apparate in Händen gehabt, gebraucht und vor Wochen eingepackt hatten, also an der Pest, die wir denselben hätten mittheilen können, längst gestorben seyn müfsten, wenn auch darauf nichts gegeben werden dürfte, dafs ich als Chef der Expedition und als Arzt eine heilige Verpflichtung gehabt hätte, jeder Gelegenheit zur Ansteckung aufs Pünktlichste auszuweichen, u. s. f. Ich kann nicht sagen, dafs meine Gründe ganz ohne Erfolg geblieben wären, denn die Chronometer namentlich erlaubte uns der Herr Doctor schon sogleich, statt sie dem gefürchteten Chlordampfe auszusetzen, jedoch nur bei völlig offenem Gehäuse in Essig zu tauchen, mit der tröstlichen Zusicherung, dafs sie dadurch hinreichend purificirt würden. — Meine Lage war in der That sehr critisch, denn mit Recht und nach einem weisen Gesetze forderte der Herr Doctor, wenngleich auf eigene Verantwortung, in Quarantaine-Angelegenheiten unbedingten Gehorsam von jedem Reisenden; doch, auch bei dieser tragisch-comischen Verhandlung bewährte sichs: wenn die Noth am gröfsten ist, liegt die Hülfe am nächsten. Die Noth trug ich im Herzen, die Hülfe kam mir von den Bergen herab in einer grofsen Caravane mit Kaufmannsgütern, auf vielen Kameelen und anderen Lastthieren mit einer Menge von Treibern und Begleitern. Das mufste Alles auch empfangen, purificirt und aufgenommen werden; der Herr Doctor eilte fort und überliefs für einen Augenblick unsere Sachen seinem nichtärztlichen Mitbeamten, dem Herrn Commissär, einem Russen von anspruchslosem, verständigem Benehmen. Dieser hiefs uns die Chro-

nometer äufserlich mit Essig waschen und zu uns stecken; so war diesen das Leben gerettet. Was die übrigen Instrumente betraf, so wurden sie, mit Bewilligung des Doctors auf die ganze Dauer unserer Quarantaine-Zeit in die Rauchkammer gesperrt, jedoch unter dem Schutze ihrer Kasten, und ich hatte am Schlusse der Contumazzeit die Freude, Alles wohl erhalten, auch die blanke Schneide meines Pendelapparats durch keinen einzigen Rostflecken beschädigt wieder zu erhalten.

Seit unserer Hinreise zum Ararat war auf den Stationen eine sehr vortheilhafte Veränderung vorgegangen, welche darin bestand, dafs auf jeder derselben zwölf Pferde, meistens Tataren gehörig, für ein bestimmtes Postgeld zur Disposition der Reisenden standen, welche sich ihrer als Lastthiere bedienen konnten, und auf einzelnen Stationen hielt man auch sogar schon die gewöhnlichen Russischen Postkarren oder Teleggen, was zur Beschleunigung des Fortkommens aufserordenlich viel beiträgt.

Aus der Festung Dschallal-Oglú nahmen wir einen kleinen Umweg, den Flufs abwärts zu der, sechs Werst entfernten, alten Stadt und Festung Lori, einer ehemaligen Residenz armenischer Fürsten, und wegen ihrer sehr vortheilhaften Lage auch ganz zu einer solchen Bestimmung geeignet. Die Landschaft herum ist erstlich eine der fruchtbarsten, gesundesten und schönsten von Armenien wegen der bewaldeten Berge, die dazu gehören, und dann ist zweitens der Ort als Festung, wenigstens für einen Angriff ohne grobes Geschütz ganz ausgezeichnet, indem der Flufs mit seinen senkrecht abgerissenen, tiefen Dolerit-Felsenufern durch eine starke Krümmung drei Viertel des Orts wie eine Halb-Insel umzingelt, und von der anderen Seite her ein anderes ähnliches Flufsbette sich mit dem ersteren verbindet, und den schönsten Festungsgraben vollenden hilft, den man sich wünschen kann. Stadt und Festung lagen in Ruinen; hohe, dicke Mauern zeugten von vergangener Kraft und Gröfse, aber kein redendes Denkmaal aus alter, vielleicht classischer Zeit wollte sich zeigen; ein Paar

grofse Steinplatten trugen armenische Schrift. Unter diesem Gemäuer hatten sich fünf armenische Familien angesiedelt, und führten dort, wie mir vorkam, unabhängig und unbemerkt ein wahrhaft patriarchalisches Leben, abgeschlossen von näherem Verkehr mit der übrigen Welt, unter längst verlassenen Ruinen, verborgen, friedlichen Sinnes, und daher keiner obrigkeitlichen Verhältnisse bedürftig. — Sie schienen sich unseres Besuches zu freuen und bewirtheten uns mit Honig von ganz vorzüglicher Güte, wie ich ihn noch nirgend gefunden hatte, auch cultivirten sie ihn mit grofser Sorgfalt und in aufserordentlicher Menge. —

Im Dorfe Schulawer, funfzig Werst von Tiflis, sagte man mir, es sey nicht weit davon eine deutsche Colonie und ich entschlofs mich, sie zu besuchen. Dieser interessanten Ansiedelungen giebt es sieben jenseit des Kaukasus, nämlich: Neu-Tiflis am Kur, zwei Werst oberhalb Tiflis; Alexandersdorf am Kur, fünf Werst oberhalb Tiflis; Elisabeththal, 25 Werst westlich von Tiflis; Katharinenfeld, ohngefähr 45 Werst südwestlich von Tiflis; Marienfeld und Petersdorf, unmittelbar aneinander stofsende Dörfer, 35 Werst östlich von Tiflis auf dem Wege nach Telawi; Annenfeld, 125 Werst südöstlich von Tiflis, und Helenendorf, 150 Werst von Tiflis, beide letzteren in der Nähe von Elisabethpol oder Gandscha. Die Colonisten sind meist Landleute aus Würtemberg, die im Jahre 1819, vorzüglich von Glaubensschwärmerei getrieben, die Auswanderung beschlossen, aber nach einer beschwerlichen Reise und durch mancherlei Drangsale geprüft, in ihrer neuen Heimath sich der gesetzlichen Ordnung fügen lernten, und endlich auch den Bemühungen redlicher Seelsorger, wie denen eines Saltet namentlich, sie von ihren Irrthümern in Sachen der Religion abzubringen, vollständig entsprachen.

Diese Niederlassungen geben sich in ihrem ganzen Erscheinen nach Bauart, Landescultur, Fuhrwerk, Geräthschaften, nach Lebensweise, Kleidung und Sprache auf den ersten

Blick als deutsche Niederlassungen kund, und contrastiren daher auf eine, ihnen sehr vortheilhafte Weise mit den Wohnsitzen der Eingeborenen, besonders wenn man eine längere Zeit blofs unter diesen letzteren gelebt hat, wie es bei mir der Fall war.

Ich hatte meine Reisegefährten sammt den Sachen nach Tiflis weiter reisen lassen, und mich allein zur Colonie auf den Weg gemacht; nur einen georgischen Bauer nahm ich als Wegweiser mit, schickte ihn aber auch zurück, nachdem er mich einige Werst begleitet und, wie er behauptete, auf den rechten Weg gebracht hatte. Bald aber bemerkte ich, dafs ich über die Entfernung des Dorfes falsch berichtet seyn mufste, denn es wollte sich mir immer nicht zeigen, auch ergaben meine Nachfragungen bei den Tataren kein befriedigendes Resultat. Ich gelangte bald in das weite, bewachsene und mit schönen Felsen umgebene Thal eines Nebenflusses der Chram, und ritt in der wildfremden Gegend im Thale aufwärts, meinem ungewissen Ziele nach, nicht ohne einige Vorwürfe begangener Unvorsichtigkeit; denn wenn es hinterlistigen oder räuberischen Tataren nach meinem Leben gelüstet hätte, so würde weder meine Flinte noch mein Pferd mich gerettet haben. Endlich, nach fünfstündigem Ritt, erblickte ich hoch auf dem linken Ufer des Flusses unverkennbar an den regelmäfsig gebauten, weifsen Häusern mit ordentlichen Fenstern, Thüren und Schornsteinen die deutsche Colonie; freudig ritt ich hinan, es war Katharinenfeld. Der Prediger, Herr Bonewetsch war verreist, ein eigentliches Wirthshaus nicht vorhanden, und die Leute, mit welchen ich mich zuerst einliefs, empfingen mich ziemlich kalt. Die Scene änderte sich aber bald, so wie ich davon sprach, dafs ich auf meiner Reise Colonisten aus diesem Orte gesehen hätte, die aus der persischen Gefangenschaft zurückkehrten; denn bei dem heimtückischen Ueberfall, welchen im Juli 1826 die räuberischen meist kurdischen Horden von der türkischen und persischen Gränze auf russisches Gebiet machten, wo zuerst

die Colonie Helenendorf und Annenfeld der schändlichen Raubgier der Barbaren preisgegeben waren, fiel auch im August desselben Jahres Katharinenfeld in die Krallen der jedem Gefühl von Mitleid und Schaam entfremdeten Räuber; dreifsig Personen verschiedenen Geschlechts und Alters wurden getödtet, und 130 in die Gefangenschaft geschleppt, während die übrigen, vor Schreck und Ueberraschung mit Zurücklassung von Hab und Gut sich in die Colonie Elisabeththal flüchteten; denn Katharinenfeld zählte damals 85 Familien. Als ich dort ankam, fehlten von den Gefangenen noch 65 Personen; man kann sich daher die Freude denken, als ich den Bewohnern die Heimkehr von sieben derselben verkündigen konnte, und besonders die Freude des betrübten Widmaier, dessen Weib und drei Kinder darunter waren. Er nahm sich sogleich meines Reitpferdes an, und brachte mir aus seinem Keller Trauben und ein Glas Wein. Unterdessen hatte sich auf mein Nachfragen auch die Ehrhardtin eingefunden, deren 16jähriger Sohn gleichfalls unter den Befreiten war, und stritt meine Bewirthung dem guten Widmaier ab.

Das Schicksal der Heimkehrenden war aber kürzlich dieses gewesen, dafs sie aus den Händen ihrer Räuber durch zweimaligen Verkauf in die Hände eines wohlhabenden Tatarenhäuptlings übergingen, bei dessen Gemahlin die beiden Weiber um ihrer Fertigkeiten in weiblicher Handarbeit willen sich im Ganzen einer leidlichen Existenz erfreuten. Nur hatte man sie öfter mit Zumuthungen beschwert, den christlichen Glauben abzulegen, welche sie aber beharrlich zurückwiesen, worauf man sie in Ruhe liefs und ihnen nur ein abgesondertes Zelt mit eigenem Geräthe für ihren kleinen Haushalt einräumte. Als der Friede mit Persien abgeschlossen wurde, machten die Gefangenen Gebrauch von ihrer Freiheit, und waren so glücklich, von ihrer Gebieterin noch Kleidung und einiges Geld zur Rückreise zu erhalten. Andere Gefangene, die vielleicht tiefer ins Innere von Kleinasien hinein verkauft seyn mögen, wurden noch vermifst, aber eins der gefangenen

Weiber hatte das Glück, einem persischen Geistlichen zu gefallen und auch an ihm Gefallen zu finden; wenigstens hat sie ihrem Manne geschrieben, sie habe sich mit einem Nachkommen Mahomeds verehelicht, und stelle ihm frei, auch wieder zu heirathen. —

Nach einem Aufenthalt von zwei Stunden ritt ich um ein Uhr wieder ab mit einem Bauerjungen, der mich auf den Weg nach Elisabeththal wies, wo ich zu übernachten und auch den Prediger sowohl von der einen als den von der anderen Colonie zu finden gedachte. — Der Weg führt erst durch das herrliche Felsenthal der Chram, deren Ufer aus derselben schwarzen, löcherigen Lavamasse bestehen, welche einen so bedeutenden Theil des Ararat ausmachen, und dann durch das Thal des Alghet. In diesem letzteren aber verirrte ich mich, besonders da ich auch noch meinen Taschencompafs, meinen treuen und unentbehrlichen Begleiter auf so vielen Gebirgsreisen, hier verlor. Ich würde vielleicht die ganze Nacht umhergeirrt seyn, wenn mir nicht im Finstern noch ein Hirte mit seiner kleinen Heerde begegnet wäre und mich nach dem, ohne dafs ich es ahnte, ganz nahe gelegenen Dorfe gewiesen hätte. Reichlich wurde ich hier für das mühsame Umherirren entschädigt durch den bezaubernden Anblick der doppelten Reihe niedlicher Häuserchen mit ihren regelmäfsigen Fenstern nach der Strafse zu und alle erleuchtet. Ach, es ist doch etwas Herrliches um solche Wohnsitze der Ordnung, Reinlichkeit, Arbeitsamkeit; sie sind redende Zeugen eines lieblichen Gottesfriedens, wahre Hütten der Kinder Gottes! Ich stieg beim Jacob Metzger ab, neben der Wohnung des gefährlich krank darniederliegenden Herrn Pastors Wöhr, um den seine treue Gemeinde in schwere, herzliche Sorge versenkt war. Wir kannten uns schon von Neu-Tiflis her; darum liefs er mich zu sich bitten, und ich versuchte es, seine Lebenshoffnung, die schon gar gering geworden war, in etwas zu beleben. Aber leider ist er bald nachher verschieden, nachdem er in zwei Jahren seines amtlichen Wirkens bei

anderweitigen, vielfach verbreiteten Sorgen es noch dahin gebracht hatte, dafs die Gemeinde, nur aus 65 Familien bestehend, doch aus eigenen Mitteln eine überaus hübsche Kirche mitten im Dorfe erbaut hat, trotz dem, dafs der Perser-Krieg auch auf sie höchst empfindliche Wirkungen gehabt hat, indem sie aufser Angst und Sorgen auch noch eine lange Zeit die aus Katharinenfeld geflüchteten Colonisten aufnahmen und unterhielten, bis die Gnade des Kaisers diese durch beträchtliche Vorschüsse an Geld in den Stand setzte, sich wieder einzurichten. In beiden Colonieen herrscht eine gesunde Luft und ein angenehmes Clima; Katharinenfeld liegt 1680 Fufs, Elisabeththal 2232 Fufs über dem Meere und wird im Juli und August von Tiflis aus öfters besucht.

Aufser dem Feldbau kommt diesen Colonisten auch noch besonders die Wiesencultur zu Statten, indem das Heu in Tiflis sehr gut im Preise steht und einen sicheren Absatz findet; so viel Heu als auf einem deutschen Frachtwagen mit vier Pferden bespannt, geladen wird, bezahlt man dort mit acht bis neun Silberrubel. — In ihrem Ackergeräthe haben die Colonisten in etwas sich den Landesgebräuchen genähert, indem sie sich sowohl des grofsen georgischen Pfluges, als auch der früher beschriebenen georgischen Besen-Egge bedienen.

Von Katharinenfeld führt ein kurzer Weg von etwa 25 Werst durch eine sehr anmuthige, bergige Gegend nach Tiflis; doch kann er nur in Begleitung eines der Localität Kundigen sicher gefunden werden, daher ritt ich 13 Werst nach der Poststation Kodi und von da über Teleti nach Tiflis, wo ich meine Reisegefährten wohlbehalten antraf.

Nach so weit beendigtem Hauptgeschäfte blieb uns noch eine, von den bisherigen in gewisser Hinsicht unabhängige, doch aber sehr nothwendige Arbeit übrig, nämlich eine Reise zum Ufer des schwarzen Meeres. Die von Tiflis bis zum Ararat stationenweise mit Sorgfalt ausgeführte Messung giebt zwar die Höhe des Ararat und aller von uns besuchten Punkte

über Tiflis mit erwünschter Genauigkeit; um nun aber die Erhebung dieses Ortes über dem Meere zu kennen, mufste zwischen beiden in einer Strecke von 340 Werst auf gleiche Weise als dort eine stationenmäfsige Messung ausgeführt werden, deren Resultat zu den bisher gefundenen addirt, erst die wirkliche Erhebung der verschiedenen Standpunkte ergeben würde. — Zu dieser Unternehmung vereinigte sich wieder Herr von Behaghel mit mir, während meine anderen Reisegefährten sammt den Instrumenten, Sammlungen und anderen Sachen sich mit russischen Fuhrleuten auf die Rückreise begaben, deren obere Leitung ich Herrn Candidat Fedorov übertrug. In der That fordert eine Reise von Tiflis durch Imereti und Mingreli während des Decembers die möglichste Vereinfachung und Erleichterung in Hinsicht auf Reisegesellschaft und Reisebedürfnisse, und wer irgend an Bequemlichkeiten hängt, lasse sich zu dieser Unternehmung nicht verleiten. Die erste Station konnten wir noch fahren, aber nicht weiter, weil der aufgelöste Lehmboden kaum ein anderes Fortkommen als zu Pferde gestattete. Russische Fuhrleute, welche nicht glaubten, dafs irgend ein Weg für das einspännige Nationalfuhrwerk zu schlecht seyn könne, und die es wagten, Kaufmannswaaren aus Redout Kaléh nach Tiflis abzuholen, haben ihr Wagestück mit dem Verlust von viel Zeit, vielen Pferden und viel Geld büfsen müssen. Es war dies, seitdem der Handelsweg zwischen jenen Orten besteht, der erste Versuch dieser Art, und nicht geeignet, zur Wiederholung aufzumuntern; denn ich habe es bei meiner Rückkehr, wo ich mit diesen armen Leuten zusammentraf, selbst gesehen, wie die Pferde, deren gewöhnliche Last in dem Wagen 40 Pud oder 1600 Pfund beträgt, sie auch dann nicht mehr fortbringen konnten, als sie schon auf 6 Pud allmählig vermindert worden war, und wie am Ende die Wagen gänzlich zurückgelassen, die Waarenballen aber den übrig gebliebenen Pferden, so wie gemietheten Lastochsen und Kameelen auf den Rücken geladen werden mufsten, die dennoch dem Ausgleiten, Stürzen und Einsinken unterworfen, den Transport mit grofsem Zeitverlust vollführten. An vielen Stellen hatten aufserdem Gebirgsbäche die Brücken von der Landstrafse weggerissen, woraus bei der Aermlichkeit von Hülfsmitteln zum Fortkommen in jenen Gegenden leicht ein unübersteigliches Hindernifs für dasselbe hervorgehen kann. Die Chopi, an welcher die Landstrafse eine Strecke weit hinführt, hatte ganze Stücke derselben in ihr Bette hinabgerissen, und leicht kann es dem Reisenden begegnen, dafs er sich unerwartet über einem vom Strome untergrabenen Boden befindet, der im nächsten Augenblick einstürzt, während man in der Nähe des Meeres den Flufs über sein gewöhnliches, 20—30 Fufs hohes Ufer so weit ausgetreten findet, dafs nur ein der Localität sehr Kundiger im Stande ist, ohne die gröfste Lebensgefahr durch diese Ueberschwemmung hindurch die gehörige Richtung zu nehmen. So fanden wir es auf unserem Rückwege von Redout-Kaléh; wir folgten willig dem vorausreitenden Kosaken, selbst als das Wasser uns schon bis an die Kniee kam; als wir aber sein Pferd des festen Bodens ermangelnd schwimmen sahen, und er uns die verhängnifsvollen Worte zurief: „hier durch, oder zurück in die Stadt, es giebt keinen anderen Ausweg“, da forderte es, ich mufs es wohl gestehen, einige Ueberwindung zu folgen. —

So die Landstrafse von Tiflis zum Meere in jener Jahreszeit. Anders, ja in unverkennbarem Contraste damit, ist der Eindruck, welchen die umliegenden Gegenden auf den Reisenden machen. Obgleich uns von Tiflis an bis über die Gränze Imereti's hinaus ein, nach dortigem Maafsstabe sehr strenger Winter, wie Viele sich nicht entsinnen konnten, ihn erlebt zu haben, begleitete, d. h. so, dafs es in der Nacht ein paarmal fünf bis sechs Grade fror, und man an einer Stelle sogar eine Ahnung von Schlittenbahn bekommen konnte, so war der Character der Umgegend nichts weniger als winterlich, zumal in der westlichen Hälfte des durchreisten Landstriches, wo die Ueppigkeit und Kraft der Vegetation auf eine

erstaunenswürdige Weise hervortritt. Mächtige Waldungen von gigantischen Eichen, Buchen, Eschen und Wallnufsbäumen, von Apfel-, Birn-, Kirschen-, Pflaumen- und Apricosenbäumen erfreuen auch noch entblättert das Auge des Wanderers, und tiefer im Gebirge, wo noch selten der Fufs eines Europäers und der eines Pflanzenkundigen noch niemals weilte, da findet man den hochstämmigen, auch im Winter grünenden Bux, die gleichfalls sehr üppig belaubte Planera Richardi, imeretinisch Dselkwa genannt, deren Holz die Eigenschaft hat, anfangs weich und leicht bearbeitbar zu seyn, an der Luft aber dermaafsen zu erhärten, dafs man mit Mühe einen Nagel hineinschlägt, und zwar in Stämmen von zwei bis drei Fufs Dicke, zugleich mit noch manchen anderen wenig gekannten oder unbenutzten Schätzen der Vegetation. Einige Weidengattungen, eine hochstämmige Erle sieht man, auch im December noch, mit vielen grünen Blättern geziert, ganze Abhänge tragen ein recht frisches Gras, Rosensträucher haben junge Blättertriebe; Stechpalmen, Farrenkräuter, Lorbeer, Rhododendron stehen üppig belaubt, und hin und wieder blüht Löwenzahn, Cyclamen und eine gelbe Scabiosa. Aufserdem lebt in jenen Urwäldern eine Pflanzenwelt, die weniger selbstständig als jene der stärkeren Stämme als Stütze bedarf und ihnen als Ersatz den Schmuck ihres grünen Laubes borgt, so der edle Epheu, der die stärksten Stämme unzertrennlich umschlingt und sein kräftiges Grün üppig treibt, frei von jeglichem Staube, der dies schöne Gewächs in unseren Stuben verunziert; so die Braunbeere und die grofsblättrige Winde, so der weifse Mistel und manches Blattmoos. Besonders reich ist das Verästeln und Verweben der Winde, deren Ranke von der Höhe eines Baumes, an dem sie emporstieg, in schönem Blätterschmucke einfach und schlank sich herabläfst, oder vom Winde getrieben zu einem benachbarten Baume sich hinaufschwingt und mit ihren Verzweigungen bald einen prachtvollen Feston, bald ein dichtes Gewebe als Vorhang oder Obdach erzeugt. Anziehender aber als alles dies,

imposant in seiner Art erscheint hier das kräftige Leben der Weinrebe; zwar entblättert, oft aber mit dem erborgten Grün des Epheu geschmückt, und nur von der übrigen Baumwelt getragen, erscheint sie doch als die Königin der Wälder von Imereti und Mingreli: ein Rebstock, drei bis sechs Zoll im Durchmesser, tritt aus dem Boden hervor, neigt sich zu dem nächsten hochstämmigen Baum, meistens einer Buche und macht ihn sich unterthan, indem er von Ast zu Ast in zahlreichen Verzweigungen, in wundersamen Windungen und künstlich geschürzten Knoten sich bis zum Gipfel hinanrankt, die Fülle seiner hervorschiefsenden Aeste wieder oft bis zum Boden herabfallen läfst, oder, nicht zufrieden mit der errungenen Herrschaft, zu einem zweiten und dritten Stamme geleitet, auch diesen umschlingt und den Zwischenraum mit einer prachtvollen Guirlande verziert.

Welches der Ursprung und das Herkommen der Rebe in diesem Lande ist, ob sie hier ihre eigentliche Heimath hat, oder in uralter Zeit hieher verpflanzt worden, konnte ich nicht in Erfahrung bringen; so viele der Einwohner ich befragt habe, so wufsten sie nichts darüber zu sagen; auch findet eine eigentliche Rebencultur hier nicht statt, und scheint überhaupt der Unterschied der gezogenen von der wildwachsenden Rebe nur darin zu bestehen, dafs der Imerete und Mingrele so gut ist, sie sein zu nennen und sich ihrer Früchte zu bedienen, von deren Ueberfluſs man sich eine Vorstellung machen kann, wenn man weifs, dafs der dortige, sehr arme Landmann, der fast nur von Hirse, Mais, Trauben und Wein lebt, dennoch nicht alle Trauben erntet, die sich in seinem Bereiche finden, dafs er viele, besonders solche, die ihm zu hoch hängen, den Vögeln und dem Winter überläfst, und dafs, nach dem Versichern dort lebender Europäer, öfters noch kurz vor Ostern Trauben des vorigen Jahres von den Bäumen heruntergeschlagen werden. —

Diesen natürlichen Reichthum des Landes erkennend, hat

Herr Chevalier Gamba*), französischer Consul zu Tiflis, ein bedeutendes Stück, ich glaube 16,000 Dessätinen (die Dessätine zu 2400 Quadratfufs) Landes in Imereti acquirirt, auf dem linken Ufer der Quirila, gleich bei ihrer Vereinigung mit dem Rion, in einer Gegend, die Warziche heifst, und hat dort mit Aufopferung seines Vermögens einen Versuch gemacht, die Verwirklichung seines grofsen Projects der Civilisation des Orients vermittelst dieser Provinzen zu beginnen. Von Herrn Chevalier Gamba in Tiflis auf eine sehr gütige Weise aufgenommen, und sehr zuvorkommend von ihm aufgefordert, versäumte ich nicht, bei meiner Rückkehr durch Kutais eine kleine Ausflucht nach Warziche zu machen, und das jedenfalls sehr interessante Unternehmen an Ort und Stelle näher kennen zu lernen. Ein Theil dieses Grundstücks wurde bestimmt zu einer vollständigen Muster-Landwirthschaft, und ein französischer Pächter erhielt in einer reizenden Gegend alle Mittel zu ihrer Einrichtung. Die Natur aber, die sich wohl gern im Stillen belauschen läfst, und dem Menschen alsdann die Geheimnisse ihrer Wirksamkeit zu seinem Nutzen enthüllt, hat hier gezeigt, wie wenig es hilft, ihr Gesetze vorschreiben zu wollen. Nicht ein einfaches Weizenfeld ist auf diesem üppigen Boden gerathen, der Pächter ist entlassen, die Anstalt aufgegeben. — An einer anderen Stelle hat Herr Chevalier Gamba, die Nutzbarkeit der Waldungen Imereti's zu zeigen, eine Sägemühle von vorzüglich schöner Arbeit mit zwei Gängen angelegt, Blätter und gegossene Drehlinge aus Frankreich holen, und das ganze Werk an Ort und Stelle durch französische Mühlenbauer aufrichten lassen; die besten Hölzer werden hier zu Bretern zersägt, aber das schöne Werk bringt wenig Nutzen, denn es ist kein Absatz für die Breter, weder in die Fremde zu Meer, noch auch nach dem benachbarten Kutais, wohin ohnedies der Transport über die reifsende Quirila und die dazwischen liegenden Berge mit vielen Schwierigkeiten verknüpft wäre. Auch Handwerker verschiedener Art hat Herr Chevalier Gamba auf seine Gefahr aus Frankreich hinberufen, die Landes-Industrie begründen zu helfen; sie haben die erforderlichen Fonds erhalten und auch gute Probestücke ihrer Geschicklichkeit geliefert; aber der Transkaukasier findet noch keinen Geschmack an den Producten ihres Kunstfleifses, weil sie ihm noch nicht Bedürfnifs sind, und die verschriebenen Werkleute sind aus Mangel an Subsistenz theils in ihre Heimath zurückgekehrt, theils nach Tiflis gezogen, wo sie wenigstens bei den Fremden auf einige Arbeit rechnen können. — Eile mit Weile! —

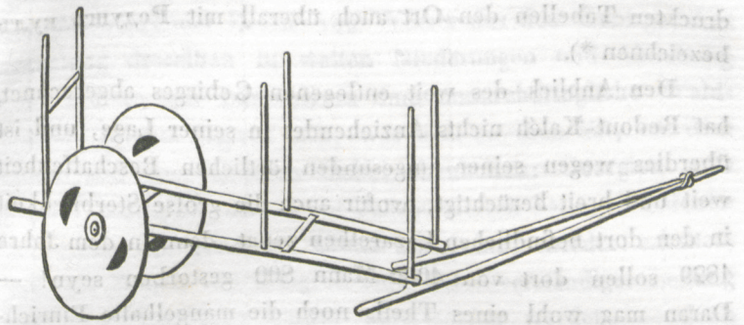
*) Voyage dans la Russie méridionale fait depuis 1820 jusqu'en 1824 par le Chevalier Gamba, consul du Roi à Tiflis, Paris 1826.

Das häusliche Leben bietet in diesen Gegenden noch wenig Erfreuliches dar. Von der Natur mit guten Kräften des Geistes und Körpers ausgerüstet, steht der Imerete und Mingrele doch noch auf einer sehr niedrigen Stufe der Cultur; nicht dafs es ihm an aller nützlichen Beschäftigung und selbst manchen verständig eingerichteten Geräthschaften fehlte — obgleich er auch selbst diese ererbt haben mag; sondern dafs ihm die wahre Lebensfreudigkeit abgeht, die sich durch Heiterkeit der Gesichtszüge, fröhlichen Gesang und muntere Spiele der Jugend, durch Reinlichkeit in Kleidung und Hauswesen und vor Allem durch einen geläuterten Gottesdienst kund giebt. Aber leider mag die traurige Verfassung des Landes eine Hauptquelle der zeitlichen Uebel seyn, die das Volk noch niederdrücken. Der gröfste Theil der Bevölkerung gehört der griechischen Confession an; aber auch Juden treiben ihr Wesen unter ihnen und die Kapuziner in Kutais bekehren tapfer Juden und Imereten; aufser 500 Katholiken in Kutais giebts ihrer auch eine bedeutende Menge auf dem Lande; und leider ist der im Geiste des georgischen Ritus geübte Gottesdienst auch nicht von der Art, dafs er höhere Befriedigung gewähren oder die Gläubigen gegen Anfechtungen einer fremden Confession sicher zu stellen vermöchte. Etwa 70 Werst von Redout-Kaléh besuchte ich ein sogenanntes Mingrelisches

Kloster: eine Menge kleiner hölzerner Häuser um einen ovalen Platz gestellt; darunter ein gröfseres für den Archi-Jerei, wenn er aus Kutais kommt, und ein anderes, die Kirche, nach landesüblicher Bauart aus blofsen Bretern zusammengeschlagen, ohne weitere Ausschmückung als durch Heiligenbilder von dem rohesten Geschmack, und heilige Schriften theils in georgischer, theils in slavonischer Sprache. Der anwesende Geistliche, durch das gewifs sehr seltene und unerwartete Erscheinen eines Besuches weder erfreut noch verstimmt, noch irgend wie in Theilnahme versetzt, öffnete uns auf wiederholtes Bitten die Kirche und hielt denn auch gleich für zweckmäfsig, uns die Andacht zu zeigen, indem er, trotz meiner Bitte um Unterlassung, die Messe las. Bei diesem sogenannten Kloster findet sich auch eine Schule, jedoch, wie schon aus der geringen Frequenz hervorging, nicht grade für Kinder aus der zahlreicheren Volksklasse; es waren mingrelische Fürstensöhne, die da barfufs und in zerlumpten Bauerkitteln einherliefen.

Mais ist, wie schon erwähnt, ein Hauptnahrungszweig der Bewohner dieser Gegenden, daher das Ausbröckeln der Maiskolben neben dem Spinnen an der Spindel, ein Hauptbeschäftigung der Frauen und Kinder. Aus gröblich gemahlenem Maismehl mit Wasser wird ein Teig gemacht und auf heifser Asche gebacken; das ist dort zu Lande das Brod, Puri genannt, das noch sehr wohlschmeckend ist in Vergleich mit der Mingrelischen Hauptspeise, Ghome, die aus Weizen- oder Hirsemehl mit Wasser dick gekocht, meistens ohne Salz und Schmalz, ganz wie die Polenta der Lombarden in Ballen, die man zerschneidet, aufgetischt wird.

Unter den, in Mingreli und Imereti gebräuchlichen Geräthschaften, ist mir ein sonderbares Fuhrwerk aufgefallen, halb Wagen halb Schlitten, dessen man sich besonders in bergigen Gegenden bedient.



Die beiden Räder sind volle Scheiben, nur mit zwei halbmondförmigen Oeffnungen versehen; sie sitzen fest auf der Axe und drehen sie daher mit sich herum, wie dies bei fast allen Wagengattungen jenseit des Kaukasus der Fall ist. Auf der Axe ruhen die zwei Hauptstangen des Wagens, durch Querstiele vereinigt und mit zwei Paar stehenden Stäben versehen zum Zusammenhalten der Ladung, an Stroh, Heu, Getreide, Reisig u. dgl. Nun kommen aber noch die zwei vorderen Stangen dazu, deren jede auch einen aufwärts gehenden Stab hat, meistens nur ein Ast derselben. Ueber diese aufwärts gerichteten Aeste wird das durchbohrte Ende der Hauptstangen geschoben; die Enden werden zusammengebunden, um diesem Theil Haltung zu geben und neben den Stangen werden die Zugthiere angespannt. Beim Fahren ruht nun dieser Schlittenwagen theils auf den Rädern, theils auf den hinteren Enden der vorderen Stangen, die natürlich einem fortwährenden Abschleifen unterworfen sind, weshalb die vorderen Stangen sehr oft erneuert werden müssen.

Redout-Kaléh, ein kleines Städtchen nahe an der Meeresküste, soll zu diesem fränkisch-türkischen Pleonasmus der Benennung (denn beide Worte bedeuten dasselbe) dadurch gekommen seyn, dafs die Russen bei der Besitznahme der Gegend im Jahre 1804 grofse Magazine für Getreidesäcke anlegten, die im Russischen Kullje, кулл, heifsen, und als Bestätigung dieser Etymologie kann allerdings die Thatsache gelten,

dafs die auf den Poststationen jener Gegend befindlichen gedruckten Tabellen den Ort auch überall mit Редутъ кулэ bezeichnen *).

Den Anblick des weit entlegenen Gebirges abgerechnet, hat Redout-Kaléh nichts Anziehendes in seiner Lage, und ist überdies wegen seiner ungesunden örtlichen Beschaffenheit weit und breit berüchtigt, wofür auch die grofse Sterblichkeit in den dort befindlichen Lazarethen zeugt, denn in dem Jahre 1829 sollen dort von 4000 Mann 800 gestorben seyn! — Daran mag wohl eines Theils noch die mangelhafte Einrichtung des übrigens wohlgebauten Hospitals und des Regiments-Lazareths Schuld seyn; gröfstentheils aber liegt es an dem nassen Boden und der feuchten Luftbeschaffenheit des Orts, denn fast das ganze Jahr hindurch, besonders aber im Winter, Herbst und Frühling sind die Strafsen der Stadt ein tiefer, unvermeidlicher Koth, den man überall mit den Stiefeln in die Häuser trägt. Dafs auch in der Atmosphäre dieser Gegend die Bedingungen zur Entstehung und Unterhaltung von langwierigen, aufreibenden Wechselfiebern liegen müssen, beweist der Umstand, dafs auch wohlhabende Personen, die dahin kommen, in der Regel kränklich werden, und die Lebensdauer überhaupt dort kurz ist. Es scheint zwischen diesem Landstriche und dem eigentlichen Georgien ein ordentlicher Gegensatz der climatischen Verhältnisse zu bestehen, so dafs eines das andere bedingt, und beide, als Extreme, der Gesundheit nachtheilig werden: hier die gröfste Nässe und Feuchtigkeit, dort die äufserste Dürre und Hitze. Die Bedingung dieses auffallenden Contrastes mag aber wohl bei Georgien in seiner hohen Lage und seinem waldlosen und deshalb dürren Boden liegen, bei Mingreli hingegen in seiner niedrigen Lage und seinem, mit dichten, weit ausgedehnten, dumpfen Waldungen bedeckten Boden; dort also nur Verdünstung und kein Ersatz durch kühlen Schatten, unter dessen Schutze

*) Eine andere Etymologie s. in ШИФЛИСКІЯ ВѢДОМОСТИ. 1830. Nr. 78.

Quellen, Bäche und Flüsse ihren Ursprung nehmen könnten, hier fortwährender Zufluſs von Wasser aus dem Gebirge, Ansammlung desselben in weiten Niederungen und Abhaltung von Wärme und Licht durch eine undurchdringliche Walddecke. Daraus ergiebt sich, was man zu thun hat, um dem einen und dem anderen Uebel abzuhelfen: Georgien mufs seine Waldungen, die es vor Jahrhunderten hatte, und denen es damals ein gesundes Clima verdankte, wieder erhalten, und der Boden von Mingreli mufs unter verständiger Leitung einer zweckmäfsigen Cultur unterworfen werden, — dann wird man weder für Tiflis ein Arcanum gegen das mörderische Gallen — noch für Redout-Kaléh eins gegen das unvertilgbare Wechselfieber zu suchen haben.

Gleiche Bewandnifs als mit letzterem Orte hat es auch mit Poti, 15 Werst südlich davon an der Meeresküste, am linken Ufer des Ausflusses des Rion gelegen, und mit Redout-Kaléh durch einen ununterbrochenen Wald verbunden, der sich längs der Meeresküste hinzieht. Als befestigter Ort ist Poti wichtiger als Redout-Kaléh, aber als Seehäfen sind sie beide gleich schlecht; denn obgleich der Ausfluſs des Rion etwa eine Werst breit den schönsten Hafen darbieten könnte, und die Chopi bei Redout-Kaléh so tief ist, dafs ein grofses Boot bis zur Wimpel versinken kann, ohne dafs die Spur davon zu finden ist, so ist doch das Meer an beiden Orten so seicht, dafs die Schiffe nicht näher als vier Werst herankommen können, um anzulegen, — wodurch der Waarentransport ungemein erschwert und vertheuert wird. Auch von Anapa und allen dazwischen gelegenen Punkten, die sich sonst zu Hafenorten eignen möchten, soll dasselbe gelten; nur ein Ort an dieser Küste, Batuni, nicht weit südlich von der türkisch-russischen Gränze, aber nicht mehr zu Rufsland gehörig, soll sowohl durch die gehörige Tiefe des Meeresgrundes als auch durch die vortheilhafte Gestaltung der Küste die Bedingungen zur Anlage eines ausgezeichneten Hafens darbieten.

Die Bedeutung dieser Küstenorte des schwarzen Meeres in staatswirthschaftlicher Hinsicht würde eine ungleich höhere seyn, wenn zwischen ihnen und denen des kaspischen Meeres eine ununterbrochene Verbindung zu Wasser bestände, vermittelst deren ein leichter, wohlfeiler und schneller Waarentransport zwischen Europa und dem Orient stattfinden würde, zum grofsen Vortheile der handeltreibenden Nationen nicht nur, sondern auch der, diese Gemeinschaft vermittelnden Länder. Die Herstellung einer solchen Verbindung ist auch schon mehrfach in Anregung gebracht, aber doch noch nie zu verwirklichen versucht worden. Bei den neuesten Arbeiten über diesen Gegenstand ist man von dem Gesichtspunkte ausgegangen, eine Verbindung des Rion mit dem Kur auf dem möglichst kurzen Wege zu bewerkstelligen, und ist durch ein Nivellement zu Resultaten gelangt, dafs ein kurzer Canal, der den Kur mit der Tschcheremela verbindet, einem Nebenflüfschen der Quirila, die sich wieder mit dem Rion vereinigt, ausführbar sey. Ohne die Möglichkeit einer solchen Verbindung im Geringsten zu bezweifeln, mufs ich meiner Localkenntnifs zufolge, doch noch andere Umstände hiebei in Betracht ziehen, welche vor der Hand die Ausführung eines solchen, mit bedeutenden Kosten verknüpften Unternehmens zu widerrathen scheinen; es ist die zu einer solchen Wassercommunication sehr ungünstige Beschaffenheit des Rion sowohl als des Kur. Der Rion, welcher in Rücksicht auf die Stadt Kutais hiebei vorzüglich in Betracht zu nehmen wäre, so wie die Quirila haben oberhalb einen starken Fall, und ein sehr unebenes, rauhes Felsenbette; unterhalb hingegen, wo ihr Strom immer noch sehr rasch geht, wirken sie auf den weichen Sand- und Lehmboden zerstörend ein, so dafs eine dauernde Benutzung der Ufer mit grofsen Kosten verknüpft und besonders der Transport stromaufwärts in hohem Grade erschwert wäre. — Der Kur befindet sich nun auf eine ungleich längere Strecke hin in einer ähnlichen Lage; bei Tiflis ist sein Bette noch ganz felsig und sehr ungleich, in manchen Zeiten

so seicht, dafs man hindurchreiten kann, und weiter hinab ebenfalls so untief, dafs wenigstens für jetzt eine Benutzung des Stromes zur Wasserfracht nur von seinem Ausflufs bis etwa zu seiner Vereinigung mit dem Araxes möglich ist. — Wie alle diese Schwierigkeiten in beiden Strömen, dem Rion wie dem Kur zu überwinden seyn möchten, dürfte wohl erst sorgfältig erwogen werden müssen, ehe man an die Anlage eines Verbindungscanals geht, indem die Einrichtung der Ströme selbst zu einem leichten und gefahrlosen Wasserwege wohl kaum leichter auszuführen seyn möchte, als die Anlage eines ganz neuen Canals von einem Meere zum anderen. —

Von dieser uns in wissenschaftlicher Hinsicht sehr wichtigen und wohlgelungenen, aber auch in mancher anderen Beziehung interessanten Reise, die im Ganzen 18 Tage gedauert hatte, langten wir am 21. December glücklich wieder in Tiflis an, und konnten somit das ganze Unternehmen auf den Ararat für geschlossen ansehen. Acht Tage verwendete ich noch auf die Feier des heiligen Christfestes und auf die Vorbereitungen zu unserer Rückreise, die wir am 29. December antraten. Die in der Gegend von Duscheti ausgebrochene Pest drohte uns mit bedeutenden Hindernissen des Fortkommens; doch gelang es uns wenigstens ohne Zeitverlust die Reise fortzusetzen, indem wir es uns gern gefallen liefsen, auf dem Wege von Tiflis von Keschaur in keinem Dorfe einzukehren, und mit den Bewohnern nirgend in Gemeinschaft zu treten, was uns nur dadurch möglich geworden war, dafs wir nicht mit der Post, sondern mit gemietheten russischen Fuhrleuten reisten; — weshalb wir bei Duscheti die Nacht im Freien zubrachten, und bei Ananur uns und unsere Sachen in der temporären Quarantaine einer sorgfältigen Purification unterwarfen. In Passanaur begrüfste ich um Mitternacht das neue Jahr, und erreichte am Nachmittage Alt-Keschaur, den höchsten bewohnten Punkt auf der Südseite des Kaukasus. Des anderen Tages ward mir die Freude zu Theil bei herrlichem Wetter und durch einen mäfsigen Frost vor dem sonst so gefährlichen

Lavinensturz gesichert, mitten im Winter dies hohe, von ungeheuern Abgründen umgebene Gebirgsjoch zu überschreiten, auf welchem der Weg sich am Gud-Berge 7534 par. Fufs hoch über dem Meere erhebt. Die Höhe dieses Punktes über Kobi hatte ich auf der Hinreise 1506 Fufs gefunden, jetzt fand ich sie 1494 Fufs, also nur um 12 Fufs verschieden, eine Uebereinstimmung, die mich um so mehr erfreute, als beide Male die Messung nicht durch gleichzeitige Beobachtungen an beiden Punkten, sondern nur durch auf einander folgende Beobachtungen gemacht wurde.

Wir hatten, zu Vermeidung von Schwierigkeiten und Gefahren, die meisten unserer, auf einem Transportwagen befindlichen Sachen, auf ein Paar Lastpferde geladen, auch aus Keschaur zur Hülfe drei Soldaten mitbekommen, und so zogen wir nicht ohne einige Beschwerden den schmalen Weg hinan, der an den steilen und hohen Abhängen des Gud- und des Kreuzberges im Schnee hinführte, denn an manchen Stellen war er doch so abschüssig gegen den äufseren Rand, dafs der Wagen nur durch unsere vereinten Kräfte mittelst Stricken vor dem Hinabgleiten in Tiefen bewahrt werden konnte, aus denen wir ihn nie wieder zu Gesichte bekommen hätten. Doch erreichten wir, nach einer überaus angenehmen Reise am Nachmittage Kobi ganz wohlbehalten, von wo wir der Ermüdung unserer Pferde wegen erst des anderen Tages abreisten. Etwas unterhalb Kobi hörte der Schnee auf, aber die harte Erde und die gefrornen Bäche griffen die Pferde sehr an. Von Kobi reisten wir um drei Uhr in der Frühe ab, zogen bei herrlichem Mondschein durch das so stark bewohnte schöne Thal des oberen Terek und erreichten mit Tagesanbruch Stepan Zminda im Angesichte des majestätischen Schneekegels des Kasbeg. Lebhafte Erinnerung an die vor 18 Jahren in dieser Gegend verbrachte Zeit hiefs mich ein Paar Stunden hier verweilen und aufmerksame Blicke auf die mir so wohl bekannten einst überschrittenen Felshöhen, Eis- und Schneeflächen heften, die ein lebhaftes, überaus beruhigendes Bild von

der Gröfse und Beständigkeit solcher erhabenen Werke der Schöpfung in mir hervorriefen. Ein Blick aber auf das Innere der Burg Kasbeg, auf das Grabmaal des alten Fürsten, des einstigen mächtigen Oberhauptes einer ausgedehnten Landschaft, die Zerstreuung seiner zahlreichen Familie, das Erscheinen seines Sohnes Nicolai, eines jungen Mannes von schönem schlankem Wuchse zwar, aber höchst abgelebten, nichts weniger als einnehmenden Gesichtszügen, mein vergebliches Suchen nach einer Spur von sittlicher Umwandlung unter dem Volke, zu der vor 18 Jahren der würdige Befehlshaber in Wladikawkas, General del Pozzo einen so schönen Grund gelegt hatte; das ehrgeizige und eigennützige Treiben und Jagen eingeborner Häuptlinge bei dem Schein von Eifer für den Willen der Regierung, — dies und so Manches der Art, was ich sah oder erfuhr, rief mich von der Höhe herab, zu der mein Geist im Anschauen der ewig reizenden Natur unwillkührlich sich hinaufgeschwungen hatte, erfüllte mein Herz mit Wehmuth, und hiefs mich eine Gegend fliehen, in welcher die Zierde der Schöpfung so verunzierend erscheint. — So ging's durch den engen Bergpafs von Dariel nach Lars. Hier ist's immer noch Ernst mit der Gefahr vor Räubern; man darf nicht anders als mit stärkerer militärischer Bedeckung und nicht vor und nach dem Zapfenstreich reisen; daher ging's von hier aus langsamer vorwärts, doch erreichten wir ohne Widerwärtigkeiten Wladikawkas.

Wissenschaftliche Gründe hatten in uns den Wunsch rege gemacht, das den Naturforschern noch ganz unbekannte Thal der Sundscha kennen zu lernen, eines Nebenflusses des Terek, der zwischen diesem letzteren und dem Hochgebirge ein weites Thal durchströmt. Hier beschränkt sich die russische Oberherrschaft auf den eng umgrenzten Bezirk dreier befestigter Punkte Nasran, Pregradnoi und Grosnaja, von welchen überdies der zweite seit einigen Jahren von den Eingeborenen erobert und zerstört worden ist. Unter einer militärischen Bedeckung von 100 Mann Infanterie, 50 Kosaken

und einer Kanone zogen wir einmal durch die Kumbileika und zweimal durch die damals etwa 1½ Fufs tiefe Sundscha nach der wohleingerichteten, hübschen Festung Nasran, nächtigten dort und gingen dann unter dem Schutz von 120 Mann Infanterie, 15 Kosaken und einer Kanone weiter nach dem Inguschen-Dorfe Ammechan, vier Werst von der zerstörten Festung Pregradnoi. Auf dem Wege dahin, sechs Werst von Nasran, ritten wir nach einem wohl hundert Fufs hohen isolirten Hügel auf der linken Thalsohle der Sundscha, worauf sich ein Denkmaal aus alter Zeit befindet. Es war ein kleines Gebäude über der Erde mit dicken Mauern aus Feldstein, aber von Aufsen und Innen mit gehauenen Steinen bedeckt, etwa vier Schritt im Innern mit einer halbkugelförmigen Kuppel versehen. Aus der Mitte des Fufsbodens führte ein Loch von etwa zwei Fufs im Durchmesser grade in einen gewölbten kleinen Keller hinab, auf dessen mit sehr viel Schutt und Steinen bedecktem Grunde zwei menschliche Mumien lagen mit grade ausgestreckten Füfsen und über dem Leib gekreuzten Armen. Die weichen Theile daran waren sehr zusammengetrocknet und beide nicht viel mehr als mit Haut bedeckte Skelette. Aufserdem lagen noch drei Schädel in der Grube, eben so wie die vorigen von der kaukasischen Menschenrace und nicht, wie es auch leicht hätte seyn können, von der mongolischen. Auch zwei vertrocknete Haasen und ein Hund lagen dabei, ob ursprünglich zu den Leichen hineingelegt, oder erst später hineingefallen und zu Mumien geworden, mag ich nicht bestimmen. Der Muschelkalk, aus welchem die benachbarten Hügel bestehen und wahrscheinlich derselbe, welcher auch zu dem Bau gedient hat, mögen wohl die erhaltende Wirkung auf den thierischen Stoff gehabt haben. Auf den gehauenen Steinen des Denkmaals fanden sich auch mehrere tatarische Inschriften; ich hatte nur eine derselben Zeit zu copiren, deren Inhalt aber wenig belehrend lautet: „Ahaha hat dieses Gebäude gemacht."

Sobald wir beim Inguschen-Dorfe angelangt waren und

Halt gemacht hatten, traten alsbald mehrere bewaffnete Männer hervor und erkundigten sich mifstrauisch, aber furchtlos nach dem Grund des Erscheinens dieser bewaffneten Macht. Nur Herrn von Behaghel und mir gestatteten sie den Zutritt ins Dorf und ein Nachtlager in demselben, jedoch ohne Soldaten; und sobald sie uns das Recht der Gastfreundschaft eingeräumt hatten, liefsen sie es uns auch vollständig zu Theil werden, indem sie uns ein besonderes, ganz neues und sauberes Häuschen einräumten. Dafs wir Flinten und Pistolen an uns behielten, fiel ihnen, die selbst auch immer bewaffnet gehen, gar nicht auf. Diese Häuserchen sind aus Flechtwerk und Lehm mit sehr flachen Dächern gemacht, haben eine ordentliche Thür, einige Oeffnungen für Licht und Luft und ein Camin; man hält sie leicht sauber, indem man den Lehmbewurf abwäscht oder auch mit Kalk übertüncht. Während wir uns am Caminfeuer wärmten und Thee tranken, hatten wir den Besuch der Dorfältesten, so wie der Wittwe, welcher unsere Wohnung gehörte. Man unterhielt sich durch einen Dollmetsch so offen, zutraulich und harmlos, als ob nie ein feindschaftliches Verhältnifs zwischen den Eingebornen und den Russen statt gehabt hätte, und doch hätte es nur der geringsten Eigenmächtigkeit von Seiten der beim Dorfe bivouaquirenden Soldaten bedurft, um alle Bewohner unter die Waffen zu rufen. So ist es aber mit der Gastfreundschaft dieser, dem Einflusse moderner Civilisation noch nicht unterworfenen Naturmenschen. Einige Nähnadeln und etwas Zwirn, die wir unserer hübschen Wirthin so wie einigen anderen Anwesenden zum Geschenk machten, verursachten grofse Freude. Noch spät am Abende, als ich vor die Hütte trat, und bereits tiefe Nacht über dem Dorfe lag, bekam ich Lust, das Innere von anderen bewohnten Häusern zu sehen, und begab mich in die Wohnung eines Dorfältesten, wo eben drei Männer vor dem Caminfeuer safsen und ihre Nachtsuppe afsen; mein Eintreten machte sie nicht im mindesten verlegen, sondern sogleich riefen sie mir einen freundlichen Gruf zu, und baten mich sehr

höflich, zwischen ihnen auf dem besten Polster mich niederzulassen, und an ihrer frugalen Mahlzeit Theil zu nehmen. Ich that beides, weil es nicht möglich war, so wohlwollender Aufforderung entgegen zu seyn, und dann waren sie sehr bereitwillig, mich ihre ganze häusliche Einrichtung betrachten zu lassen, an welcher freilich die Waffen und das Reitgeräthe das Merkwürdigste war. Einer derselben gab mir dann noch, wegen der bösen Hunde im Dorfe sicheres Geleit in unsere Wohnung, wo ich mich, mitten unter diesen erbitterten Feinden Rufslands, so ruhig und sicher niederlegte, wie in meiner Heimath. —

Acht Werst von diesem Dorfe fanden wir auf freiem Felde die aus der Festung Grosnaja uns entgegengeschickte militärische Bedeckung von 300 Mann Infanterie, 15 Kosaken und zwei Kanonen unter dem Befehl von drei Officieren. Die gröfsere Unsicherheit der Gegend machte diese gröfsere Vorsicht nöthig, die wir der gütigen Theilnahme des in Grosnaja commandirenden Herrn Generals von Engelhardt verdankten, der uns auch an Ort und Stelle den liebreichsten Empfang eines wahren Freundes zu Theil werden liefs, während zugleich Herr von Behaghel von Krankheit befallen, sich der einsichtsvollen Behandlung des Herrn Staabsarztes Iwanow erfreute. Höchst interessant war es uns, durch den Augenschein das würdige Vernehmen kennen zu lernen, in welches der General von Engelhardt sich mit mehreren Oberhäuptern der Gebirgsvölker gesetzt hatte, in Folge dessen diese Leute durch das Uebergewicht moralischer Bildung gefesselt, auf dem besten Wege waren, sich mit inniger Ueberzeugung den Interessen der russischen Regierung anzuschliefsen; denn ein rechtlicher Sinn, den keinerlei Selbstsucht zu bestechen, noch wankend zu machen im Stande ist, — wirkt mit der Zeit auch auf den ungezügeltsten Räuber. Sehr angenehm war mir in Grosnaja gleichfalls das Zusammentreffen mit Herrn Lenz, welcher im verflossenen Jahre im Auftrage der Academie der Wissenschaften zu St. Petersburg die Expedition des

Herrn General Emmanuel zum Elbrus begleitete und den Berg bis nahe an seinen äufsersten Gipfel bestieg, dann in der Sternwarte zu Nikolajew Pendelversuche angestellt hatte, und nun im Begriffe stand, sich nach Baku zu begeben.

Von Grosnaja reisten wir über Naur nach Kisljar, wo mein Hauptgeschäft in Erkundigungen bestand, über die Art und Weise, wie es uns gelingen könnte, noch eine Expedition zu den sogenannten Quellen des Manetsch zu machen, die sich 70 Werst vom Ufer des kaspischen Meeres befinden sollen. Von dem Zwecke und der Unausführbarkeit dieses Planes in jener Jahreszeit habe ich in einem besonderen Aufsatze Rechenschaft gegeben. Statt seiner führten wir eine barometrische Messungsreise aus, von der Mündung der Wolga bis Zarytzin hinauf, dann hinüber zum Don, und seinem Strom entlang bis zum Ausflusse bei Alt-Tscherkask, ein Unternehmen, dessen Beschreibung gleichfalls Gegenstand eines besonderen Aufsatzes ist. Dafs ich auf diesem Wege, unweit Astrachan, bei dem Kalmükenfürsten Timenjev mit Herrn Professor Hansteen zusammentraf, der so eben von seiner wichtigen Reise zu dem asiatischen Magnet-Pole zurückkehrte, mufs ich noch zu den besonderen Glückszufällen meiner Reise rechnen. —

Die Poststrafse von Kisljar nach Astrachan führt durch ein niedriges, ödes Steppenland, unweit der sumpfigen und schilfreichen Küste des kaspischen Meeres. Flugsand mit vielen Trümmern von Seemuscheln wird vom Winde hin und her getrieben und giebt dem Boden eine wellige, aber sehr veränderliche Oberfläche, so dafs die Poststrafse oft in Zeit von ein Paar Stunden bis auf die letzte Spur verwischt ist. Hie und da finden sich Salzseeen von verschiedener Gröfse unweit des Weges, zuweilen eine ganze Menge kleinerer beisammen; manche waren ganz ausgetrocknet, die anderen fanden wir gefroren; die Einwohner sammeln dann die Eiskrusten, um das in dieser Gegend so äufserst seltene Süfswasser zu haben. Auf dem Grunde dieser Salzseeen findet sich unter einer

dünnen Sandschicht, schwarze, nach Schwefelwasserstoff stinkende Erde.

Die Posthäuser sind klein und einfach, aber ganz erträglich für einen Reisenden, der keine grofsen Bedürfnisse hat, und die Beförderung ist gut. Nur auf den letzten Stationen vor Astrachan erscheinen feste Ansiedlungen von Tataren mit ordentlichen Häusern über der Erde, mit Fenstern und Schornstein, bei dem letzten Dorfe sogar einige Bäume; vorher zeigten sich höchstens die veränderlichen Kibitken der wandernden Kalmüken und Karanogaier.

Nicht mehr als zwölf Tage kostete uns die Nivellementsreise von Astrachan längs der Wolga und des Don bis Tscherkask, mit deren Gelingen wir alle Ursache haben zufrieden zu seyn, und am 13. Februar verliefsen wir beide zugleich, Herr von Behaghel und ich, Tscherkask, um über Woronesch, Tula, Kaluga, Smolensk und Pleskov der Heimath zuzueilen, die ich am 1. März 1830 wohlbehalten erreichte.

Gedruckt bei den Gebr. Unger.

Verbesserungen zum ersten Theil.

Seite 3 Z. 14, statt zu Empfindungen lies zu freudigen Empfindungen
— 10 — 29, st. Karamogaier l. Karanogaier
— 13 — 15, st. gebildeten (Nationen) Menschen l. gebildeten Menschen
— 21, Anmerk., st. Bogdarov l. Bogdanov
— 31, Anmerk., nach Gelati l. aufbewahrt wird. S. Itinéraire de Tiflis à Constantinople par le Colonel Rottiers. Bruxelles 1829. pg. 30 und Klapproth's Reise in den Kaukasus. II. S. 146.
— 47 Z. 25, st. die gröfste 26°,4 R. l. die gröfste 30°,4 R.
— 51, 30. Juli 6½ Mrg. st. 321,32 l. 321,30
— 69 Z. 6 v. unten, st. Hehe l. Hehn
— 70 — 3, st. gröfser l. geringer
— 98 — 3 v. unten, st. Religion l. Resignation
— 220 — 20, st. der kleine Berg l. der kleine Ararat ein Berg
— 243 — 12, st. 2232 l. 2130
— 251 — 2 v. unten, st. КУЛЬ l. КУЛЬ
— 252 — 2, desgl.